Path 95 h - 2 Baume

Baumes
von
der Lungensucht.

Eine gekrönte Preisschrift.

Nach
der zweyten verbesserten und vermehrten Auflage
übersetzt

von
D. Christian Philipp Fischer,
Herzogl. Hildburghäusischem Hofrath und erstem Leibarzt.

Zweyter Theil.

Hildburghausen,
bei Johann Gottfried Hanisch's Erben
1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Von der Lungensucht.

Dritter Abschnitt.

Zweyter Artikel,

Drittes Kapitel,

Fortsetzung.

VIII. Friesel-Pocken-Masern, Scharlach- und Keichhusten-Materie.

§. 333. Jede dieser Krankheiten vermehrt die Zahl der Lungensüchtigen, entweder weil der Stoff derselben die natürlich schwachen Lungen heftig angreift und verletzt, oder im Körper bleibt, auf die Brust zurücktritt, Stockungen in den Respirationsorganen und so die Lungensucht verursacht.

§. 334. Nach Brieude ist die vom Friesel entstehende Lungensucht zu Aurilac sehr gemein und hat einen chronischen Verlauf. Baraïlon *) sagt: wenn irgend einer Ursache wegen, die vom Frieselgift angesteckten Säfte nicht durch die Ausdünstung weggeschafft werden, so bilden sie

*) Histoire de la Société royale de Médecine, Tom. I, p. 221 des Memoires.

einen Versatz, dessen Sitz von kleinen Umständen bestimmt wird. Ist nun die Brust schwach, oder hat durch vorhero rige Catarrhe oder andere besondere Zufälle gelitten, so wird sie der Sitz dieser Abscesse, die immer die Lungensucht nach sich ziehn. Man muß daher auf alle mögliche Art durch zweckmäßige Mittel, die ich hier nicht anzuzeigen habe, die Frieselcrisis befördern. Bemerken muß ich aber daß es falsche Frieselkrankheiten giebt, unter welche sich die Lungensucht versteckt. *) Den Frieselstoff, als Ursache dieser Unordnungen erkennt man, nach dem eben angeführten Schriftsteller aus dem zähen, stinkenden, sauern Schweiß und dem Stechen in den leidenden Theilen, das sich von Zeit zu Zeit und während des Fiebers einstellt; die mehr oder weniger heftigen Anfälle desselben kehren alle 8 oder 14 Tage zurück, während es bey andern anhaltend und vorzüglich in den Abendstunden merkbar ist. Nach dem Stechen kömmt immer ein geringer Ausschlag zum Vorschein. Das Hauptkennzeichen aber liefert die Zunge, die gewöhnlich am Ende mit kleinen Körnern besetzt und ganz mit Blättergen bedeckt ist. Sehr oft gesellen sich Schwämmchen dazu; geschieht das aber nicht, so klagen die Kranken über gar keinen Schmerz an diesem Theil und geben nicht acht darauf; die Eßlust ist gemeiniglich äusserst gering. Unter diesen Umständen eitern die kleinsten Blättergen und die unbedeutendsten Wunden lange Zeit und auf die geringste Contusion folgt ein Absces, dessen Eiter einen häßlichen Gestank verbreitet, ob es gleich eine gute Farbe und Consistenz hat. **)

Der Zustand des Systems nähert sich in diesem Fall der scorbutischen Diathesis sehr merklich; und Bouteille ***)

*) Ebendas. S. 233 und Lepecq de la Cloture, Collections d'observations sur les maladies et constitutions épidemiques, Tom II. p. 696.

**) Hist. de la Soc. roy. de Méd. Tom. I. p. 232. des Mém.

***) Altes Iourn. de Médecine, Ianv. 1779. Tom L. p. 415.

schildert den chronischen Friesel als ein schleichendes tödliches Zehrfieber.

§. 335. Schafft man den Frieselstoff weg, ehe seine Wirkungen auf die Brust gefährlich werden, so baut man der Lungensucht vor. Im Allgemeinen sind nach Barailon in allen Fällen, wo man einen Krankheitsstoff ausleeren, oder nach aussen leiten will, Blasenzüge angezeigt; und so wird auch immer, wenn es darauf ankömmt, den Kranken zu stärken, den kalten Brand zu verhüten, die Verdauung herzustellen und die unmerkliche Ausdünstung zu befördern, die Fieberrinde an ihrer Stelle seyn. Verbindet man nun noch hiermit die Milchdiät und ein gutes Verhalten, so wird man fast alle Heilanzeigen bey den Folgen des Frieselfiebers erfüllen. *) Nach der Bemerkung dieses Arztes sollen Aderlässe und Abführungsmittel bey der Behandlung des Friesel-Rheumatism, oft den Krankheitsstoff zur Brust leiten **)

§. 336. Die Wirkungen des Pocken- Masern- Scharlach- und Keichhusten- Stoffs auf die Brust sind von dem Friesel nicht sehr verschieden. ***)

Diese letzte Krankheit, so wie die Masern scheinen die Respirationsorgane vorzugsweise anzugreifen und bedrohen die mit der Lungensucht, welche diese Krankheiten in einem sehr hohen Grad gehabt haben. Die Pocken haben seltener so gefährliche Folgen, die zuweilen eher in einem mit Magenhusten verbundenen hektischen Fieber, als in einer wahren Lungensucht bestehn; doch findet diese mitunter statt, und zwar um desto eher wenn entweder resor-

*) Hist. de la Soc. roy. de Méd. Tom. II. p. 204. de l'Hist.

**) Ebendas. Tom. I. p. 233 des Mém.

***) S. l'Extract mortuaire pour les années 1778 et 1779 par Odier médecin de Geneve, im 2ten Theil des 1sten Bandes der Mémoires de la Société établie à Geneve pour l'encouragement des arts et de l'agriculture. Odier spricht hauptsächlich von den Folgen des Keichhustens in Hinsicht auf die Lungensucht.

birtes Eiter die Säfte verdirbt und eine Metastase auf die Lunge macht, oder das Reinigungsgeschäfte im lymphatischen System nicht vollkommen geschieht und sich unglücklicher Weise gegen die Brust wendet. Halle spricht von der Wichtigkeit dieser Reinigung der Lymphe und von den Nachtheilen wenn sie verkannt wird.

§. 337. Wer über diese beyden wesentlichen Umstände bey den Pocken reiflich nachgedacht hat, wird in der ganz kalten Behandlung solcher Kranken, eine Ursache der Lungensucht finden. Lorry hatte ganz richtig darüber geurtheilt. So nützlich die kühle Luft, die Reinlichkeit der Betten und Kleidung der Kranken und die kühlenden Getränke auch immer bey einer Krankheit seyn mögen die in allen Zeiträumen entzündungsartig ist, so hat man doch diese Heilart gemißbraucht, sagt dieser scharfsinnige Arzt *) daß man die Kranken einer übermäßigen Eißkälte aussezt, und der falschen Meynung, die Haut zu schonen, die Möglichkeit des Zurücktretens aufopferte. Verlangt denn nicht die Geschwulst der Hände und des Gesichts eine mäßige Wärme und eine gelinde Ausdünstung? In einer eißkalten Atmosphäre geht diese Reinigung nicht so gut vor sich, und hinterläßt langwierige traurige Folgen, indem sie sich bald auf die Brust, bald auf die wichtigsten Gelenke und zuweilen auf die Augen wirft. Lorry's Besorgnisse sind nur allzugegründet und durch Beyspiele bestätiget. Ein Arzt von Ansehn zu Nimes versicherte mir vor einigen Jahren, daß ein dasiger reicher Kaufmann seinen Sohn an der wahren Lungensucht verlohren habe, von der er keinen andern Grund, als den Mißbrauch dieser Heilart hätte auffinden können.

§. 338. Bey der aus den eben genannten Ursachen zu befürchtenden Lungensucht ist allemal ein Krankheitsstoff auszutreiben, der eröffnende Getränke und wiederholte Abführungen offenbar erfordert. Zuweilen verbietet eine

*) Hist. de la Soc. roy. de Méd. Tom. II. p. 2. des Mem.

allgemeine Trockenheit der Haut und des Darmkanals, welche einen Erethism der Reinigungsorgane vermuthen läßt, die Anwendung solcher Arzneyen, und dann sind Brustmittel und Bäder unumgänglich nothwendig. Wenn die Zunge anfängt feucht zu werden, alsdann giebt man zum Abführen. Bäder sind die besten Mittel und um desto nützlicher, wenn, der Kranke mag noch so schwach seyn, der trockne Husten mehr vom Magen als von der Lunge abhängt. Entsteht der Husten von einem Lungenfehler und ist mit Trokkenheit und Spannung der Unterleibsorgane verbunden, so beseitigen die Bäder freylich nur diesen letzten Zustand, und halten höchstens die Fortschritte der Brustkrankheit auf. Indessen gewähren sie doch den Vortheil, daß man von den verschiedenen Brustmitteln, den größten Nutzen erwarten darf. Ich habe mehrere solche Fälle behandelt, und von diesen Mitteln im Allgemeinen den besten Erfolg beobachtet. Die Cicute und das isländische Moos schienen mir gegen die Folgen des Keichhustens, so wie die antiscorbutischen Kräuter mit Fieberrinde und kohlensauern Kali verbunden, wie in Straks *) Vorschrift, gegen die Ueber-

*) „Eine halbe Drachme Fieberrinden Pulver und 10 Gran Weinsteinsalz, werden mit 4 Schoppen Wasser übergossen, das die Nacht hindurch in warmer Asche stehn bleibt. Den andern Morgen kocht man eine Schoppe ein, seiht das übrige durch ein Tuch, läßt es kalt werden und binnen 24 Stunden kleine Gläserweise trinken; diese Tisane läßt man so lange fortnehmen, als sich Eiter im Urin zeigt. Nahm ich mehr als ½ Drachme Rinde, so wirkte das Mittel weniger Harntreibend; mußte ich es aber der Umstände wegen mit der Hälfte Kuhmilch versetzen, so wurde, um das Verhältniß zu beobachten, 1 Drachme Rinde genommen."

„Diese Tisane gewährt auch noch den Vortheil daß sie nicht erhitzt; wie so viel andere harntreibende Mittel und verdient daher den Vorzug, wenn das Fieber da ist, von dem ich hier rede. Mit dieser Tisane habe ich viele unheilbare Lungensüchtige lange Zeit erhalten, und das hektische Fieber vermindert, indem ich das Eiter das die Blutmasse verdarb, durch den Urin ausleerte. Bey Lungensüch-

bleibsel der Pocken, nützlich zu seyn. Gegen die Folgen aller dieser Krankheiten beobachten die praktischen Aerzte täglich gute Wirkungen von der Milch, den Blasenzügen und eingeathmeten Dämpfen.

In Ansehung der Kinderblattern kann man die Entdeckung der Vaccine nicht hoch genug anschlagen, indem dadurch diese schreckliche Plage und ihre furchtbaren Folgen ausgerottet werden können. Der große Streit über die Kuhpocken ist geendiget; die Beobachtung hat sie unumstößlich bestätiget, und es ist nur zu wünschen, daß sie durch Mitwirkung der Regierung täglich mehr ausgebreitet werden mögen.

IX. Von den unvollkommenen Crisen.

§. 339. Daß die Organe welche bey fieberhaften Krankheiten am meisten leiden, die schwächsten sind, ist eine ganz sichere, von mir schon angeführte Bemerkung, weil sich der im ganzen Körper verbreitete Krankheitsstoff vorzüglich auf die Theile wirft, welche seiner Ansteckung oder seiner Einwirkung am wenigsten Widerstand leisten. Eben so gewiß ist es, daß diese innern Organe, da sie stärker sind als die äussern, z. B. die Haut und die Gelenke, alle vereinigt dahin wirken um ihn zu verarbeiten, sich allmählig von ihm zu befreyen und ihn auszutreiben. Ist nun bey dieser allgemeinen Anstrengung irgend ein inneres

tigen die schon geschwollene Beine hatten, verlohr sich die Geschwulst bey diesem Mittel; und hektische Kinder von beträchtlichen Pockenmetastasen in den Gelenken und der Lunge wurden vollkommen damit hergestellt. Ich könnte mehrere solcher Beyspiele anführen, wenn ich nicht zu weitläuftig würde; doch muß ich noch bemerken, daß diese Tisane zuweilen nicht auf den Harn wirkt, woran gemeiniglich ein schleimiger Unraht im Unterleibe Schuld ist, und dann muß man ein oder mehrere Male zum Abführen geben. Ist der Unterleib gereiniget dann wird die Tisane ihre Schuldigkeit thun." Altes Iourn. de Médec. Tom. XXII. p. 141.

Organ schwächer, so werden die andern, den Krankheitsstoff, der durch die Reinigungswege hätte ausgeleert werden sollen, zu ihm hin zu treiben suchen. Diesen Grund giebt Bonte an, warum sich das zu Coutances und den dasigen Gegenden, in den Jahren 1772 und 1773 epidemisch herrschende bösartige Fieber zuweilen unglücklich endigte. Die Geschichte dieser Seuche steht im ersten Band der Mémoires de la Société royal de Médecine, Tom I. p. 47 des Mém. Die Brust war manchmal mit angegriffen, sagt dieser Arzt, und der Husten, der eiterartige Auswurf und das Abendfieber ließen bey manchen die eiternde Lungensucht befürchten. Dieser gefährliche Ausgang war bey Personen mit schlechtgebauter oder von Natur schwacher Brust zu besorgen, wenn sie in der ersten Zeit mit angegriffen wurde; oder bey solchen die ein Catarrhfieber oder Blutspeyn gehabt hatten, und wenn das Athmen viel kürzer und beschwerlicher war als es der Natur des Fiebers nach hätte seyn sollen. Bey einem zu Lille 1770 herrschenden äusserst gefährlichen und hartnäckigen aphtösen und gangrenösen Faulfieber machte Boucher dieselbe Bemerkung. Wer der Krankheit nicht unterlag, bekam, nach dem Bericht dieses Arztes, ein schleichendes Fieber mit Lungeneiterung, worauf bald Abzehrung folgte u. s. w. Gelinde schweißtreibende Mittel mit schmerzstillenden verbunden, z. B. gebranntes Hirschhorn, schweißtreibendes Spießglas, Chinawurzel-Dekokt mit Milch u. s. w., waren die besten Arzneyen gegen diesen Zustand *).

§. 340. Fast alle Krankheiten können, wenn sie in ihren Crisen gestöhrt werden und sich unvollkommen entscheiden, die Lungensucht verursachen. Die ärztliche Behandlung ist in dieser Rücksicht wohl mehr zu tadeln als man glauben sollte. Die meisten Aerzte halten die Krankheit für geendigt, so bald die Hauptzufälle nachgelassen haben, und den Zeitpunkt, wo die Gefahr verschwunden zu seyn

*) Altes Iourn. de Médec. Tom. XXXII. p. 566.

scheint, für eine glückliche Entscheidung. Wenige denken wohl an die ununterbrochene Thätigkeit der organischen Kräfte während der Reconvalescens das Gleichgewicht wieder her zu stellen, und ihre Arbeit durch langsame aber anhaltende Reinigungen zu vollenden, die oft durch Diätfehler und zuweilen durch gewagte, auf nicht streng untersuchte Anzeigen gegebene Arzneyen gestöhrt werden. Solche Halb-Beobachter verwundern sich auch zuweilen gar sehr über die lange Zeit, welche zwischen der ersten und zweyten Krankheit verstreicht, die mit der vorhergehenden, ihrer Erzählung nach, so wenig im Zusammenhang zu stehn scheint. Bey vielen Fällen der Art hat man Ursache zu glauben, daß der nicht vollkommen verarbeitete und ausgestoßene Krankheitsstoff auf edle Organe abgesetzt worden sey, wo er Abscesse, Infiltrationen, Stockungen und Verstopfungen und Lungensucht, wenn er in größerer oder geringerer Menge zur Brust geleitet wurde, verursacht.

§. 341. Merkwürdig ist es, daß diese verschiedenen Erscheinungen, welche zuweilen von einer Radikal-Veränderung der organischen Kräfte abhängen, unter andern Umständen auch die Folgen einer den Naturzwecken entgegenwirkenden Heilmethode sind. Schwächt man durch Aderlassen, Purgieren, verdünnende Mittel den Ton der Theile allzusehr, so können sie den Krankheitsstoff nicht so gut verarbeiten, verdünnen und ausstoßen, woraus oft gefährliche Folgen entstehn. Die Wirkungen solcher Behandlungen beobachtete ich auf dem Lande und bey Reinigungs-Krankheiten, wo unerfahrne Wundärzte übermäßig Blut abgezapft hatten. Ein Pariser Arzt spricht von einem jungen Unglücklichen der das Opfer einer solchen Behandlung wurde. Er litt an einem akuten Rheomatism, wobey so viel zur Ader gelassen wurde, daß er sich nie wieder erholen konnte; mehrere Jahre lang kehrten öfters die heftigen Schmerzen zurück, und wurden ebenfalls mit Aderlässen behandelt. Die Kennzeichen der Erschöpfung waren so auffallend, daß der Kranke ein sehr schwaches Gesicht bekam.

In seinem letzten Lebensjahr wurde die Brust angegriffen, und er starb, seiner vortrefflichen Constitution ungeachtet, mit allen Erscheinungen einer Art Auszehrung und Lungensucht *).

§. 342. Wenn man die Anzeigen bey dieser aus den hier erwähnten Ursachen zu befürchtenden Lungensucht genau erforschen will, so muß man alles aufsuchen was vorausgegangen ist, und den Zustand der organischen Kräfte richtig beurtheilen. Im Allgemeinen muß man die Schwäche berücksichtigen, und dabey die Thätigkeit der Natur auf das Reinigungsorgan zu leiten suchen, das sie ergriffen haben würde, wenn sie regelmäßig und ohne Stöhrung gewirkt hätte. Die Einrichtung künstlicher Ableitungen ist eine schwierige Sache, weil sie auf die Zerstöhrung der Oekonomie Einfluß haben kann. Die schwachen Verdauungskräfte machen auch noch den Gebrauch der verdünnenden Mittel sehr zweydeutig. Der Arzt befindet sich demnach in einer äusserst kritischen Lage; und indem er sich auf momentane Anzeigen einschränkt und von der Wirkung der angewandten Mittel einige Aufklärung erwartet, muß er immer beobachten und zugleich durch Abwechselung der Stärkungsmittel die Kräfte unterstützen.

X. Die durch metallische Zubereitungen unterdrückte unmerkliche Ausdünstung.

§. 343. Da ich im 3ten Kapitel, Art. I. Abschn. III. von den Folgen der unterdrückten Ausdünstung weitläuftig gehandelt habe, so könnte ich hier diesen Gegenstand in Hinsicht der Lungensucht übergehn, wenn ich nicht beweisen wollte, daß die, durch metallische Zubereitungen zur Verschönerung der Haut, unterdrückte Ausdünstung, öfters als man glaubt ein Grund der Lungensucht und eine Ursache von anhaltender Stöhrung der Hautverrichtungen sey. Die Waschwasser, um die Haut weiß zu machen, sind Auflö-

*) Gazette de santé année 1783, p. 58.

sungen von Bley, Wißmuth oder Zink. Vermöge ihrer styptischen Kraft ziehn die metallischen Substanzen die Hautporen zusammen, und die zur Auflösung gebrauchten Säuren machen die zur Geschmeidigkeit und zum lebhaften Aussehn des Körpers bestimmten Säfte dick und zähe, woraus mißfarbige Flecken und eine gewisse Desorganisation der Haut entstehn, die man durch ähnliche Mittel zu vertreiben sucht, und so die Unordnung von aussen vermehrt, während die innere Verrichtung nach dem Verhältniß der Verletzungen der Eingeweide in Verwirrung gerathen. Die Ausdünstung wird nach dem Umfang der weißgeschminkten Stelle mehr oder weniger unterbrochen, und die daher entstehenden Zufälle sind nicht blos von der Menge und Beschaffenheit des zurückgehaltenen Ausdünstungsstoffs, sondern auch von den mit Säure geschwängerten Metalltheilchen herzuleiten, welche in den Körper eindringen. Aus der entweder primitiven oder nur secundären Wirkung dieser beyden Ursachen können eine Menge Krankheiten ihren Ursprung nehmen. Ist nun eine Humoral-Congestion vorher schon da, oder gesellt sich dazu, dann vermehren die metallischen Theilchen wirklich das Uebel ausserordentlich. Bacher erzählt von einer jungen Frau die seit 3 Jahren eine große Stelle mit Weiß belegte und in kurzer Zeit an den Folgen eines Milchversatzes auf das Respirationsorgan lungensüchtig starb *).

In den Fällen wo ein besonderer Fehler in den Säften vorhanden ist, unterhält und beschleuniget die zurückgehaltene und mit Metalltheilchen verbundene Ausdünstungs-Materie die schädlichen Wirkungen, woraus Vereiterungen, fressende Geschwüre, Polypen, Knoten oder Krebs entstehn. Nur dann wenn alle Eingeweide stark sind und die Säfte nicht die mindeste Neigung zur Verdickung, Entzündung oder Fäulniß haben, kann das Weißschminken viele Jahre lang ohne merklichen Schaden angewendet werden;

*) Altes Iourn. de Méd. Tom XLVIII. p. 198.

endlich aber zieht es doch eine unheilbare Abzehrung und Geschwulst nach sich. Dergleichen Krankheiten sind in der That nicht zu heilen, weil die Verletzung der Eingeweide bereits den höchsten Grad erreicht hat, ehe sie sich verrathen.

§. 344. Wenn man Lungensuchten zu behandeln hat, welche von dem langen äusserlichen Gebrauch metallischer Zubereitungen entstanden sind, so kann man nur, bey noch nicht zu hoch gestiegener Unordnung, Linderung oder Heilung dadurch hoffen, daß man eines Theils das Hautgeschäfte wieder herstellt, und andern Theils die verstopften Drüsen und die verdickten stockenden Säfte auflöst, und die geschwächten, obgleich sehr reizbaren festen Theile stärkt. Hier sind etwas alkalinische Auflösungsmittel nothwendig, und in dieser Rücksicht kann man den salzsauern Kalk, das kohlensaure Kali u. dergl. mit Nutzen anwenden.

XI. Oertlicher Schweiß der Füße, des Gesäßes und der Achseln.

§. 345. Zum Schluß dieses Abschnitts will ich noch die Gefahr erwähnen, welche von der Unterdrückung der unangenehmen aber heilsamen Fuß-Hand- und Achsel-Schweiße entspringt. Personen, die unklug genug waren dergleichen Schweiße zu vertreiben, büßten ihren Irrthum mit dem Leben. Ich selbst sah ein junges reizendes Mädchen an der Lungensucht sterben, die ohne Zweifel von einem vertriebenen, übelriechenden, starken Achselschweiß entstanden war, und deren Ursache erst entdeckt wurde, als die Krankheit einen sehr hohen Grad erreicht hatte. Die Aerzte müssen sich daher nach solchen Ursachen genau erkundigen, vorzüglich wenn sie in großen Städten von fetten Personen um Rath gefragt werden, die dergleichen Schweißen am meisten unterworfen sind. Da diese Ausleerungen einen auffallend unangenehmen Geruch haben, so liegt dem schönen Geschlecht nichts mehr am Herzen als sie wegzuschaf-

fen; sie wenden alles Mögliche dagegen an; erreichen endlich ihren Zweck, und nun wird die Stimme rauh, die Brust leidet und sie sterben an der Schwindsucht. Dieß geschieht wenigstens sehr oft *).

Ein Kaufmann von Beaucaire fragte mich wegen habitueller Nachtschweiße um Rath. Er befand sich bey einem magern trocknen Körper ziemlich wohl, bekam häufig Husten und bedurfte jede Nacht zwey Hemden. Ich schrieb ihm Arzeneyen und ein methodisches Verhalten vor, und empfahl ihm hauptsächlich nichts zu gebrauchen um diese Schweiße schnell zu vertreiben. Allein den letztern Rath befolgte er nicht, sondern unterdrückte diese Ausleerung zum Nachtheil der Brust. Die Lungensucht nahm sehr überhand und man war bereits um den Kranken äusserst besorgt, als die Natur die Schweiße wieder herstellte und die Brust frey machte; der Kranke war glücklich genug seinen Fehler wieder verbessern zu können, und unterwarf sich nun streng der vorgeschriebenen Behandlung, die auch den besten Erfolg hatte. Die Behandlung und Anzeigen bey der unterdrückten Ausdünstung sind dieselben wie bey den andern unterdrückten Ausleerungen.

*) Manuel des Pulmoniques, p. 275.

Vierter Abschnitt.

Das Wehethun.

§. 346. Daß das Wehethun Etisien und hektische Fieber verursachen könne, habe ich im 23. §. gesagt und durch Thatsachen bestätiget; so wie auch im 178. §. dargethan, daß die Lungensucht zuweilen daher entsteht. Wie diese verschiedene Folgen entspringen können, werde ich hier umständlicher zeigen.

Balme hat die zerstreuten Beobachtungen über diese Krankheit und ihre Folgen in einer Abhandlung sur les efforts gesammelt, und definirt das Wehethun, als die Wirkung einer heftigen Bewegung, durch welche irgend ein Theil, ein Eingeweide oder eine Höhle des Körpers, die Folgen einer starken und von einem oder mehrern Theilen unterhaltenen Anstrengung empfindet, so daß der leidende Theil eine übermäßige Menge Flüssigkeit aufnehmen muß, die sich seiner natürlichen Spannkraft widersetzt und ihn folglich aller Reaktion beraubt, woraus Stockung dieser Feuchtigkeit und Schwäche des leidenden Theils entsteht; ein Zustand, der die eigenthümliche Thätigkeit des Organs, so wie seine, zum Leben oder zur Gesundheit mehr oder weniger wesentliche Verrichtung vermindert, verändert oder vernichtet wird.

§. 347. Wirkt das Wehethun auf die Brust, so muß demnach offenbar Lungensucht die Folge seyn, vorzüglich wenn das Blut, statt sich durch die Bronchien einen

Ausweg zu verschaffen, in das Lungengewebe austritt und Vomiken verursacht *).

Ein solches Extravasat kann auf zweyerley Art entstehn; entweder es zerreißt irgend ein kleines Gefäß, oder das Blut schwitzt durch seine Häute. Mascagni hat diese Erscheinung deutlich erklärt, indem er den Mechanism der unorganischen Poren entwickelt, welche mehr oder weniger zahlreich in den Membranen der Blutgefäße verbreitet sind. Wollte man diese unorganische Poren mit dem berühmten Anatom zu Sienne längnen, so würde man immer das Austreten des Bluts durch die aushauchende Gefäße und durch die Bewegung dieser Flüssigkeit erklären müssen, die um so schneller ist, je heftiger und schneller die veranlassende Ursache wirkte.

§. 348. Unabhängig von dieser ersten Folge, können nach einem Wehethun schädliche Congestionen in den Lungen entstehn, wenn die natürliche Thätigkeit des leidenden Theils, durch Atonie, die eine Folge heftiger Anstrengungen ist, gehindert wird.

§. 349. Die gewöhnlichsten Ursachen, welche die Wirkungen des Wehethun in den Lungen hervorbringen, sind: ein heftiger Sprung, ein Gegenstoß, anhaltendes Schreyen, anstrengendes Singen und Deklamiren, lebhafter Schrecken, unmäßige Freude, heftiger Zorn, dann starke Anstrenguug um den Athem an sich zu halten oder eine Last aufzuheben oder zu tragen; und darum sind auch die Lastträger und überhaupt die Landleute den schrecklichen Folgen des Wehethuns am meisten ausgesetzt. Säuglinge, die man Stunden lang stark Schreyen läßt, sind nicht weniger gefährdet.

Auf diese Art sah ich das Kind eines Tagelöhners sterben. Die Mutter hatte fast den ganzen Tag nothwendig zu arbeiten, und gab das etwa 7 Monate alte Kind ihren Nachbarn, wo es sich so erzürnte und so heftig schrie, daß

*) A. a. O. §. 19. p. 45.

daß allem Anschein nach das Blut in das Zellgewebe der linken Lunge austrat. Als die Mutter zurückkam, fand sie ihr Kind ganz verändert; das Gesicht war schwärzlich und es stieß ihm noch der Bock. Es war ruhig aber noch beklemmt, und hustete ungewöhnlich, was als Catarrh behandelt wurde. Allein eine Erscheinung wurde man erst mit der Zeit gewahr; es weinte nämlich und schien zu leiden wenn man es auf die rechte Seite legen wollte. Zwey Monate nachher bekam es unregelmäßige Fieberanfälle; der Husten und die Beklemmung nahmen zu, es stellte sich Abzehrung ein, und alle Abende wurde es brennheiß, nach fast unmerklichen Frösteln, wobey die Wangen schön rosenroth wurden und die innern Hände und Fußsohlen brannten. Diese Zufälle verstärkten sich unmerklich; der Husten verrieth Auswurf der aber wieder zurück und in den Magen fiel, weil das Kind nicht auszuhusten verstand; es stellte sich ein colliquativer Durchfall ein und die Abmagerung war so groß, daß man die Windungen des Darmkanals durch die Haut sehen konnte. Endlich starb der kleine Kranke nach 11monatlichem Leiden, im Junius 1782. Ich sah ihn nur wenig Tage vor seinem Tode und nachdem er dieses Zustandes ungeachtet seit 2 Monaten entwöhnt worden war, weil sich die Mutter schwanger glaubte; übrigens hatte er die Eßlust bis zum letzten Athemzug. Leichenöffnung. Die dünnen Gedärme waren an 2 Stellen verengert ausserdem aber ganz gesund. In der linken Lunge saß eine Vomika, und diese Brusthöle enthielt etliche Unzen ausgetretenes Eiter; das Pericardium, die Pleura und das Diaphragma waren welk; die rechte Lunge gesund. Der übrige Körper zeigte nichts Merkwürdiges als daß alles Fett verschwunden und die Muskelfasern äusserst dünn waren.

§. 350. Diese Beobachtung ist aus dem Grunde merkwürdig, weil sie die traurigsten Folgen des Wehethuns und die Ursache eines in Lungensucht übergegangenen Abscesses ausser Zweifel setzt. Die verborgene Eiterung der linken Lunge war die Folge von den darin enthaltenen Säf-

ten, die wegen ihrer zu großen Menge für das Eingeweide auf das die Anstrengung gewirkt hatte, etwas Fremdartiges geworden waren, und entstand, weil man den Nachtheilen dieser nicht vorzubauen wußte. Balme dachte über diese Sache nach und behauptete dann, jene verborgene langwierige Eiterungen deren Grund und Ursprung nicht zu entdecken sey, entstünden weit öfter als man glaube daher; und da sie so unmerklich überhand nehmen, daß man ihre Folgen weder verhüten noch einschränken könne, so scheine ihr fast immer tödlicher Ausgang allen unsern bisherigen Kenntnissen Hohn zu sprechen, vermöge welcher man bey sorgfältigerem Studium, manchen dergleichen Fällen zuvorkommen und die Grenzen der Kunst gewissermassen bestimmen könne. *)

§. 351. Das Wehethun erfordert fast dieselbe Behandlung wie die schleichenden und chronischen Entzündungen, weil diese und verborgene Eiterung durch jene verursacht werden. Aderlassen erfüllt die erste Anzeige. Nach den Umständen wird es am Arm oder Fuß vorgenommen; zuweilen macht man erst diese, dann jene und umgewandt, oder ersetzt sie, wenn es nöthig ist, durch eine örtliche Aderlaß; so wendet man mit Nutzen Blutigel an der Stelle an welche dem kranken Theil entspricht, aber zu entsprechen scheint. Vermöge der zweyten Indikation muß man durch langsam und gelind wirkende Mittel die stockenden Säfte zu zertheilen suchen. Hierzu dienen die seifenartigen, auflösenden Pflanzensäfte, die milden Spießglaszubereitungen und der salzsaure Kalk, der in dieser Classe vielleicht das wirksamste Mittel ist. Nach der gewöhnlichen Behandlung giebt man in reichlicher Menge die Wundkräuter im Ueberguß oder Abkochung und balsamische Mittel, besonders den Terpenthin und den Theriak. Diese Arzeneyen sind nicht zu verachten, theils um die geschwächten Theile zu stärken, theils um den örtlichen Krampf zu heben, der, so lange er dauert, die Unordnungen immer mehr unterhält.

*) A. a. O. p. 56. §. 31.

Fünfter Abschnitt.

Die Wallung.

§. 352. Junge, thätige und arbeitsame Menschen, die ihren Körper und Geist durch Nachtwachen, unmäßige Bewegung und übertriebenes Arbeiten anstrengen, oder durch Ausschweifung und Mißbrauch erhitzender Speisen und geistiger Getränke dahin welken, täglich mehr abnehmen und selbst die Auszehrung mit Brustbeschwerden und lungensüchtigen Zufällen bekommen; sind praktischen Aerzten eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Bailiou *) beschreibt diesen Zustand sehr gut, wenn er sagt: es ist zu bemerken, daß manche Kranke ein merkliches, leicht zu erkennendes Fieber bekommen, das bey andern dagegen ganz zu fehlen scheint; allein man erkennt es nicht sowohl aus dem Puls, sondern mehr aus der über den ganzen Körper verbreiteten beißenden Wärme; und diese letzten fallen leicht in Abzehrung.

Wallung zieht wirklich weit öfter Abzehrung als Lungensucht nach sich; allein wenn man sich erinnert was ich §. 7. über die leichte Verbindung der Etisis mit der Phthisis gesagt habe, so wird man einsehn daß man die Wallung nie zu sehr vernachläßigen darf, weil sie nach Marteau's **) Bemerkung ein Vorbothe der Lungensucht ist. Dieß gilt hauptsächlich von der habituellen Wallung.

§. 353. Die hier zuweilen täglich mehr überhand-

*) Opera. Edit. de Tronchin, Tom. IV, p. 315.

**) Traité des bains. p. 159.

nehmende Abzehrung ohne irgend eine Verletzung eines besondern Organs, und die dabey stattfindende gänzliche Stöhrung der Nutrition, auf die nach mancher Meynung die Nerven einen sehr großen und nothwendigen Einfluß haben, leitete verschiedene Schriftsteller auf den Gedanken, diese Krankheit sey ein Nervenübel. Allein diese Meynung können nur die Aerzte für wahr annehmen, welche die Nervenkraft allzuhoch anschlagen, und die Ursache der thierischen Wärme in der Thätigkeit dieser Organe annehmen. Solche unbestimmte Begriffe müssen indessen mit richtigern Ideen vertauscht, und dergleichen Voraussetzungen, als wenn ein Prinzip allein, verschieden modifizirt und alterirt, die einzige Ursache des physiologischen und pathologischen Zustandes des Systems wäre, aus der Theorie der Heilkunde verbannt werden. Ueberfluß des Wärmestoffs, oder der Feuer-Theilchen, wie die Alten sagten, ist ohne Zweifel die materielle Ursache der Wallung; wobey zugleich die thierische Oekonomie eine allzugroße Anlage hat, diesen Stoff anzuziehn oder zu erzeugen. Und da nun der überflüßige Wärmestoff die Eigenschaft hat, die Säfte zu verderben, die starren Theile auszutrocknen, ein lästiges Gefühl von Hitze zu erregen u. s. w. so lassen sich alle Erscheinungen, Folgen und Ausartungen dieser Krankheit natürlicher Weise von ihm ableiten. Die Alten beurtheilten diesen Zustand ganz richtig und ließen die radikal Feuchtigkeit durch die angeborne Wärme verzehren. Die Naturlehre ihres Zeitalters ließ solche Erklärungen zu. Bemerkten sie besondere Ansammlungen der Wärme, so hatten die Eingeweide eine warme Beschaffenheit (Intemperies). Diese veraltete Sprache, stimmt ganz mit der Beobachtung überein und beweist daß die physischen und chemischen Kenntnisse auf die Fortschritte der Heilkunde und auf die Erklärung der Krankheiten, einen großen Einfluß haben müssen.

§. 354. Wenn man die Zufälle der Wallung mit den Kennzeichen der erblichen Lungensucht, oder wenigstens mit der phthisischen Anlage vergleicht welche ich die phlo-

gistische genannt habe, so wird man viele Aehnlichkeit und fast eine Gleichheit unter ihnen finden. Doch unterscheiden sie sich dadurch von einander, daß bey der einen das ganze System gleich stark und ohne entschiedenes Brustleiden angegriffen ist, während bey der andern ausser dem Allgemeinleiden eine offenbare Neigung zur Lungenverlezzung statt findet. Ist die gesunde Lunge wirklich schwach und zärtlich, so geht die Wallung, wenn sie einige Zeit anhält, in Lungensucht über, und Lieutaud rechnet auch zu den ersten Unordnungen welche man bey Leichenöffnung in den Körpern solcher an Wallung Verstorbener findet, Entzündungen und Eiterungen in der Brust und dem Unterleibe.

Die Zufälle der Wallung sind: Trockenheit der Haut und Zunge die mit dem Durst in keiner Verbindung steht; Wärme im ganzen Körper, vorzüglich in den Eingeweiden oder in der Brust; leiser, unruhiger Schlaf, beschwerliche Verdauung mit Beängstigung und überlaufender beißender Hitze. Gesellen sich nun hierzu noch blutiger Auswurf, Durchfall, Nachtschweiße u. dergl. dann verwechselt man diesen Zustand leicht mit der Lungensucht. Manche Kranke der Art haben eine sehr electrische Haut; andere Bluthharnen, andere brennheißen Urin und manche anomale Hautausschläge, welche theils von einer Alcalescenz der Säfte, theils von den gallichten und verbrannten Schärfen abhängen.

§. 355. Die Anzeigen bey der Wallung sind ganz einfach und ergeben sich natürlicher Weise aus dem pathologischen Zustande des Systems. Man muß abkühlen, verdünnen, die scharfen Säfte verbessern und den Stockungen vorbauen welche eine Folge der dicken Säfte und der straffen Haargefäße seyn würden. Sind straffe Fasern mit dicken Säften verbunden, so sind die besten Heilmittel, Aderlassen, Tisanen aus seifenartigen, kühlenden Kräutern, Bäder und Mineral-Wasser. Marteau sagt in seiner Abhandlung über die Bäder, er könne mit Grund glauben, durch Bäder, Molke, Eselsmilch oder den Mineral-

Wassern von Forges und Aumale mehr als einmal die Lungensucht verhütet zu haben, welche sich durch Wallung ankündiget. Vor dem Bad ließ er die Haut gelinde frottiren, und nach demselben den ganzen Körper mit Oehl einreiben. Entsteht aber die ganze Krankheit von verdorbenen Säften, so verdienen die sehr verdünnten Schleime, die säuerlichen Pflanzensäfte und die eigentlichen kühlenden Mittel welche die Hitze des Bluts und die Wallung der Säfte besänftigen, den Vorzug. Zu diesen letztern rechnet Lieutaud die Schildkröten-Brühe, deren Nutzen und Zubereitung schon angegeben ist.

Sechster Abschnitt.

Ausartung der nervösen und melancholischen Krankheiten in Lungensucht.

§. 356. Die lungensüchtigen Zufälle können nicht nur unter einfachen Krämpfen versteckt und wahre Nervenkrankheiten ihre Vorbothen seyn, sondern diese Krankheiten selbst arten nicht selten in Lungensucht aus.

Tissot beobachtete etliche Fälle von der ersten Art, und führt unter andern einen Kranken an, der starb, und den man 5 Wochen lang mit Bibergeil-Tinktur behandelt hatte, weil man seine Krankheit blos für Vapeurs hielt. Solche Nervenschwachheiten entstehn sehr oft nach hitzigen Fiebern, welche Vomiken verursachen, die man nicht vermuthet, und zum größten Nachtheil vernachlässiget. Gilchrist beobachtete im ersten Grad der Lungensucht eine Erstarrung und fast gänzliche Lähmung aller Gliedmaßen. Ein anderes Mal war sie von einem äusserst angreifenden Schlukken begleitet; ja er sah sogar einmal eine einfache Manie, und in einem anderen Fall einen so heftigen Hundshunger vorausgehn, daß der Kranke Delirium bekam. Die von einem krampfhaften Zusammenschnüren der epigastrischen Nerven, und von häufigen mehr oder weniger heftigen convulsivischen Anfällen begleiteten Nervenkrankheiten wirken bekanntlich und wie Vicq-d'Azyr *) ausdrücklich bemerkt, immer sehr stark auf die Respirations-Organe, bringen sie

*) Encyclopédie methodique Médecine, Tom II. p. 275.

in Unruhe, und machen oft daß fremde Säfte zu ihnen strömen, vorzüglich wenn Schwäche und Anlage dieser Theile damit verbunden ist. Dieß ist, setzt dieser Arzt hinzu, eine sehr gewöhnliche Ursache der Lungensucht bey schwächlichen an den Nerven leidenden Weibern. In sehr vielen Fällen sind die unmerkliche Ausdünstung, das Blut, die Milch oder verschiedene fremdartige Materien mit im Spiel, welche durch die convulsivischen Erschütterungen der Brust zur Lunge geleitet werden, und hier lebhafte Schmerzen, Stockungen und Blut- oder Eiterauswurf erzeugen. Diese Erscheinungen kommen so häufig vor daß ich sie erwähnen muß.

Lorry widmet in seinem unten angeführten Werke *) der Ausartung dieser Krankheiten in Abzehrung und Lungensucht ein eigenes Kapitel, und sagt: bey der Melancholie findet eine zweyfache Ausartung der Säfte statt, so daß sie, wenn Schärfe die Oberhand hat, Erosionen, oder wenn zähe Verdickung hervorstechend ist Stockungen und Verhärtungen verursachen, woraus Fehler entspringen die an und für sich fast unheilbar sind, als Scirrhus, Krebs, bösartige Geschwüre und zuletzt Lungen- und Wassersucht, das gewöhnliche Ende aller dieser Krankheiten.

§. 357. Diese Art Lungensucht ist demnach die Folge der corrodirenden oder verdickenden Eigenschaft der melancholischen Schärfe, und beobachtet ihren eigenen Gang, so wie sie bey ihrem Anfang und während ihres Fortganges ganz eigene und charaktristische Erscheinungen darbietet, die ich nach Lorry, der ein vollkommenes Gemälde davon geliefert hat, angeben will. Da aber diese mit einer andern ganz verschiedenen, von Lorry trockene Lungensucht genannten Krankheit eine sehr große Aehnlichkeit hat, so werde ich beyde beschreiben, damit man sie vergleiche und ihre Aehnlichkeit und Verschiedenheit kennen lerne. Im

*) Von der Melancholie und den melancholischen Krankheiten. 2 Theile. 8. Frankf. 1770.

Voraus muß ich bemerken, daß die melancholische Feuchtigkeit ausserordentlich zähe und fast pechartig ist.

§. 358. Die trockne Lungensucht verursacht Auszehrung und bietet bey mehrern Kranken viele Jahre lang keine andere Erscheinungen dar als das Abmagern, verbunden mit Traurigkeit und Muthlosigkeit, auffallend durch ein kummervolles Aussehn, und durch die dürren Blättern ähnliche Farbe. Dergleichen Kranke werden täglich kälter; die Eßlust vermindert sich und die Speisen fallen wie Bley in den Magen und bleiben mehrere Stunden darin liegen. Während dessen geht vieler heller Speichel ab; denn der wässerigte Theil der Säfte wird durch den frischen Chylus verdünnt, und da er sich mit den pechartigen Feuchtigkeiten nicht vermischen kann, so strömt er zu den Ausführungsorganen. Drey bis vier Stunden nachher erfolgt ein reichlicher Urinabgang, oder es stellt sich ein gelinder Schweiß ein, der mitunter die ganze Nacht durch anhält, und ein klebriges Wesen auf der Haut zurückläßt. Inzwischen geht doch gewöhnlich der seröse Theil des Bluts durch die Nieren ab. In dieser ganzen Zwischenzeit ist der Puls hart, klein und schnell; zuweilen hüpfend, zuweilen aussetzend; zu jeder andern Zeit aber ist er selten, langsam und sehr hart. Dieser Zufälle ungeachtet klagen die Kranke über eine saure Schärfe, oder ein gewisses Brennen vom Magen bis zur Kehle, und werden von einem widernatürlichen Appetit gequält, so daß die cachektischen Weiber unschmackhafte und gewöhnlich scharfe oder alkalische Dinge verlangen. In den entferntesten Perioden von der Mahlzeit sind andere Uebel, neue Leiden vorhanden. Früh beym Erwachen ist der Kopf schwer, die Glieder zittern, das Herz schlägt fühlbar, und es entsteht Aufstoßen, Eckel und Beängstigung; und so herrscht immer Furcht, Traurigkeit und Muthlosigkeit. Die Dauer dieser Zufälle und die beständigen Klagen der Kranken, machen daß man sie für hypochondrisch hält, und gewissermaßen so lange vernachlässiget bis keine Heilmittel mehr anschlagen.

Nimmt die Krankheit überhand, so bekommen manche geschwollene Füße und sterben an der Wassersucht. Andere fühlen große Beängstigung in der Brust und endigen mit einem Blutsturz, während bey andern nach einem colliquativen Durchfall, der Tod aus Schwäche eintritt. Bey allen aber stellt sich, nach dem Verhältniß der zunehmenden Abzehrung und des herannahenden Endes eine gewisse Störung der Gehirnverrichtungen ein, was aber kein wahres Delirium sondern eine Sinnesverwirrung und der der Kindheit eigene Grad von Schwäche ist. Uebrigens ist bey keiner Krankheit die Abzehrungsperiode so langwierig. Die Kranken gehn noch aus und besuchen Gesellschaften wenn sie schon das hippokratische Gesicht haben; und endlich verlieren sie, am Rande des Grabes, jene Melancholie die sie bis dahin nicht los werden konnten. Im letzten Zeitraum stellt sich ein kleines Fieber ein, das Anfangs kaum zu bemerken ist, und eher ein schneller Puls, als Fieber genannt zu werden verdient, weil nicht die mindeste Hitze, sondern eher ein Gefühl von Kälte dabey ist, und man beym nahen Tode kaum ein wenig hektische Wärme bemerkt. Geht diese Art in die feuchte Lungensucht über, was mitunter gleichsam plötzlich geschieht, so fühlen die Kranken ein lästiges Kitzeln und einen Reiz in der Luftröhre, der Kehle und den Mandeln, von einer so reichlichen und beschwerlichen serösen Absonderung, als wenn sie durch Quecksilber erregt worden wäre. So wie sie abnimmt und weniger beschwerlich wird, nimmt die Schärfe der abgesonderten Feuchtigkeit mehr überhand, was ihre veränderte Farbe anzeigt. Zuletzt ist der Auswurf mit einigen Blutstriemen vermischt, das aber nicht sowohl von einem mit Gewalt zerrissenen sondern mehr von einem corrodirten Gefäße herkommt. Endlich sterben diese Kranke wie andere Lungensüchtige an Erstickung und dem höchsten Grad der Austrocknung. Lorry beobachtete mehrere Kranke der Art, und führt besonders zwey an, wovon der eine viele Jahre ein sieches Leben führte, und sehr bald, vollkommen abgezehrt, starb, als der

Auswurf dem bloßen Catarrhschleim ähnlich sah; der andere bekam weder Durchfall noch Auswurf, wurde äusserst verdrießlich, und hörte auf zu leben nachdem sein Körper bis zur Durchsichtigkeit abgezehrt war. In diesem Leichnam fand man alle Eingeweide gesund (?) aber vertrocknet; nur die Leber war verdorben und die Gallenblase mit schwarzer Galle angefüllt.

§. 359. Die Erscheinungen der feuchten melancholischen Lungensucht sind weit veränderlicher. Es ist nirgends der mindeste Schmerz vorhanden; allein lange vor ihrer eigentlichen Entstehung klagen die Kranken über den Magen, sind traurig, kleinmüthig und natürlicher Weise unruhig; kurz, wirklich melancholisch. Dann wird der Kopf eingenommen, die Nase fließt und oft bemerkt man an allen Theilen welche von der Schneider'schen Membran überzogen werden, eine leichte Entzündung und Erosions-Zufälle. So scheint die Feuchtigkeit vom Kopf auf die Brust zu fallen und die alte Meynung zu rechtfertigen, als wäre er der Sitz der Krankheit, da doch diese Erscheinung blos daher kömmt, daß sich die exhalirten Dünste in den Theilen ansammeln und den Kranken zuweilen das täuschende Gefühl von einer fließenden Feuchtigkeit erregen. Ausserdem fühlen sie oft eine Kälte in der Stirn und haben einen Auswurf den die Mandeln absondern, die mit kleinen matt weißen Geschwüren bedeckt sind. Hippokrates nennt dieß den aphtösen Mund. Bis daher scheinen Magen und Kopf die leidenden Theile allein zu seyn. Die Erscheinungen des ersten Zeitraums sind: häufiges Niesen, seröser etwas scharfer Auswurf, stechender Schmerz im Magenmund, oder sogenanntes Sodbrennen, mitunter unmäßiger, fast nicht zu stillender Hunger, und unregelmäßig abwechselnde Verstopfung und Durchfall; wozu sich dann noch ein heftiger, ermüdender Husten gesellt der die Brust etwas angreift, und einen Auswurf wegschafft der nicht die mindeste Aehnlichkeit von Eiter hat, sondern schäumig, zähe, glasartig, und mit einigen schwarzen Punkten vermischt ist.

Jetzt wird die innere Fläche der Luftröhre wund, und die zweyte Periode beginnt mit einem kleinen Fieber, das wandelbar und nachlassend zu seyn scheint und während der Verdauung von einem anhaltenden Gefühl von Ersticken begleitet ist. Nunmehr fangen die Kranken an beym Gehn ausser Athem zu kommen, denn die melancholische Schärfe ist eben so sehr geneigt Obstruktionen als Erosionen zu verursachen. Hierauf leiden die Zähne und fallen sogar aus. Das Gefühl von Säure, — die Kranken vergleichen sie mit der Salpetersäure, erstreckt sich vom Magen bis in den Schlund herauf. Endlich erheben sich kleine Blätterchen, auf dem blaßen Gesichte, das eine Mischung von Cachexie, Gelbsucht, Bleichsucht und Abgelebtheit verräth; gewöhnlich nehmen die Galle und die Absonderungsorgane, wie man wohl einsieht, Theil an den Unordnungen und die Kranken geben mit Anstrengung eine zusammengeballte, harte schwarze Masse von sich; allein alle 4, 5 oder 8 Tage öffnet sich der Leib und es erfolgen bey heftigen Schneiden und vielen Winden 6 oder 7 flüssige Stühle. Ein starker, hartnäckiger Husten stöhrt den Schlaf, und in der Nacht ist der Körper mit einem sauern Schweiß bedeckt. Endlich erscheinen geschwollene Füße, ein sehr juckender Ausschlag und Flechten, was die Kranken für ein gutes Kennzeichen halten; und herumziehende, gleichsam stechende Schmerzen in den Schenkeln und Armen zeigen aufs neue daß eine größtentheils herumirrende, zum Theil auch und zwar bestimmt auf der Brust festsitzende Schärfe vorhanden ist. Die Abmagerung nimmt indessen von Tag zu Tag merklich überhand, jedoch mit dem Unterschied daß statt des Zutrauens und der Hoffnung bey der gewöhnlichen Lungensucht, hier Muthlosigkeit damit verbunden ist. Je mehr die Krankheit zunimmt, und jemehr die Zähne leiden und die Schmerzen in der Gegend der Kinnladen sich vermehren, desto gewisser glauben die Kranken, sie litten am Rheumatism; und sie leiden auch wirklich an dergleichen ähnlichen herumziehenden Schmerzen, die sich bis in die

Knochen erstrecken, anhaltend sind und sich auf einen andern Theil werfen, wenn sie einen verlassen. In der dritten Periode sind die Erscheinungen der Lungensucht die nämlichen wie bey der gewöhnlichen. Doch bemerkt man auch noch etwas eigenthümliches; denn so wie die melancholische Lungensucht größere Fortschritte macht, vermehren sich auch die Gelenkschmerzen; die Expectoration ist sehr stark, der Auswurf hell, von säuerlichem Geschmack und gegen das Ende hin mit Blutstreifen vermischt; Traurigkeit und Furcht weichen nie von dem Kranken, der sich immer in einem Zustande von Ersticken befindet, das indessen gering genug ist, ihm jede Lage im Bette zu verstatten, und doch unerträgliche Unruhe macht. Endlich nehmen auch noch die Eingeweide des Unterleibs starken Antheil an der Krankheit; denn bey den Leichenöffnungen findet man sie nicht nur verdorben und geschwunden, sondern auch beym Durchschneiden, theils vereitert, theils sehr verhärtet, wie scirrhös und körnig, so daß es schwer zu unterscheiden ist ob sie scrophulös oder tuberkulös sind. Alle von Galle gefärbten Theile sind grün oder schwarz, und zeigen den Eindruck der Krankheit.

§. 360. So verhält es sich mit der melancholischen Lungensucht, die immer, sie mag trocken oder feucht seyn, eine schreckliche Krankheit und um so weniger heilbar ist, weil schon vor ihrem Anfange viele Fehler in der Oekonomie vorhanden sind. Die Säfte haben eine pechartige Consistenz, so daß sie sich nie mit dem frischen Chylus vermischen können, und die festen Theile sind so rigid daß sie keinen Ersatz zulassen. Auf die Art sind also die verschiedene Werkstätte der Natur zur Ausarbeitung des Nahrungsstoffs und zu seinem Verbrauch für die Organe ganz oder beynahe ganz verschlossen, so daß der Körper unvermeidlich verderben und seinem Untergang unmittelbar entgegen gehn muß.

§. 361. Wäre man inzwischen so glücklich diese Krankheit gleich im Anfang zu erkennen, so verdiente ge-

wiß die Heilart den Vorzug, welche Galen im 10. Buch seiner Heilmethode angiebt und auf der innerlichen und äusserlichen Anwendung anfeuchtender Mittel beruht. Zu der Absicht wird der ganze Körper den Dämpfen von warmen Wasser in der frischen Luft ausgesetzt um die übermäßigen Schweiße zu verhüten. Der Kranke muß in einer reinen und feuchten Atmosphäre leben, auf einem ruhigen Strohm spazieren fahren, sich durch besänftigende nicht betäubende Mittel einen sanften Schlaf verschaffen, gelinde Friktionen anwenden, und blos anfeuchtende, einfache und leichtverdauliche Nahrungsmittel in kleiner Quantität genießen. Uebrigens beobachte er eine vegetabilische, seifenartige Diät in leichten Gemüßen und Früchten wie sie die Jahreszeit liefert, bestehend. Alle zähe grobe Nahrungsmittel müssen vermieden, vorzüglich auf solche Rücksicht genommen werden, die während ihrer freiwilligen Gährung jenes Saure die Nerven so angenehm reizende Gas entbinden und die entweder gute Nahrungs- oder wichtige Heilmittel gegen die melancholische Verdickung der Säfte sind. Ausser dieser Eigenschaft haben sie noch das Gute, daß man vermittelst der Küche die Krankheit heben oder doch wenigstens vermindern kann, ohne etwas von ihrer auflösenden Kraft zu verlieren. Arzeneyen sind demnach bey dieser Lungensucht weit weniger nothwendig als ein gutes diätetisches Verhalten. Welcher Arzt würde aber auch einen solchen Grad von Schwäche des Systems blos mit Arzeneyen behandeln wollen? Aus welchem Grund könnten Nießwurz und Abführungsmittel gegeben werden, wenn er ungewiß ist was er wegschaffen soll, und was er möglicher Weise ersetzen kann? Soll er zu den verändernden, eröffnenden Mitteln greifen die dem Körper nicht sowohl das Schädliche als das Nützliche entziehn? Wenn man noch auf irgend eine Art die Fortschritte der Krankheit aufhalten kann, so ist es nur durch den Gebrauch der nicht natürlichen Dinge möglich die immer in anfeuchtenden, versüßenden und seifenartigen Mitteln bestehn, und durch vollkommene Ruhe des Körpers

und Geistes unterstützt werden müssen. Wenn dann durch anhaltende Pflege und Sorgfalt die Gefäße anfangen etwas geschmeidiger zu werden, alsdenn kann man einigen Nutzen von den gewöhnlichen Arzeneyen gegen die Melancholie erwarten.

Der Schlaf ist dabey so heilsam daß man ihn auf alle mögliche Art befördern muß; denn während desselben erschlaffen die Gefäße und die ausgetrockneten Theile werden angefeuchtet, was sich daraus abnehmen läßt, daß das Gesicht eines Schlafenden weit voller ist als das eines Wachenden. Bey dieser Abspannung vermindert sich die krankhafte Verdickung des Bluts. Hippokrates empfiehlt in der Absicht die Alraunwurzel und andere betäubende Mittel, und die Neuern geben den Mohnsaft dafür.

§. 362. Der Mohnsaft darf bey der Behandlung dieser Art Lungensucht nicht ganz verworfen werden, obgleich Lorry, Tralles und mehrere Aerzte in den melancholischen Krankheiten mit Verletzung der thierischen Verrichtungen sehr nachtheilige Wirkungen von ihm beobachtet haben; denn statt er die Wüthenden in Schlaf bringen sollte, vermehrte er ihre Wuth und berauschte sie. Lorry bemerkte oft Convulsionen im Gesicht nach seinem Gebrauch. Von der Wirkung des Alrauns und des Bilsenkrauts sagt dieser Arzt nichts, weil er sie nie gebrauchte; wenn wir uns aber von der Analogie leiten lassen müssen, so wissen wir, und Wepffer hat es auch bemerkt, daß die giftartigen Pflanzen aus demselben Geschlechte, Convulsionen und Delirium verursachen.

Man muß demnach den Schlaf nur durch ganz gelinde und besänftigende Mittel zu verschaffen suchen, z. B. durch Seeblume, Weidenblätter, Hollunderblüthen, Campfer, Salpeter, sedativ Salz und dergleichen; vor ihrer Anwendung versuche man aber den Geist zu beruhigen und durch Trostgründe Kummer und Furcht zu verbannen. Muß man dennoch aber betäubende Mittel gebrauchen, so geschehe es selten und mit großer Vorsicht.

§. 363. Unter allen Schlafbefördernden Mitteln ist indessen die Milch und vorzüglich die Eselsmilch das vorzüglichste; und obgleich die vorwaltende Säure bey den melancholischen Säften eine Gegenanzeige zu seyn scheint, so wirkt sie doch zuweilen ganz vortrefflich wenn eine Anlage zur Lungensucht dabey ist. Wenn die Austrocknung den höchsten Grad erreicht hat, und die Wirkungen der Schärfe noch nicht hervorstechend sind, so läßt sich viel von einer Flüssigkeit erwarten, deren Spiritus rector alles durchdringt und die unserer Natur angemessen fast ohne Mühe die Kräfte wieder herstellt; nur muß ihre Wirkung immer stärker seyn als die der Schärfe im Magen und in den Gedärmen, die sich ohne Widerrede abstumpfen und verbessern läßt, und wogegen man die absorbirenden Alkalien giebt. Damit jedoch durch den fehlerhaften Gebrauch der Milch die Krankheit nicht vermehrt werde, muß man die größte Vorsicht anwenden.

1) Die Milch, welche am meisten Serum enthält, verdient den Vorzug, und darum wähle man eine Amme, und kann das nicht seyn, so gebe man Esels-, Stuten- oder Ziegenmilch; Kuhmilch taugt nichts. 2) Ehe man sie verordnet untersuche man, ob bey dem zur Lungensucht geneigten melancholischen Kranken nicht etwa Säure vorhanden ist; denn diese könnte die Milch in ein wahres melancholisches Collostrum verwandeln, was sorgfältig vermieden werden muß. 3) Im Anfang darf man keine großen Gaben Milch nehmen lassen, damit sie verdaut und nicht nachtheilig wird, was gewöhnlich geschieht wenn man die Menge den Verdauungskräften nicht anpaßt. Gelingt der mit gehöriger Vorsicht angestellte Versuch, dann kann man mit Zutrauen zur Milchdiät schreiten, die Hippokrates in seinen Aphorismen für Melancholische als schädlich verwirft. Lorry nimmt diese Meynung nur als Ausnahme zur Rechtfertigung jenes Lehrsatzes an. Allein Galen schickte solche Lungensüchtige, bey denen die Austrocknung der festen Theile

und

und die Verdickung der Säfte wie bey der Melancholie war, nach Stabia, um daselbst von Milch zu leben und die reine feuchte Luft zu genießen, und sie reisten gesund zurück.

Diese Bemerkungen über den Gebrauch der Milch bey der melancholischen Lungensucht hielt ich für nothwendig um die Vortheile und Nachtheile dieses arzneylichen Nahrungsmittels zu zeigen, von dem ich anderswo weitläuftiger handeln werde; und da die übrigen allgemeinen Verhaltungsregeln die Melancholischen nicht besonders angehn, so werde ich sie, um Wiederholungen zu vermeiden, dort angeben.

Bey dieser Darstellung der Lungensucht, in so fern sie mit andern Krankheiten verbunden ist, habe ich das vielleicht nicht sehr wichtige Raisonnement der Aerzte beybehalten, die ich zu meinen Führern wählte, und deren Meynungen ich vorlegen wollte. Nach der jetzt herrschenden Sprache hätte ich mich vielleicht etwas anders ausdrücken können, ohne ihren clinischen Vorschriften Abbruch zu thun; allein das ist eben der Vortheil in der Heilkunde, daß sie Erklärungen, oft nach ganz widersprechenden Theorien, ohne merklichen Einfluß auf die Behandlung verstattet.

Siebenter Abschnitt.

Ausartung gastrischer Krankheiten in Lungensucht.

§. 364. Ich habe bereits §. 25. bewiesen, daß gastrische Krankheiten die Lungen auf eine mittelbare Weise angreifen und eine scheinbare Lungensucht verursachen können, und §. 86. den Nutzen gezeigt, welchen der Arzt bey der Vorbauungskur dieser Krankheit, aus der Sympathie der Eingeweide der Brust und des Unterleibes ziehen kann. Daß ein Reiz im Magen oder in den Gedärmen die Bronchial-Nerven reizt und Husten erregt, ist durch Erfahrung bestätiget, und manche Fälle vom Keichhusten liefern täglich denselben Beweis. Willis bemerkte schon vor langer Zeit, daß schwer verdauliche Nahrungsmittel bey den Hypochondristen, mit ganz fehlerfreyen Lungen, Husten erregen, ja manche Menschen, die gar nicht hypochondrisch sind, aber ein zartes Nervensystem haben, bekommen sogar bald nach jeder Mahlzeit Husten, ob sie gleich wenig und blos leichtverdauliche nicht reizende Speisen genossen haben. Diese wichtige Beobachtung, sagt Tissot *), müssen wir zu Grunde legen, wenn wir erklären wollen, wie die Lungensucht zuweilen aus einem Magenübel entsteht, und im Anfang durch gelinde Brechmittel geheilt werden kann. Der Einfluß der Gedärme auf die Lunge ist nicht weniger groß, wovon Albinus ein Beyspiel anführt. Ein Soldat

*) Traité des Nerfs, Tom II. part. II. p. 92.

mit einem künstlichen After, von einer Darmwunde, bekam nämlich so oft die innere Darmhaut der Luft ausgesetzt wurde, sogleich einen Husten, der nicht eher nachließ als bis der Darm wieder warm wurde.

Erinnert man sich nun an die natürliche Vertheilung des Milchsafts und bedenkt daß alles was die Milchgefäße einsaugen bald und fast unverändert zur Lunge gelangt, so kann man einsehn, daß dieß Organ, auch ohne jene sympathische Wirkungen, wesentlich leiden müsse, wenn das System wegen schlechter Verdauung in Unordnung geräth.

§. 365. Die gastrische Lungensucht ist eine Folge fehlerhafter Verrichtungen der Unterleibsorgane und hat ihren eigenthümlichen Gang. Ihr besonderer Charakter ist, daß die Erscheinungen von den Unordnungen des Verdauungs- und Mesenterischen-Systems, vor den Kennzeichen der fehlerhaften Beschaffenheit der Lunge die Oberhand haben und ihr selbst bestimmt vorausgehn.

Entstehn dann beträchtliche Congestionen in den Unterleibsorganen, so muß die Respiration verhältnißmäßig beschwerlich, und die Lunge wie von einem fremdartigen Körper gereizt werden. In dieser entstehn nun Congestionen von einer neuen Art; der Reiz erzeugt Entzündung und diese ist der erste Grad oder doch wenigstens der Vorläufer jener Verletzungen welche die Lungensucht bilden.

§. 366. Bey der gastrischen Lungensucht ist gewöhnlich die Magengegend aufgelaufen und wohl gar hart; der Kranke fühlt etwas Beängstigung und eine lästige Schwere unter dem schwertförmigen Knorpel; drückt man auf diese Theile, so entsteht Schmerz, der sich auch dann einstellt wenn der Körper durch Husten oder tiefes Einathmen erschüttert wird. Die Eßlust ist gut, erhält sich aber nicht. Zuweilen bilden sich die Kranken ein, sie hätten Eckel gegen Fleischspeisen; der Stuhlgang ist ganz unregelmäßig, bald hart und mehrere Tage verstopft, bald wässerig und häufig. Hierzu gesellen sich noch, eine allgemeine und in Hinsicht des Fiebers unverhälnißmäßige Mattigkeit; unregelmäßig

abwechselndes blähungsartiges Auftreiben und Zusammenfallen des Unterleibs; Schnurren und Kollern; plötzliche, unerwartete Erleichterung der Magenleiden; zuweilen früh nüchtern Erbrechen nach etwas Schwindel; das Weggebrochne ist weißer Schleim, von etwas säuerlichem Geruch, zuweilen geschmacklos, zuweilen bitter. Der Kopf ist oft schwer, und ein bald geringer, bald heftiger Schmerz nimmt das Hinterhaupt oder die Stirne, selten den ganzen Kopf ein; die Gedanken sind nicht immer hell und klar, und der Kranke hat viele Neigung zur Schläfrigkeit und Unthätigkeit. Das Weiße im Auge ist weniger glänzend als gewöhnlich. Der Husten ist gewissermassen etwas anders als bey der idiopathischen Lungensucht; früh und Abends weniger heftig, stärker nach dem Essen und nach dem Genuß zäher, öhliger und schleimiger Speisen; Erbrechen, kaltes Wasser und kühlende Magenmittel vermindern ihn. Der Urin ist trübe und setzt bald einen ungleichen Bodensatz ab.

Die Kranken schwitzen des Nachts in den ersten Stunden des Schlafs, und dadurch unterscheidet sich dieser Schweiß von dem Lungensüchtigen, der sich gegen Morgen einstellt; abgerechnet daß sich dieser erst am Ende der Krankheit einfindet, während jener gleich im Anfang und auch wohl noch früher erscheint.

Die Zunge ist bald weiß, bald roth. Bey dem schönen Geschlechte ist das Monatliche nicht regelmäßig, bey manchen allzustark, bey andern und den meisten bleibt es ganz weg.

Der Puls ist immer klein, häufig und geschwind und thut in einer Minute selten unter 90 Schläge.

Zur Begründung der Diagnose muß man ausser diesen noch die andern Kennzeichen zu Hülfe nehmen von denen die vorzüglichsten sind, Leidenschaften, Erkältung, schlechtes Verhalten, so wie der Einfluß der jetzigen oder der im Anfang der Krankheit herrschend gewesenen epidemischen Constitution.

§. 367. Bey dergleichen phthisischen Anlagen und

bey dieser Art Lungensucht müssen alle Dinge wegfallen welche die Verdauung noch mehr schwächen können und dagegen die Mittel zu ihrer Wiederherstellung anhaltend gebraucht werden. Hebt man die Stockungen im Unterleib nicht und kann man die Folgen der trägen schlechten Verdauung, die Ansammlung grober Säfte nicht verhüten, so darf man auch nicht auf die Genesung der Kranken rechnen. Auf diese Anzeigen muß die Kur gegründet werden und zu ihrem glücklichen Erfolg muß der Arzt keine grössern Absichten erreichen wollen.

§. 368. Der Heilplan dreht sich demnach um folgenden Punkte: die Stockungen der ersten Wege zu verdünnen und aufzulösen; dann vorzüglich durch Brechmittel, wie durch Laxanzen abzuführen; die krankhaft verdickten Säfte flüssiger zu machen und zu ihren natürlichen Reinigungsorganen zu leiten; und endlich den Reiz in der Brust zu besänftigen, ohne zu vergessen daß der Grund des Uebels und seine Ursachen im Unterleib sitzen. Es kömmt indessen nicht immer darauf an, hartnäckig auf den eigentlichen Abführungsmitteln zu bestehn, und die, unter diesen Umständen so heilsamen Brechmittel sehr oft zu wiederholen; denn mitunter leisten die auflösenden erhitzenden Pillen aus Seife, Aloe, Myrrhe, die besten Dienste; weil diese Mittel bey der Eigenschaft, die fehlerhaft verdickten Säfte zu trennen, auch die Tugend haben, die festen Theile zu reizen, und ihre Thätigkeit wieder her zu stellen; nur muß man sie in Zwischenzeiten länger oder kürzer aussetzen, um Brustmittel und besänftigende Arzeneyen zu geben. Ich beobachtete dergleichen Krankheiten, welche lange Zeit Gefahr drohten und bey dem Gebrauch von Kalbslungenbrüh, mit Weiße's Molke, Andersons Pillen oder einem andern schicklichen Abführungsmittel verbunden, verschwanden. Von Pillen aus Aloe 1 Theil, Kohlensauern Kali 2 Theile, und Kreutzblumensyrup bemerkte ich oft sehr gute Wirkung. Sie müssen an einem trocknen Ort aufbewahrt werden.

Die gastrischen Lungensuchten lassen sich leicht mit den

schleimigen verwechseln; das heißt: es erzeugt sich bey diesen Krankheiten, welche Ursache auch zum Grunde liegen mag, eine übermäßige Menge Schleim nicht nur in den Verdauungsorganen, sondern auch in den Bronchien und in der Lunge; und die Verderbniß dieser schleimigen Materie so wie die Schwäche der Theile welche die Congestion derselben begleitet, muß berücksichtiget werden.

Wenn man demnach die versüßenden Brustmittel verwirft, so sind deßwegen die ausleerenden noch nicht hinreichend, mit denen man in allen Fällen tiefsitzende Lungenfehler nicht heben kann; denn sie würden die zweyte den ausgearteten, oft scharfen Schleim betreffende Anzeige bey den gastrischen Lungensuchten, nicht erfüllen. Hierzu müssen tonische, einschneidende Mittel, Blasenzüge und eine analeptische Diät angewendet werden.

Zu der Absicht wurden die mit Syrup versüßten geistigen Wasser empfohlen, und selbst der Rum im Allgemeinen für nützlich gehalten; dann bittere, gewürzhafte Mittel, z. B. Wermuthwein und die Uebergüsse von Salbey, Erdephen, Chamillen, Isop und dergleichen.

Blasenzüge leisten ebenfalls gute Dienste, wovon die Gründe leicht einzusehn sind; denn wenn gleich die Krankheit gastrischen Ursprungs ist, so complizirt sie sich doch bald, und in diesem Zustande findet sie der Arzt sehr oft. Ueberhaupt kommen in der Praxis wenige einfache Krankheiten vor und bey den complizirten müssen die Anzeigen mit Scharfsinn auseinander gesetzt werden, damit man jedem Elemente derselben, oder den auf einander folgenden Anzeigen die schicklichsten Heilmittel entgegenstelle.

§. 369. Da ich alle Erscheinungen, welche den bevorstehenden Uebergang solcher Krankheiten in Lungensucht anzeigen, und die Mittel diesen zu verhüten durchgängig sorgfältigst anführte, so glaube ich alles geleistet zu haben, was ich in diesem ersten Theil leisten wollte.

Allein ist es genug die Leiden zu kennen welche die Lungensucht begleiten können? Der Arzt muß, wenn er

auch eine Krankheit für unheilbar hält, doch ihren Fortgang aufzuhalten und die heftigen Zufälle zu lindern suchen, denn dieß rechtfertiget eben die Mühe des Beobachters bey seinen traurigen Forschen nach Heilmitteln gegen die wahre Lungensucht. Und mit welcher Vorsicht muß man sie untersuchen und wählen! Bey einem wirklich tödlichen Uebel verwirft der Arzt jedes Mittel, auf dessen Wirksamkeit er nicht rechnen kann. Wenn indessen aus der Menge unsicherer, durch die Erfahrung noch nicht bestätigter Methoden, eine rationelle Behandlung hervorginge, die durch Verminderung der Krankheit ihre Dauer verlängerte, und durch allmählige Vervollkommung sie heilen lehrte, dann fände dieser Arzt gewiß den schönsten Lohn für seine Mühe. Diese Idee allein muß ihm bey seinen Versuchen zur Erleichterung, Beharrlichkeit einflößen.

Zweyte Abtheilung.

Von der wahren Lungensucht und den Mitteln ihren Fortgang zu hemmen.

§. 370. Um Irrthum zu vermeiden, theilte ich die wirklich ausgebrochene Lungensucht in die eiternde, die knotige und die schleimige oder lymphatische ein; und scheint vielleicht, nach meinen obigem Begriff von der Lungensucht diese Eintheilung auf den ersten Anblick, unbestimmt und falsch zu seyn, so wird sie sich doch durch meine fernern Untersuchungen, und hauptsächlich durch die Bemerkung rechtfertigen, daß ich unter eiternder Lungensucht nur diejenige begreife, die von einem ursprünglichen Geschwür entsteht, und die also weder eine Folge von Knoten noch von Schleim-Stockungen in den Lungen die in Eiterung übergehn, ist.

Erstes Kapitel.

Eiternde Lungensucht.

§. 371. In diesem Fall zerstöhrt ein offnes Geschwür die Lungensubstanz, die sich selbst in einem aufgelösten schmelzenden, und folglich in dem §. 3. beschriebenen Zustande befindet. Sie befällt Personen von zartem Körperbau, heftigen Leidenschaften und die Anlagen zu hitzigen scharfen Brustflüssen, zu Hautkrankheiten, besonders solchen die eine große Schärfe der Lymphe verrathen, ererbt haben. Dann entsteht sie auch nach unvollkommen entschiedenen Ausschlägen und überhaupt nach allen Krankheiten welche eine schleichende verborgene Entzündung in der Lunge begründen können.

§. 372. Diese Lungensucht fängt mit Blutspeyn an, das von einer beträchtlichen Hitze in einer oder beyden Seiten der Brust, je nachdem nur ein oder beyde Lungenflügel leiden, begleitet ist; am gewöhnlichsten aber stellt sie sich mit einem Flußfieber ein. Dabey zeigt sich ein festsitzender Schmerz *) in der Stelle wo das Uebel seinen Sitz hat,

*) Die meisten Lungensüchtigen fühlen Schmerz in der Brust, zwischen den Schultern, in der Magengegend, zuweilen an verschiedenen Stellen oder nur an einigen des Unterleibs. Manche bestimmten die Gegend unter dem Nabel und in der Tiefe gegen das Rückgrad zu, und andere die Lenden, oder wie sie sich ausdrückten, die Nieren, als den Sitz ihrer Schmerzen. Man erklärte sich dieselben aus verschiedenen Verwachsungen und Zerrüttungen der Lungen; allein Portal überzeugte sich, daß die Verwachsungen der Lungen mit dem Rippenfell, nicht immer so ganz bestimmt an den

und die Kranken fühlen gewöhnlich daß sich der Auswurf von der leidenden Stelle losmacht. Die Röthe der Wangen kömmt stoßweise, wie bey Wurmzufällen, und ist gewöhnlich von einem Schmerz im Hals begleitet. Oft ist die Stimme heischer und immer etwas verändert, woran die verletzte Wirkung irgend eines Astes der zurücklaufenden Bronchial-Nerven Schuld ist *). Der Husten ist nicht

Stellen, an welchen die Kranken den Schmerz angeben, vorhanden waren, daß man die Gegenwart jener aus dem Daseyn dieser abnehmen könne. Inzwischen hängt diese Verschiedenheit doch immer, was auch für ein anatomischer Grund vorhanden seyn mag, von dem Sitz der Krankheit in der Lunge ab, und die Schmerzen welche mit der äussern Brust correspondiren, gehören in die Classe der sympathischen Schmerzen (S. Académie des Sciences, année 1780, p. 326.). Von der Art sind oft die stechenden Schmerzen der Lungensüchtigen zwischen den Schultern. Camper erklärt sie aus der Verbindung des Zwerchfells-Nerven mit dem vierten Paar des Gehirnnerven, der sich längs der Basis des Schulterblatts vertheilt und mit dem ersten Bronchialnerven der den Schlüsselbeinnerven abgiebt. Die Ursache von mehrern Rückenschmerzen solcher Kranken fand Vicq d'Azyr im hintern Theil des Mittelfells. Dieser läuft nämlich, sagt er, an der ganzen Wirbelsäule herab, und hat sehr viele Blut- wie auch lymphatische Gefäße, Drüsen und Nerven. Es ist demnach gar nicht zu verwundern, wenn die Beschwerden und Schmerzen der Brust, oft mit der Lage desselben correspondiren, und daß die hier entstehende Unordnungen und Stockungen den Kreislauf des Bluts und vorzüglich der Lymphe hemmen und tödliche Austretungen verursachen. (Encyclop. méth. méd. Tom II. p. 288.)

*) Das beschwerliche Schlingen und die Veränderungen der Stimme welche sich bey Lungensüchtigen oft ohne den mindesten Fehler im Larynx und Pharynx einstellen, hängen von dem Reiz der Nerven dieser Theile ab, der mittel- oder unmittelbar von den krankhaften Congestionen der Lungen herkömmt. Dieß hat Portal durch Beobachtungen und anatomische Thatsachen bewiesen, und gezeigt daß alle Zufälle der Stimme welche man bey den Lungensüchtigen

immer so heftig als er dem Anschein nach bey einer unvollkommenen Lungenentzündung seyn sollte, und manche Kranke bekamen statt des Hustens allemal unmittelbar vor dem Auswurf eine starke Brusterschütterung, die mehr dem Schlucken als Husten ähnlich ist. Inzwischen ist er im Allgemeinen angreifend, ja schmerzhaft und beschwerlich. Hierzu gesellt sich ein geringer Grad von Melancholie; die lebhafte Gesichtsfarbe nimmt täglich mehr ab, die Lippen verlieren ihre Röthe und werden mißfarbig, und ungeachtet sich die Kranken sehr träge und matt fühlen, so sind sie doch reizbarer und empfindlicher. Der Magen nimmt vorzüglich großen Antheil an dem Zustande des Systems der Lungen, und es stellt sich Erbrechen ein, das weder mit den genossenen Nahrungsmitteln noch mit dem Husten in Bezug steht. Der Schlaf ist leise und kurz, und zuweilen werden während desselben die Brust, der Hals, die Stirne und Arme, selten die Schenkel mit Schweiß und einem rothen Ausschlag bedeckt, der bald nach dem Erwachen wieder verschwindet. Dieser Ausschlag stellt sich hauptsächlich ein wenn die örtlichen Schweiße nicht sehr reichlich sind und die Wärme des Körpers schärfer oder stärker ist.

§. 373. Der Auswurf, der bis jetzt einen auffallend süßlichen Geschmack hatte, was nach mehrern Schriftstellern ein sicheres Zeichen der anfangenden Lungensucht ist, wird eiterartig und ist verschieden, je nachdem in den Lungen ein Geschwür oder ein geschwürähnlicher Zustand statt findet. In diesem letzten Fall stellt sich am zweyten oder dritten Tag nach dem Eintritt der entschiedenen Lungensucht der Auswurf in beträchtlicher Menge ein, und scheint den Kranken und seinen Freunden ein gutes Zeichen zu seyn. Dieser Auswurf ist wäßrig, blutig oder schmutzig weiß; zerfließt und zertheilt sich im warmen Wasser, und verbreitet auf glühenden Kohlen einen beißenden Geruch etwa wie

findet, von den Veränderungen der Aeste der zurücklaufenden Nerven entstehn können. Académie des Scienc. 1780, p. 330. u. f.

schwacher Ammoniak in thierischen Dünsten. Im ersten Fall hingegen vergehn mehrere Tage ehe sich der Auswurf frey einstellt; er ist dicker, verhältnißmäßig weniger, und muß durch einen starken, rasselnden Husten ausgeworfen werden, auf glühenden Kohlen verbreitet er Anfangs einen fauligen Geruch, wie äusserliche Geschwüre, wenn sie verbunden werden; er hat nach Angabe des Kranken einen faulen oder faden Geschmack, und bald eine marmorirte, aschgraue, bald weiße oder verschiedentlich schattirte Farbe; wird er auf der Wäsche trocken, so hinterläßt er einen gelb-grünen Fleck, löst sich nicht im Wasser auf, und fällt darin zu Boden. Mit diesem Zeichen muß man noch die Erscheinungen des hektischen Fiebers verbinden.

§. 374. Dieß Fieber ist eine wesentliche Erscheinung bey jeder Lungensucht, und fast bey jeder innerlichen Eiterung; sein Typus ist gewöhnlich alltäglich oder auch gedoppelt, sein Gang nicht immer gleichförmig und seine Heftigkeit richtet sich nach der Krankheit; oft ist es anhaltend; da es aber im Anfang wenig bemerkt wird und sich nur Abends oder nach dem Essen durch eine geringe Zunahme verräth, so halten die Kranken diese Verstärkung für einen Anfall, und glauben fälschlich sie wären die übrige Zeit Fieber frey. Oft wurde dieser Zustand von Medicastern für ein Wechselfieber gehalten, so behandelt, und der Kranke nicht selten ums Leben gebracht.

Indessen bleibt der Puls auch bey der vollkommensten Remission dieses Fiebers immer etwas geschwinder als im gesunden Zustande. Auf den Frost oder Schauer, womit sich der Paroxism einstellt, folgt zuweilen Hitze, zuweilen unmittelbar Schweiß; mitunter erscheint das Fieber mit Wärme, ohne alles Frösteln, so wie man auch bemerkt hat, daß der Frost verschwand ohne daß Hitze oder Schweiß eintrat. Die Dauer dieser Perioden ist bey drey aufeinander folgenden Anfällen selten gleich, und sie sind überhaupt viel kürzer als beym wahren Wechselfieber. Die Unruhe des Kranken ist während des Schweißes eben so groß, wie im Frost und

bey der Hitze; zuweilen läßt dieser Schweiß nach und das Fieber hält mit gleicher Stärke an, und mitten in demselben stellt sich wieder Frost ein, was nach Heberden *) nur bey diesem Fieber geschieht. Dergleichen Kranke klagen oft über heftige Schmerzen, welche nach und nach verschiedene Theile befallen, oder immer auf dieselbe Stelle zurückkehren, welche mit dem Sitz der Krankheit gewöhnlich in gar keiner Verbindung steht.

Bey der Lungensucht wo blos ein ulceröser Zustand vorhanden ist, sind die Abend-Exacerbationen nicht so stark, und die nach der Mahlzeit nicht so deutlich, dagegen aber die Remissionsperioden stürmischer. Diese Art hat mit dem wahren hektischen Fieber eine sehr große Aehnlichkeit; die Hitze ist schärfer und beißend, und man kann es, um sich einen Begriff davon zu machen, mit dem allerheftigsten Krebsfieber vergleichen. **) Nach Galens Bemerkung scheint die Hitze immer stärker zu werden, wenn man die Hand auf den Körper legt. Bey diesem Zustande ist die Eßlust vermehrt, oder doch wenigstens nicht vermindert; mehrere klagen über ein Kriebeln und über stumpfe Schmerzen in verschiedenen Theilen; manche haben häufig nächtliche Saamenergießungen, alle eine feuchte Nase, viel Durst und einen schwachen, kleinen, schnellen Puls. Dagegen sind bey dem, von einem wahren Lungengeschwür entstandenen hektischen Fieber, die Anfälle am Abend und nach jeder Mahlzeit weit stärker, doch nicht so heftig wie bey der knotigen Lungensucht. Die Hitze ist weniger scharf während der Anfälle, die sich mit einer sehr stinkenden Ausdünstung endigen, wenn kein wirklicher Schweiß eintritt. Bey diesen Kranken ist die Eßlust gering, der Urin weniger brennend, der Sitz des Brustschmerzens mehr umschrieben, und die Remissionen sind länger und ruhiger.

*) Médical transactions, published by the of phisicians in London. Vol. the second, numb. I. p. I.

**) S. Perylhe, Dissertation académique sur le Cancer, p. 69

Unter die merkwürdigen Varitäten des hektischen Lungenfiebers, gehört eine Beobachtung von Ronnius, der ein 13jähriges Mädchen an einer Quartana sterben sah, die niemals weder Husten noch Eiterauswurf gehabt hatte, und doch fand man bey der Leichenöffnung, statt der Lunge einen mit Jauche gefüllten Sack.

§. 375. Auch die Ausleerungen tragen zur Diagnose der Lungensucht bey und charakterisiren zugleich die Natur der Verletzungen. Bey dem ulcerösen Zustande der Lunge ist die Speichelabsonderung oder die Anlage zu dieser Ausleerung sehr auffallend; die Ausdünstung *fehlt*, nach der trocknen Haut zu urtheilen; der Urin ist heiß und geht in größerer Menge ab; das Auge ist schmachtend und feucht; das Ohrenschmalz weniger dick und klebrig, der Stuhlgang selten und weich, ohne flüssig zu seyn. Beym Lungengeschwür hingegen wechselt die trockne und feuchte Haut, nach der Stärke oder Schwäche des Fiebers; der Urin ist nicht scharf, sondern hell, blaß oder etwas dunkelgelb, nimmt gegen das Ende der Anfälle einen catarrhalischen Charakter an und setzt einen weißlichten, eiterartigen Bodensatz ab; die Stühle sind wässerig, doch nicht durchfällig. Ausserdem stellt sich bey der Lungensucht mit einem wahren Geschwür von Zeit zu Zeit geringes Blutspeyn ein, vorzüglich wenn die Remissionen des hektischen Fiebers länger als gewöhnlich sind. Diesen Zufall erkläre ich mir also: um jedes Lungengeschwür bilden sich varicöse Gefäße; und so wie nun diese durch Ausdehnung geschwächte und durch das stockende Blut mürbe gemachte Gefäße, durch die Erschütterungen des Hustens zerreissen, so erfolgt Blutspeyn, dessen Dauer von der Größe des Gefäßes abhängt. In diesem Fall ist das Blut schwarz und von übeln Geschmack, statt roth, schäumig und so zu seyn wie wir es finden, wenn es unmittelbar nach dem Zerreissen eines Lungengefäßes aus den Circulationswegen kömmt. Unter manchen Umständen schwitzt während der Exacerbation so viel

Blut durch die Gefäßhäute, daß es den Eiterauswurf roth färbt.

Der Auswurf ist am stärksten im Anfang der Lungensucht mit einem Geschwür, das im Grunde nichts anders ist als die Folge einer phlegmonösen Geschwulst, die schnell in Eiterung übergeht, wenn sich mehr oder weniger Blut daraus ergossen hat. Die Colliquation der Säfte welche zur Bildung dieser Geschwulst beytrugen, muß eine größere oder geringere Ansammlung der eiterartigen Materie verursachen. Es ist ein kleiner Absces der sich durch Auswurf entleert. So wie sich dann die eiternde Stelle reiniget, nimmt der Auswurf ab, bis das Geschwür durch die Zerstöhrung des Lungengewebes und dem durch Reiz verursachten Zufluß der Säfte mehr oder weniger Eiterjauche, u. s. w. liefern kann; denn das phthisische Eingeweide kann, wie Vicq = d'Azyr *) ganz richtig bemerkt, als ein Absonderungsorgan betrachtet werden, das die sich hier immer erneuernde eiterartige Lymphe abscheidet.

Der Auswurf besteht inzwischen nicht immer aus mehr oder weniger reinem Eiter, ja er enthält oft gar keines. Die gereizten Organe welche den Schleim zur Schlüpfrigmachung der Luftgefäße absondern, geben mehr oder weniger verdorbene schleimige Materie von sich, ohne zu rechnen daß die verdickte Lungenausdünstung und der milde Mucus der die Bronchien überzieht, durch eine Schärfe aufgelöst, zuweilen den Auswurf liefern oder vermehren können. Hier kann man sich täuschen und die Lungensucht verkennen.

Vergleicht man den Auswurf zu den verschiedenen Zeiten des Tags, so wird man nicht irren. Während der Fieberhitze wird nie oder doch fast nie ein wahres Eiter ausgeworfen; weil dann der Erethisius zu heftig und die Absorbtion der eiterartigen Flüssigkeit zu groß ist, als daß ein freyer Auswurf erfolgen könnte. Dieser stellt sich nur

*) Encyclopédie méthod. Médec. Tom. II. p. 289.

gegen das Ende des Fieberanfalls, als den eigentlichen Zeitpunkt der allgemeinen Abspannung, ein, wo die Seihungsorgane wieder gangbar sind und den auszuführenden und vorher stockenden Säften den Durchgang verstatten, oder wo die nachfolgende örtliche Erschlaffung, die gewöhnlich mit der Wirkung der tonischen Kräfte im Verhältniß steht, macht, daß der dem Geschwür naheliegende Theil der Lunge eine faulige Auflösung eingeht, das Geschwür vergrößert und einen copiösen Auswurf verursacht. Je größer die Hitze ist, je schneller wird das Eiter das Lungengewebe zerstöhren und das Geschwür verhältnißmäßig mehr um sich greifen. Peyrlhe *) hat auch ganz richtig bemerkt daß das Krebsgift um so wirksamer ist, je größer die Hitze in der krebshaften Stelle ist. Ich sah einen cachektischen Menschen der ein altes Geschwür auf dem rechten Schienbein hatte und im Frühjahr 1778 von einem dreytägigen Wechselfieber befallen wurde; das immer und auch noch an den fieberfreyen Tagen nassende Geschwür, blieb während des Anfalls trocken, breitete sich aber nach der Hitze so schnell aus, daß es nach etlichen Paroxismen fast die ganze Wade einnahm.

Uebrigens ist bey der ulcerösen Lungensucht, bey der im Anfang der Husten wirklich feucht ist, zuweilen kein eiterartiger; und wohl gar kein Auswurf vorhanden, weswegen man sie mit der tuberkulösen Phthisis verwechseln kann. Soll Auswurf statt finden, so muß sich die Materie in die Bronchien ergießen; allein das Geschwür hat nicht immer die Lage daß es mit diesen zusammen hängt; was gewöhnlich der Fall ist, wenn es auf der Oberfläche der Lunge sitzt. Hier hat nun das Eiter keinen Ausgang, es ergießt sich dann in die Brusthöle, setzt sich zwischen die Lungenlappen, verdirbt und corrodirt sie, und da der größere Theil absorbirt wird, so ist die Zunahme des hektischen Fiebers weit stärker. Nach van Swietens Bemerkung verdirbt

*) A. a. O. p. 41.

verdirbt nach und nach das mildeste beste Eiter, wenn es lange in einen warmen Ort eingeschlossen ist, wird dünn, jauchig und scharf, und kann, da es resorbirt wird, das Blut mit einer eiterigen Cacochymie anstecken, die nicht ohne Fieber da seyn kann. *)

Diese Arten von Lungensucht erkennt man vorzüglich aus der Heftigkeit des hektischen Fiebers, aus dem schnellen Verlauf der Krankheit, dem geringen Husten, aus dem zuweilen nicht vorhandenen Brustschmerz, der starken Beklemmung, vorzüglich in aufrechter Stellung und aus den im folgenden §. angeführten Kennzeichen. — Es kann auch der Fall eintreten daß die Ränder eines umschriebenen Geschwür's mit dem Rippenfell und den Rippen verwachsen; dann können die Kranken jede Lage annehmen ohne eine bestimmte Beschwerde zu empfinden und ohne einen lästigen Husten zu bekommen, und diese beyden Umstände können vieles verändern, sowohl in Hinsicht der Unordnung in der Lunge als auch in Betreff der nähern Krankheitserscheinungen.

§. 376. Die Untersuchung des Unterleibs kann die Diagnose des Lungenzustandes bestätigen. Portal **) hat bemerkt, daß bey Stockungen in den Lungen die Eingeweide des Unterleibes stärker nach außen hervorstehn, weil das Zwerchfell nicht in die Höhe steigen kann, und daß die Muskeln mehr gespannt bleiben, als wenn die Lungen gesund sind; diese Bemerkung läßt sich in verschiedenen Fällen anwenden. Die Leber steigt offenbar tiefer herab, wenn die rechte Lunge an Stockungen leidet, und noch mehr, wenn sich eine Feuchtigkeit auf das Zwerchfell ergossen hat. Senac rechnet viel auf dieß Zeichen, um eine in die Brusthöle ausgetretene Feuchtigkeit oder eine Infiltration der Lunge zu entdecken. Bey dem Duc de Chaulnes waren alle Erscheinungen der Lungensucht zugegen und die Leber lag

*) Comment. in aph. Boerh. §. 406 u. 586.

**) Anatomie de Lieutaud, Tom II. p. 159.

viel tiefer als gewöhnlich. Bey der Leichenöffnung fand man die rechte Lunge beträchtlich aufgeschwollen und eine blutige, eiterartige Flüssigkeit hatte sich in die ganze schwammige Substanz ergossen. Sehr häufig werden Krankheiten für Leberfehler gehalten, die ihren Sitz in der Lunge haben, und umgewandt, und die Hauptursache dieses Irrthums ist, daß entweder die aufgeschwollene Lunge, die Leber tiefer in den Unterleib herabdrückt so daß sie weit hervorragt, oder daß die verstopfte und vergrößerte Leber das Zwerchfell gegen die Lunge preßt und die hinlängliche Ausdehnung derselben verhindert [1]. Diese nützlichen Wahrheiten sind von geschickten praktischen Aerzten hinlänglich erläutert worden *).

§. 377. Auf die ersten hier beschriebene Erscheinungen der eiternden Lungensucht folgen bald die allergefährlichsten. Die im Anfang der Krankheit sich auf die Brust und das Rückgrad verbreitende Abmagerung geht nun auf verschiedene Theile über und nimmt fürchterlich überhand. Die Brüste verschwinden und die Hände verlieren das Fleisch. Eine öhlige Materie schwimmt wie Spinnengewebe auf dem Urin und verräth das Zerschmelzen des Fetts und der Muskeln. Der Harn ist schäumig und setzt einen starken Bodensatz ab, ob er gleich wenig gefärbt scheint, wenn ihn die Kranken lassen; der Bodensatz ist nicht sehr zusammenhängend, ungleich, hat verschiedene Farben, und wird kleien- oder ziegelmehlartig. Der Eiterauswurf wird stärker, mehr gelblicht oder grau und stinkend. Seine Form

1) Ich sah zweymal diesen Fehler von geschätzten Aerzten begehn. Die Abzehrung hatte bey beyden Kranken den höchsten Grad erreicht, und die Leber fühlte sich wirklich steinhart an, und schien, obenhin betrachtet, ganz gewiß der Sitz der Krankheit zu seyn. Die Sektion zeigte in dem einen Fall eine vollkommen zerstörte Lunge voller Eiter, und im zweyten die Brustwassersucht. Die Leber waren ohne allen Fehler. H.

*) Academie des Sciences, an. 1773.

ist unregelmäßig; die Fieberanfälle sind deutlicher und länger, und während derselben fühlen die Kranken gewöhnlich einen Schmerz an irgend einer Stelle in der Brust, meistens zwischen den Schultern. Noch auffallender sind die unordentlichen Ausleerungen; Verstopfung und Durchfall wechseln ab; ein oft stinkender, zuweilen fetter Schweiß bedeckt den ganzen Körper, und ist nicht selten blos örtlich; fehlt er, so ist die Haut trocken. Die Hitze des Körpers wird scharf, was sie vorher noch nicht war, verschwindet schnell, kommt eben so zurück und ist an den Handtellern und Fußsohlen am beschwerlichsten. Jetzt ist der Puls gespannt, hart, klein und schwach.

§. 378. Endlich geht die Lungensucht in die letzte Periode über, die sich durch noch stärkere Abmagerung, zu deren Beschleunigung alles beyträgt, auszeichnet. Eine anhaltende Hitze vollendet die Consumtion aller starren Theile, während schmelzende Durchfälle bey manchen und übermäßige Schweiße oder Harnabgang bey andern die dünnen, wässerigen Säfte entziehn. Manche Kranke werden von diesen drey Ausleerungen zugleich gequält und geschwächt und eilen schneller zum Ende; *) bey andern wechseln Schweiße, Durchfall und Diabetes **) mit einander ab. Bey manchen kann die Kunst diese höchst schädliche Colliquation nicht hemmen, und ist der Durchfall beseitiget, so stellen sich schmelzende Schweiße ein, die, wenn sie den Heilmitteln weichen, durch einen Harnfluß ersetzt werden, auf den ein Speichelfluß folgt, der nur verschwindet wenn die andern tödlichen Ausleerungen wieder zum Vorschein kommen.

Bey dem gänzlichen Mangel an Ersatz ist es wohl

*) Nach Musgrave sterben die Kranke nicht an der, vom Auswurf, colliquativen Schweiß, Durchfall, u. s. w. verursachten Entkräftung, sondern an der vom Fieber herrührenden Vernichtung der Kräfte. Gulstonian lectures 1779.

**) Der Schweiß stellt sich in der Nacht, und der Diabetes am Tag ein. S. Whytt, de maladies nervoses, tom II, p. 39. Doch lassen manche Kranke nur Nachts Urin.

kein Wunder daß der Körper, doch nur auf eine ganz kurze Zeit, in ein wahres lebendes Gerippe verwandelt wird. Die Augen sinken zusammen, verlieren ihren Glanz und sehn wie bey Wurmkranken aus; die Backenknochen springen hervor, das Gesicht wird schwach; die Schläfe fallen ein, die Nase verlängert sich und wird dünner; die Haut im Gesicht ist runzlicht oder trocken spröde, scheint mehr gespannt zu seyn, und wird livid, bleyfärbig oder ungewöhnlich weiß. Dieß ist das Gemälde des sogenannten hippokratischen Gesichts. Der übrige Körper ist nicht weniger mager und fleischlos; die sehr spröde Haut ist zuweilen mit einer klaren trocknen Krätze bedeckt, die mehr oder weniger heftiges Jucken verursacht; alle Knochen stehn hervor, der Unterleib ist zusammengefallen und klebt gleichsam an den Nieren, und die Füße laufen an. Die Beklemmung ist mit Angst verbunden, das Eiter im Auswurf, der sich oft vermindert oder stockt, ist aufgelößt, grünlich, zuweilen aber auch dick und die Expektoration beschwerlich.

Zuweilen klagen die Kranken über heftige Colikschmerzen nach dem Essen, sie leiden ausserordentlich, und fühlen sich, ohne von der Stelle gekommen zu seyn, äusserst müde; dann und wann schält sich vom Reiben die Haut ab, manche werden blind, bekommen Knochenbrüche u. s. w. In dieser Periode ist, wie man leicht denken kann, die Schwäche ausserordentlich groß, auch die Stimme wird schwach und verschwindet mitunter auf immer, am gewöhnlichsten aber periodisch; zuweilen ist sie rauh und tief. Es erzeugen sich Schwämmchen im Munde und der Odem wird immer unangenehmer; sehr oft stellt sich ein geringer, fetter, stinkender Schweiß blos am behaarten Kopf ein, wonach die Haare ausfallen, die Schwachheit größer wird und die Lebenskräfte vernichtet werden. Der Puls ist dann klein, weich, hoch und zusammengezogen. Die wässerigen Ausleerungen haben einen häßlichen Geruch; im Harn sieht man Eiterflocken, die Respiration wird immer beengter, und auf der Brust erscheint von Zeit zu Zeit ein fetter, kleb-

riger Schweiß. Das wenige noch vorhandene Fleisch wird ausserordentlich weich und das Gesicht bekommt Todtenzüge.

Welche tröstende Gottheit weht noch in diesem schrecklichen Zeitpunkte der nahen Verwesung dem Unglücklichen stärkende Hoffnung zu? Am Rande des Grabes nehmen die Lungensüchtigen noch Theil an der Welt und träumen von ihren eiteln Vergnügungen. Der niedergedrückte Geist ist noch thätig in einem fast desorganisirten Körper, und beschäftiget sich noch mit angenehmen Täuschungen. Nicht selten verlöschen dergleichen Kranke, nachdem sie eben einen Plan entworfen haben, den sie nach dem nahen und glücklichen Ende ihrer Leiden ausführen wollen. Manche sterben am Blutsturz, weil endlich das Geschwür ein großes Gefäß zerfressen hat; andere endigen nach einer gänzlichen Colliquation der Säfte unter heftiger Erschütterung und Anstrengung von schrecklicher Erstickung; andere fallen mehrere Tage vorher in ein sanftes, ruhiges Delirium *) oder in eine mehr oder weniger tiefe sympathische Lethargie, und noch andere verlassen die Welt in einen sanften ruhigen Schlaf.

§. 379. Wer mehrere Lungensüchtige geöffnet hat kann jene Aerzte zurechtweisen, welche nur die tuberkulöse Phthisis annehmen wollen; ich selbst fand zuweilen in der Brust solcher Todten, die allen Erscheinungen nach nur die von einem ulcerösen Zustande herrührende Lungensucht gehabt hatten, den kranken Lungenflügel ganz oder doch größtentheils zerstört, die Haut, welche das Lungengewebe umhüllt hatte, war in einen Sack verwandelt, der mit einer mehr oder weniger septischen Jauche angefüllt war, und diese Materie lieferte den Auswurf während der Krankheit [1].

*) S. Diss. de Deliriis phthisicorum malo omine oriundis.

**) Die hier beschriebenen Erscheinungen habe ich in mehreren lungensüchtigen Leichnamen gefunden; die größte und kaum glaubliche Zerstörung aber bey einem etwa 26 Jahre alten Manne, bey dem von dem linken Lungenflügel an der tiefsten Stelle nur ein 2 Zoll langes und ½ Zoll breites

In dem noch nicht zerstörten Gewebe des kranken so wie in dem gesunden Lungenflügel, fand man nicht die mindeste Spur von Knoten. In den Leichnamen welche an der von einem Geschwür entstandenen Lungensucht gestorben waren, fand ich in den kranken Lobus größere oder geringere Zerstörungen, das flüssige Eiter war nicht in einen Sack eingeschlossen, sondern hatte sich in die Zwischenloben ergossen oder in der Brusthöle angesammelt; die naheliegende Gefäße waren varikös, verstopft und an ihrer schwärzlichen und lividen Farbe kennbar. Die lymphatischen Gefäße in dieser Gegend enthielten eine eiterartige Materie u. s. w.

Die hier angeführten Umstände findet man bey mehrern Schriftstellern. Im ersten Band der Act. Soc. med. Hafn. erzählt Kölpin die Krankheitsgeschichte einer Frau, welche einen Husten mit einen weißen zuweilen mit eiterartiger Materie vermischten Auswurf hatte; der Puls war klein und geschwind, und unter den falschen Rippen auf der rechten Seite fühlte die Kranke einen Schmerz, wenn sie sich darauf legte. Aeusserlich war nichts zu sehn. Bey der Leichenöffnung fand man die rechte Brusthöle mit einer flüssigen, grünlichen, eiterartigen Materie und talgähnlichen Masse angefüllt. Die rechte Lunge fehlte und die Bronchien waren in das Mittelfell, das sehr dick und fleischig war, eingewachsen. Als man die Sache genauer untersuchte, war die Lunge so zusammengezogen, daß sie mit dem Mittelfell einen Körper ausmachte, und diesem ein fleischiges Ansehn gab.

Die ulcerösen Lungensuchten kommen indessen verhältnißmäßig seltener vor als die tuberculösen. Denn die Lungensubstanz ist wirklich der Knotenbildung ausserordentlich unterworfen, und selten begründen die auf das Parnchyma dieses Organs einwirkenden Ursachen einen andern Fehler

und von dem rechten, ganz oben unter dem Schlüsselknochen etwa ein Quadrat-Zoll betragendes Stückchen Lungensubstanz übrig war. Das andere war alles in Eiter verwandelt. H.

als Knoten, deren Entstehung im ersten Theil abgehandelt wurde, und worauf ich nachher im zweyten Kapitel wieder zurückkommen werde. Die praktischen Regeln, welche ich in Hinsicht der ulcerösen Lungensucht gegeben habe, und die auf diese im Allgemeinen anwendbar sind, lassen sich auch vorzüglich, die meisten wenigstens, auf die knotige Lungensucht anwenden, welche die Aerzte am meisten zu behandeln haben.

§. 380. Die Lungensucht muß ihrer Natur nach unheilbar seyn; denn ein Geschwür kann nur zur Vernarbung gebracht werden, wenn man es 1) reinigen; 2) gegen den Zutritt der Luft schützen; 3) dem kranken Theil vollkommene Ruhe verschaffen kann, und 4) wenn die Säfte eine gute Mischung haben. Diese Bedingungen fallen bey dem Lungengeschwür weg.

Denn 1) die Reinigung des Geschwürs ist mit den größten Schwierigkeiten verbunden, weil sich die Heilmittel nicht auf der leidenden Stelle anbringen lassen; 2) der freye ununterbrochene Zutritt der Luft läßt sich schlechterdings nicht beseitigen; 3) die Bewegung des kranken Theils kann wegen des nothwendigen Athmens nicht unterbrochen werden; und 4) endlich ist die Verderbniß der Säfte, wegen der Resorbtion des Eiters unvermeidlich.

Zu diesen Hauptursachen gesellen sich noch andere, nicht minder wichtige. Einer von den großen Vortheilen der Respiration ist bekanntlich die Erleichterung des Durchgangs des arteriellen Bluts durch die Lungenvenen; bey einer Krankheit also, wo die Schwäche und das Leiden der Lunge mehr oder weniger beträchtlich und folglich die Respiration verletzt ist, finden zwey gleich nachtheilige Ereignisse statt; 1) der verzögerte Kreislauf in der Lunge vermehrt die Congestion und macht dieses Organ noch mehr krank; und 2) erhalten die in größerer Menge zuströhmenden Säfte das Geschwür immer feucht.

Aus diesen Wahrheiten ergeben sich noch mehrere andere; erhält das Blut durch die Lunge das wahre Lebens-

princip, das Pabulum vitae der Alten oder den Sauerstoff der Neuern, so muß es, wenn es diesen Stoff in geringerer Menge erhält, allmählig immer schlechter werden, seine vitalen Eigenschaften zum Theil verlieren, und eine größere Neigung zur Verderbniß erlangen, die durch das absorbirte Eiter noch mehr beschleunigt wird. Noch mehr reiniget sich das Blut durch das Athmen von dem, vor nicht gar langer Zeit, sogenannten Phlogiston, oder nach den Neuern, von Wasser- und Kohlenstoffgas, das sich in unsern Gefäßen durch chemisch-vitale Verbindungen entwickelt, so muß es in demselben Verhältniß schlechter werden, jemehr von diesen schädlichen Stoffen zurückbleibt; und endlich sind die Lungen ein Organ von unermeßlichem Umfang und geht durch sie eine beträchtliche Aussonderung vor sich, so muß diese um so mehr vermindert werden, je stärker die Lunge leidet. Uebrigens nimmt Reid diese verminderte Aussonderung als die einzige Ursache des hektischen Lungenfiebers an, und schließt die Absorbtion des Eiters gänzlich aus. Ich kann aber dieser Meynung nicht beypflichten, ob ich gleich glaube, das diese verminderte Aussonderung sehr viel zur Vermehrung der Unordnungen in der thierischen Oekonomie beyträgt. Die Verrichtungen der lymphatischen Gefäße und ihre absorbirende Kräfte sind noch nicht so genau bestimmt, daß man ihr Vermögen das Eiter einzusaugen und in die Säftemasse zu führen, bezweifeln könnte. Das Eiter ist der größte Feind der belebten Säfte vorzüglich des Fetts; es zersetzt und verdirbt sie, und verräth seine Gegenwart im Kreislauf durch eine gewisse Vermehrung der Lebeskräfte welche den schädlichen Stoff assimiliren oder austreiben wollen. Bey jeder Eiteransammlung und Eiter-Resorbtion, sie mag ihren Sitz haben wo sie will, ist das hektische Fieber vorhanden; und unter allen solchen Umständen ist, die Lunge ausgenommen, keine Aussonderung unterdrückt.

§. 381. Ueber die Heilbarkeit der Lungensucht herrschen verschiedene Meynungen unter den Schriftstellern;

und während sie manche für möglich, ja für mehr oder weniger leicht halten, behaupten andere ihre Unheilbarkeit.

Nach Fournier *) ist die wahre, von einem Geschwür in der Lungensubstanz entstandene und von schlechtem Blute oder allgemeiner Schärfe der Säftemasse unterhaltene Lungensucht von jeher, und selbst gegen das Ende der ersten Periode, unheilbar gewesen. Manche Aerzte schmeicheln sich zwar, sie sogar am Ende der zweyten Periode vollkommen geheilt zu haben; allein haben sie sich nicht getäuscht und zu Irrthum verleiten lassen, durch zufällige Lungeneiterungen, durch eiternde Vomiken und Tuberkeln, durch geringe von sehr langwierigen, bösartigen Catarrhen, Metastasen und Zurücktreten des Eiters aus irgend einer äusserlichen Geschwulst auf die Brust entstandene Verletzungen der Lunge? Alle diese Krankheiten begründen wohl die wahre Lungensucht, bieten auch sogar dem Anschein nach alle Erscheinungen derselben dar, z. B. das hektische Fieber, den Husten, den eiterartigen Auswurf, die Beklemmung, die leicht zu heilen sind; allein die wahre Lungensucht ist nicht eher da, als bis die eiterartigen Säfte auf die eigenthümliche Lungensubstanz einwirken, sich ein Geschwür in derselben gebildet, und die Blutmasse eine allgemeine Schärfe angenommen hat, die das Geschwür täglich vergrößert, und sich seiner Heilung hartnäckig widersetzt; so wie sich aber diese Erscheinungen mit einander verbinden und bey irgend einem Menschen zusammen angetroffen werden, dann hat die wahre Lungensucht ihren Anfang genommen; und von der großen Menge solcher Kranken, welche Fournier in Bourgogne und vorzüglich in Languedoc behandelt hat, wo diese Krankheit nicht nur wegen natürlicher Neigung zur Rarefaktion und Wallung der Säfte und folglich zur gewöhnlichen Quelle der Lungensucht, zum Blutspeyn, sondern auch in Hinsicht des trocknen, warmen Climas und

*) Observations sur la nature, les causes et le traitement de la Fièvre lente ou hectique.

der salzigen Luft und Nahrungsmittel, noch weit häufiger ist, nach seinem eigenen Geständniß, nicht einen einzigen wahren Lungensüchtigen geheilt, ob er gleich die erfahrensten Aerzte dabey zu Rathe zog. Nach einer langen Reihe von Jahren konnte er nur zwey Beyspiele anführen daß er eine ziemlich überhand genommene Lungensucht durch Ammenmilch vollkommen gehoben habe.

§. 382. Die radikale Verderbniß der Säfte ist demnach ein Umstand, der den größten Einfluß auf die Unheilbarkeit der Lungensucht hat; allein diese Verderbniß ist gewöhnlich nicht sowohl die Ursache als die Wirkung dieser grausamen Krankheit. Will man bestimmen in welchem Grad das Blut mit eingesognem Eiter angesteckt ist, so muß man die Heftigkeit des hektischen Fiebers berücksichtigen. Ist die Eitermenge in den Säften noch gering, noch nicht scharf oder faul, und vertrocknet die Quelle des Eiters, so stellt sich das Fieber, dessen Anfälle sich durch leichte Schauer zu erkennen geben, mit Lebhaftigkeit ein; allein es macht deutliche Remissionen, und jede derselben ist von einer Ausleerung oder einer Neigung dazu begleitet. Der Urin ist hell, blaß oder etwas gelb; nimmt gegen das Ende des Anfalls einen catarrhalischen Charakter an, und setzt einen weißlichten, eiterartigen Bodensatz ab. Die Dauer dieses Fiebers richtet sich nach der Menge des absorbirten Eiters und nach den dagegen angewendeten Heilmitteln; allein geht eine große Menge Eiter ins Blut über, und ist es scharf oder faul, so hält das Fieber mit größerer Heftigkeit an, seine Anfälle sind unregelmäßig, dazwischen laufend, der Gang des hektischen Fiebers ist anomal und macht unmerkliche Remissionen; die Haut ist brennheiß, trocken, das Athmen beschwerlich, Kopf und Unterleib sind verstopft, der Urin ist orangefarben und alles zeigt dringende Gefahr. Die Kunst kann diese heben, wenn die Quelle des Eiters sich verstopfen läßt; oder entfernen, wenn das nicht möglich ist; allein unter den letzten Umstand kann sie unmög-

lich vollkommen beseitigt und der Kranke von dem fürchterlichsten Zustande befreit werden.

Wenn dann eine Zeitlang das Eiter in geringer Menge ins Blut übergegangen ist, so nimmt das Fieber allemal den wahren schleichenden Charakter an; die Haut ist trocken und heiß, der Kranke verliert die Farbe, wird zu den meisten Verrichtungen unfähig, die Eßlust verschwindet und es erfolgt Abmagerung. Hat dieses Fieber bald mehr bald weniger lang angehalten, so tritt ein viel stärkeres ein, das in der Folge nur ganz unbedeutende Remissionen macht; der Kranke bekommt gewöhnlich die Eßlust wieder, und wird oft gar gefräßig, verbreitet einen unangenehmen Geruch und sein Urin stinkt, geht orangefarbig ab, wird dann weiß und läßt einen röthlichen Bodensatz fallen; alles zeugt von einer faulichten Auflösung der Säfte und der Kranke schwimmt gleichsam gegen das Ende des Anfalls in stinkenden Schweiß; hierzu gesellen sich schmelzende Durchfälle und Geschwulst der Extremitäten, vorzüglich der untern, worauf eine rothlaufartige Entzündung und der Brand eintritt. Manche bekommen Ohnmachten; manche verlöschen allmählich und manche behalten den Verstand und eine scheinbare Lebhaftigkeit bis an das Ende und sterben beym Sprechen. *)

§. 383. Aus diesen Beweisen für die Unheilbarkeit der Lungensucht erhellt zugleich auch wie schwer die Anzeigen bey derselben zu erfüllen sind. Nach Friedrich Hoffmann setzen die Indicationen und Contramikationen bey dieser Krankheit den Arzt in die größte Verlegenheit. Die Expektoration, sagt er, kann man nur durch milde, fette Brustsäfte, verdickende Substanzen und Honig-Zubereitungen erleichtern; da doch der zu reichliche Gebrauch solcher Mittel nicht nur den Ton der Lunge schwächt, sondern auch den Magen verdirbt, woraus noch mehr Crudidäten

*) S. die zu Dijon gekrönte Preisschrift des Herrn De Boisseu, Dissertation sur les Antiseptiques, p. 23. u. 24.

und eine weit größere Congestion der Säfte zur Brust entstehn. Die schleichende verzehrende hektische Hitze erfordert kühlende, anfeuchtende Mittel und Milch; und doch locken diese die Säfte zur Brust. Der feuchte Husten und die scharfen, faulen Geschwüre, wollen mit balsamischen und resinösen Mitteln, z. B. mit Myrrhe, Terpenthin, Copaiva: und Perubalsam und andern consolidirenden und Wundmitteln behandelt seyn; allein man kennt ihre schädliche Wirkungen; denn sie vermehren die Hitze und innerliche Bewegung der Säfte. Dieselbe Schwierigkeit findet bey den lästigen und fast krampfartigen Erschütterungen der Brust statt, welche von dem durch scharfe Säfte erregten hartnäckigen und anhaltenden Husten entstehen; denn sie lassen sich nur durch schmerzstillende Mittel, Mohnpräparate, öhligte und schlaffmachende Substanzen lindern, deren häufiger Gebrauch doch ganz gewiß die Kräfte ausserordentlich schwächt. Die angefressene, aufgelöste und schwärende vasculöse Lungensubstanz erfordert consolidirende, gelind zusammenziehende Heilmittel; allein da sie fremdartige Säfte im Körper zurückhalten, die ausgeleert werden sollten, und den Auswurf unterdrücken, so machen sie nur die Verderbniß noch größer. Ueberdieß, sollen Geschwüre zur Vernarbung gebracht werden, so muß man den Zufluß der Säfte zum leidenden Theil verhindern, und giebt in der Absicht die sogenannten Wundmittel, Holzdekokte und zusammengesetzte Pulver mit armenischen Bolus, Siegelerde und Blutstein, *) allein sind Knoten, Verhärtungen und knochenartige Concremente in den Lungen vorhanden, so werden sie dadurch vermehrt. Kein Mittel dämpft die hektische Hitze so gut als salpeterhaltige Pulver; allein sehr oft entsprechen sie unserer Absicht nicht, sondern erregen Durchfall und schwächen den Magen und Darm-

*) Man muß gestehn, daß man zu Hoffmanns Zeiten ganz sonderbare Ideen von der vermeintlichen Wirksamkeit solcher Mittel hatte.

kanal. Die Milch ist auch noch ein sehr gutes Heilmittel bey solchen Krankheiten; inzwischen fand ich sie oft bey jungen Leuten schädlich, bey welchen die Lungensucht von Vollblütigkeit entstanden war, und ein schleichendes Fieber und viele saure Crudidäten vorhanden waren. *)

§. 384. Aus alle diesem erhellt also, daß die Lungensucht, meiner Meynung nach, eine unheilbare Krankheit sey **); und daß man, streng genommen, nur im Anfang einige Vortheile über sie gewinnen kann, denn da hat sich das Geschwür noch nicht weit ausgebreitet; die Verderbniß der Säfte ist noch nicht beträchtlich, die Anzeigen sind einfach und die Gegenanzeigen nicht so bestimmt, und so ist es möglich die Fortschritte dieser tödlichen Krankheit aufzuhalten und Heilung zu bewirken. Nach Aretäus kann man sich Hoffnung dazu machen, wenn der Husten seltner und in längeren Zeiträumen erscheint; wenn eine größere Menge eiterartiger, feuchter Auswurf und viel eiterige Materie nach unten und viel Urin abgeht, ob er gleich keinen Bodensatz macht; wenn die Stimme lauter und heller wird, der Schlaf weniger unterbrochen ist, die hypochondrische Beängstigung sich verliert, der Schmerz in der Brust nachläßt und zuweilen in den Schulterblättern fühlbar ist, und endlich wenn das beschwerliche Athmen abnimmt, seltner wird und mit einer leisen Stimme verbunden ist ***).

§. 385. Inzwischen muß doch die Prognose, ob sie gleich immer nicht tröstlich ist, nach den Ursachen bestimmt werden. Denn wenn schon die Aerzte einstimmig ein un-

*) S. Dictionaire universel de Médecine, art. Phthisie, Tom. V. col. 578.

**) Wenn man daher späterhin Fälle von geheilter Lungensucht findet, so erinnere man sich, daß es meiner Meynung nach nur solche waren welche den Zeitpunkt der Heilbarkeit noch nicht überschritten hatten; oder um mich bestimmter auszudrücken, ich führe sie an wie sie die Beobachter erzählt haben.

***) Lib. III. Cap. I.

günstiges Urtheil über die ererbte und besonders über jede primitive wahre Lungensucht, d. h. die in einem angebornen Lungenfehler begründet ist, gefällt haben, so geben sie doch zu, daß dieß Urtheil in Ansehung der accidentellen Lungensuchten, vorzüglich wenn gut gebaute Subjekte davon befallen werden, nicht so streng genommen werden müsse. Es ist schon bemerkt worden, daß die von einem schnellen Zufluß der Säfte nach der Brust verursachte Lungensucht weniger gefährlich ist, weil der noch nicht eingewurzelte Zufluß abgeleitet und ohne Schaden gestopft werden kann. Wir heilen täglich oberflächliche Geschwüre, welche vor kurzem von einer aus accidentellen Ursachen entsprungenen Vomika entstanden sind, z. B. nach Fiebern, Erkältung oder irgend einem Sackgeschwulst von besonderer Natur, der in Eiterung übergeht. Gilchrist *) sah mehrere Fälle der Art, und glaubt sogar es dürften wenige daran sterben, wenn nur die Krankheit nicht mit einer schlechten Constitution, mit einer Anlage zur Lungensucht oder fehlerhaften Bildung complicirt sey. Dasselbe kann man bey den Arten annehmen, welche durch Unterdrückung gewohnter Ausleerungen oder von zurückgetretenen Hautausschlägen erzeugt worden sind.

Dagegen ist aber fast gar keine Hülfe möglich wenn die Lungensucht von Ausschweifung und Unmäßigkeit entstand, weil dann die Nahrungssäfte äusserst verdorben sind, und die Patienten einer so furchtbaren Krankheit wenig Kräfte entgegenstellen können **). Eben so gefährlich ist die Lungensucht nach einem Empyem; und dann die welche mannbare Mädchen zu der Zeit befällt wenn das Monatliche zum erstenmal erscheinen will. Auch hat man beobachtet, daß sie, ob sie gleich in jedem Alter gefährlich ist, doch bey Kindern weit schneller als bey Greisen und Erwachsenen verläuft. Nach Reid ist die gewöhnliche Dauer der

*) De l'Utilité de Voyages sur mer etc. p. 184.
**) Ieannet des Longrois a. a. O. p. 44.

Krankheit von 6 Monaten bis zu 2 Jahren [1], je nachdem die Kranken jünger oder älter, schwächer oder stärker und die Jahreszeiten gut oder schlecht sind; bey manchen Subjekten, sagt er, ist das Fieber und die andern Zufälle weit heftiger als bey andern, und diese Heftigkeit steht immer mit der Constitution und der Muskelarkraft im Verhältniß; so, sagt er, sind bey Männern die Erscheinungen weit heftiger als bey Weibern; bey diesen hingegen macht die Krankheit gewöhnlich sehr beträchtliche Fortschritte, und steigt oft bis zur Unheilbarkeit empor ehe sie erkannt wird.

Dergleichen traurige Beyspiele habe ich mehrere gesehen, vorzüglich in Erziehungsanstalten, wo die Vorgesetzten aus gutgemeinter aber übel verstandener Absicht, um die Eltern nicht zu beunruhigen, nicht eher Hülfe suchten und die Krankheit so lange für einen gewöhnlichen Catarrh hielten bis sie in wahre Lungensucht übergegangen war *). Hier will ich noch bemerken, daß die eiternde Lungensucht, wie Beobachtungen zu bestätigen scheinen, nicht leicht rückfällig wird wenn sie einmal geheilt ist, und daß man aus anatomischen Gründen berechtigt ist mehr Hoffnung zu haben, wenn die rechte als wenn die linke Lunge leidet **).

§. 386. Der Herbst ist die gefährlichste Jahreszeit für die Lungensüchtigen; diesen Grundsatz haben die Alten aufgestellt. Hippokrates sprach ihn aus, und alle Schriftsteller wiederholten ihn; Reid ***) nimmt ihn nur für Griechenland und Latium als wahr an, weil er beobachtet hatte, daß in den nördlichen Climaten der Frühling solchen Kranken weit nachtheiliger ist als jede andere Jahreszeit, und zwar wegen der scharfen Nord-Ostwinde, die schnell alle Hoffnung zur Wiedergenesung vernichten, und das

1) Bey einer guten Behandlung und einem zweckmäßigen Verhalten kann der Kranke noch weit länger erhalten werden. H.

*) Essai sur la Phthisie pulmonaire, p. 25. 26.

**) Altes Journ. de Médecine, Tom XXXV. p. 225.

***) Essai sur la Phthisie, p. 228.

Ende des Kranken bald beschleunigen. Diese Beobachtung ist ganz richtig, und der Frühling auch noch ausser den scharfen Winden, wegen den großen Veränderungen der Temperatur sehr schädlich; allein der Herbst ist es nicht weniger, weil dann die unbewegte Luft und die drückende Wärme das Verderben der Säfte und die Verschlimmerung der Geschwüre sehr begünstigt.

§. 387. In Hinsicht der Diagnostik ist der Auswurf ein wesentlicher Umstand, der auch bey der Behandlung die größte Aufmerksamkeit verdient und von den Schriftstellern bey der Prognose vorzüglich berücksichtiget wurde. Dassy d'Arpajean *) bemerkt sehr richtig, daß der faulige Zustand des Auswurfs äusserst schwer zu beurtheilen sey, und daß oft nach einem bloßen Catarrh ein Auswurf erfolge, der alle Zeichen des Eiters habe und im Wasser zu Boden falle. Nach Manget, Morton und Lieutaud sind Geruch, Geschmack und die grünliche Farbe ebenfalls zweydeutige Kennzeichen. Bey der Abnahme des Catarrhs bekömmt die in der Lunge, der Nase und den Drüsen abgesonderte Feuchtigkeit, diese Farbe, sobald die Periode der Kochung eintritt. Zuweilen wird beym Husten eine verdorbene Materie ausgeworfen, die dem Eiter ähnlich ist, und die oft mit dem eiterartigen Auswurf verwechselt wurde, so daß nach Eller **) sich oft Aerzte rühmen eine wahre Lungensucht geheilt zu haben, wenn sie einen solchen Schleimauswurf heben. Morton ***) giebt drey besondere Kennzeichen vom Eiterauswurf an: 1) Er hat einen eigenthümlichen Geruch; 2) ist dick aber nicht so leimartig wie der Schleim, und 3) ausser der gelben, grünlichen Farbe, sehr oft grau und schwärzlich. Nach Manget ist das Eiter grau und weniger weiß als dieser Schleim; jener fällt im warmen Wasser zu Boden, dieser hingegen schwimmt

*) Altes Iourn. de Méd., Tom L. p. 72.

**) Observat. de cognoscendis et curandis morbis praesertim acutis. Regim 1762. p. 352.

***) Phthisiologia.

schwimmt oben auf. Da ich aber diesen Gegenstand in meiner Einleitung umständlich abgehandelt habe, so verweile ich nicht länger dabey, und habe das Wenige nur angeführt um an die äußern Erscheinungen des Eiters zu erinnern.

Gutes Eiter ist weiß, gleichförmig, stinket nicht, und geht ohne Mühe weg; schlechtes hingegen ist gelb oder grün, oder hat einen garstigen Geruch. *) Jeannet des Longrois sagt daher nach Bennet, Boerhave und Lieutaud, man könne auf baldige Heilung rechnen, wenn der verschiedenfarbige, stinkende, leimichte, salzige und auf der Oberfläche ungleiche Auswuf, gleichförmig, durchsichtig, geruch- und geschmacklos werde, leicht abgehe, und auf glühenden Kohlen einen diesen Lungenzustande eigenthümlichen Geruch verbreite. **) Nach Zimmermann wird in der von unterdrückter Monatsreinigung entstandenen Lungensucht, anfangs geronnenes, bald aber helles mit vielen Schleim vermischtes Blut ausgeworfen. Nach und nach wird der Auswurf eiterig und stinkend und ist immer mit ein wenig Blut vermengt. Bessert sich der Kranke so verliert sich der Gestank; allein tritt das Monatlich nicht ein, so wird zu der Zeit der Auswurf wieder mit Blutklümpchen vermischt.

Nach Hippokrates ***) sterben die Kranken bald, wenn ihr Auswurf in Seewasser zu Boden fällt. Bey diesem Versuch muß aber das Wasser in ein kupfernes Gefäß gethan werden.

§. 388. Die Erscheinungen welche die Rückfälle gewisser Zufälle anzeigen, die der Krankheit gleichsam angehören, wie in einer periodischen Ordnung erscheinen, und den Zustand der Lungen mehr oder weniger verschlimmern, machen einen wesentlichen Punkt bey der Prognose der Lungensucht aus. Wenn Mead die Beschreibungen der Aerzte

*) Zimmerman, von der Erfahrung rc. 2r Th.

**) De la Pulmonie. p. 48.

***) Coac. praen. lib. 2.

von den verschiedenen Zeiträumen der Lungensucht und wie sie auf einander folgen, lobt, so beschuldigt er sie zugleich, daß sie auf das Periodische mancher wesentlichen Ursachen dieser Krankheit zu wenig Aufmerksamkeit gewendet hätten. Ihre Rückkehr so viel als möglich zu verhüten würde nach ihm eine wichtige Sache seyn. Wir bemerken auch wirklich daß die Lungensüchtigen zu gewissen Zeiten Blut speyn, andere einen Ausfluß von einer gallert= eiweißartigen Materie, oder von einer dünnen Lymphe bekommen, und noch andere Galle auswerfen.

Wenn man die Natur dieser Revolutionen mit Aufmerksamkeit beobachtet, so fand ich wenigstens daß man ihre Rückkunft muthmaßen konnte. Die Pneumorrhagie, gegen die man bey schnellen Witterungsveränderungen, bey der Nordluft wenn sie scharf und trocken ist, die, im Vorbeygehn gesagt, wenn die Säfte nur etwas scharf sind, sehr leicht einen ulcerösen Zustand oder ein größeres oder geringeres Erythem in den Bronchial=Häuten erzeugt, auf seiner Huth seyn muß, kündiget sich durch einen faden oder süßlichen Geschmack an; die Kranken fühlen eine ungewöhnliche Wärme in der Brust und unterscheiden, wenn gleich nicht ganz deutlich, das Gefühl von einer Art Wallung innen in der Brusthöle. Unter diesen Umständen ist die Beklemmung etwas merklicher, die hektische Hitze macht weniger Remission, der Auswurf ist dicker und geringer, der Puls wird voll und hart, oder prallend, zuweilen klein, aber immer hart. Die lymphatische Ausleerung schien mir sich anzumelden durch eine Art drückenden Schmerz in allen Gliedern, mit einer Trägheit im Kopf verbunden; der Auswurf wird leimartig, zähe; der Mund ist trocken; es geht wenig Urin ab, der einen schleimichten Bodensatz macht. Nur wenig Kranke fühlen ein unangenehmes Kitzeln in der Luftröhre; alle bekommen weiche Muskeln; der Husten stellt sich öfters ein und hält länger an; das Schneutzen geschieht leicht; der gewöhnlich langsamere Puls wird schnell und krampfhaft; der Auswurf ist aufgelößt und stark. Nach

meinen Beobachtungen stellt sich dieser immer mit mehr oder weniger aufgelösten Schleim verbundene lymphatische Ausfluß, bey Lungensüchtigen weit öfter ein als das Blutspeyn; wovon mir die fehlerhafte Blutbereitung die Ursache zu seyn scheint.

Daß das gallichte Erbrechen bey der Lungensucht eine Art Crisis ist, habe ich nicht bemerkt; aber wohl daß dergleichen Kranke von Zeit zu Zeit eine Menge Galle und Schleim wegbrechen, wobey dieselben prognostischen Kennzeichen zugegen sind wie bey dem Orgasmus oder bey der Turgescens gastrischer Unreinigkeiten. Diese erzeugen sich bey den Lungensüchtigen so leicht wie bey allen Personen die einen schwachen Magen haben. Die Hauptursache davon ist Mangel an Galle, ob man gleich im ersten Augenblick und vorzüglich in Hinsicht auf die Kranken glauben sollte, ihr Ueberfluß wäre Schuld. Diesen Unterschied hat Wintringham sehr gut bemerkt: ich glaube, sagt er *) die Aerzte irren welche die beschwerliche mit häufigen lästigen Erbrechen verbundene Verdauung von überflüssiger Galle herleiten; denn solche Krankheiten entstehn weit öfters von Mangel als Ueberfluß an Galle, und man heilt sie mit Mitteln die ihre Absonderung befördern. Der Grund dieses Irrthums scheint darin zu liegen, daß dergleichen Kranke eine gelbe bittere Materie wegbrechen die Aehnlichkeit mit der Galle hat; allein dieser Stoff ist theils Galle welche erst durch das Erbrechen aus den Gallengängen ausgepreßt wurde, theils hat er sich im Magen selbst aus fetten Speisen erzeugt, die durch die Wärme so scharf und bitter geworden sind; dieß läßt sich dadurch beweisen daß diese weggebrochene Masse im Feuer wie Fett brennt, was die Galle nicht thut. Uebrigens sind in dieser Krankheit die hinlänglich verdünnten eröffnenden Salze und säuerlichen Seifen vorzüglich angezeigt.

*) De morbis quibusdam commentarii, aph. 55.

§. 389. So traurig der Ausspruch (die Lungensucht ist unheilbar) seyn mag, so ist dagegen doch der Gedanke sehr tröstend und angenehm, daß sich ein Lungengeschwür auf eine bestimmte Stelle einschränken kann, ohne weiter um sich zu greifen, und dann in die Klasse der künstlichen Ableitungen tritt, die ohne Lebensgefahr getragen werden. Van Swieten kannte einen Mann der über 70 Jahre alt war, guten Appetit hatte, alle seine Geschäfte und Verrichtungen vollbrachte, und seit 30 Jahren jeden Morgen mehrere Unzen gutgekochtes weißes Eiter ganz leicht auswarf. Mehrere glaubwürdige Aerzte, so wie der Kranke selbst der noch 4 Jahre lebte, beglaubigten diese Thatsache. Man sieht zuweilen Kranke welche durch Husten und Räuschpern eine gelblichte, eiterartige Materie auswerfen, ohne in phthisische Abzehrung zu verfallen; sie sind wohl beleibt, haben ein gesundes Aussehn und klagen über keine Beschwerde, so daß man glauben sollte sie wären nicht wirklich krank. Und doch leiden sie an der Lungensucht. Bey solchen Kranken sagen Barbeirac, Willis und Lieutaud steht die Lunge in Eiterung; allein das Geschwür ist ganz mit Callus umgeben, bis auf die Stelle an den Bronchien, wo es offen ist; aus dieser Oeffnung fließt das Eiter ab, und wird dann mit dem andern Auswurf ausgeleert. Wäre der Umfang des Geschwürs nicht verhärtet, oder wenigstens nicht irgend etwas da, das die Verbindung des Eiters mit dem Blute verhinderte, so müßten solche Kranke nothwendig schleichendes Fieber und die Lungensucht bekommen, weil das Blut täglich durch eingesogene Eitertheilchen verdorben würde; da das nun aber nicht geschieht, so besteht das Lungengeschwür für sich, wie ich eben gesagt habe, und bildet hier eine Art Fontanell wodurch die Natur die Unreinigkeiten vermittelst des Auswurfs wegschafft. Daher kömmt es daß solche Personen eine ziemlich gute Gesundheit genießen, mit Appetit essen, leicht athmen und schlafen und endlich ein hohes Alter erreichen. *) Zur Bestätigung

*) Altes Journ. de Méd. Tom. L. p. 144.

will ich eine Beobachtung anführen. M. M.... bekam eine Lungenentzündung die in einen Abſces überging der ſich durch Auswurf ganz entleerte; da er aber nicht gehörig gereinigt werden konnte, ſo ſtellte ſich die Lungenſucht ein. Nach 10 Monaten ſchien das Ende des Kranken nahe zu ſeyn; allein der Auswurf nahm nun ab, ohne ganz wegzubleiben, die Kräfte kehrten zurück, die Eßluſt ſtellte ſich ein, und der Körper nahm wieder zu. Fünf Jahre lang warf dieſer Menſch täglich und ohne alle andere Beſchwerde etwas weniges Eiter aus, dann aber ſtellte ſich die Lungenſucht mit ihren zerſtöhrenden Erſcheinungen wieder ein, und tödtete ihn.

Die Lungenſucht war von jeher eine viel zu wichtige und gemeine Krankheit, als daß ſie Hippokrates nicht beobachtet und uns nicht manche dahin abzweckende Vorſchrift aufbewahrt haben ſollte. Die Reſultate aus den prognoſtiſchen Beobachtungen dieſes großen Arztes ſind jedem Praktiker bekannt; manche betreffen die lungenſüchtigen Anlagen; andere die wirklich ausgebrochene Krankheit; und manche beſonders den nahen Tod. So iſt nach Hippokrates die Lungenſucht hauptſächlich zu befürchten, nach dem Zerreiſſen eines großen Gefäßes, oder nach einem Kopfcatarrh; das gefährlichſte Alter für dieſe Krankeit iſt vom 18. bis zum 35. Jahr; Zahn- und Kieferflüſſe mit Fieber ſind ein ſchlimmes Zeichen bey lungenſüchtiger Anlage; und endlich bezeichnen Ausſchläge welche dem Wundſeyn ähnlich ſind dieſe Diſpoſition.

Ferner lehrt dieſer berühmte Beobachter: 1) Lungenſüchtige deren Auswurf im Feuer einen Geſtank verbreitet, verlieren die Haare und ſterben in der Folge; 2) Lungenſüchtige welche die Haare verlieren, ſterben am Durchfall, und bald, wenn dieſer eintritt; 3) Die Unterdrückung des Auswurfs erzeugt bey Lungenſüchtigen Wahnſinn; in dieſem Fall darf man aber auf Erleichterung hoffen, wenn die Hämorrhoiden erſcheinen; 4) Jucken am Körper nach Verſtopfung iſt bey Lungenſüchtigen eine ſchlimme Vorbedeu-

tung; 5) Der Meteorismus ist immer ein böses Zeichen, vorzüglich aber bey der Lungensucht; 6) endlich, stellt sich bey denen die langsam mit dieser Krankheit zum Grabe schleichen, vor ihrem Ende Frost ein.

Dyspnöe ohne allen Auswurf oder mit Expektoration einer rohen Materie, zeigt nach Hippokrates den nahen Tod an.

§. 390. Ich komme nun zu den Mitteln die Fortschritte der eiternden Lungensucht zu hemmen, wobey drey Hauptindikationen zu erfüllen sind. 1) Die hektische Hitze zu beseitigen und die schleichende Entzündung zu heben. 2) Das Geschwür zur Vernarbung zu bringen, oder den ulcerösen Zustand wegzuschaffen. 3) Die Fäulniß oder Colliquation der Säfte zu verhindern und die gegenwärtige Schärfe zu verbessern.

Erste Anzeige.

Mittel gegen die hektische Hitze und gegen die schleichende Lungenentzündung.

§. 391. Die vorzüglichsten Mittel welche man der Lungensucht entgegensetzen, und zur Heilung des hektischen Fiebers und des entzündungsartigen Zustandes der Lunge anwenden muß sind in der Diät enthalten. Ein strenges, gut gewähltes Verhalten ist bey keiner Krankheit nothwendiger als bey dieser. Um sich hiervon zu überzeugen, darf man nur äusserliche Geschwüre nach wahren Diätfehlern beobachten.

Der phlogistische Zustand der Brust und das hektische Feuer lassen sich nur durch die Vereinigung der diätetischen und pharmceutischen Mittel mit Vortheil bekämpfen. Aeusserliche Geschwüre vertrocknen nach einem Diätfehler, entzünden sich und eitern nicht mehr; jeder Wundarzt erkennt gleich beym ersten Anblick solche Fehler; und bey Brustgeschwüren ist der Nachtheil noch weit größer. Van Swieten *) bemerkt auch daß sich das Fieber sogleich ein-

*) Comment. in aph. Boerh. §. 586.

stellt, oder das schon vorhandene abzehrende heftiger wird, wenn Lungensüchtige viel auch übrigens gute Nahrungsmittel essen; ja sie bemerken selbst, daß sie von der Milch, die ihnen so wohl bekömmt, Drücken und Beschwerden bekommen, wenn sie zuviel oder nach starker Bewegung davon genießen; das Fieber ist an demselben Tag viel stärker, der Körper mehr angegriffen und das Befinden merklich schlechter; dahingegen alle Verrichtungen gehörig von Statten gehn, wenn sie ihren Appetit mäßigen, und oft aber wenig auf einmal essen. Fothergil *) ist derselben Meynung, und glaubt bey der zu befürchtenden Lungensucht müsse man vor allen Dingen die Kranken, besonders die Kinder, auf eine strenge Diät, sowohl in Hinsicht der Menge als der Beschaffenheit der Speisen einschränken, und ihnen blos leichte Suppen, Gerstenwasser, verdünnte Milch, Grütze u. s. w. erlauben, je nachdem es das Alter und die Umstände erfordern. Diese Strenge rechtfertigen nicht nur die Beobachtungen dieses Arztes, sondern auch ein von Planchon angeführtes Beyspiel. Einem Menschen bey dem der zweyte Grad der Lungensucht schon beträchtliche Fortschritte gemacht, und der zwey Jahre lang ohne weitere Erleichterung medicinirt hatte, als daß die Krankheit nicht höher stieg, rieth er blos eine gute Diät an. Als Planchon **) diese Beobachtung niederschrieb, war bereits 12 Jahre lang dieser Rath mit größtem Nutzen befolgt worden. Garnier erwähnt ein armes lungensüchtiges Weib, das durch den 6monatlichen anhaltenden Gebrauch von Brustbrühen ***) vollkom-

*) Medical observations etc. Art. 23. p. 289.

**) Le Naturisme, ou la Nature considérée dans les maladies et leur traitement. Eine zu Dijon gekrönte Preisschrift. S. 85.

***) Man nimmt eine halbe Kalbslunge, die Hälfte von einem Schöpsenhals, sechs rothe Brüstbeere, eine Dattel, große Rosinen 1 Loth, märkische Ruben 4 Loth, Grütze ½ Loth, Angelik-Conserve 2 Loth. Die zerschnittene Kalbslunge wird öfters in warmen Wasser gewaschen, die Beeren, Dattel und Rosinen werden von Kernen gereiniget,

men geheilt wurde. Während dieser Zeit, sagt er, aß sie blos den zur Brühe gebrauchten Schöpsenhals, Datteln, Brustbeere, und setzte der Brühe 2 oder 3 Schnecken zu. Die Armuth rettete sie! Wenige Personen werden sich 6 Monate lang einer solchen Diät unterwerfen und dabey weder ein Körnchen Salz noch einen Tropfen Wein genießen, wie sie.

In der Gesundheits-Zeitung von 1774, Nr. XX. Spalte 8. steht die Krankheitsgeschichte einer 33jährigen Frau, die lange Zeit Blutspeyn gehabt hatte, dann Eiter auswarf, und endlich eine unheilbare Auszehrung bekam. Sie sollte Eselsmilch trinken, allein ihr Magen vertrug überhaupt keine Milch, und nun mußte sie die Luft verändern. Sie ging aufs Land, gab Anfangs ihrem verwöhnten Magen in allem nach, bis ihr endlich gerathen wurde, täglich die Brühe von drey bis vier Händevoll Brunnenkreß in etwa 2 Pinten Wasser gekocht und mit etwas Zucker versüßt zu trinken, und nichts als Kreß zu essen. Sie beobachtete diese Diät einen ganzen Monat lang so streng, daß sie sich nur zuweilen eine leichte Reißsuppe erlaubte. Der Erfolg war aber auch ganz erwünscht, denn sie wurde vollkommen hergestellt.

§. 392. Nach unsern Kenntnissen von dem Zustande der Säfte bey der eiterartigen Diathesis müssen wir Substanzen verordnen welche alcalescirende Säfte liefern. Denn wenn die Säfte bey der Lungensucht wirklich eine Neigung zur septischen Verderbniß haben, wenn das Eiter ein faulichter Stoff ist, der sie unabläßig zu verderben strebt, so würde man diese Art Ausartung durch thierische Nahrungsmittel sehr begünstigen. Die Vegetabilien haben die entgegengesetzte Eigenschaft, und sie sind auch unter

und dann kocht man alles in einem gutglasurten, verschmierten irdenen Topf mit 2 Pinten Wasser, an einem gelinden Feuer 4 Stunden lang, seihet es durch, theilt die Colatur in 2 Theile, und läßt einen früh nüchtern und den andern 5 bis 6 Stunden nach dem Mittagsessen nehmen.

diesen Umständen sehr nützlich. Glücklicherweise ist ihre Menge groß und verschieden genug, daß man sie auf mancherley Art zubereiten und sowohl durch Abwechselung dem Gaumen schmeicheln, als sich auch nach der Nothwendigkeit den Appetit zu unterhalten, richten kann. Es ist daher nicht nöthig Fleischspeisen zu verordnen, wenn Widerwillen gegen diese Diät eintritt, man muß nur eine gute Wahl zu treffen wissen. Hierüber habe ich mich im §. 93 — 100. hinlänglich erklärt. Ich wiederhole nur, was nicht zu oft wiederholt werden kann, daß Lungensüchtige nicht zu mäßig leben und nicht streng genug in Hinsicht der Menge ihrer Nahrungsmittel seyn können. Man kann hinlängliche Gründe dafür angeben, was bereits Lorry gethan hat.

Wenn ein eiterartiger Stoff, sagt er, absorbirt worden ist, so erregt die Natur von selbst ein heilsames Fieber; dieser Stoff besitzt gewissermaßen die Eigenschaft sich im Blute selbst zu vermehren, und dieses in eine heterogene Materie zu verwandeln, die während der Circulation mit den Säften ihre Consistenz und ihre wesentlichen Eigenschaften verändert. Da nun die Nahrungsmittel, auch wenn sie gut zubereitet in das Blut übergehn, doch etwas Heterogenes sind, das noch eine auffallendere Rolle spielt, wenn, wie bey der Lungensucht, nicht viel gutes Blut vorhanden ist, die fremdartigen Stoffe zu assimiliren, so sieht man deutlich ein, daß die Nahrungsmittel bey diesem Zustande ausserordentlich schädlich seyn müssen, weil sie die Menge der fremdartigen Stoffe nur noch vermehren; und könnten wir sie entbehren, so wäre es am besten wir geben gar keine. Da das nun aber unmöglich ist, so muß man die größte Vorsicht dabey anwenden. Bey der gewöhnlichen Nutrition assimilirt wirklich eine große Menge Blut, nur eine sehr kleine Quantität Nahrungsstoff; hier sind nun die fremdartigen Stoffe in noch größerer Menge vorhanden; und darum muß der Nahrungsstoff in dem Verhältniß vermindert werden, je weniger Blut zu seiner Assimilation,

und jemehr heteorgener Stoff vorhanden ist. Folglich muß so wenig Chylus auf einmal in das Blut übergehn, als die geringe Kraft der Blutmasse und der Gefäße, wenigstens sich assimiliren. Um hierin ein ziemliches Verhältniß her zu stellen, muß man öfters etwas genießen lassen; und immer nicht mehr als die Kräfte vertragen, und darauf sehen daß keine neue Anstrengung die gestörte Oekonomie noch mehr in Unordnung bringe.

Lebensordnung für Brustkranke.

§. 393. Wenn unser Zweck bey der Lungensucht ist, das Blut abzukühlen, milder zu machen und seine Schärfen einzuwickeln, so zeigt schon ein flüchtiger Blick auf die hier dienliche Nahrungsmittel, daß wir 1) saftige, reife und gute Früchte wählen müssen, wie sie die Jahreszeit liefert. Denn diese geben eines Theils seifenartige, gelind auflösende Säfte, und andern Theils enthalten sie ein erquickendes heilsames Wasser. Mehrere Beobachtungen bestätigen ihren Nutzen in der Lungensucht.

De Bassieu *) erzählt nach van Swieten eine Kur welche Erdbeere bewirkten; und F. Hoffmann, den Dassy d'Arpajean **) anführt, versichert, eine junge für unheilbar gehaltene Lungensüchtige habe ich ebenfalls binnen 2 Monaten damit geheilt. Die Aerzte hatten alle Mittel umsonst angewendet, und erlaubten die Erdbeere, auf ihr Verlangen. Der Husten war äusserst heftig und der Auswurf hatte alle Farben; kraftlos und vom Fieber verzehrt sah ihr Körper wie ein wandelndes Gerippe aus. Richter ***) spricht von den heilsamen Sommerfrüchten, als von den Erdbeeren, Melonen, Gurken, Kürbisen, den Garten- und wilden Maulbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w. und erzählt ebenfalls daß die Erdbeere einen

*) Dissertation sur les Antiseptiques. p. 129.

**) Journal de Médecine, Tom. L X. p. 546.

***) Opuscula medica. Tom. II. diss. VI. §. V. p. 153.

jungen Mann geheilt haben, der an einem hektischen Fieber rettungslos darnieder lag, und daß ein anderer der nach einem heftigen akuten Fieber ein schleichendes bekam, seine Wiederherstellung gleichfalls den Erdbeeren, Maulbeeren und Kirschen zu danken hatte. Ueberdies verhütete Mussel die Lungensucht bey einer jungen Dame dadurch, daß er ihr nichts als Brod, Gurken und kaltes Wasser genießen ließ. Diese und ähnliche Fälle leiteten Tode und Fritze *) auf die Behauptung, der Gurkensaft sey das beste Mittel gegen die Lungensucht. Marx **) will sogar wahre Lungensuchten bey denen Eiterauswurf, schleichendes Fieber und Nachtschweiße vorhanden waren, mit dem, mit Zucker versüßten Gurkensaft geheilt haben. In Ungarn wird das Kürbisdekokt mit Nutzen gegen den Husten gebraucht. ***) Berger †) schreibt diesen Früchten antiseptische und restaurirende Kräfte zu. Dasselbe kann man von guten Aepfeln und Birnen behaupten die versüßende und kühlende Eigenschaften besitzen, ferner von den Mandeln, Pinien, Pistacien, trocknen Brustbeeren, Datteln, Rosinen, die wegen ihres schleimigen und verdickenden Prinzips so nützlich sind daß Riviere ††) erzählt, ein lungensüchtiges Mädchen habe sich dadurch geheilt, daß sie nichts als Rosinen und Brod gegessen; endlich gehören auch noch die Orangen und süßen Granaden hieher, die gegen die Fäulniß und gegen das Fieber gleich nützlich sind.

2) Die Mehlarten, vorzüglich die analeptischen, als Salep, Kartoffel, Sago, Schwaden oder Manna-Schwingel, der noch vorzüglicher seyn soll, †††) Gries, Mais,

*) Diss. inaug. super mat. med. pract.

**) Von der Lungensucht p, 201.

***) I. Baty, Descriptio quorundam morborum Hungariae endemiorum et remediorum iisdem familiarium et quasi domesticorum.

†) Fritze Medizinische Analen ꝛc. 1750 und 1760.

††) Observ. 43. centur. 4.

†††) Mehrere Schriftsteller haben den Manna-Schwingel-

den Dupre de Lille *) zu den besten Mehlarten für Lungensüchtige rechnet, und Marabelli **) sehr rühmt. Der Reiß, die Linsen, und die Gersten-Gräupchen sind zum ökonomischen Gebrauch sehr wichtig. Mehrere Schriftsteller sprechen von dem Nutzen der Kartoffel-Zubereitungen für das thierische Leben, und nach Parmentier können sie die ausländischen Nahrungsmittel für Lungensüchtige ersezzen. Aus dem Stärkemehl der Kartoffeln und Reinetten-Aepfel bereitet man eine Gallerte die sehr angenehm schmeckt und allen Brustkranken, so wie allen trocknen, magern, gallichten und erschöpften Subjekten, und denen die scharfes Blut haben und eine gute versüssende Nahrung bedürfen, ausserordendlich nützlich ist. ***) Für dergleichen Kranke schicken sich überhaupt die animalischen und vegetabilischen Gallerten; †) die aus Goujauds Brustmehl

oder Schwaden gerühmt, und Ladislaus Bruz alles Wichtige darüber gesammelt (S. Fasciculus tertius operum minorum medicorum et dissertationum, edit. Wasserberg p. 99) Man gebraucht die Wurzel und Körner der Festuca panicula ramosa etc. Linn. Die Wurzel ist auflösend, harntreibend und eröffnend. Die Körner sind nährend, versüßend und gegen Durchfall sehr nützlich. Man giebt sie als Dekokt oder Gallerte.

*) Traité de vice cancérenx, Tom. II. p. 337.

**) De Zean mays planta analytica disquisitio, Pavia 1793.

***) Gazette de Santé an. 1778. p. 87.

†) Gallerte für Brustkranke.

Man nehme eine Kalbslunge sammt dem Herz, öffne die Ohren um das Blut auszuleeren und zerschneide alles in kleine Stücke; dann Kerbel und Brunnenkreß von jedem 2 Händevoll, wasche dieß, trockne es mit Leinwand ab und hacke es klein; alles zusammen thut man dann mit 3 Eßlöffelvoll Wasser in eine zinnerne Flasche, verschließt sie genau mit einem Schraubendeckel oder Korkstöpsel, und verschmiert diesen mit Thon.

Die Flasche wird in einen Kesselvoll Wasser gethan, so daß dieses etwas über die Kalbslunge in der Flasche geht, und gekocht. Das verdünstende Wasser im Kessel muß

bereitete, so wie auch die unten angegebene Chokolate *) u. s. w.

3) Die frischen Gemüse, und überhaupt die verschiedenen Gartenprodukte, unter denen die saftigen, zuckerartigen Wurzeln den Lungensüchtigen besonders empfohlen zu

immer ersetzt und die Mischung 9 Stunden lang gekocht werden. Nachher wird die Flasche geöffnet, das Gekochte durch ein Tuch geseiht und stark ausgedrückt. Dieß ist die Kalbslungenbrüh im Marienbad bereitet

Fünf Stunden vor der beendigten Zubereitung dieser Brühe nimmt man ein viertel Pfund geraspeltes Hirschhorn, und 24 Schnecken, kocht dieß erst in einen besondern Topf mit gemeinen Wasser ab, damit man sie aus ihren Häusern nehmen kann, schneidet die Schwänze ab, zerstößt die Häuser, wäscht das Hirschhorn rein ab, thut alles zusammen in ein Topf mit Wasser, verschmiert diesen, und läßt den dritten Theil einkochen; dann seiht man daß Flüssige durch ohne den Rückstand auszudrücken Diese Hirschhorn-Gallerte wird nun mit obiger Brühe vermischt und alles zusammen umgerührt bis es kalt ist; dann vertheilt man es in 4 Tassen oder Teller und hebt es an einem kühlen Ort auf.

Gebrauch; Der 4te Theil von dieser Gallerte wird täglich auf 2mal, früh nüchtern und 5 Stunden nach dem Mittagsessen genommen. Jede Gabe wird in einer Tasse warmer Hühnerbrüh aufgelößt. Die zubereitete Quantität ist auf 4 Tage und muß wenigstens dreymal wiederholt werden. Oeuvres posthumes de Pouteau, Tom. 3. p. 392.

*) Weiße Chocolate zur Stillung des Reizes in der Brust.

Man mache 4 Unzen Cacao und 6 Unzen Salep zu ganz feinen Pulver und koche es ½ Stunde lang an einem ganz kleinen Feuer mit 8 Unzen Wasser; dann wird das flüßige abgeseihet, und 4 Unzen Zucker nebst Reißmehl so viel nöthig zugesetzt daß es ein Teig wird woraus Täfelchen von 1 Loth verfertigt werden.

Ein solches Täfelchen wird wie gewöhnliche Chocolate in 1 Tasse kochenden Wasser aufgelößt. Man kann auch Milch oder Milchzucker zusetzen. Gazette salutaire 1777 Nr. XXXVIII.

werden verdienen, als Carotten, rothe und weiße Rüben, Scorzoner, Haberwurz, märkische Rüben u. s. w. Man findet in mehrern guten Büchern noch mancherley hier nicht genannte eßbare Gewächse. Geoffroi *) führt, nach mehrern Schriftstellern das Hühnerkraut (Alsine) als ein sehr gutes Nahrungsmittel für Kranke an, die von einer langwierigen Krankheit erschöpft sind und von der Lungensucht bedroht werden.

Milch.

§. 394. Bey diesem Verhalten muß die Milch eine der vorzüglichsten Stellen einnehmen; denn man beobachtet von dieser balsamischen Flüssigkeit täglich die bewunderswürdigsten Wirkungen, wenn sie unter den gehörigen Umständen und zuweilen mit angemessenen Verbesserungsmitteln angewendet wird; nur müssen die ersten Wege immer in dem gehörigen Zustande und selbst die cirkulirenden Säfte noch nicht allzuscharf seyn. Gegen den Gebrauch der Milch, die man als einen ganz ausgearbeiteten Chylus betrachten wollte, der einen sehr verdünnten schleimigen Stoff enthalte, machte man die Einwendung, sie stände schon auf der ersten Stufe der Animalisation, und könne daher auch selbst sehr leicht verändert werden, die krankhafte Wärme des Magens und der Eingeweide, so wie die Beschaffenheit der Säfte würden sie bald verderben, und diese Verderbniß gebe sich durch Aufstoßen, Erbrechen und Durchfall zu erkennen. Wenn sie aber auch in den ersten Wegen nicht verderbe, so wäre doch zu befürchten, daß sie, wenn sie in das Blut übergehe und mit den andern ausgearteten und erhitzten Säften cirkulire, noch früher in Fäulniß gerathe, ehe sie zu den Nutritions-Organen gelange. Die auf ihren Gebrauch beobachtete Zunahme der Hitze, des Fiebers, der Schweiße und der Schwäche scheine diese Behauptung zu bestätigen.

Diese Gründe sind inzwischen nicht hinreichend ein so nothwendiges Nahrungsmittel zu verwerfen; denn wenn

*) Mat. med. Tom V. p. 115.

man den Nutzen eines Mittels kennt, so muß man alles Mögliche anwenden um es gebrauchen zu können; und Cheyne *) sagt, er habe noch keinen Menschen gefunden der sie nicht vertragen, wenn er nur die Hindernisse ernstlich hätte überwinden wollen, und diese Mühe sey gewöhnlich mit dem besten Erfolg belohnt worden, wenn noch Hülfe möglich gewesen wäre. Ist z. B. große Hitze der innern Eingeweide ihrem Gebrauch nachtheilig, so setzt man etliche Grane Salpeter zu, oder läßt in der Zwischenzeit einige Gläser Pommeranzentrank (Orangead) trinken. Ich kenne einen Fall, wo eine solche Verbindung einen jungen Lungensüchtigen das Leben rettete; und nach Haller konnten sich verschiedene Personen nur dadurch mit Nutzen an die Milch gewöhnen, daß sie eine schwache Limonade dabey tranken. Zuweilen soll ihre Verderbniß aus einer solchen Ursache, durch einen Ueberschlag aus Hauswurzel auf den Magen, verhütet worden seyn.

Wenn Alkalescens der Säfte, oder allgemeine oder örtliche Schwäche des Systems den Gebrauch der Milch widerrathen, so ist ein Dekokt von Mutterzimmt oder China das man ihr zusetzt oder unmittelbar vorher nimmt, das beste Verbesserungsmittel. Boissieu **) sah daß sie auf die Art sehr gut vertragen wurde und weniger Hitze verursachte, ob diese gleich dem Anschein nach durch die China hätte vermehrt werden sollen.

Gegen die andern Arten von Verderbniß der Milch haben wir ebenfalls wirksame Verbesserungsmittel. Erregt sie Durchfall, so läßt man das Dekokt von Granatschaalen und die japonische Erde gebrauchen; wird sie sauer, so giebt man Magnesie oder Krebsaugen, und kohlensaures Kali wenn sie Magenverschleimung verursacht ***); macht sie

*) Dict. univ. de Médec. par James, art. Lait.

**) S. dessen zu Dijon gekrönte Abhandlung: Sur les methodes refraichissantes et échauffantes. S. 173.

***) In der nämlichen Absicht rieth man die Milch mit schwachem Kalkwasser zu vermischen, was aber die pharmaceu-

Verstopfung, so setzt man etwas gereinigten Honig zu, und erzeugt sie Blähungen und einen gespannten Leib, so wird man sie mit Vortheil durch etwas Anis-, Orangeblüthen- oder Zimmtwasser u. s. w. aromatisch machen.

Zuweilen ist sie schon leichter zu verdauen wenn man sie kalt trinken läßt, oder den Genuß von Früchten, Vegetabilien und kalten Wasser zum gewöhnlichen Getränke mit ihr verbindet.

§. 395. Es giebt sechs Arten von Milch die in ihren physischen und chemischen Eigenschaften ganz verschieden sind, und alle besondere Charaktere haben die sich durch Geruch, Geschmack und Consistenz verrathen. Diese muß man kennen um zu bestimmen, welche den Vorzug verdient und wie sie auf einander folgen können, und dazu die Analysen mit den Beobachtungen der praktischen Aerzte verbinden.

Sehr achtungswerthe Männer haben die Milch chemisch behandelt, und unter denselben zeichnen sich Spielmann, Young, Venel, Woltelen, Wasserberg, Ferris und neuerlich Deyeux und Parmentier vorzüglich aus [1].

§. 397. Jedes Jahrhundert hat eine beträchtliche Anzahl vortheilhafter Beobachtungen über den Gebrauch der Milch in der Lungensucht geliefert, und schon in dem Kindesalter der Kunst wurde die Muttermilch als die beste für solche Kranke empfohlen. Wepfer will unerhörte und unerwartete Wirkungen von ihr beobachtet haben, und ertheilt ihr eben so viel Lob als ihre größten Verehrer, Herodot, Pro-

tische Chemie mißbilligt. Ich werde auf diesen Gegenstand wieder zurückkommen.

1) Was der Verfasser von der chemischen Untersuchung der Milch nach Spielmann und §. 396. nach Deyeux und Parmentier sagt, übergehe ich, und verweise den Leser in Hinsicht des ersten Schriftstellers auf: I. R. Spielmanni et B. L. Rang, Dissputatio de optimo infantis recens nati alimento. Argentorati, 1753 die auch in Wittwers Diss. Argent. I. p. 49. steht. Die Untersuchungen der beyden andern findet man in den allgemeinen medizinischen Annalen des Jahrs 1800, S. 21. F.

Prodikus, Aretäus und andere alte Aerzte, und auffallende Beobachtungen haben wirklich den Enthusiasm dieser Männer gewissermaßen gerechtfertiget. Fournier führt zwey Fälle von Lungensuchten an, wo die Milch sich sehr wirksam gezeigt hatte. Der eine betrifft einen 20 Jahre und 4 Monate alten Engländer, von trocknem hitzigen Temperamente und schönen aber schmalen Wuchs, der nach Montpellier ging um bey Marcot und in der Veränderung der Luft, Hülfe gegen eine Lungensucht zu suchen, die bereits am Ende der zweyten Periode stand. Da aber die Anfangs verordneten Heilmittel seinen Zustand mehr verschlimmerten als verbesserten, so schlug man die Muttermilch vor, und gab ihm 2 Ammen, wodurch nach 22 Wochen seine Gesundheit hergestellt wurde; allein die eine Amme bekam bald nachher ein Lungengeschwür; die erste Periode desselben war sehr kurz, und die zweyte von der dritten nicht zu unterscheiden; sie starb nach 102 Tagen.

Nach Buchan wurde ein Lungensüchtiger der schon so schwach war daß er sich im Bette nicht umkehren konnte durch die Muttermilch gerettet. Seine Frau verlor ein trinkendes Kind, und der Mann saugte die Brüste aus, blos um ihr Erleichterung zu verschaffen, und ohne zu glauben, daß es ihm selbst nützen könnte. Inzwischen besserte sich sein Zustand offenbar, und er trank fort, bis er ganz gesund war. Jetzt ist er, sagt Buchan, ein starker vollkommen gesunder Mann.

So auffallend diese Beyspiele sind, die ich aus glaubwürdigen Schriftstellern noch sehr vermehren könnte, so wurde doch die Muttermilch aus folgenden Gründen verworfen; 1) die Milch von fleischfressenden Thieren sey nicht so gut wie von denen, die von Vegetabilien leben; 2) die Muttermilch enthalte nach Cullen mehr Oehl als die Esels- und Pferdemilch, und was der Hauptgrund ist, 3) der Lungensüchtige könne seine Amme anstecken. Emals *)

*) Altes Journal de Médecine, Tom LXIII. p. 484.

stellte vorzüglich diese Gründe gegen den Gebrauch der Muttermilch auf.

§. 398. Die Eselsmilch ist der Ammenmilch sehr ähnlich und verdient im Allgemeinen den Vorzug; die Aerzte verordnen sie am gewöhnlichsten, und man hat daher die meisten Beobachtungen darüber. Um ihre Wirkung zu erklären, behauptet Cullen, bey den eigenthümlichen Erscheinungen der Lungensucht, auf welche Art man auch ihren Ursprung erklären möge, könne man immer die inflammatorische Diathesis des ganzen Systems bemerken. Die Milch liefere eine geringere Menge Gluten und weniger alkalescirende Säfte als die rein animalische Nahrung, und folglich müsse sie dieser inflammatorischen Diathesis vorbeugen, und könne zugleich die Anlage dazu gänzlich heben; dieß Mittel könne demnach nicht nur Linderung, sondern zu gleicher Zeit vollkommene Heilung verschaffen. Cullen glaubt jede Milch könne diese Vortheile gewähren; allein am sichersten erhalte man sie durch die von nicht wiederkäuenden Thieren, und die Esels- oder Pferdemilch sey besser als die Menschenmilch. Ja es können sogar Fälle eintreten, setzt er hinzu, wo die Molke jeder Art Milch vorzuziehn ist.

§. 399. Obgleich Esels- und Pferdemilch nichts Seltenes ist, so können sich doch alle Kranke dieselbe nicht anschaffen, weßwegen Spielmann auf den Gedanken kam der überall zu findenden Kuhmilch die Eigenschaften der Eselsmilch zu geben. Er stellte daher wiederholte Versuche an, und schloß aus denselben, daß man den zähen, käsigen Theil der Kuhmilch, durch zugesetztes Wasser, wie Gorter will, nicht verbessere, und daß der zugemischte Zucker diesen Fehler gar noch vermehre und folglich ihre Verdauung noch mehr erschwere; allein verbindet man mit einem Pfund Kuhmilch die Emulsion von zwey Unzen süßen Mandeln, dann hebt man glücklich die Zähigkeit dieser Theile. Wenn man daher Kuhmilch statt Muttermilch auch einem trinkenden Kinde geben muß, so verbessere man sie auf diese

Art. Ich selbst habe diese Mischung mit Nutzen gebraucht und glaube daß die Kuhmilch dadurch viel verdaulicher wird.

§. 400. Die Alten waren so aufmerksam auf alles was den guten Erfolg der Milchkur sichern konnte, daß sie sie nie ohne die bestimmtesten Anzeigen verordneten. Bey der Wahl der Milch sahen sie streng auf die Beschaffenheit des Auswurfs. Muß dieser, sagt Alexander Trallian (lib. VII. cap. de purulentis) dem Anschein nach noch gekocht werden; hat er ein schlechtes Ansehn und einen unangenehmen Geruch, so ist die Eselsmilch allen andern vorzuziehn, denn sie reiniget nicht nur, sondern verbessert auch die Unreinigkeiten. Man kann auch die Pferdemilch geben, die dieser in allen Stücken ähnlich ist; auch habe ich bemerkt daß sie allen auffallende Erleichterung verschaffte welche beschwerlich athmeten; denn sie macht alsdann daß alle in den tiefsten Winkeln der Lunge verborgene Materie ausgeworfen wird.

Ist hingegen der Auswurf weiß, und das damit vermischte Eiter von guter Beschaffenheit, so geben nach Petit-Radels Bericht mehrere Aerzte der Ziegenmilch den Vorzug, weil sie die Vernarbung des Geschwürs befördert, und nicht so leicht Durchfall macht wie die Eselsmilch. Die gewöhnliche gut ausgebutterte Milch soll gegen die hektische Hitze sehr wirksam seyn. Morton empfiehlt bey dergleichen Fällen schwache Mineral-Wasser mit der Milch zu verbinden. In einer Abhandlung von Hieronymus Accorombouus *) heißt es, die Eselsmilch sey zur Kur der Lungensucht, die Ziegenmilch hingegen nach jenen langwierigen Fiebern besser, welche mit Abzehrung drohn. Pajon de Moncets glaubt daß in allen Fällen wo die Ziegenmilch dienlich sey, die Schaafmilch noch größern Nutzen gewähre, weil sie die Verdauung leichter herstelle und das System stärke.

§. 401. Wenn ich alle Fälle welche den Nutzen der

*) De lacte. Norimb. 1538. 4.

Milch in der Lungensucht bestätigen, hätte sammeln wollen, so würde ich mich in eine unermeßliche Weitläuftigkeit verirrt haben. Rhazes *) erzählt die Heilung eines Brustgeschwürs durch den ein Jahr langen Genuß von Brod und Milch; und Clerc **) die Kur einer wahren Lungensucht ganz allein durch die Milchdiät und Dämpfe. Lapeyre ***) führt ein schleichendes Fieber mit Durchfall an wo die Milch hauptsächlich die Kur bewirkte; Meibon †) erzählt die glückliche Behandlung einer Lungensucht mit Milch ganz umständlich, und Daniel Krüger ††) mehrere Fälle der Art.

Diese und unzählige andere Fälle sind in Hinsicht der Milch weit belehrender als ein langes Streiten über ihren Nachtheil. Daß sie gemißbraucht werden kann, ist gar nicht zu bezweifeln; denn was wäre dem Mißbrauch nicht unterworfen? Allein wer sie aus Systemsucht auch in den Fällen verwirft, wo sie nützlich seyn kann, ist sehr zu tadeln. Wirkungen welche durch genaue Beobachtungen bestimmt sind, gelten mehr als Theorieen die sich oft nur auf leere Voraussetzungen gründen. Im Allgemeinen wissen wir daß die Milch mit Nutzen genommen wird: wenn der Appetit noch gut ist, die Kräfte nicht zu tief gesunken sind, das hektische Fieber mäßig ist und seine Remissionen deutlich sind; wenn die ersten Wege nicht zu viele verdorbene Säfte enthalten, keine Nachtschweiße eingetreten oder noch unbedeutend sind; wenn der Auswurf frey abgeht und noch kein gar zu böses Aussehn hat; und eben so wissen wir auch daß sie bey den entgegengesetzten Umständen überhaupt schlecht bekömmt; wir wissen aber auch daß die Milch in der Lungensucht oft bey allen Gegenanzeigen und blos empirisch verordnet wurde, und doch alle Erwartung übertraf.

*) Elchavi oder continens, Lib. IV.
**) Gazette Salutaire, 1783. Nr. LI.
***) Altes Iournal de Méd Tom. LXV. p. 555.
†) Diss. de Phthisis curatione per lac. Hemst. 1687.
††) Act. nat. cur. dec. III. ann. VII. et VIII. obs. 9.

Uebrigens können wir auch beurtheilen ob die Milch gut oder nicht bekömmt. Sie schlägt ganz gewiß gut an, wenn sie die Kräfte hebt, die Reizungen stillt, den Auswurf nicht merklich vermehrt, leicht verdaut wird, der Abzehrung Einhalt thut oder den Körper einige Zunahme verschafft; dagegen ist sie schädlich, wenn die Eßlust immer mehr abnimmt, der Körper kraftloser wird, der Auswurf unverhältnißmäßig sich vermehrt, Durchfall eintritt, und der Kranke die Milch mit einem gewissen Widerwillen zu sich nimmt, u. s. w. Die Aerzte bringen die Milch am meisten in Mißkredit, die sich selbst nicht zu helfen wissen, oder zu furchtsam sind eine Methode anzuwenden, sich allzusehr auf ihre balsamischen Kräfte verlassen und von ihr allein die Heilung der Lungensucht erwarten.

Dieß Betragen verursacht zwey merkliche Nachtheile; und zwar 1) daß die Lungensucht, wenn man ihre Fortschritte nicht mit wirksamen Mitteln bekämpft, ihre Perioden durchläuft, obgleich langsamer und mit weniger Heftigkeit; und dann 2) daß die welche Lungensüchtige beym bloßen Gebrauch der Milch verlieren, kein Zutrauen mehr zu diesem vortrefflichen Nahrungsmittel haben, und es in übeln Ruf bringen. Noch will ich bemerken daß die Milch wegen ihrer einwickelnden Eigenschaften oft die Galle schmächt, woraus, wenn man das nicht verbessert, eine schlechte unvollkommene Verdauung und verhinderte Ernährung entstehn kann. Diesen Nachtheil beseitiget man durch Magenstärkende Mittel, wozu unter diesen Umständen die Pillen aus eingedickter Ochsengalle sehr empfohlen worden sind.

§. 402. Ob man die Milch früh oder abends, täglich nur einmal oder mehrere Male, oder als das einzige Nahrungsmittel nehmen lassen soll, muß der Arzt nach der Lage des Kranken bestimmen. Im Allgemeinen wird es jedoch, wenn man einmal weiß daß die Milch einem Lungensüchtigen gut bekommt, am besten seyn wenn er gar keine andere Nahrung dabey genießt, denn sie wird dann besser

verdaut und verändert den natürlichen und gesunden Zustand der Digestiosorgane nicht.

§. 403. Die Verbesserung der Milch durch das Futter der Thiere wird heutzutag gar nicht bezweifelt; und bis jetzt kenne ich nur den Pariser Arzt Bertholet *) der diese Meynung zu bezweifeln suchte. Inzwischen ist es doch durch richtige Beobachtungen bestätigt worden, daß die auf solche Art mit Heilkräften versehene Milch den Kranken weit nützlicher war. Ich selbst heilte wirklich das chronische Blutspeyn eines zur Lungensucht sehr geneigten Menschen vermittelst der Milch von einer Ziege welche zusammenziehende und Wundkräuter mit unter ihrem Futter bekam. Clerc **) schrieb eine Abhandlung über die mit Arzneykräften versehene Milch und erzählt folgende Beobachtung.

Eine 20jährige Frau wurde nach einem vernachläßigten Blutspeyn von der Lungensucht befallen, und das gegen Abend stärker werdende schleichende Fieber, die Abmagerung, die Nachtschweiße nebst der verdächtigen Farbe des Auswurfs, zeigten daß die Krankheit bereits über den ersten Grad hinaus war. Diese Gelegenheit ergriff ich um mich von der Wirksamkeit der mit Arzneykräften versehenen Milch zu überzeugen. Aus den Erscheinungen welche dieser Krankheit vorangegangen waren, schloß ich daß eine scorbutische Schärfe die Ursache des Blutspeyns und die Lungensucht eine Folge derselben sey; und dem zu Folge verordnete ich blos und allein die Ziegenmilch als Nahrung und Arzney. Die Ziege bekam jeden Morgen eine Handvoll Fichtenvorschläge mit Gerstenkleye und am Tag Kohl oder statt dessen andere ähnliche Pflanzen mit Erdepheu. Nach und nach bemerkte ich einige Besserung; allein nach 6 Wochen widerstand die Milch der Kranken; ich versuchte die

*) Thesis medica de lacte animalium medicamentoso; in der öffentlichen Sitzung der mediz. Fakultät zu Paris.

**) Histoire Naturelle de l'homme malade, Tom. II. p. 22.

Hungerkur und ließ so viel Bewegung machen als die Kräfte erlaubten, worauf die Milch wieder ohne Abneigung genossen wurde. Verbot schlechtes Wetter das Ausgehn so ließ ich eine Mandelmilch *) mit Zucker nehmen die ihr sehr angenehm war. Nachdem dieses Verhalten vierthalb Monate lang streng befolgt worden war, beschwert sich die Kranke über allgemeines Jucken, das ich für gut hielt; die Säfte gingen nach der Haut und verursachten einen Ausschlag, und von der Zeit an wurde die Brust und nach Verhältniß der ganze Körper gesund. Wegen der Menge balsamischer Pflanzen bey Stabiä, hatte die dasige Milch wahrscheinlich von selbst die Eigenschaften die wir ihr durch Kunst verschaffen, weil man sonst die Kranken zur Milchkur dahin schickte; und wenn uns auch die Lage des von Cassiodor so sehr gerühmten Milch-Bergs (Lactarius), wo ein gewisser Davus von der Lungensucht geheilt wurde, nicht genau bekannt ist, so wissen wir doch daß die dasige Milch den dort wachsenden balsamischen Pflanzen ihre Güte zu verdanken hatte. Nichts in der Natur konnte einem so kostbaren Nahrungsmittel gleich geschätzt werden und Cassiodors Enthusiasmus mußte auf sehr auffallende Kuren gegründet seyn.

*) Man nehme alles weiße Fleisch von einem gebratenen Huhn, und reinige es von Haut und Fett; dann 1 Loth gereinigte süße Mandeln, vier Stücke bittere Mandeln und 6 Quent weißen Mohnsaamen; reibe alles in einem steinernen Mörser zu Brey und gieße allmählich 2 Pfund frische Milch zu. Dann seihe man es durch Leinewand, thue 4 bis 6 Quent Reißmehl, Gries oder Sago dazu, setze es an ein gelindes Feuer, rühre es beständig um bis es ein Brey wird und setze Rosenzucker nach dem Geschmack des Kranken zu. Wenn es vom Feuer genommen wird mischt man nach der Anzeige Orangeblüthen- Zitronenschalen- oder Münzwasser zu. Man läßt von diesem nahrhaften und erquickenden Mittel täglich 3 bis 4 Tassen voll nehmen. Um die unangenehme Einförmigkeit zu vermeidern kann man es auf verschiedene Arten zubereiten.

§. 404. Das hier Gesagte beweißt mein großes Zutrauen zur Milch; allein ich bin darum nicht so verblendet, daß ich sie für einen heiligen Anker und für ein Spezifikum für Lungensüchtige halte, das alle andere Heilmittel unnöthig mache. Ich behaupte nur: die Milch ist in jedem Zeitraum der Lungensucht nützlich, wenn sie die Kranken verdauen, und wenn sie die Zufälle mindert; und sie ist hingegen allemal schädlich im Anfang der Krankheit und wenn sie der Magen und die Eingeweide nicht vertragen; ja sie ist selbst in den ganz rettungslosen Fällen noch nützlich, denn sie lindert die Angst, den Schmerz und die Schrecken in der letzten Periode der Krankheit, indem durch ihre Anwendung dem Kranken die traurige Wahrheit, daß er nichts mehr zu hoffen habe, verborgen wird.

Eigentliche Heilmittel.

§. 405. Hieher gehören die kühlende Getränke, die lindernden Brusttisanen, der Saft nitröser Pflanzen, die Bäder, das Aderlassen und die beruhigenden Mittel.

Kühlende Getränke.

§. 406. Schickliche Getränke sind Kalbs- und Hühnerbrühe, schwache Limonade, Orgeate, Mandelmilch, Molke, Buttermilch und geronnene oder saure Milch. Leuthner *) glaubt, Kuhmilch mit Selzerwasser und Zucker, oder mit Molke, sey eben so gut wie Eselsmilch; und Mead **) gebrauchte die Molke von Kuh- oder Ziegenmilch, vorzüglich wenn die Thiere mit aromatischen Pflanzen genährt wurden. Am meisten aber spricht für die Molke Gellei's [1]) Kuranstalt bey Wien. Seine Heilart ist angenehm, antiphlogistisch, versüßend und auflösend. Zu

*) Praktische Versuche u. s. w.

**) Oeuvres de Mead, Tom II. p. 222.

1) Mich. Raph. von Gellei Abriß einer Molke- und Badekuranstalt, für verschiedene hartnäckige Krankheiten. 8. Wien 1792.

den verschiedenen Arten von Molken wird bloß Schaaf- oder Ziegenmilch genommen, und die gesunde, reine Luft, die passive Bewegung durch Fahren, der angenehme Landaufenthalt gewähren dieser wichtigen Anstalt nicht minder wichtige Vortheile *). Oft ist ein Heilmittel durchaus nützlich, allein die Anwendungsart ist fehlerhaft; und dieß ist besonders auf die Molke anwendbar, welche in manchen Apotheken nicht sorgfältig genug zubereitet wird.

Die Molke (serum lactis) ist der größte Bestandtheil der Milch, und besteht nach den besten Analysen aus Wasser, einer schleimig-zuckerartigen Materie, aus Gallerte, und einigen salzigen Stoffen. Man scheidet sie vermittelst irgend einer Substanz ab; allein wenn sie alle Eigenschaften besitzen soll, so darf man sie weder mit Weinstein noch irgend einer andern Säure bereiten, weil sie dadurch wirklich verliert. Auch muß ich bemerken, daß nach Morelot **) das Laab, womit man die Milch gerinnend macht, mehr Verwandtschaft zum käsigen Theil hat als zu den in der Milch enthaltenen alkalischen Salzen. Uebrigens ist die abgeklärte Molke bekanntlich kühlend, aber auch etwas abführend, und beyde Eigenschaften müssen in Anschlag gebracht werden, wenn man sie verordnen will.

Die Buttermilch wird von den Engländern sehr stark gebraucht um die Leiden der Lungensüchtigen, das Fieber, den Durst, den Durchfall zu lindern, der Schwäche vorzubauen und ihren Zustand erträglicher zu machen. Sie ist nach Gilchrist ***) sehr nahrhaft und beschwert den Magen nicht. Sie kann als Nahrung und Getränk genossen werden, stillt den Durst sehr gut, und widersteht der entzündungsartigen und fauligen Verderbniß, und da der heftige Husten sehr viel von der Stärke des Fiebers abhängt,

*) S. Gazette de Santé, 1786, p. 65. Diätetische Bemerkungen über den Gebrauch der Thiermilch im Frühling.

**) Cours élémentaire théoretique et pratique de Pharmacie, chirurgie etc. Tom I. p. 179.

***) De l'Utilité des Voyages sur mer, etc. p. 227.

so besänftiget sie denselben indem sie dieses verringert. Auch wenn wenig oder gar kein Fieber da ist, giebt sie wegen ihrer kühlenden Eigenschaften ein vorzügliches Getränke ab.

Der arabische Arzt Misih *) verordnete die saure Milch gegen die Lungensucht, und M. J. Henri vermuthet in einem Brief an Priestley **), daß die mit fixer Luft (kohlensauern Gas) geschwängerte Milch vielleicht in der Abzehrung heilsam seyn könne. Die Tartaren bereiten aus der Pferdemilch ein Getränk, Kumiß genannt, das einen angenehmen süßsäuerlichen Geschmack hat und gegen die Lungensucht wirksam seyn soll ***); und das muß auch seyn, denn eine Milch, die so zubereitet ist, daß sie vom Magensaft nicht gerinnen kann, und doch alle nahrhaften Eigenschaften behält, und noch überdies eine gewisse Menge Geist hat, kann in allen Krankheiten sehr nützlich seyn, wo es dem Körper an Ernährung oder Kraft fehlt †).

Die Kreuter-Fleischbrühen.

§. 407. Sie gewähren täglich sehr große Vortheile

*) Halleri Biblioth. med Tom I. p. 341.

**) Expér et observat. sur différentes espèces d'air, Tom V.

***) S. Gazette de Santé, 1788, p. 177 u. 1789, p. 197.

†) S. Description d'une manière de faire une espèce de vin appellé Koumiss etc., par Jean Grieve etc. Journ. de Physique, Tom XXXV. p. 442. Aus allen in dieser Abhandlung gesammelten Thatsachen und Bemerkungen glaubt Grieve schließen zu müssen, daß der aus Pferdemilch bereitete Wein, in der Heilkunde zu mancherley gebraucht werden könne. Er enthält eine milde Säure, Weingeist und öhliche schleimige Theile, und darum wird dort die Frage aufgeworfen: ob er nicht als ein Antiseptikum oder Stimulans und Tonikum, oder als ein Nahrungsmittel betrachtet werden könne. Man kann ihn bey hitzigen Krankheiten, die mit Schwäche und Zufällen von Fäulniß begleitet sind; ferner bey übermäßiger Reizbarkeit, bey der Lungensucht und bey allen Fällen wo Eiterung oder Geschwüre hektisches Fieber erregen wollen, anwenden. Ebendas. p. 446.

bey der Behandlung der Lungensucht, und bestehn aus einer Abkochung von Vegetabilien in Wasser, wobey Fleisch das Hauptingrediens ausmacht. Zu den einfachen lindernden und erquickenden Brustbrühen nimmt man junge Hühner, magres Kalbfleisch oder die Lunge, Lammfleisch, Schnecken und Frösche. Von Krebs- und Schildkröten-Brühe, womit andere Anzeigen erfüllt werden, ist hier die Rede nicht. Die Vegetabilien, die man zusetzt, sind sehr zahlreich, und man nimmt Wurzeln, Blätter, Blüthen, Früchte und Mehlarten dazu.

Wurzeln. Carotten, weiße Rüben, märkische Rüben, Scorzoner, Süßholz, Althee, Nenuphar oder Seeblume, Huflattig, Engelsüß.

Die Blätter oder das Kraut von Kohlarten. Frauenhaar, Cichorien, Lungenkraut, Borragen, Lattich, Mauerkraut, Sauerampfer, Mangold, Katzenpfötchen, Hundszunge.

Die Blüthen von Seeblume, Wollkraut, Pappel, Althee, Huflattig, Katzenpfötchen, Veilchen.

Früchte. Rosinen, rothe und schwarze Brustbeere, Pflaumen, Feigen, Datteln, Johannisbrodt, reife Aepfel.

Mehlarten. Arabisches und Tragant-Gummi, Reiß, Gries, Gerste, Haber.

Die Wahl dieser Zuthaten hängt mehr von der Willkühr des Arztes als von ihren verschiedenen Heilkräften ab. Man läßt solche Kräuter-Fleischbrühe früh und abends, oder nur täglich einmal nehmen, und ich ziehe die frischen Kräuter den getrockneten vor, wenn man sie haben kann, lasse sie gröblich zerschneiden und 1 oder 2 Stunden lang mit 1 bis 2 Pfund Fleischbrühe infundiren; dadurch werden die wirksamen Bestandtheile hinlänglich und ohne nachtheilige Veränderung, ausgezogen. Uebrigens sind diese Brühen allemal besser wenn sie im Marienbad, als auf irgend eine andere Art zubereitet werden. Um sie mit Nutzen zu verordnen, müssen die ersten Wege frey seyn und nicht an allzugroßer Constriktion oder Schwäche leiden.

Die Kräuter-Fleischbrühen sind oft weit wirksamer als die verschiedenen Arten von Milch, nur muß man bedenken daß die Anwendungsart eine Hauptsache dabey ausmacht. Im Allgemeinen muß man, um alle feste und flüchtige Grundstoffe und vorzüglich das gelatinöse Princip aus den Substanzen zu bekommen, ihre Oberfläche sehr vergrößern; daher zerschneide man das Fleisch in kleine Stückchen, nehme die Schnecken und Krebse aus den Schaalen heraus, und verfahre dann damit wie bereits oben angegeben worden ist. — Das Aufwärmen der Brühe geschieht im Marienbad. *)

Pflanzensäfte.

§. 408. Die frischausgepreßten Säfte von nitrösen und kühlenden Kräutern giebt man zuweilen statt, oder auch wohl nach den Kräuterfleischbrühen, zu 10 bis 12 Unzen binnen 24 Stunden zu verschiedenen Zeiten. Bey diesem Mittel wird gewöhnlich der Umstand nicht genug berücksichtigt, daß diese Pflanzen, nach dem Boden worauf sie wachsen und nach ihrem Alter sehr verschiedene Kräfte haben, wie der Pariser Arzt Paulet **) bemerkt. Man hat beobachtet, sagt er, daß das Glaskraut, die Borrage, die Ochsenzunge, wenn sie jung sind in einer erdigen Basis ein vitriolisches Salz, und wenn sie vollkommen ausgewachsen sind, Seesalz und vitriolisirten Weinstein enthalten. Der Grund dieser verschiedenen Salze liegt in dem Alter der Pflanzen und in dem Boden worauf sie wachsen. Junge Aerzte müssen diese Umstände berücksichtigen wenn sie diese Pflanzen mit Nutzen verordnen wollen.

In Rußland beobachtete Clerc sehr gute Wirkungen von dem im Frühling getrunkenen Birkensaft in der Lungensucht; und in Ungarn wird der Thee von Roggensaat mit Nutzen gegen Brustbeschwerden gebraucht.

*) Marelot a. a. O. p. 177.

**) Gazette de Santé, 1779. p. 163.

Bäder.

§. 409. Die Bäder gewähren alle Vortheile eines kostbaren Heilmittels in der Lungensucht; und je aufmerksamer man ihre Kräfte untersucht, desto mehr wird man sich von ihren Nutzen überzeugen den sie in einer Krankheit haben müssen, bey der es so wichtig ist die zehrende Hitze zu mäßigen, das System durch die äusserliche Einsaugung mit einer wässerigen Flüssigkeit zu versehn, die in diesem Fall so schnell verfliegt, die Geschmeidigkeit und Verrichtungen der Haut zu unterhalten, und endlich die Säfte welche zur Brust ströhmen, zum Theil gegen die Oberfläche zu leiten. Die ganzen Bäder sind inzwischen bey der Lungensucht nicht dienlich, weil kurz nach ihrem Gebrauch die Engbrüstigkeit stärker wird, der Husten sich häufiger einstellt, und mitunter Blutspeyn entsteht. Diese Zufälle kommen von dem stärkern Druck des Wassers auf den Körper her, weil dieses weit schwerer ist, als die uns umgebende Luft.

Zur Verhütung dieses Nachtheils läßt man nur Halbbäder, oder Fuß- und Armbäder gebrauchen. Die ersten besänftigen oft die Hitze in der Brust und den Husten wenn sie beym Schlafengehn genommen werden; und gebraucht man sie beym Eintritt des hektischen Fiebers, so vermindern sie die Fieberhitze und scheinen zuweilen ihre Entwickelung zu verhüten. Bey heftigen, trocknen Husten empfiehlt Maret die örtlichen Bäder, und sie dürfen auch nicht übersehn werden.

Daß hier nur von lauwarmen Bädern die Rede seyn kann, ist leicht einzusehn. Sie verdünnen und versüßen die Säfte, erleichtern ihre Reinigung und bewirken nur solche Ausleerungen die mit den Bedürfnissen der Maschine im Verhältniß stehn.

Das Einreiben milder Salben nach dem Bad vermehrt und verstärkte die guten Wirkungen. Marteaus prophylaktische Behandlung der Lungensucht mit warmen Bädern und öhligen Einreibungen, habe ich bereits im 354. §.

angegeben; und diese Mittel unterstützen die Wirkung der Molke, der Eselsmilch und der mineralischen Wasser von Forges oder Aumale ganz vortrefflich.

Aderlaß.

§. 410. Eine der wichtigsten Beyhülfe, um die Wirkung der übrigen Heilmittel zu sichern, ist das Aderlassen. Es besänftiget im Anfang der Krankheit den Aufruhr, löst die entzündliche Stockung und baut der Eiterung und dem Brand vor; und selbst dann wenn sich die Lungensucht bereits erklärt, können mehr oder weniger häufige Aderlässe den phlegmonösen Charakter zerstöhren der immer der Eiterung und dem Geschwür vorangeht. Duret und Morton haben vorzüglich die Vortheile dieses Mittels auseinandergesetzt. Um die Ursache eines gefährlichen Catarrhs der auf die Lunge fällt abzuleiten und gleichsam zum Schweigen zu bringen, sagt Düret *) darf man das Aderlassen nicht scheuen; denn so schädlich dasselbe bey der wirklich ausgebrochenen Lungensucht ist, eben so nützlich ist es im Anfang derselben, weil dann immer eine entzündliche Anlage vorhanden ist, welche dadurch und durch Enthaltsamkeit von Wein gehoben wird.

Bey der Congestion scharfer Säfte welche zuweilen gleich nach den Masern entsteht, und sich durch Husten, Beklemmung, schleichendes Fieber mit Gefahr schnell in Lungensucht überzugehn, zu erkennen giebt, ist das Aderlassen, wie Planchon **) sehr richtig bemerkt, ein heroisches Hülfsmittel, auf das man am meisten rechnen kann, um die Lungensucht zu verhüten. Ueberdies urtheilt auch Pringle sehr günstig von Aderlassen, und Mead sagt er habe es öfters wiederholen müssen um dieser Krankheit frühzeitig vorzubeugen.

Ich will die Gründe womit dieser letztere seine Mei-

*) Eloge de Louis Duret, par Chomel. p. 47.
**) Le Naturisme, etc. p. 98.

nung unterstützt nicht wiederholen, sondern nur bemerken daß er den Einwürfen begegnet, welche ihn darüber gemacht werden konnten, daß er auch bey abgezehrten und erschöpften Kranken das Aderlassen empfiehlt. Er versichert man schwäche sie zu ihrem Vortheil, wenn man dadurch den Grund der immer mehr überhand nehmenden Schwäche hebe; und wäre bey der Lungeneiterung heftiges Fieber zugegen, so wäre das den Kräften angemessene Aderlassen sehr nützlich, vorzüglich wenn das Blut dick, schwarz und klebrig sey und man es auf mehrere Mahle vertheilte, und zur Ernährung des Körpers hinlängliche Zwischenzeiten lasse. Er behauptet diese Methode bey nicht ganz hoffnungslosen Fällen mit sehr gutem Erfolg angewendet zu haben; und bey diesen, sagt er, wird man dem Arzt nicht schuld geben, er habe den Kranken umgebracht, der wegen bereits ganz verdorbener Eingeweide unmöglich zu retten war. *)

In den Schriften von der Lungensucht, ist das Aderlassen empfohlen, oft aber blos als ein Vorbereitungsmittel; allein mir scheint das unrecht zu seyn und ich glaube man muß es für ein Mittel ansehn, das aus andern Gründen zu empfehlen ist. Dower, Macbride, Stahl, Robert, Clerc und andere Praktiker, haben ähnliche Ideen darüber geäussert, die überdies vollkommen gewürdiget sind im vierten Band der Edingburgischen Versuche S. 523 und in einer alten zu Paris 1761 vertheidigten Thesis: An phthisi pulmonali idiopathicae praecavendae, parca sed frequens sanguinis missio; ferner, in einem Programm von Th. J. Schröder: De venaesectionis in phthisico ulcere praesertim pulmonali, usu etc. Stubbendorf hat dieselben Behauptungen in einer Disputation: De vita in morbis prorsus incurabilibus prolonganda etc. aufgestellt, und Gilchrist bemerkt in seinem Werke: über den Nutzen der Seereisen, S. 218 um zu beweisen wie nützlich das Aderlassen in diesem Fall seyn könne, daß es bes-

*) Oeuvres etc. Tom. II. p. 223.

fer anschlage wenn der Puls gut, und weder eine allgemeine entzündungsartige Disposition, noch Fieber da sey, das es nöthig zu machen schiene, weil dann hier, wie bey allen Geschwüren, die Ränder mehr oder weniger geschwollen wären; und suche man dann nicht durch Aderlassen und andere schickliche Mittel diese Geschwulst zu vermindern, so blieben sie lange Zeit in diesem Zustande, und würden callös, wodurch die Vernarbung gehindert und viel schneller die unheilbare Lungensucht herbeygeführt würde.

Im 125. §. habe ich die Kur einer Lungensucht angeführt, bey der das Aderlassen das Hauptmittel war; und in Alex. Monro's Werken steht S. 163 eine Abhandlung in welcher behauptet wird, ein Lungengeschwür könne durch Aderlassen geheilt werden. Indessen darf man sich nicht zu sehr auf dieß Hülfsmittel verlassen, vorzüglich wenn das Blut dünne ist und immer dünner wird. Hier tritt wirklich der Fall ein wo man nach Mortons Rath sorgfältig auf den Verband der Ader sehn muß damit er nicht etwa aufgeht, und ein schneller Blutverlust den Kranken tödet, wovon man Beyspiele hat.

Ausser den allgemeinen antiphlogistischen Eigenschaften hat das Aderlassen auch noch in diesen Fällen sehr heilsame Nebenwirkungen, die von den praktischen Aerzten angegeben worden sind, und wozu auch die Verhütung der Aderknoten in der Lunge gehöret *).

Die Abspannung nach dem Aderlassen verursachte zuweilen beträchtliche Hautausschläge, wodurch die Brust sehr erleichtert wurde **).

Daß Blutigel statt des Aderlassens angewendet werden können, würde eine überflüssige Erinnerung seyn, wenn ich nicht bemerken müßte, daß sie zwischen zwey Rippen, oder auf die schmerzhafte Stelle gesetzt, oft ganz vortrefflich wirken.

Mohn.

*) Tentam. med. de phthisi pulmon. 1776. in 4. p. 6.
**) Altes Iourn. de Méd. Tom XLVIII. p. 152.

Mohnsaft.

§. 411. Da der Mohnsaft bekanntlich die Entzündungskrankheiten oft maskirt und ihren unglücklichen Ausgang begünstiget; bey den Anlagen zu Blutflüssen, Blutspeyen und überhaupt Hämorrhagien aller Art verursacht; und bey Kranken mit zehrender hektischer Hitze nach Merk's Bemerkung, statt Schlaf, Schlaflosigkeit und Delirium veranlaßt, so könnte man in Versuchung gerathen dieß Mittel bey der Behandlung der Lungensucht ganz zu verwerfen. Wenn man indessen bedenkt, daß die Stockungen in den Lungen oft zum Theil mit von Reiz *) entstehn; daß einer der gefährlichsten Zufälle bey der Lungensucht, der Husten, durch seine Erschütterungen die Zerstörung der Respirationsorgane täglich vergrößert, und daß der Reiz die Fortschritte der Krankheit so sehr beschleuniget; so sieht man ein, daß dann der Mohnsaft nicht blos ein Palliativ ist, sondern unter gewissen Umständen ein sehr wirksames Heilmittel werden kann.

In Hinsicht auf diesen letzten Umstand haben Fizes **) und Fournier ***) das Opium bey der Lungensucht so sehr empfohlen, am meisten aber, und zwar als Heilmittel, De Meza in seiner Abhandlung: De opio, phthiseos prophylactico †). Dieser glaubt, wenn man es nach vorausgegangener hinlänglichen Blutverminderung, früh und abends gäbe, so halte es die Entwickelung der Lungensucht auf und beschränke ihren Fortgang. De Meza führt sich selbst als Beweis von dem Nutzen dieser Methode an und verschafft ihr also noch einen höhern Grad von Zutrauen. Allein wenn man dieß wichtige Mittel anwenden will, so muß man genau acht geben ob sich die Kräfte erhalten, während der Schmerz und Husten besänftiget werden, oder ob

*) Dieses Reizes wegen ist das Opium in manchen Fällen des Kaltenbrandes das größte Antiseptikum.

**) Traité des Fievres, p. 261.

***) Observations sur la Fievre lente, etc.

†) Collect. Societ. Medic. Havn. Tom II. p. 309. 154.

bey zunehmenden Husten und Schmerzen der Muth sinkt. Man sieht dann offenbar ein ob man damit fortfahren darf oder es unverzüglich wegsetzen muß.

Wenn man diese Umstände berücksichtiget, wird man finden, daß der Mohnsaft gewöhnlich den Husten erträglicher macht, den Morgenauswurf erleichtert oder doch wenigstens die Auswurfsmaterie verbessert, einen anhaltenden sanften Schlaf herbeyführt und die Beängstigung, die so oft während dem Wachen entsteht, hebet oder erleichtert. Ohne Opium würden die Aerzte um ein Mittel gegen die secundären Anzeigen verlegen seyn.

Die gebräuchlichen Zubereitungen des Opiums bedürfen keiner Erwähnung, und ich bemerke nur, daß das einfache oder mit Safran verbundene Extrakt der Mohnköpfe ein sehr besänftigendes nicht betäubendes Mittel ist. Nach einigen Beobachtungen scheint das Zinkoxid kein unwirksames Mittel gegen den Husten der Brustkranken zu seyn; nichts aber kömmt vielleicht dem mit Wasser bereiteten flüssigen Laudanum oder der Mohnsaftzubereitung des Lorry gleich. Das mit Essig verfertigte Opium-Extrakt ist zuweilen weit wirksamer als das wässerige oder die Hunds-zungen-Pillen. Mitunter verschafft das Opium, wenn man es in Wasser aufgelöst, und an den Rand des Brustbeins, oder auch in die innern Seiten der Arme einreibt, weit mehr Erleichterung als der innerliche Gebrauch. Der Zusatz von Kampfer ist sehr zu empfehlen.

Zweyte Anzeige.

Mittel das Geschwür zu vernarben oder den ulcerösen Zustand zu heben.

§. 412. Die Vernarbung des Geschwürs oder die Heilung des ulcerösen Zustandes ist ohne Widerrede der wichtigste Punkt, der aber auch am schwersten erreicht werden kann. Man muß zu der Absicht 1) kräftige Ableitungs- und 2) angemessene Auflösungsmittel anwenden.

Erster Artikel.

Ableitungsmittel. Künstliche Geschwüre.

§. 413. Die Fontanelle müssen, aus den schon angeführten Gründen, an der Spitze der ableitenden Mittel stehn. Wenn sich ein Fluß erzeugt und vollkommen ausgebildet hat, so muß man nach ihm die Stelle zum Fontanell wählen. Gesetzt nun ein alter Fluß der Nieren oder der untern Extremitäten, wogegen die Fontanelle an die Schenkel oder Waden gesetzt werden, wäre der Catarrhal-Congestion zur Brust unmittelbar vorangegangen, so muß man das Fontanell auf die Brust selbst setzen. Man wendet auch wohl zwey zugleich an, und sie müssen groß und tief seyn und mit einer hinlänglich großen Wachskugel offen erhalten werden. Fouquet wendete diese von mehrern englischen Aerzten befolgte Heilart mit Nutzen an, und erzählte mit, daß er einem schlechtgebauten schwindsüchtigen Mahler, der für unheilbar gehalten wurde, zwey Fontanelle auf die Brust und den reichlichen Genuß der Austern *) empfohlen habe. Bey dieser Kur erholte sich der Mann so vollkommen daß er zu seiner ehemaligen Lebensweise zurückkehren zu können glaubte. Allein er wurde nun das Opfer derselben, denn die glücklich geheilte Lungensucht stellte sich aufs neue ein und tödtete den Kranken lange Zeit nach seiner ersten Wiedergenesung.

Die Behandlung durch künstliche Geschwüre die Lungensucht aufzuhalten ist sehr alt; Euryphon ¹) wendete sie

*) Die Schaalthiere wurden von jeher den Lungensüchtigen angerathen. Tulpius erzählt die Geschichte einer für unheilbar gehaltenen Lungensucht, welche durch den Genuß der Austern geheilt wurde. Ich habe anderswo davon gehandelt. Man muß ganz frische aussuchen, sonst verursachen sie Durchfall. S. Mémoires de la Société royale de Médecine, Tom II. p. 21.

1) Einer der berühmtesten Knidischen Aerzte, der nach Gale s Behauptung vor Hippokrates lebte. Der Komiker Plato bezeugt, Euryphon habe den Cinesias des Eva-

in solcher Menge an, daß fast der ganze Körper seiner Kranken mit solchen Geschwüren bedeckt war, vorzüglich bey der Lungensucht, und erwartete nur dann Nutzen davon wenn sie groß und zahlreich waren. Hippokrates gebrauchte sie auch sehr häufig. Archigenes [1]) bestätigte ihren Nutzen beym Eiterauswurf, und giebt die Regel, dieß Mittel, das, zur rechter Zeit angewendet, sehr wirksam sey, blos auf die Fälle zu versparen, wo Eitersammlungen oder Vomiken abwechselnd entstehn *).

Celsus geht noch weit beherzter damit um, da er sie sogar im letzten Zeitraum der Lungensucht empfiehlt und haben will, daß man auch dann noch, wenn man auf keins der gewöhnlichen Mittel rechnen könne, wenn die Krankheit täglich höher steige, das Fieber und der Husten ununterbrochen anhalte und der Körper anfange abzuzehren, mit dem glühenden Eisen künstliche Geschwüre brennen soll, und zwar eins unter dem Kinn, eins am Hals, eins auf jeder Seite der Brust und zwey an dem Ende der Schulterblätter. Dieß scheint vielleicht eine grausame Methode zu seyn; allein ist es nicht weit unmenschlicher, wie Louis **) bemerkt,

goras Sohn durch Brennmittel (Cauterium actuale) von einem Empyen geheilt. S. Eloy Dictionaire historique etc. Art. Euryphon. Sprengels Geschichte der Arzneyk. Th. I. p. 140. S.

1) Archigenes von Apamea stand bey seinen Zeitgenossen und bey der Nachwelt in sehr großem Ansehn, und prakticirte in Rom zu Trajans Zeiten. S. Eloy Dict. etc. Halleri Bibl. med. pract. Tom I. p. 198. Sprengels Gesch. Th. 2. S. 67. u. f. S.

*) Wenn mehrere Abscesse nach einander entstehn, so muß man wirklich annehmen, daß der Eiterstoff in den Lungen oder den Brustwänden herumirre; und dieß Herumirren setzt voraus, daß der Stoff geneigt sey durch die erste beste offne Stelle wegzugehn, während dagegen die isolirte Vomika sich nur an einer bestimmten Stelle ausleeren kann; um diese zu finden liegt oft ausser den Grenzen der Kunst und übersteigt vorzüglich die Einsichten der Aerzte. Histoire de la Chirurgie, Tom II. p. 367.

**) Prix de l'Academie de Chirurgie, Tom III. p. 423.

wenn man aus Mitleid nicht grausam seyn und die Mittel anwenden will, welche uns die Kunst zum Wohl der Kranken an die Hand giebt?

Die durch künstliche Geschwüre bewirkte Ableitung und Ausleerung der Säfte ist bekanntlich in vielen Fällen ein vortreffliches Mittel. Die Lungensucht ist blos darum eine so gemeine Krankheit, weil die Lunge ein schwammiges Eingeweide ist, auf das sich die scharfen Säfte sehr leicht werfen. Kann man diese ableiten und thut es nur zum Theil, so verschafft man einige Erleichterung und der Tod tritt viel später ein. Allein wäre man beherzt genug bey rechter Zeit viele Revulsionswege zu öffnen, so würde der daraus entspringende Vortheil weit einleuchtender seyn, und die Kranken würden sich nicht dagegen sträuben wenn man ihnen mit einiger Gewißheit Nutzen versprechen könnte. Durch künstliche Geschwüre werden, wie Pringle *) bewiesen hat, die größten Veränderungen, vermöge der beträchtlichen Ausleerungen bewirkt; denn ausser dem groben sichtbaren Eiter gehn so viel wässerigte Säfte in Dunstgestalt weg, daß man ihre Menge täglich auf eine Unze schätzt. Dieser anhaltende Verlust, den die Masse der Säfte erleidet, bestätiget um so mehr ihren Nutzen, weil sie unsern Säften den Theil entziehn, welcher die salzartigen, reizenden Substanzen enthält. Hieraus erhellt inzwischen auch, daß, weil die künstlichen Geschwüre ein Schwächungsmittel sind, man frühzeitig dazu schreiten muß, und wenn man noch nichts von einem direkten Angriff der Krankheit zu befürchten hat, der die Lebenskräfte schwächt und die Säfte, welche die Brust zu überwältigen drohn, vermindert.

Nach eigenen Beobachtungen glaube ich daß man die Lungensucht im ersten Zeitraum d. h. wenn noch alle Umstände einen guten Ausgang hoffen lassen, am zweckmäßigsten mit künstlichen Geschwüren in hinreichender Menge,

*) Traité des Substances septiques et antiseptiques, p. 324.

mit Aderlässen die der Größe der entzündlichen Anlage oder Congestion angemessen sind, und mit Bädern behandelt. Wollte man diese so wirksame Mittel erst dann anwenden, wenn die Säfte beträchtlich aufgelößt, die Kräfte erschöpft sind und die Fasern ihren Ton verlohren haben, so würden sie die Verderbniß des Blutes, die Colliquation und Abzehrung und folglich den Fortgang der Krankheit beschleunigen.

§. 414. Wer Pouteau's [1]) Beobachtungen mit Aufmerksamkeit gelesen hat, zieht vielleicht die Moxa dem Brenneisen vor. Die Anwendung dieser Mittel gewährt wirklich zwey wichtige Vortheile. Denn erstens hebt die Wirkung des Feuers die Congestionen, zieht die Säfte aus der Tiefe mit Nachdruck an, und zertheilt auf die Art Stockungen die jedem andern Mittel wiederstanden hätten; und zweytens folgt nach der Operation der Moxa ein Ausfluß den man nach Gutdünken durch bekannte Mittel unterhalten kann. Behandelt man die tiefgebrennte Wunde gehörig, so kann man sie auf ein bloßes Fontanell einschränken. Den Nutzen dieses Mittels in der Lungensucht hat Pouteau so nachdrücklich bewiesen, daß man das größte Zutrauen zu ihm haben muß. Allein, wie schon oben gesagt, die Moxa so wie die künstlichen Geschwüre überhaupt müssen frühzeitig angewendet werden.

Aus einer Beobachtung von Aulagnier *) kann man die Vortheile des Feuers, in der Lungensucht sehr gut kennen lernen, und darum will ich sie hier anführen.

Im Jahr X., den 6ten Pluviose kam ein Mameluck aus dem Stadt-Lazareth wo er Quarantaine gehalten hatte, ins Militairspital. Seit seiner dortigen Ankunft hatte er beträchtliches Blutspeyn, das in eine Lungensucht überging, die ihre Perioden sehr schnell durchlief. Der Kranke hustete viel und warf Eiter aus; das schleichende Fieber zehrte ihn

1) Vermischte Schriften aus der Arzneykunst. A. d. Franz. Dresden 8. 1764. F.

*) Recherches sur l'emploi du feu dans les maladies reputées incurables, p. 7.

ab; er hatte schmelzenden Durchfall und ausserordentlich starke Nachtschweiße, seine Füße waren angelaufen; er konnte auf keiner Seite liegen, die Stimme war rauh und fast ganz verschwunden und das Gesicht verstöhrt. Man glaubte er liege in den letzten Zügen, und gab ihm blos einen Brusttrank. Am andern Tag befand sich der Kranke noch eben so und bat durch den Dollmetscher man möchte das Brenneisen auf die Herzgrube appliciren, was auch geschah. Ein fast rothglühendes Eisen von der Größe eines 30 Sous Stücks, wurde 4 queer Finger unter dem schwertförmigen Knorpel leicht aufgelegt und brannte eine Schorfe so groß wie ein halber Laubthaler. Die Wunde eiterte stark und wurde durch zweymaliges Verbinden täglich unterhalten. Der Durchfall hörte allmählich auf, der Husten nahm ab, die Eßlust kehrte zurück, der starke Auswurf ließ nach, und der Kranke, der um diese Operation bat, weil er sie von einem ägyptischen Arzte mit Nutzen hatte machen sehn, bekam nun Milch und eine Chinatinktur, und erlangte bey mäßiger Bewegung seine Gesundheit vollkommen wieder.

Ich selbst wendete die Moxa bey einigen Lungensüchtigen auf der Brust an; die abgefallene Brandschorfe hinterließen tiefe Wunden, und die Krankheit wurde dadurch aufgehalten, aber nicht geheilt. Pouteau setzte ein übermäßiges Vertrauen auf die Wirkung des Feuers, und starb in einem nicht sehr hohen Alter an der Lungensucht.

§. 415. Durch das Haarseil verschafft man ebenfalls eine heilsame Ausleerung und eine kräftige Revulsion. Pringle schätzte diese Methode sehr hoch und ließ das Haarseil an die Seite und so nahe als möglich an die leidende Stelle legen. Hildaums und Fonseca bestätigten durch Beobachtungen den Nutzen desselben, und Brendel handelt in seiner Dissertation: De phthiseos hecticaeque dicrimine et setaceorum utrobique usu, umständlich davon.

§. 416. Endlich haben auch die Blasenzüge mit den erst erwähnten Mitteln Aehnlichkeit in Hinsicht ihrer Kräfte und Wirkungen und sind bey der Lungensucht ebenfalls auf

die Brust angewendet, empfohlen worden. Rozjere de la Chassagne *) sagt, alle die welche sich vor Blasenzüge zwischen die Schultern nicht fürchteten, erfuhren glückliche Wirkungen davon. Und wirklich sind unter allen Mitteln gegen eine bewegliche Schärfe die sich auf die Lungen festsetzt, Blasenzüge die vortheilhaftesten und schleunigst wirkenden. Wenn eine rosenartige Entzündung die Lunge mit allgemeinen und schnellen Verderben droht, dann muß man zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen. Es verdient den Vorzug wenn eine schnelle Wirkung und ein lebhafter Eindruck nöthig ist. Will man sie mit Nutzen anwenden, so hat man, nach Portal, nicht sowohl auf den durch einen fixen Schmerz bestimmten Sitz des Uebels, als auf die Stellen zu sehn, wo die Lunge mit den Armen oder andern äussern Theilen der Brust am nächsten in Verbindung steht. Die Zergliederungskunst und Beobachtungen haben sie unzweydeutig bestimmt und zwar unter den Achseln, an der obern Seite der Brust und längs des innern Arms. An diese Stellen, die mit vielem Zellgewebe versehen sind, muß man die Blasenzüge legen, wenn man sich zum Vortheil der Kranken nach den genauen annatomischen Kenntnissen richten will.

In manchen Fällen sind starke Einreibungen der Spanischenfliegen-Tinktur, Ueberschläge von scharfen Pflanzen, Knoblauch, und Schröpfköpfe, den Vesikatorien vorzuziehn.

§. 417. Die Seidelbastrinde kann diese verschiedene Mittel ersetzen. Welchen Vortheil ein Pechpflaster zwischen den Schultern in gewissen Fällen gewähren kann, habe ich im ersten Theil §. 252. angegeben. In ähnlicher Absicht haben manche besondere Lappen auf der Brust zu tragen **) zubereitet und ihnen sehr große Kräfte zugeschrieben.

*) Manuel des Pulmoniques, p. 297.

**) Es sind eine Art Durchzüge, Sparadraps. S. Gazette salutaire. 1770. Nr. XVII.

Abführende Mittel.

§. 418. Hypokrates verordnete schon unschädliche oder überflüssige Säfte die sich auf die Lunge werfen wollen, schleunigst abzuleiten und zu vermindern, stark wirkende Abführungsmittel. Nach Sydenham [1]) soll man nach vorausgeschickter Armaderlaß, 3 Tage nach einander mit den Pil. Cochiae maj. purgieren; zwey, drey Tage hernach wieder abführen, und daß so oft wiederholen, bis alle Erscheinungen verschwunden oder wenigstens vermindert sind. Du Boueix erzählt die Geschichte einer aufs höchste gestiegenen Lungensucht, die gegen alle Erwartung mit wiederholten Gaben von Ailhaud's-Pulver geheilt wurde.*) Robert hält die Abführungsmittel für höchst nöthig und besonders als Zubereitung zur Milchkur, um die Säfte aufzulösen, und die Anlage zum Krampf zu vermindern. Nach andern Beobachtungen hat man sich für wirksame Mittel gar nicht zu fürchten, weil sie ausser der reichlichen Ausleerung auch die Wirkungen der Revulsion mehr sichern. **) Im 48. Band des alten medizinischen Journals S. 148 wird eine Person erwähnt welche ganz entschieden die anfangende Lungensucht hatte. Unversehns schien die Kranke eine Darmentzündung zu bekommen, der Unterleib schwoll nach und nach an, und wurde bey Schmerz und Harnverhaltung so groß, daß man eine Schwangerschaft hätte vermuthen sollen; allein bey dieser Revolution nahmen die Brustbeschwerden verhältnißmäßig ab und die Zunahme der Lungensucht wurden sechs Jahre lang aufgehoben.

Unter den gelinden Abführungsmitteln zeichnen sich die Laxier-Gallerte, ***) das milde Ricinusöhl und der ca-

1) Opera. Luyd. Batav. 1741 p. 638.

*) Altes Journal de Médecine, Tom. LXXXI, p. 211.

**) A. a. O. p. 208.

***) Man kocht 1 Pfund Kalbfleisch in 2 Pinten Wasser 2 Stunden lang, setzt dann 3 Unzen ganz gute Manna zu, läßt es noch 2 Stunden kochen, seiht es durch ein Haarsieb und gießt es in ein Gefäß, damit es zu einer Gallerte

laber Syrup *) aus; und diese sind übrigens desto nöthiger im Anfang der Lungensucht, wenn man glauben muß, daß eine fehlerhafte Diät die Verdauung gestöhrt und Unreinigkeiten veranlaßt hat die nicht nur eigene Zufälle verursachen, sondern auch wegen des Zusammenhangs der Lunge mit dem Darmkanal die Erscheinungen verschlimmern.

Die wiederholte Anwendung dieser wirksamen Heilmittel schränkt sich jedoch nur auf eine Periode ein; denn bey schwachen Eingeweiden und Atonie des Systems sind sie nie nützlich. Auch vergesse man nicht, daß der Durchfall bey der Lungensucht eine der letzten colliquativen Erscheinungen ist und daß folglich dann Abführungsmittel gänzlich verbannt werden müssen. Nur in dem Fall kann man beherzter damit umgehn, wenn die Lungensucht schnell überhand nimmt, und diese Zunahme vom Einfluß herrschender Krankheiten abhängt. In dem sehr heißen Sommer 1781 herrschten viele Gallenkrankheiten; und ein 30jähriger Kaufmanns-Sohn, der bereits zehn Jahre lang von der erblichen Lungensucht sehr bedroht war, bekam ein heftiges Blutspeyn. Als die gewöhnlichen Mittel nichts halfen, wurde Herr von Lamure zu Rathe gezogen; dieser berücksichtigte die Jahres-Constitution und die epidemischen Gallenfieber und verordnete zwey bis drey gelinde säuerliche Abführungsmittel in drey Tagen. Durch diese Methode wurde das Blutspeyn, das wegen seiner Heftigkeit und Dauer schnell tödlich werden mußte, vollkommen gehoben. Der Kranke starb späterhin an der Lungensucht.

erkalte. Hiervon wird jede Stunde ein Eßlöffel voll genommen; sie führt gelinde ab und bekömmt schwächlichen Personen wohl. Gazette Salutaire, 1776. Nr VIII.

*) Dieser Syrup oder vielmehr pharmaceutische Honig wird auch Mercurial-Langlebens- oder Enziansyrup genannt und besteht aus den gereinigten Säften der Mercurialis, der Borrage und der Ochsenzunge; den Wurzeln der Schwerdlilie und des Enzians, weißen Honig, weißen Wein und Seenneblättern. Es ist ein wahres auflösendes und abführendes Mittel.

Brechmittel.

§. 419. Die Brechmittel sind nach Rose beruhigend und krämpfstillend und stärken nach Tissot die Verdauungsorgane. Sie erregen aber auch, nachdem sie durch heilsame Erschütterungen die ersten Wege gereiniget, die stockende Galle in der Leber flüssig gemacht und die Respirationsorgane von groben Schleim befreit haben eine gelinde Ausdünstung, und müßten sonach und auch wegen ihrer ableitenden und verdünnenden Kräfte bey der Behandlung der Lungensucht sehr zu empfehlen seyn. Inzwischen wollen weder die Kranken noch ihre Freunde diese Mittel gerne angewendet wissen; und furchtsame Aerzte welche ihre Theorie mehr als die Erfahrung um Rath fragen, setzen sich nicht weniger dagegen, weil sie dieselben bey Brustkrankheiten für höchst gefährlich halten. Ließen sie sich indessen von der Analogie leiten, und zögen aus dem Zufall Nutzen, so würden sie die Gründe ihrer Furchtsamkeit heben können. Diese heftige Revolution stellt sich bey Personen ein, welche zum ersten Mal auf dem Schiffe fahren und wird Seekrankheit genannt, und war, wie man beobachtete, den Lungensüchtigen zuweilen sehr nützlich, ja heilte wohl gar die Krankheit vollkommen, wenn sie noch neu war. Nach Gilchrists Erklärung hebt der Krampf beym Erbrechen den Krampf in der Brust.

Einen jungen Lungensüchtigen, der im Julius 1782 starb, mußte ich einige Zeit vor seinem Ende und nachdem bereits die Krankheit alle ihre Perioden durchlaufen hatte, ein gelindes Abführungsmittel geben, um sehr dringende Erscheinungen zu beseitigen. Dieß Mittel quälte den Kranken sehr und erregte endlich dreymaliges Erbrechen mit ganz unerwartetem Vortheil; die Kräfte schienen sich zu heben, es stellte sich etwas Eßlust wieder ein und die Fortschritte der Krankheit schienen gehemmt zu seyn. Diese Besserung dauerte drey Wochen.

Daß Robinson Vomitive als Heilmittel gegen das Blutspeyn vorgeschlagen hat, ist bereits §. 197. erwähnt

worden, und Reid empfiehlt sie gegen die Lungensucht als das vorzüglichste Mittel, wenn man sie alle Tage oder auch wohl täglich zweymal so gäbe, daß sie nur ein leichtes und gelindes Erbrechen erregten. Cullen glaubt, sie könnten vielleicht bey dieser Krankheit in mehrern Fällen nützlich seyn, will aber weder in der Theorie noch in der Erfahrung einen besondern Grund finden, daß häufiges Erbrechen die Lungensucht heilen könne, und Metternich schrieb 1792 eine besondere Abhandlung: Vom Schaden der Brechmittel in der Lungensucht. Dieser Meynung pflichten vielleicht viele Aerzte bey, ohne jedoch die großen Wirkungen der mit Vorsicht gegebenen Brechmittel in dieser Krankheit zu verkennen. Alexander Thomson erzählt im 5ten Band der Edinburgischen Versuche *) zwey Fälle von der Lungensucht wo geringe und öfters wiederholte Brechmittel alle Zufälle beseitigten.

Ich kenne eine Dame die durch wiederholte Brechmittel von den vorzüglichsten charaktristischen Zufällen der Lungensucht befreyt wurde. Ihr Arzt stützte sich bey dieser Behandlung auf die Meinung, das Zwerchfell habe sehr oft eine widernatürliche Lage, und nahm an, es müsse in der Brusthöle immer eine Vertiefung bilden, wodurch die Unordnungen in der Brust verursacht und unterhalten würden. Das sey indessen wie es will, so verdaute diese Dame doch nie besser als am Tag nach dem Brechmittel. Meyer **) und Wichmann bestätigten durch Beobachtungen den Nutzen der Brechmittel in der Lungensucht, so wie Maret nach eigenen Versuchen. Wiederholte Vomitive, sagt er, gewährten mir einigen Nutzen bey manchen Lungensuchten.

*) Medizinische Versuch und Bemerkungen einer Gesellschaft in Edinburg, a. d. Engl. übers. 7 Bände m. K. 8. Altenb. 1749 — 1763. F.

**) De eximio ipecacuanhae nec non aliorum quorundam emeticorum refracta dosi exhibitorum usu, etc. Gött. 1783. S. auch Acta Regiae Societatis medicae Havniensis Vol. I. p. 26. Diese Abhandlung ist betitelt: Vis antispasmodica et emenagoga emeticorum observata a I. W. Guldbrand.

Ich will mich deutlicher erklären. Ich gab die Brechwurz zu 3, 4 bis 5 Gran, und bemerkte, daß wenn Neigung zum Erbrechen oder auch einige wirkliche Vomitus erfolgten, der Eiterauswurf befördert und die Kranken ausserordentlich erleichtert wurden. Ich behandle eben einen auf die Art der offenbar an einer Leberverhärtung und Eiterung in dem rechten Lungenflügel leidet. Er hatte schleichendes Fieber, Schweiße und warf mit großer Mühe sehr viele, äusserst zähe, ganz eiterartige Materie aus. Kleine Gaben Brechwurz erleichtern den Auswurf; Schweiß und Fieber haben nachgelassen; ich habe keine Hoffnung ihn herzustellen, allein er befindet sich merklich besser *).

Da die Anwendung der Vomitive in der Lungensucht zu unerwarteter Hoffnung berechtigt, so ist zu wünschen, daß die Aerzte ihre Bemerkungen über eine so wichtige Sache wiederholen. Bey diesen Mitteln finden ohne Widerrede wichtige Gegenanzeigen statt, unter welchen die schnelle Zunahme der Krankheit und die Periode der colliquativen Ausleerungen eine der stärksten ist; allein ich glaube sie sind empirisch weit öfter anzuwenden als man glaubt. Macht uns der entzündungsartige Zustand der kranken Lunge, der immer die größte Aufmerksamkeit des Arztes verdient, furchtsam, so bedenke man nur, daß sehr gefährliche Lungenentzündungen mehr als einmal durch ein Brechmittel gehoben worden sind. Im Allgemeinen wird man freylich keine Brechmittel anwenden wenn die Brust erhitzt und schmerzhaft ist, wohl aber wenn die Lungen von Feuchtigkeit beschwert sind oder ihre Reizbarkeit auf dem Mittelgrad steht.

Niesmittel.

§. 420. Niesmittel können zu jeder Zeit und in allen Fällen der Lungensucht eine Revulsion bewirken. Lungensüchtige niesen sehr selten, was dann aber der Brust nützlich ist. Boerhave zweifelte weniger an der Herstellung

*) Gazette salutaire, 1784, Nr. XXIII.

solcher Kranken, wenn ihre Nase Schleim absonderte. Zu Schnupfenmitteln dienen feingestoßener Zucker, Mangoldsaft, oder das Pulver getrockneter Mayenblümchen, Spick, Majoran, Bätone, Haselwurz, Schwerdtlilien, und auch der weißen Nießwurz, wodurch man stufenweise eine mäßige und gelinde oder heftige Wirkung nach Gefallen erregen kann. Personen, welchen ihrem Gefühl nach eine fade, scharfe oder bittere Feuchtigkeit vom Kopf herab fällt, sind diese Mittel hauptsächlich zu empfehlen. Jene Feuchtigkeiten werden nämlich im Rachen und der Kehle abgesondert, und man muß diese lymphatische Disposition mit einschneidenden, abführenden und örtlichen Reizmitteln behandeln, wozu die angezeigten Nießmittel besonders geeignet sind.

Harn- und Schweißtreibende Mittel.

§. 421. Nieren und Haut sind zwey andere Reinigungsorgane die man bey der Behandlung der Lungensucht mit Vortheil in Thätigkeit setzen kann. Nach Fr. Hoffmanns Versicherung darf man viel auf die vermehrte Urinabsonderung rechnen, und Bennet empfiehlt sogar reichliches Schwitzen. Den Grund dieser Behandlung findet man in den von Burnet *) gesammelten Beobachtungen. Als wirksame Diuretika wähle man die Kellerasseln, den Salpeter, die blätterige Weinsteinerde trocken oder flüssig, den von Rose als eröffnend und stärkend (?) empfohlenen vitriolisirten Weinstein, oder das von Strak **) gerühmte, in einem Chinadekokt aufgelöste kohlensaure Kali u. s. w. und als Diaphoretika die Kletten, vorzüglich das Extrakt, das Percy sehr rühmt; die Meerzwiebel; das von Ingrassias ***) empfohlne Guajac; das Bittersüß das Werlhof †)

*) Thesaurus med. pract. art. Phthisis.

**) S. §. 337. p. 7. Nr. I.

***) S. §. 288.

†) Histoire nouvelle de l'homme malade, par Clerc, Tom. II. p. 44. Werlhoffi Opera p. 796.

gegen die Lungensucht lobt, was Wolge *) bestätiget, und das von Hunter gerühmte Sassaparill-Extrakt. Zu den Ausdünstungbefördernden Mitteln zählt man auch noch mit Recht das Reiben mit einer Bürste oder mit Flanell; so wie das beständige Tragen wollener Leibchen auf bloßer Haut und vorzüglich Bewegung zu Fuß, zu Pferd, in Sänften, Wagen oder im Schiff.

Bewegung.

§. 422. Seit Sydenham, der eine ausserordentliche Vorliebe für Leibesübung hatte, und Stahl, **) der über die vortrefflichen Wirkungen derselben eine besondere Abhandlung schrieb, findet man bey den Schriftstellern die prächtigsten Lobeserhebungen dieses Theils der Gymnastik. Die Nordamerikanischen Wilden sagt Rush ***) kennen die in Städten und unter den Reichen so häufige Lungensucht gar nicht. Personen die sich viel Bewegung machen, leiden seltener daran, als die eine sitzende Lebensart führen. Kein Brustkranker wird geheilt werden, setzt er hinzu, er mag gebrauchen was er will, wenn er sich nicht Bewegung macht, die unter allen das heilsamste ist, was ihm der Arzt verordnen kann.

Salvatori †) übertreibt diese Methode. Bewegung stärkt zwar wirklich ohne zu reizen, zieht den Geist von einer traurigen Zukunft ab, und die dadurch in die Oekonomie eingeführte regelmäßige Thätigkeit, kann sehr gut die fehlerhafte Abwechselung von Unruhe und Ruhe welche das hektische Fieber nach jeder Mahlzeit und in gewissen Stunden am Tag erzeugt, schwächen; allein wenn man bedenkt

*) Observat. medicar fasciculus p. 19. Obs. III. Phthisis dulcamara sanata.

**) De novo specifico antiphthisico, aequitatione. 1799. Nach Stahl ist das noch ein weit größeres Specifikum gegen die hypochondrische Auszehrung.

***) Medical inquiries, etc. art. II.

†) Seine Meynung findet man am Ende dieses Werks.

daß die unter allen Umständen durch Bewegung erregten, obgleich schwachen Oscillationen, in diesem Fall auf die in einem mehr oder weniger merklichen Grad schon vorhandenen dünnen und scharfen Säfte Einfluß haben, die durch die Verdünnung, welche eine unmerkliche Wirkung der anstrengenden Bewegung ist, noch vermehrt werden; so sieht man ein, daß sich die Erscheinungen immer mehr und mehr verschlimmern und die Fortschritte der Lungensucht beschleunigt werden müssen. Wintringham hat bereits diese Bemerkung gemacht, und in seinen Anmerkungen zu Mead's Monita medica die für alle kränkliche besonders an Auszehrung leidende Personen ohne Unterschied so sehr empfohlne Bewegung verworfen. In seinem Werke: De morbis quibusdam commentarii, kömmt er im 73. Abschnitt wieder darauf zurück und sagt: wenn die Säfte dünn und scharf sind, so muß jede ermüdende Bewegung nachtheilig seyn, und bey Lungensüchtigen ist das gerade der Fall.

Auch Elliot bemerkt daß bey der Schwindsucht mit heftigen Fieber, die Zufälle durch das Reiten und durch andere Bewegungen verstärkt und der Tod beschleunigt wurde; überdies sind zu manchen Zeiten die Lungengefäße so angefüllt und so weich, oder die Eitersäcke so schlaff, oder endlich die Fasern so nachgiebig, daß die Bewegung wegen gefährlicher Erschütterungen, den tödlichen Ausgang schneller herbey führen kann. Derselbe Fall tritt bey Personen ein, welche zu aktiven Blutflüssen geneigt sind die durch Bewegung und Erschütterungen herbeygeführt werden.

Es ist demnach höchst wichtig Leibesübungen nicht allzu leichtsinnig anzurathen, sondern erst die körperliche Disposition genau zu berücksichtigen, ehe man es thut. Auch muß man auf die Stunden Rücksicht nehmen wenn sich der Kranke Bewegung machen soll; denn davon hängt oft der gute Erfolg ab, und Dickson macht mit Recht darauf aufmerksam. Er beobachtete Kranke welchen ein Morgenritt alle möglichen Vortheile gewährte, während sie viel kränker nach Hause kamen wenn sie nach Tisch ausgeritten oder ge-

gangen waren, als sie sich vor der Bewegung befanden. Diese Verschlimmerung kam ohne Zweifel daher, daß sie die zu beobachtenden Vorsichtsregeln nicht kannten. Darum halte ich es für höchst wichtig, jedesmal die Anzeigen zusammenzustellen, wenn irgend ein Mittel angewendet werden soll, weil sonst auch das sicherste unwirksam oder schädlich werden kann. Daß das Nachmittags-Fieber die Bewegung beym Reiten, die früh sehr wohlthätig seyn würde, äusserst nachtheilig macht, ist gar nicht zu bezweifeln. Dasselbe gilt von den Gesundheitsreisen die sich nur auf die Morgenstunden und auf kurze Tagreisen einschränken sollten, weil man der übermäßigen Anstrengung und der Unachtsamkeit auf die Wahl der Stunden den Nachtheil zuschreiben kann, der so oft aus solchen Reisen entsteht. *) Die Tagebücher der Gesundbrunnen liefern Fälle genug von Lungensüchtigen, die nur dahin reisten um dort zu sterben, und gleich nach ihrer Ankunft oder doch wenige Tage nachher ihr Leben endigten.

§. 423. Manche Personen glaubten, Bewegung wäre blos an und für sich dem Körper nützlich und Sydenham scheint derselben Meynung gewesen zu seyn, indem er den Nutzen des Reitens, der Erschütterung zuschreibt. Wir finden indessen daß derselbe Grad von Bewegung, die nämliche Erschütterung im eingeschlossenen Hause gemacht, bey Heilung der Krankheiten bey weitem nicht so wirksam ist. Die frische, reine Luft muß folglich den Grund dieser Verschiedenheit enthalten. Aus derselben Ursache schätzten die Alten das Schifffahren auf einem nicht zu reissenden Strohm als ein vortreffliches Mittel bey den hartnäckigsten Krankheiten. Bey dieser Bewegung ist die Erschütterung sehr unbedeutend, allein das beständige Einathmen der frischen Luft macht daß sich der Kranke sehr wohl fühlen muß.

§. 424. Das Reiten schien von jeher die zuträglichste und nützlichste Bewegung für Lungensüchtige zu seyn;

*) Medic. observat. and inquir. etc. Tom. IV. p. 206. art. 16.

das Pferd muß sanft gehn und der Paß ist der beste Gang. Solche Kranke dürfen nicht galopiren und der etwas harte Trab ist nicht vortheilhaft für sie.

§. 425. Seereisen wurden von Alten und Neuen sehr empfohlen. Zur Zeit des alten Roms rieth man den Lungensüchtigen nach Egypten zu schiffen, und nachher beredeten englische Aerzte solche Kranken zu weiten Seereisen, und sie wurden ganz allein von diesem Mittel gesund. Egyptens glückliches Clima und Lybiens bewohnbare Gegenden wurden auch zuträglich für diese Kranke gehalten, und Galen schickte seine Patienten dahin, die alle Kennzeichen eines Lungengeschwürs hatten. Er sagt, diese Krankheit sey nachher blos rückfällig geworden, weil man jenes Clima verlassen habe. Celsus räth den Lungensüchtigen Seereisen sehr dringend und sagt, sie sollten nach Alexandrien gehn. Wer sich genau über diesen Gegenstand unterrichten will, lese Gilchrist's Werk.

§. 426. Statt des Schiffens kann als passive Bewegung das Schaukeln dienen, das Smyth *) als ein unbeschränktes Mittel gegen Lungensucht und hektisches Fieber empfiehlt. Schon Asclepiades und mehrere alte Aerzte nach ihm haben es vorgeschlagen. Allein man mag diese Art Bewegung für noch so heilsam halten, so verdienen doch die Arten den Vorzug welche eine bestimmtere Wirkung auf das System äussern, es müßte denn von ganz schwachen, sehr erschöpften Kranken die Rede seyn, welche sich bey der Bewegung sehr schonen müssen. Für diese schickt sich das Schaukeln hauptsächlich, und es soll, wie Smyth erzählt, ganz allein Lungensuchten geheilt haben. Von Gennete's Reitmaschine wird dasselbe behauptet **). In Hinsicht des Schaukelns ist die hektische Hitze keine Gegenanzeige in dem sich Smyth überzeugt hat daß sich die Pulsschläge dadurch sehr bald verminderten.

*) An account of the effects of swinginging etc.
**) Gazette salutaire, 1762, Nr. VI. col. 6.

Zweyter Artikel.

Auflösende Mittel.

§. 427. Die Vernarbung des Geschwürs hängt von der Auflösung der stockenden Säfte in der Lunge ab; und diese zu bewirken wendet man die antiphlogistischen Resolventia an, als das Akonit, die Schildkröten-Brühe, den Schwefel, die mineralischen Wasser, die natürlichen Balsame, das Kalkwasser, das Asphaltöhl, das Antihektikum Poteri, die auflösenden Brustkräuter, einige Schwämme, die mit Heilkräften geschwängerte Luft und die Dämpfe.

Antiphlogistische Resolventia.

§. 428. Ein allgemeiner oder örtlicher entzündungsartiger Zustand verhindert, wie ich bereits gesagt habe, die Heilung der Lungensucht. Vorsichtiges Aderlassen kann also zu den entzündungswidrigen Auflösungsmitteln gerechnet werden, und der Kampfer so wie der Salpeter verdienen ebenfalls empfohlen zu werden. Marx rühmt eine Mischung aus Salmiak, Salpeter und Kampfer und wenn man an die vortheilhafte Wirkung des Quecksilbers bey Leberentzündungen denkt, so kann man einsehen was man sich von diesem bey der Lungensucht versprechen darf.

Aconitum.

§. 429. Nach der Erscheinung der ersten Ausgabe dieses Werks, gab Busch eine Abhandlung über diese Krankheit heraus, in welcher er die auflösende Kräfte der Akonitblätter durch Beobachtungen bestätiget, so daß diese Pflanze unter den entzündungswidrigen Auflösungsmitteln obenan stehn muß.

Aerzte, die gewohnt sind empirisch zu handeln und sich gegen jedes, wenn auch nur dem Namen nach, neue Mittel auflehnen, vorzüglich wenn es auf eine neue Idee gegründet ist, werden das Akonit unter dem nichtigen Vorwand verwerfen, es sey ein Gift, ein Reizmittel, sie hätten es zwey, dreymal angewendet oder anwenden sehn, wo

es ganz anders gewirkt als man erwartet hätte. Allein diese Praktiker, die sich überdies für eifrige Wahrheitsfreunde ankündigen, geben den trifftigsten Gründen kein Gehör, und wären sie auch auf ganz beweisende Thatsachen gestützt, sondern verwerfen nach einem oder ein Paar Versuchen das wirksamste Heilmittel. Und gegen welche Krankheit? Gegen die Lungensucht, bey der nichts anschlägt und bey der man nicht selten mit den gelindesten und bewährtesten Mittel abwechseln muß, indem sie dem Anschein nach die Zufälle verschlimmern, die blos heftiger werden, weil die Krankheit in Rücksicht ihrer Perioden und Complikationen schnell verläuft.

Doch lassen wir diese Anmerkungen, die sich noch sehr vermehren ließen, auf sich beruhn! Busch hat gegen die Lungensucht blos die Blätter des Akonits angewendet, und nicht das Extrakt, wie fälschlich behauptet wurde, und sie sind unter den gehörigen Umständen nicht nur ein unschädliches sondern auch ein nützliches Mittel. Ich selbst wendete sie bey mehrern Kranken an, und fand sie so wirksam, daß ich sehr lange in der Meynung stand, ich hätte die Krankheit geheilt. Allein die Zufälle kehrten zurück und die Kranken endigten ihr Leben. Indessen haben mir diese Versuche ein so großes Zutrauen eingeflößt, daß ich ohne Bedenken behaupte, Busch habe mit Recht den Akonitblättern antiphthisische Kräfte zugeschrieben, und der Aufmerksamkeit vorurtheilsfreier Aerzte empfohlen.

Der Deutsche Störck und der Schwede Blom haben das Akonit vorzüglich zum Gebrauch eingeführt. Der Franke Bonel de la Bragereſſe machte mehrere vortheilhafte Versuche mit diesem Mittel bekannt, das seiner Meynung nach die zähen Säfte verdünnt, die Hautporen öffnet und die Ausdünstung befördert. Machen solche Eigenschaften das Akonit gegen die Lungensucht nicht sehr empfehlungswerth; oder ist gewöhnlich mehr zu thun als zu verdünnen, und um vorzüglich durch das Reinigungsorgan, die Haut, auszuführen? Busch sagt in seinen Erklärungen noch vieles

über die guten Wirkungen welche man von den Akonitblättern erwarten darf, und führt noch mehrere Gründe zum Vortheil derselben an.

Das hier erwähnte Akonit ist der blaue Sturmhut, Aconitum napellus Linn. Man giebt die gepulverten Blätter alle 3 Stunden zu zwey Gran und vermehrt nach und nach um einen halben Gran die Gabe; und wenn man die Wirkung des Mittels beobachtet und es nur allmählig in stärkerer Gabe nehmen läßt, so kann man bis zu einer Drachme in 24 Stunden steigen, ohne daß der Kranke Beschwerden davon bekommt.

Zuweilen erregte es, wie ich bemerkte, eine unangenehme Empfindung im Hals, weswegen es ausgesetzt werden mußte.

Wollte man das Akonit ohne Vorbereitung und Zusatz anwenden und nicht auf seine auflösende Kraft acht geben, so würde es mehr oder weniger nachtheilige Wirkungen äussern, die aber nicht sowohl auf das Mittel selbst, sondern vielmehr auf die Unvorsichtigkeit und den Leichtsinn des Arztes geschoben werden müssen. Je wirksamer ein Mittel ist, und jemehr man auf seine Kraft rechnen kann, je vorsichtiger muß man bey seiner Anwendung seyn.

Schildkröten - Brühe.

§. 430. Die verdünnende Kraft dieses Mittels hielten manche Aerzte für problematisch, allein sie wurde von Beobachtern, und sogar in einem sehr hohen Grad, anerkannt. Diese verlangten auch man sollte es bey der Lungensucht nur in dem Zeitpunkt anwenden, wo die Zerstöhrung der Lunge noch nicht einen so hohen Grad erreicht hätte, der den Gebrauch verdünnender Mittel gänzlich contraindizirte, weil dann die Congestion der Säfte zur Brust dadurch vermehrt werden könnte. Allein wenn dieser Zeitpunkt auch noch nicht vorüber seyn sollte, so ist doch die Schildkrötenbrühe unnütz, ja schädlich, wenn sich anhaltende Mattigkeit eingestellt hat, oder eine Unbehaglichkeit

oder Krämpfe und Reiz im Unterleib da sind; denn ihre Verdauung ist dann beschwerlich und hat großen Einfluß auf die Lunge. Besser wirkt sie wenn ein ähnlicher Zustand ganz allein oder doch hauptsächlich in der Brust statt findet, und vorzüglich wenn dieser schwache stumpfe Reiz häufige Schnupfen und Catarrhe verursacht *). Thouvenel hat die Fröschbrühe fast mit demselben Nutzen gegeben, nur mußte sie weit stärker als gewöhnlich zubereitet werden. Allein seine Aufmerksamkeit diese so wie die erste bey ganz schweren Brustkrankheiten, bey scharfen Flüssen mit Wundseyn und Vereiterungen ꝛc. zu verbieten, beweiset, daß manche Heilmittel nur in einer Periode angewendet werden dürfen, und daß sie vor und nach derselben merklichen Schaden stiften; zur rechten Zeit gegeben können sie mit vollkommenen Erfolg wirken. Der von Dassy Darpajean **) angeführte Bianchi liefert die Beweise hierzu.

Schwefel.

§. 431. Der Schwefel ist ein sehr wirksames auflösendes Brustmittel, dessen Nutzen durch die bekannten Beobachtungen über den gesunden Aufenthalt der Lungensüchtigen in Steingruben, deren Atmosphäre Schwefeltheilchen enthält, bestätiget ist. Der Pariser Arzt Darcet versicherte die Zuhörer seiner chemischen Vorlesung oft, dieß Mittel habe mirakulöse Kuren in Hinsicht der feuchten Lungensucht bewirkt. Der gelehrte de Lamure zu Montpellier sprach auch zuweilen in seinen Vorlesungen über Materia medica von dem Nutzen den er von sublimirten Schwefel in der Lungensucht, früh und abends zu 5 bis 6 Gran gegeben, beobachtet habe; und Barety ***) bemerkt, daß seine Respiration und Expektoration durch den Schwefel, den er als Zahnpulver gebrauchte, so leicht geworden wäre, daß

*) S. Thouvenel Mémoire sur les substances animales, p. 18. Eine zu Bordeaux gekrönte Schrift.

**) Altes Journ. de Médec. Tom XLIX. p. 447.

***) Mémoire sur un dent-albifique et antiscorbutique etc.

er während des Winters 1782 nicht einmal Catarrh bekommen hätte, ob er gleich sehr dazu geneigt sey. Peter Laforest *) hat dieß Mittel sehr gerühmt, und Sims nachher sehr empfohlen. Schwefel und Rosenconserve ist eine sehr vortheilhafte Zusammensetzung, die vom Gruger und Riviere mit Nutzen gegen die Lungensucht angewendet wurde **). Man verbindet ihn auch mit verschiedenen andern Mitteln, welche zur Erfüllung der Anzeigen schicklich sind ***). Gewöhnlich verdient der Schwefel in Substanz den Vorzug vor den schwefelhaltigen Mineralwassern, weil diese die Stockungen in den Lungen, und den Zufluß der Säfte dahin vermehren können. Diese Erscheinung ist auffallend wenn Congestion da ist und von zu großer Reizbarkeit der Constitution sehr unterhalten wird.

Mineralwasser.

§. 432. Die Mineralwasser sind gewissermaßen ein Bedürfniß für Lungensüchtige, theils wegen ihrer langwierigen Krankheit, theils wegen der Unwirksamkeit der Heilmittel. Gewöhnlich setzen sie ihre Hoffnung auf die warmen schwefelhaltigen Quellen, ob es gleich nicht an Beyspielen fehlt, daß auch andere Wasser ihnen heilsam waren.

In Frankreich empfiehlt man den Lungensüchtigen

*) Forestus, Obs. 58. Lib. XVI.

**) S. Geoffroy Mat. med. Tom II. p. 244.

***) In ausländischen medizinischen Zeitschriften steht folgendes Recept gegen Brustkrankheiten. Rec. Conserv. liq. enul. campanae Unc. I. Flor Sulph. Drachm. II. Pulv. croc. or. Scrup. II. Cort. peruu. pulv. Drachm. VI. Balf. Copaiv. Unc. Sem. M. F. cum Syrup. capill. ven. q. S. Electuarium. Hiervon nimmt der Kranke jeden Morgen anderthalb Drachmen und trinkt Hühnerbrüh nach, worin eine Handvoll Erdepheu und Frauenhaar mit abgekocht ist. Abends kann man, wenn der Husten lästig ist, noch eine Gabe von dieser Latwerge mit 2 bis 3 Gran Mss. pil. de Cynogl. nehmen lassen. Gazette salutaire, 1772, Nr. LII.

die Brunnen von Bonnes, Cauterets und Bagneres, Ax, Molix und Preste, Bagnols Mont = d'Or, u. s. w. Diese Wasser besitzen, Kleinigkeiten abgerechnet, einerley Kräfte und Wirkungen, daher was ich von einem sage, von allen andern gilt. Als Beyspiel wie Mineralbrunnen bey dieser Krankheit angewendet werden müssen, wähle ich den von Mont = d'Or, ohne ihm eben einen besondern Vorzug einzuräumen.

§. 433. Die Lungensuchten haben von jeher das Wasser von Mont = d'Or in Ruf gebracht, und sprächen Beobachtungen nicht zu seinem Vortheil in diesen Krankheiten, so würde schon seine Wirkung auf das Hautorgan, auf den Urin und die Expektoration hinreichend seyn, ihm Heilkräfte gegen gewisse Lungensuchten zuzugestehn, weil es bey der Behandlung dieser Krankheit eine Hauptanzeige ist, die Funktion der Haut und ihres Zellgewebes wieder her zu stellen, damit die unmerkliche Ausdünstung, die stärkste unter allen Ausleerungen, so wie die andern Sekretionen dieses Organs, nicht auf die Lunge zurücktreten. Und wie gesagt, das Wasser von Mont = d'Or besitzt ausser seiner urintreibenden Kraft, die Eigenschaft auf die Oberfläche des Körpers zu wirken, in einem sehr hohen Grad. Seine Wirkung auf die Lunge würde überdies ein hinreichender Grund seyn, um es gegen diese Krankheiten zu versuchen, wenn es auch keine andern Eigenschaften besäße und die Erfahrung nichts von seinen antiphthisischen Kräften spräche.

Betrachtet man die Umstände unpartheiisch, welche zum guten Erfolg der Mineral = Wasser beytragen, so bemerkt man daß dieses Wasser den größten Antheil an den Nutzen hat, der sich bey seinem Gebrauch äussert; die Luft und die Milchdiät dürfen also nicht zum Nachtheil dieses Wassers, als des Hauptmittels in Anschlag gebracht werden, weil ohne dieses, die andern Mittel oft unwirksam sind.

Wenn nun aber auch das Wasser von Mont = d'Or

ausserordentlich wirksam gegen die Lungensucht ist, so kann es doch auch nachtheilige Wirkungen hervorbringen, wenn man es ohne wahre Anzeige, oder der stattfindenden Gegenanzeigen ungeachtet, nehmen läßt. So ist es den sanguinischen Temperamenten schädlich, weil sie in der ersten Zeit der Lungensucht fast immer ihren Zustand von Vollblütigkeit behalten, und die Frauen welche nach unterdrücktem Monatlichen lungensüchtig wurden, sind auffallende Beyspiele davon. In diesem Fall kann dieses Wasser nur dann nützlich seyn, wenn man die Kranken durch verdünnende Mittel und Aderlassen dazu vorbereitet hat.

Dieß Wasser ist auch noch heilsam wenn sich bereits Eiter in den Lungen erzeugt hat; inzwischen ist dann doch zu befürchten daß es colliquative Ausleerungen durch Auswurf, Stühle und Schweiß verursache, weil es die Absonderung der Lunge und der Haut sehr vermehrt und oft den Eiter zu den ersten Wegen leitet. Die tägliche Erfahrung bestätiget dieß. Man sucht diesen gefährlichen Erscheinungen dadurch vorzubeugen, daß man nur 2 bis 3 Gläser Wasser trinken läßt, oder es mit einem Schleim versetzt. Ohne Grund und ohne daß Erfahrung darauf geleitet hätte, gab man auch gelinde Abführungsmittel, die weder die Kräfte des Wassers schwächen, noch die durch dessen Gebrauch zu sehr vermehrte organische Thätigkeit vermindern können. Am besten ists, man setzt es aus wenn diese Ausleerungen nicht nachlassen. Durch Fieberrinde und schleimige Getränke wird man dann den Kranken bald wieder in den Zustand versetzen können, daß er es wieder nehmen darf. Durchfall, Schweiß und Auswurf verbieten nicht immer den Gebrauch dieses Wassers.

§. 434. Sobald ein Lungensüchtiger im Bad irgend einen Durchfall bekömmt, so rathen ihm alle Badewärter sogleich abzureisen; und obgleich die Aerzte selbst diese Furcht veranlaßt haben, so ist sie doch ungegründet, bey den gallichten Durchfall den dieß Wasser denen verursacht, die an der Leber- oder Hämorrhoidal-Auszehrung leiden;

weil diese Entleerung durch den Stuhl, — die gelb, weniger stinkend und ganz anders beschaffen ist als der eiterartige Durchfall der Lungensüchtigen — critisch ist und von selbst aufhört. Doch ist es immer rathsam den Kranken zu der Zeit schleimige oder säuerliche Getränke nehmen zu lassen. Die kritische Ausleerung hält nur wenige Tage an, und erscheint nur im ersten oder zu Anfang des zweyten Grads der Lungensucht, und statt den Kranken dieserwegen auf den Gebrauch des Wassers Verzicht thun zu lassen, muß man es ihm vielmehr wieder anzufangen rathen, sobald der Durchfall aufgehört hat.

Zweytens bekommen, was allgemein bekannt und bereits im ersten Theil gesagt worden ist, die Frauen oft von unterdrücktem Monatlichen die Lungensucht. Diejenigen nun, deren Organe stark genug sind, befällt zuweilen vom Gebrauch des Wassers statt des Monatlichen ein schleimiger, wässeriger Durchfall, der jenes gewissermassen ersetzt, und den man von andern Durchfällen durch eine Beschwerde und Drücken tief im Unterleib und zuweilen, doch selten durch eine schmerzhaft aufgetriebene Schoos unterscheidet. Dieser Durchfall ist nichts als eine ungewöhnliche Menstruation und darf keine Furcht verursachen und noch weniger vom Gebrauch des Wassers abrathen, weil er nur zur Zeit wenn das Monatliche erscheinen sollte, entsteht; und könnte dieses nicht wieder zum Vorschein gebracht werden so würde das Wasser doch den Nutzen haben die Fortschritte der Lungensucht dadurch aufzuhalten, die äusserst schnell sind, wenn die Menstruation durch nichts ersetzt wird.

Dieser Durchfall darf mit jenem nicht verwechselt werden, der zu Ende des dritten Grads der Lungensucht eintritt, wo das unterdrückte Monatliche eine Folge der Auszehrung ist. Dieser gehört in die Klasse derjenigen welche sich einstellen wenn nach bereits vorhandener Eiterung sich die Auflösung der Säfte durch Abmagerung verräth; er ist unter dem Nahmen eiterartiger, colliquativer Durchfall bekannt, und ein Vorbothe des Todes. Wenn er erscheint

bekömmt der Kranke zum ersten Mahl in der Nacht zwey, drey, flüssige Stühle, von gelber, schwärzlicher Farbe, mit einer grauen Materie, etwas Schleim und weißen Flok-ken vermischt und von unerträglichem Gestank, der nur bey dem colliquativen Durchfall der Lungensüchtigen zu bemerken ist. Gewöhnlich freuen sich die Kranken über diesen Gestank, weil sie glauben die Ursache ihres Hustens und schlechten Auswurfs los geworden zu seyn. Nach diesen ersten Ausleerungen werden gemeiniglich die Stühle wieder fester; allein der Durchfall kehrt zurück und tödet den Kranken. Zuweilen erscheint er länger als drey Monate vor dem Tode.

Kömmt der Kranke zur Quelle nachdem sich bereits das Eiter ins Zellgewebe ergossen hat und anfängt das Fett und Lymphe aufzulösen, so darf er den Brunnen nicht trinken wenn er Durchfall verursacht, weil ihm dieser auf eine unglaublich schnelle Weise das Leben rauben würde.

Der colliquative Durchfall ist demnach die einzige gefährliche Art, den das Mieneral-Wasser verursacht; die andern sind mehr oder weniger heilsame Reinigungsmittel, als colliquative Erscheinungen, und müssen sorgfältig unterschieden werden.

§. 435. Die Wirkung des Brunnen läßt sich zum Theil aus der Beschaffenheit des Schweißes und Auswurfs beurtheilen. Der vom Wasser erregte colliquative Schweiß ist jede Nacht viel stärker, nicht örtlich, d. h. nicht blos an dem obern Körper wie fast immer bey der Lungensucht, sondern allgemein, stinkt sehr und mattet den Kranken schnell ab.

§. 436. Der gute Auswurf muß weiß seyn, wenig riechen, leicht ausgeworfen werden, und sich in Hinsicht der Menge nach und nach sammt dem Husten vermindern, wobey zu gleicher Zeit der Schlaf die Kräfte vermehrt. Der colliquative Auswurf hingegen wird viel stärker als er vor dem Gebrauch des Wassers war, sieht schleimicht, gräulicht, röthlich aus, und hat einen scharfen oder sehr häßlichen Geruch. Oder er ist zähe, weiß und wird in großer

Menge mit vieler Mühe ausgeworfen. Er schwächt den Kranken eben so sehr als Schweiß und Durchfall.

§. 437. Der Puls ist unter diesen verschiedenen Umständen viel schneller, zuweilen klein und zusammengezogen; zuweilen voll, hart und entzündungsartig; der erste deutet auf viel größere Gefahr.

§. 438. Schaden die Mineral-Wasser dann und wann durch Erregung schwächender colliquativer Ausleerungen; so werden sie zuweilen auch dadurch nicht weniger nachtheilig daß sie jede Ausleerung unterdrücken. Sie verursachen dann Ersticken, Kopfweh, Schwindel und gehn nicht wieder ab; der Puls ist voll, hart und häufig, und es würde ein heftiges Blutspeyn entstehn wenn man den Brunnen nicht schnell aussetzte und zugleich durch kleine Aderlässe, Blutigel, verdünnende und kühlende Getränke eine allgemeine Abspannung bewirkte.

§. 439. Eine andere wichtige Bemerkung ist, daß unter allen Lungensuchten jene Art die Mineralwasser am besten verträgt, und durch sie selbst in der letzten Periode noch verlängert werden kann, bey der lange Zeit kein Fieber zugegen war, die Kranken keinen Auswurf haben und die von Tuberkeln mit oft ursprünglichen Leberfehlern entsteht. Hier zehrt der Kranke unmerklich ab, der mehr oder weniger starke Husten ist ohne Auswurf und die Haut trokken und spröde, d. h. es giebt keine Nachtschweiße. Die Leibesöffnung ist trocken und hart, der Urin trübe und eiterig, und nur hieraus so wie aus dem Husten vermuthet man die Lungeneiterung. Gegen das Ende hin stellt sich etwas Fieber ein, das zuweilen den Charakter des Dreytägigen annimmt; der Husten wird feucht und es wird etwas Eiter ausgeworfen. Mitunter bemerkt man das nur wenige Tage vor dem Tod.

Bey diesen Kranken verursacht das Mineralwasser nicht die mindeste colliquative Ausleerung, und ihrer Freude, daß sie sich dadurch vollkommen hergestellt wähnen, ist

nicht zu trauen: denn ist die Ursache nicht gehoben, so muß die Wirkung, der Tod, unausbleiblich folgen.

§. 440. Die Kranken müssen zum Gebrauch der Mineralwasser vorbereitet werden. Im Allgemeinen muß man in der ersten Periode der Lungensucht, ehe man Brunnen trinken läßt, die Vollsaftigkeit vermindern, wenn sie statt findet, und den Unterleib mit gelinden Auflösungsmitteln und Kräutersäften reinigen, was oft nöthig ist; und dann läßt man das Wasser unvermischt, weil es so am sichersten wirkt, in kleinen Gaben trinken.

Die Gefahr ist größer wenn sich bereits Eiterung eingestellt hat; denn wenn sie auch noch nicht alt ist, so können doch die Mineralwasser heftige Nachtschweiße oder einen schmelzenden Auswurf, und hat sie mehr überhand genommen, colliquativen Durchfall verursachen. Um dieß zu vermeiden macht man den Versuch mit zwey, drey oder vier Gläsern reinem Wasser und schränkt sich darauf ein, oder verdünnt es wenn es zu stark wirkt; zwey Stunden nach seinem Abgang giebt man 15 bis 20 Gran China mit etwas Hühner- oder Froschbrühe, oder auch eine Tasse Kuh- oder Eselsmilch wenn sie der Kranke lieber mag, sie leicht verdaut und nicht sauer wird. Man läßt mit Vortheil die China und eins von diesen Getränken abends wiederholen, und zum Abendtisch eine leichte Mehlspeise oder gebacknes Obst genießen. Mit der China kann man allmählig bis auf ein Quent täglich steigen, und so von ihr mit dem Mineralwasser und schleimigen Mitteln verbunden, die besten Wirkungen erwarten, da sie bekanntlich die Organe stärkt und die eiterige Verderbniß hindert. Beobachtet man bey dieser Methode den Puls genau, und giebt man auf die täglichen Ausleerungen acht um sie bey rechter Zeit einzuschränken, so wird man die Colliquationen glücklich verhindern.

Die Fieberrinde, die Mineralwasser und die schleimigen Brühen verschaffen auch den Lungensüchtigen Erleichterung, deren Zustand nicht ganz hoffnungslos ist, und

wo die Verrichtungen der Eingeweide noch ziemlich gut von statten gehn, wenn auch die Eiterung stark ist. Wenn aber die Abzehrung den höchsten Grad erreicht hat, dann sind solche Mittel schlechterdings nicht anwendbar.

Während des Gebrauchs derselben läßt man, wenn es nöthig und noch nicht zu spät ist, Fontanelle oder Blasenzüge setzen, und erhält die schon vorhandenen offen. Aus ihrer Eiterung beurtheilt der Arzt die Wirkung des Wassers, und sie vermindern überdies die Gefahr des zu starken Auswurfs und der zu reichlichen Darmausleerungen, weil sie die Säfte zum Theil anziehn. Nur bey allzugroßer Abmagerung und Zerstörung der Organe darf man sie nicht anwenden.

§. 441. Was ich von dem Wasser von Mont-d'Or*) gesagt habe, gilt von allen schwefelhaltigen Mineralbrunnen in Hinsicht der Lungensucht. Von den eisenhaltigen habe ich anderswo etwas weniges gesprochen, da sie wie die salzhaltigen nur unter bestimmten Umständen nützlich seyn können. Das Wasser von Pouzet, eine kleine Stadt in Niederlanguedok ist kalt, pituminös, und wird besonders gegen Brustkrankheiten gerühmt, so wie das Selzerwasser das ebenfalls kalt und etwas salzhaltig ist. Dieß ist zugleich ein sehr wirksames Verbesserungsmittel gegen das Sauerwerden der Milch.

In England ist das reine, leichte, etwas warme Wasser von Bristol gegen die Lungensucht ausserordentlich berühmt.

Balsame.

§. 442. Fothergill **) hat eine wichtige Abhandlung über den Mißbrauch und Schaden der balsamischen

*) Observ. sur les eaux thermales de Bourbon-l'Archambaud, de Vichi et du Mont-d'Or 8. Paris, 1788.

**) Medical observations and inquiries etc. Tom. IV. art. 18. p. 231.

Mittel in der Lungensucht geschrieben, und Whiters *) schon vor ihm behauptet, sie wären höchst selten nützlich, ihr Mißbrauch hingegen äusserst schädlich, besonders für die Engländer. Ich selbst pflichte diesen Aerzten bey, denn sie unterstützen ihre Meynung durchaus mit trefflichen Gründen, und wir wissen auch aus der Erfahrung daß der unbedachtsame Gebrauch balsamischer Mittel das Fieber und den entzündungsartigen Zustand vermehrt; inzwischen muß man doch auch gestehn, daß dergleichen Substanzen mit großem Nutzen angewendet werden können, und zwar sowohl allein als auch mit betäubenden Mitteln verbunden, wie z. B. dem Balsam des Meibon, den F. Hoffmann sehr rühmt, aber mit Zucker und schleimigen Körpern versetzt, wie in den Terpenthin-Pillen des Jeannet de Longrois **) u. s. w. Aerzte von großen Ansehn beobachteten die Wirkungen dieser Substanzen, und bemerkten dann daß sie in manchen Fällen mit Nutzen angewendet werden können. Besonders empfahl Fuller Copaivabalsam, und Simmons ***) sagt, er habe diesen und den Peruvianischen zu einer halben oder ganzen Drachme, mit Zucker versetzt und täglich zwey bis drey Mahl gegeben, mit gutem Erfolg anwenden gesehen. Werlhof will seine Tochter mit Peruvianischen Balsam und dem wässerigen Fieberrinden-Extrakt vom Tode errettet haben. †) Wenn man Fournier glauben darf, der aus eigener Erfahrung spricht, so sind die Balsame die schicklichsten Mittel die Lungengeschwüre zu reinigen und zu vernarben, und unumgänglich nöthig die Wirkung der an-

*) Observ. on the abusus of medecine, Sect. V. p. 204. Lond. 1775.

**) De la Pulmonie, p. 153.

***) Practical observations on the treatement of consomptions, etc. Lond. 1739.

†) Rec. Bals. peruu. vitell. ov. solut. Drachm. II. Extr. cort. perun. aq. Drachm. VI. Mel. rosar. Unc. III ½ M. exact. S. Alle 3 Stunden einen Löffel voll zu geben. Opp. omn. in 4. p. 776.

dern Mittel zu unterstützen, welche man gegen die Lungensucht anwendet. Er gab den Balsam von Mecca einen entscheidenden Vorzug, der aber immer innerliche Hitze, stärkere Wallung und mehr Trockenheit verursacht, was der weiße coradische Balsam *) nicht thut; dieser ist unter allen der mildeste und wirksamste, und wird zu 2 bis 3 Tropfen mit etwas Althee- oder Erdrauch-Syrup unmittelbar vor der Milch oder einer versüßenden Brühe gegeben. **) Ich weiß daß eine Dame die nach mehrerer Aerzte Urtheil an einer unheilbaren Lungensucht litt, durch diesen Balsam vollkommen geheilt wurde; und das Journal de Médecine enthält mehrere Beyspiele von den guten Wirkungen desselben, so wie von der Auflösung des Pechs in weißen Wein***) und des Theerwassers ****) das eine Abkochung des Terpenthins ersetzen kann, †) u. s. w. So großes Zutrauen indessen dergleichen Mittel nach dem Zeugniß der Schriftsteller verdienen, so müssen doch junge Aerzte immer bedenken, daß ihre Anwendung schwierig ist, und daß sie, zur unrechten Zeit gebraucht, die Stockung vermehren, und die Zunahme des Geschwürs beschleunigen. Wir sehn dieß augenscheinlich wenn Wunden unschicklicher Weise mit geistigen und balsamischen Mitteln behandelt werden. ††)

Dieselben Gründe und Vorsichtsregeln sind bey allen ähnlichen erhitzenden Mitteln zu beobachten. Hieher gehören die Harze, die Gummi-Harze und die gummiharzigen öhligen Körper unter welchen die Myrrhe nach den Registern

*) Nach dem Mém. de l'Academ. des Sciences von 1773 soll das Cypressen-Harz diesem Balsam gleich seyn.

**) Obs. sur la fievre lente.

***) Tom. XXX. p. 49. Not. a.

****) Tom. VII. p. 307.

†) Ebendas. p. 150.

††) S. besonders Prix de Chirurgie, Tom. II. p. 448.

stern des Guy Spitals in London *) ein höchst schätzens-werthes Mittel ist. Nach Tode **) erleichterten Pillen aus Theer und Süßholzpulver den Auswurf bey der Lungensucht, allein sie vermehrten auch das Fieber. Bernhard und Berchelmann sprechen von der Wirksamkeit der Galbanumtinktur. ***)

§. 443. Im allgemeinen sind diese verschiedene Mittel nur unter gewissen Bedingungen nützlich, allein nach Saunders wirken sie in den Fällen ganz sicher, wo das Gemüth besonders leidet, der Puls schwach, kriechend und die Haut sehr heiß ist, jedoch ohne heftige Fieberanfälle. Simmons sagt man könne sie mit Nutzen anwenden, wenn die Kräfte anfangen zu sinken und die Eiterung ganz entschieden sey. Man beobachtete auch wirklich bey Etisien die von absorbirten Eiter aus alten Geschwüren oder von jauchigter Eiterung alter Wunden entstanden waren, daß der innerliche Gebrauch der Myrrhe die Suppuration verbesserte, während die Fieberrinde in mehrern ähnlichen Fällen fruchtlos angewendet wurde. In Griffiths famösen antiphthisischen Tinktur †) macht bekanntlich die Myrrhe den

*) S. Clemens of the practice of physic for the use of gentthemen, who attend lectures on that subject. Read at guy's hospital by W. Saunders. M. D. etc. 1780. p. 79. Saunders versichert seine Lobeserhebungen der Myrrhe gründeten sich auf 300 eigene Beobachtungen.

**) Diss. inau. praestantissimam rationem illustrandi materiam med. practicam sistens etc.

***) Acta phil. med Societatis med. Gissae.

†) Rec Myrrhae Drachm. I. Aq alexit — Unc. sem. Aq. Cinam vin. Drach. VI. vel. Unc. I. M. diss tritura in mortar. adm. Sal. absinth Drachm. sem. Sal. mart. gr. XII. Syrup. comm. Drachm. II. F. Poto S. Beym Erwachen, Nachmittag um 5 und beym Schlafengehn jedes Mal den 4ten Theil zu nehmen.

Bey dem Gebrauch dieses Mittels dürfen nach Griffith weder große Hitze noch Durst noch offenbare Entzündungszufälle sondern dagegen ein schwacher Puls, Muthlosigkeit,

Hauptbestandtheil aus und ihr Erfinder empfahl sie als eines der besten Mittel, theils allein, theils in Verbindung mit andern schicklichen Arzeneyen.

Die Mémoires de la Sociéte d'Agriculture de Paris geben von einem aromatischen und balsamischen Strauch *) Nachricht, der in der Gegend des Caps wächst und für Brustkranke ganz besonders heilsam seyn soll. Der Nutzen desselben wird durch eine große Anzahl geheilter Kranken bestätiget. **)

Kalkwasser.

§. 444. Das Kalkwasser verdient allerdings unter die Heilmittel für Lungensüchtige aufgenommen zu werden. Willis schätzte mit Grund seine verdünnende Kraft, und niemand wird an seiner austrocknenden und reinigenden Eigenschaft zweifeln. Detharding schrieb eine eigene Schrift über die Wirksamkeit des innerlichen Gebrauchs desselben bey Lungengeschwüren, was auch der Straßburger Wundarzt Lombard ***) durch Beobachtungen bestätigte. Der Redakteur der Gazette de Santé hat sich vortheilhaft über dieß Mittel erklärt und ein Recept gegen die Lungensucht, und überhaupt gegen jedes Uebel das von einem innern Geschwür herrührt, bekannt gemacht, das nichts anders ist als Kalkwasser mit etwas Alikantwein versetzt und in einem schleimigen Vehikel gegeben †). Es ist eigentlich Labrousse's antihektische Tinktur, die er eine zeitlang für ein Geheim-

Niedergeschlagenheit, Mangel an Eßlust, Nachtschweiße u. s. w. vorhanden seyn.

*) Laatana aculetta L.

**) Gazette Salutaire, 1787. XLVI. 7.

***) Opuscules de Chirurgie sur l'utilite et l'abus des compressions et les propriétés de l'eau froide et chaude dans la cure des maladies chirurgicales, 1786.

†) Man vermischt 3 Unzen reines Kalkwasser mit 2 Pfund Brunnen-, Regen- oder Flußwasser, gießt es nach 24 Stunden behutsam ab, läßt es noch 48 Stunden ruhig stehn und setzt dann 12 Eßlöffel voll Alikantwein zu. Die

niß angab und nachher selbst bekannt machte *). Nach de Boissieu's Versicherung hat das einfache, und vorzüglich das Wachs-Kalkwasser **) bey Eiterungen zuweilen bewunderenswürdige Wirkungen gethan ***).

Das von Marat mit so vielem Pomp angekündigte antipulmonische Wasser ist bekanntlich nach den chemischen Untersuchungen der Herren Tessier, Bucquet, de la Planche und Lelong nichts anders als das einfache reine Kalkwasser †). Der Wundarzt Pinel zu St. Paul in Languedoc heilte eine Lungensucht mit Kalkwasser, das mit eben so viel Eichel-Emulsion vermischt war ††); am meisten aber glückte die Behandlung innerlicher Geschwüre mit dem Kalkwasser dem preußischen Regimentswundarzt Ollenroth, dessen Beobachtungen Schmucker im zweyten Bande seiner vermischten chirurgischen Schriften bekannt machte. Sind die aus diesen Beobachtungen gezogene Resultate richtig, so ist das mit Milch vermischte Kalkwasser †††) eine seifenartige Flüssigkeit, die von unsern Säf-

Gabe ist 2 — 3 Eßlöffel voll früh nüchtern in einem Glas Pappelblüthen- oder Veilchen-Dekokt. Gazette de Santé année 1780, p. 171. 1781, p. 46.

*) Nouvelles decouvertes fur la Phthifie etc. Paris, an. XI.

**) Concentrirtes Kalkwasser und Eygelb lösen das Wachs durch Umrühren auf und bilden einen weißen Brey der sich mit Wasser vermischt. Bey Brustkrankheiten kann dieß Mittel wie eine Quintessenz der besten Kräuter wirken. In einer Abhandlung über den innerlichen Gebrauch des weißen Wachses, im 2ten Theil der neuen Abhandlungen der kais. Akadem. der Naturforscher Nr. 68. findet man verschiedene Fälle wo dieß Mittel sehr heilsam war.

***) Diff. fur les antiseptiques, p. 129.

†) Année 1778, p. 1 u. 6.

††) Gazette de Sante 1785, p. 189.

†††) Nach Macquart bildet der Kalk mit schleimigen Stoffen mit Eyweiß und mit Milch sehr harte Gerinnungen. Man muß daher sehr behutsam mit dem Gebrauch des Kalkwassers mit Milch seyn, weil es oft mehr Schaden als Nutzen stiftet; und es ist rathsamer man versucht andere schickliche

ten leicht aufgenommen wird, und ausser ihren auflösenden, auch stärkende und fäulnißwidrige Eigenschaften besitzt. Aeusserlich angewendet vermindert es nicht nur die übermäßige Eiterung, sondern verbessert auch das schlechte Eiter. Zufolge dieser vortheilhaften Wirkungen wird es innerlich bey Lungengeschwüren, sie mögen von äusserlichen oder innerlichen Ursachen entstanden seyn, mit Nutzen angewendet.

Ein Mann der seit langer Zeit einen anhaltenden Husten mit Schleimauswurf hatte, bekam eine Lungenentzündung, die durch eine sehr zusammengesetzte Behandlung zwar gehoben wurde, doch aber einen starken eiterartigen Auswurf und schleichendes Fieber zurückließ, wogegen alle Mittel fruchtlos angewendet wurden. Neun Wochen nachher stellte sich sogar abermals eine Brustentzündung ein, die von Beklemmung und trocknem Husten begleitet war. Das Fieber hielt 7 Tage lang ohne Nachlaß an, und am 8ten wurden auf das Einathmen erweichender Dämpfe 12 Unzen stinkendes Eiter ausgeworfen, worauf etwas Erleichterung erfolgte. Das schleichende Fieber und die Nachtschweiße hielten inzwischen an, der Kranke warf noch täglich Eiter aus und bekam Geschwulst des Hodensacks und der Füße. Da nun jedes Mittel gegen diesen bedauernswürdigen Zustand fruchtlos war, so gab man endlich das Kalkwasser mit Milch zu gleichen Theilen. Der Kranke trank im Anfang täglich nicht mehr als dreyviertel Maas, aß nach Belieben von einem dünnen Brey aus Dünkelgrütze und Milch, und trank Nachts Molke. Nach 14 Tagen hatte sich der Eiterauswurf und das Fieber vermindert, und man gab nun, um die Verdauungskräfte wieder her zu stel-

Substanzen damit zu verbinden und die Versuche zu wiederholen, um zu finden woran man sich zu halten habe. Manuel sur les propriétés de l'eau, etc. p 84. Die Aerzte zu Montpellier halten indessen die Milch mit einem Zusatz von Kalkwasser für leichter zu verdauen, und geben es so zuweilen in ziemlich großer Gabe ohne Nachtheil. Vielleicht muß man noch mehr über diesen Punkt nachdenken und fernerhin beobachten.

len, nebst dem Kalkwasser eine Latwerge, bey der die Fieberrinde den Hauptbestandtheil ausmachte. Hierauf bekam der Kranke nach einem Monat neuen Muth, der Eiterauswurf und das schleichende Fieber hatten noch mehr abgenommen, dieselben Mittel wurden noch ein Monat fortgesetzt und bewirkten eine vollkommene Heilung. Da der habituelle Husten nach der Kur verschwunden war, so durfte man annehmen, daß sich das Lungengeschwür ganz vernarbt hatte.

Uebrigens ist das Kalkwasser mehr oder weniger wirksam, je größer oder geringer die Kräfte des Kranken sind und je stärker es auf den Harn wirkt, der einen schleimigen Bodensatz bekömmt. Der Gebrauch dieses Mittels, das gewiß ganz besondere Kräfte gegen Lungensucht und innerliche Geschwüre besitzt, erfordert Vorsicht, indem es beym anhaltenden Gebrauch gerne die Verdauung verdirbt. Geschieht dieß, so setzt man es etliche Tage aus und giebt stärkende Mittel.

Aus leicht einzusehenden Gründen muß das Kalkwasser bey schwacher Verdauung besonders nachtheilig seyn, so wie nicht minder bey zu großer Reizbarkeit des Magens, verbunden mit einer gewissen Stärke des hektischen Fiebers mit Durst, trocknem Munde, sparsamen und brennenden Urin u. s. w. Weniger angezeigt ist es in der Lungensucht von einem ulcerösen Zustande, kann aber vorzüglich nützen in der Lungensucht mit einem Geschwür, besonders wenn das Eiter dick und klebrig ist *).

Dieß Mittel würde demnach, seiner überwiegenden Eigenschaften ungeachtet, doch mit Nachtheil angewendet werden, wenn man die gegenanzeigenden Fälle nicht unterschiede und nicht die größte Aufmerksamkeit auf seine Zubereitung verwendete.

Asphalt - Oehl.

§. 445. Das Oehl von Judenpech (Oleum asphalti

*) S. Boissieu Dissert. sur les antiseptiq. p. 129.

Bergpechöhl) hat sich sehr wirksam in der Lungensucht gezeigt. Courcelles giebt die Zubereitung [1]) desselben an, und bestätiget seine Kräfte durch Beobachtungen die in den Haarlemer Abhandlungen stehn. Leuthner, Theden *) und Lentin **) haben ebenfalls Beobachtungen über den Nutzen dieses Mittels gegen innerliche Geschwüre und namentlich gegen Lungengeschwüre bekannt gemacht. Selle ***) erklärt es für unwirksam; Bang aber verglich diese widersprechenden Beobachtungen mit 35 Fällen von denen 13 zum Vortheil des Asphaltöhls sprechen, und woraus er schließt, daß es wirklich ein wirksames Antiphthisikum sey, und daß sich, nach den von ihm erzählten Fällen darüber zu urtheilen, die Zahl der mit diesem Mittel Geheilten zu den Ungeheilten wie 1 zu 3 verhalte.

Die übrigen Folgerungen welche Bang aus seinen zahlreichen und scharfsinnigen Versuchen zieht, sind ganz zum Vortheil dieses Mittels, dem er die erste Stelle unter den gegen die Lungensucht empfohlenen anweiset. Es wirkte sicher und ohne Nachtheil, allein hysterische und andere sehr empfindliche Kranke können es seines unangenehmen Geruchs und Geschmacks wegen nicht gut vertragen. Daher muß man es sich erklären, warum dieses Mittel, das in manchen Fällen wirklich nützlich war, und noch seyn kann, selten gebraucht wurde und noch wird.

1) Das schwarzbraune Bergpechöhl wird also zubereitet: Man nimmt 1 Pfund Judenpech, ½ Pfund getrocknetes Kochsalz und 1½ Pfund Sand und destillirt es auf die gewöhnliche Weise. Die Gabe ist 10 bis 14 Tropfen mit Zucker vermischt, früh und abends. S. die Verhandelingen van Haarlem, Tom. VIII. art. 14. p. 475. u. Tom. IX. art. 9. p. 603. (oder Acta Societatis med. Hafn. Vol. II, p. 393.) F.

*) Neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzeneykunst rc. Art. XXVI.

**) Memorabilia circa aerem, vitae genus, sanitatem et morbos Clausthaliensium Gött. 1779.

***) Rudimenta pyretologiae methodicae, p. 293. edit 3. Berol.

Ungeachtet Bang viele Beobachtungen mit dem Asphaltöhl angestellt hat, so wagt er doch nicht den Zeitpunkt und die Art der Lungensucht zu bestimmen, wo es am schicklichsten angewendet wird: Sein Nutzen konnte nicht auf die eine oder die andere Art eingeschränkt werden, weil die ausführlichen Krankengeschichten beweisen, daß es mit gleichem Vortheil bey der nach Blutspeyn, nach alten vernachlässigten Catarrhen oder nach Lungenentzündung entstandenen Lungensucht gegeben wurde. Allein nach denselben Fällen kann man annehmen daß es um so besser wirkt je neuer die Krankheit ist, und daß es nichts hilft, wenn die Lungensucht bereits große Fortschritte gemacht hat und besonders wenn die untern Extremitäten geschwollen, oder Schwämmchen und Durchfall da sind. Nach Bangs Bemerkung ist die mit Heiserkeit verbundene Lungensucht wirklich unheilbar und das Asphaltöhl wirkt eben so wenig gegen sie, als gegen die mit Geschwulst der Drüsen in andern Theilen verbundene und von Lungenknoten entstandene Phthisis.

Nach eben diesem Schriftsteller scheint dieß Mittel vorzüglich durch Beförderung des Eiterauswurfs zu wirken. Diese Erscheinung ist natürlich mit der Abnahme der Zufälle verbunden welche von dem eingeschlossenen Eiter, von der Zerstöhrung der Lunge und des ganzen Körpers entstehn. Aus dieser Wirkungsart folgt, daß es weder bey der Lungensucht mit ganz trocknem Husten noch wenn der Auswurf mit Blut vermischt ist, angewendet werden darf.

Uebrigens äussert das Asphaltöhl seine Wirksamkeit wegen seiner großen Durchdringlichkeit schon nach etlichen Tagen. Thut es das nicht, so erwartet man vergeblich Nutzen von dem fortgesetzten Gebrauch. Die Heilung ist nicht immer in gleichem Grad vollkommen. Manche Kranke werden vollständig geheilt, bey andern bleibt noch etwas Husten zurück, ob sie sich gleich in jeder andern Rücksicht wohl befinden. Die mit dem Asphaltöhl Geheilten können endlich auch wieder Rückfälle bekommen, die mit demselben Nutzen mit dem nämlichen Mittel behandelt werden.

Potier's Mittel gegen die Lungensucht.

§. 446. Das Antihecticum Poterii war eins von den berühmtesten Mitteln gegen hartnäckige chronische Krankheiten, vorzüglich gegen hektische Fieber und Lungensucht. So übertrieben es sonst gelobt wurde, eben so sehr wurde es nachher verschrien und heut zu Tag ist es fast ganz in Vergessenheit gerathen und wird kaum noch von einigen Praktikern gebraucht. Indessen übernahm doch Albrecht seine Rechtfertigung gegen die Vorwürfe welche ihm mehrere praktische Aerzte gemacht haben, in einer 1772 zu Göttingen erschienenen Dissertation welche von der Geschichte und den Nutzen der Bley- und Zinn-Mittel handelt. Der von ihm angeführte Vogel fand es vorzüglicher als alle andere Heilmittel gegen die Lungensucht und einem seiner Freunde verschaffte es sehr große Erleichterung. Hofmeister zu Hildesheim wendete es mehrere Male mit Nutzen an, und wenn es gleich keine vollkommene Heilung bewirkte, so nahm doch der lästige Husten ab, der Auswurf wurde erleichtert und das Fieber verminderte sich. Es erregte nie gefährliche Zufälle auch wenn es nichts half. Diese vortheilhaften Zeugnisse bestätiget auch Campillo, der es öfters mit Vortheil gebrauchte. — Dieser wurde von einem etwa 30 Jahre alten Herrn um Rath gefragt, bey dem man alle Erscheinungen der Lungensucht antraf. Er war sehr mager, warf Eiter aus, hatte einen anhaltenden Husten und ein schleichendes Fieber, das sich gegen Abend einstellte und gegen Morgen mit starken Schweißen zu vermindern schien. Ich ließ ihm, sagt er, 14 Tage lang früh um 5 Uhr etwa ein halbes Seidel Eselsmilch nehmen, bis um 7 Uhr der Ruhe pflegen, und dann ausreiten, Anfangs nur kurze Zeit, und bis er anfing zu schwitzen. Er trank blos eine Salep-Tisane, und aß nur ein Salep-Gelee. Zuweilen erlaubte ich ihm jedoch etwas Brod, das wie Schiffszwieback gebacken war. Was aber meiner Meynung nach am meisten zu seiner vollkommenen Wiederherstellung mit beytrug war eine Latwerge die er täglich 4mal unmittelbar vor

dem Essen nahm, und aus einer Unze Fieberrinde, einer halben Unze japonischer Erde und drey Drachmen Antihectikum Poteri bestand, woraus mit einer hinlänglichen Menge Erdrauch-Syrup eine dünne Latwerge gemacht wurde. Die Gabe war eine Drachme. Nach 6 Wochen ließ ich die Milch zurück, das übrige Verhalten aber noch 40 Tage lang fortsetzen, und den Kranken dann zu seiner gewohnten Lebensart allmählich zurückkehren. Die Heilung gelang vollkommen. *)

Auflösende Brustmittel.

§. 447. Zu den stärkendauflösenden Pflanzen gegen die Lungensucht werden gerechnet die Eicheln, der weiße Andorn, das Traubenkraut, die Kreuzblume, das isländische Moos, der Schierling und noch einige andere einfache Mittel, deren Wirkung ich kürzlich anführen will.

Die Eicheln.

§. 448. Die leichtgerösteten Eicheln sind nach Marx **) nahrhaft, versüßend, auflösend, beruhigend und stärkend, ohne zusammenziehend zu seyn. Mehrere Aerzte ***) bestätigten diese Eigenschaften, und empfahlen sie in mehrern Krankheiten, und besonders in solchen, wo die bestimmte Anzeige ist: aufzulösen und zu stärken. Nach Marx's Vorschrift werden gute, reife Eicheln leicht enthülset geröstet, zu Pulver gestoßen und das Dekokt da-

*) Gazette salutaire, 1775. Nr. XVI.

**) Geschichte der Eicheln u. s. w. Dessau 1784. Abh. von der Schwind- und Lungensucht ꝛc. Hanov. 1784.

***) Schröder, J. G. W. von der Wirkung der Eicheln in Verstopfung der Drüsen. Götting. 1774. Keiser, G. H. A. Unterricht von dem Nutzen ꝛc. der Eicheln. 2 Stücke. Lemgo 1777 u. 1784. Marx bestätigte Kräfte der Eicheln. Hanov. 1781. Metzger, Adversaria medica. M. Herz (Briefe an Aerzte) konnte die gerühmten Wirkungen von den Eicheln nicht bemerken und führt Arnaud de Villeneuve als einen Schriftsteller über die Eicheln an.

von als gewöhnliches Getränke genossen. Man verbraucht täglich eine bis anderthalb Unzen Eichelpulver. Ausserdem giebt man dieses auch mit eben so viel Zucker alle 2 bis 3 Stunden zu einen Theelöffel voll. Man kann auch den achten Theil Cacao oder den fünften Theil Kaffee zusetzen.

Nach Desfontaines Bericht *) trägt eine Eichenart an der Küste der Barbarey Eicheln welche Ballote genennt werden, so süß wie Kastanien sind und vielen Einwohnern auf dem Atlas im Winter zur Nahrung dienen. Er ist geneigt diese Eiche für Ilex major **) zu halten, deren Eicheln in mehrern Provinzen Spaniens gegessen werden. Dieß ist um so wahrscheinlicher, da Solano und andere spanische Aerzte der Emulsion dieser Eicheln (Emulsio de Ballotas) große Heilkräfte zugeschrieben haben. Dieß ist ohne Zweifel eine andere Art Eicheln als unsere gewöhnliche, inzwischen können diese jene ersetzen und ihre Wirksamkeit kann durch genauere Zubereitung erhöht werden.

Solane's Emulfio de Bellotas ist weiter nichts als der mit gewöhnlichen oder Kalkwasser oder einer Abkochung von Wundkräutern ausgezogene Saft der Eicheln. Er rühmt dieß Mittel sehr gegen die Lungensucht, besonders wenn sie mit einem etwas beträchtlichen Blutspeyn verbunden ist. Solano's Schüler, Don Garcia Hermandez, fällt das nämliche Urtheil darüber. Ich sah, sagt dieser, die mit gemeinen Wasser bereitete Eichelemulsion bey innerlichen Geschwüren, bey der Lustseuche und bey colliquativen Fiebern anwenden. Sie wurde früh und abends, 14 bis 20 Tage lang genommen, und ihr anhaltender Gebrauch verbesserte die scharfen Säfte vollkommen; die Geschwüre vernarbten ganz und die Ernährung stellte sich so schnell und auffallend ein, daß man sie schon in den ersten Tagen bemerken konnte; der Puls wurde bald natürlich u. s. w. Ich verordnete dieß Mittel, fährt er fort, einem Lungen-

*) Iourn. de Physique, Tom XXXVIII. part. I. 1791. Mai pag. 375.

**) Clusius, Rariorum etc. p. 22.

süchtigen der Eiter mit Blut auswarf, und der eine Zeitlang ohne allen Nutzen mit den besten und zweckmäßigsten Mitteln war behandelt worden. Die Bellotasemulsion anhaltend gebraucht, stellte ihn vollkommen her, und verschaffte ihm sogar eine weit bessere Gesundheit als er vorher gehabt hatte.

Die mit Kalkwasser bereitete Bellotasemulsion verbessert und reiniget die Lungengeschwüre, macht daß sie vollkommen vernarben und befördert die Ernährung der Lungensüchtigen. Ihre Wirksamkeit und Kraft ist über alles Lob erhaben *).

Fouquet trat in die Fußstapfen dieses spanischen Arztes und machte uns mit seiner Meynung bekannt. Er beobachtete gute Wirkungen von gedachter Emulsion bey einem 24jährigen Mann, der nach einem vernachlässigten Catarrh, zu Zeiten röthlich gefärbtes Eiter auswarf, etwas beschwerlich athmete und angelaufene Knöchel hatte. Er ließ die Emulsion mitunter aus Isopen oder auch Maßliebenwasser (Bellis minor.) bereiten, und beym Abreiben etwas weniges Zucker zusetzen um das Emulsioprincip desto leichter zu erhalten. Und da der Saft unserer Eicheln viel herber ist als der der spanischen, so versüßte er die Emulsion mit vielem Rosenzucker **).

Andorn.

§. 449. Wenn man etwas von dem Dekokt des weissen Andorns (Marubium album) mit Blut vermischt, so wird dieses röther und flüssiger als selbst von Ammoniak ***). Diesen Versuch hält Vogel †) für einen hinläng-

*) Doctrina Solano acclarada.

**) S. Mémoire sur l'utilité des bains de terre dans certaines espèces de phthisie, dans le scorbut et dans quelques autres maladies chroniques; par Henri Fouquet etc. in der Assemblée publique de la Société de Sciences de Montpellier, le 30. Dec. 1774, p. 41.

***) Schwenke, Haematologia, pag. 187.

†) Historia materiae medicae, pag. 67.

lichen Beweis von der verdünnenden Kraft dieser Pflanze. Hiernach lassen sich die Lobsprüche rechtfertigen, welche die Alten dem Andorn *) gemacht haben, dessen Abkochung oder den mit Honig versüßten Saft sie gegen die Lungensucht gaben. Dieß einfache Mittel, von dem de Haen **) in einigen Fällen sehr gute Wirkungen sah, wird noch heut zu Tag in manchen Familien als ein Geheimniß aufbewahrt. In einer englischen Zeitschrift ***) steht ein Beyspiel von einer mit Andorn geheilten Lungensucht. Im Januar 1782, sagt der Kranke, fühlte ich Catarrahlbeschwerden, die bald von den charakteristischen Erscheinungen der Auszehrung begleitet wurden, die schnell ihre Perioden durchlief. Ich wandte mich an 2 Aerzte, die wegen glücklicher Kuren der Brustkrankheiten berühmt waren, gebrauchte verschiedene Mittel von ihnen, worunter mir manche dem Anschein nach wohl bekamen; allein die Krankheit nahm immer mehr zu und schien alle Hülfe der Kunst zu verspotten. Ich stand eben im Begriff ins Bad nach Bristol zu reisen, als sich eine arme Frau aus der Nachbarschaft erbot mich zu heilen. Geneigt alles zu versuchen was mir einige Erleichterung versprach, willigte ich in die Anwendung ihres Mittels. Sie überbrachte mir es jeden Morgen selbst, und es waren noch keine acht Tage vergangen so fühlte ich mich schon ganz anders. Nach drey Wochen waren die Schweiße verschwunden, die Eßlust stellte sich wieder ein, und ich konnte des Tags mehrere Meilen weit reiten und gehn. Nach 7wöchentlichen Gebrauch setzte ich das Mittel zurück und befand mich viel besser als seit langer Zeit. Dieß Mittel ist nichts anders als der ausgepreßte Saft des Andorns in einer Pinte Kuhmilch mit Honig versüßt.

Das Traubenkraut.

§. 450. Das gemeine Traubenkraut (Chenopodium

*) S. Geoffroy's mat. med. Marubium.

**) Ratio medendi, Tom II. p. 192.

***) Universal Magazine.

botrys) wird für ein vortreffliches Mittel gehalten, wenn Stockungen in den Lungen zertheilt, zäher Schleim aufgelöst und der Auswurf verdünnt werden soll. Mathiolus hält es für ein wichtiges Mittel für Blutspeyer, weil es seiner Meynung nach die Lungengeschwüre reiniget und Vomiken heilt. Geoffroy ertheilt ihm gleiches Lob, sagt, man wende es mit Wein, Meth oder kochenden Wasser infundirt, oder auch wohl gepulvert mit Honig oder irgend einem Syrup an, und theilt unten stehenden Syrup mit, der bey der anfangenden Lungensucht, beym Lungengeschwür und Blutspeyn sehr wirksam seyn muß *). Wantters bestätigte diese Eigenschaften durch eigene Erfahrungen, die ihn zugleich überzeugten, daß das Traubenkraut bey Brustbeschwerden, bey der Lungensucht und bey Lungen- und andern innerlichen Geschwüren, zum innerlichen Gebrauch den Balsam von Mekka und Peru, den Terpenthin und Storax, die Myrrhe, den Mastix und den Weyrauch vollkommen ersetze. Schriftsteller von großem Ansehn haben, sagt Wantters, die balsamischen und auflösenden Eigenschaften des Traubenkrauts gerühmt. Ein Lehrer der Pflanzenkunde theilte mir Beobachtungen über die große Wirksamkeit dieser Pflanze gegen Stockungen und Geschwüre der Lungen mit, und hob sogar bey meinem Bruder einen sehr gefährlichen lungensüchtigen Zustand damit. Von der Zeit an verordnete ich es mit Zutrauen und oft mit gutem Erfolg. Zum Beweis will ich nur folgenden Fall anführen. Ein zehnjähriges Mädchen bekam nach einem sehr anhaltenden Keichhusten die Lungensucht, warf wahres Eiter aus und hatte ein anhaltendes hektisches Fieber. Ich verordnete Anfangs das Chinaextrakt ohne Nutzen, und dann den wässerigen

*) Hb. rec. Botr. pug VI. — capill. ven. pug. III. Passul. corinth. $\frac{1}{2}$ Pf. Rasur. Glycyrrh Unc. III. C. C. M. c. s. q. Aq. Botr. coq col. adm. Succ. Botr. Unc. IV. — Hedr. terrest. Unc. II. ff. alb. q. s. ut F. Syrup. S. Früh und abends eine Unze in einer Tasse Traubenkraut-Thee zu nehmen. Geoffr. Mat. med. Tom V. p. 350.

Ueberguß des Traubenkrauts warm, mit Milch. Dieser bewirkte erst Erleichterung und in wenig Wochen vollkommene Heilung *).

Bittere Kreutzblume.

§. 451. Die Beobachtungen über die Kräfte der Polygala sind viel zu zahlreich und zu wichtig, als daß sie hier übergangen werden dürften. Gewöhnlich giebt man sie in einer gesättigten Abkochung, oder zwey Unzen als Pulver mit Honig zu einer Latwerge gemacht. Uebrigens muß man es lange Zeit fortsetzen und kann so wie es die Umstände erfordern jedes andere Mittel dabey gebrauchen. Nach Collin *) gehört sie zu den vorzüglichsten Mitteln gegen die Lungensucht, und wenn sie gleich zuweilen ohne Nutzen angewendet wurde, so hat sie doch mehrere Kranke geheilt, und unheilbare erleichtert. Wenn manche sie nicht vertrugen, so fand Collin bey der Leichenöffnung harte, scirrhöse fast ganz zerstöhrte und durchaus verwachsene Lungen, wobey zugleich die Leber, die große Magendrüse und die Gekrösdrüsen ebenfalls verstopft und verhärtet waren. Will man in dergleichen Fällen die Polygala anwenden, so muß man sie in der kleinsten Gabe, mit Cicuta und erweichenden Mitteln versetzt geben; bey zu großer Reizbarkeit und Spannung der festen Theile verbindet man erschlaffende und besänftigende Mittel damit; denn zuweilen hat die Polyala ein Lungengeschwür ganz oder zum Theil zur Vernarbung gebracht, und der bereits verschwundene Husten stellt sich mit Heftigkeit, von Brustbeklemmung begleitet, wieder ein; dann besänftigen die letztgenannten Mittel diese Zufälle; und ist nach einem solchen Sturm der Auswurf noch eiterig oder stellt sich, nachdem er schon gleichsam unterdrückt war, von Neuem ein, so wird die

*) Diss. Botanico-Medica de quibusdam plantis belgicis in locum exoticarum sufficiendis. p. 6 et 8.

*) Anni Medici, Tom. II, p. 400.

Polygala wieder mit Nutzen fortgesetzt. Dieser Vorsicht ungeachtet ist dieß Mittel zuweilen unwirksam oder wohl eben so schädlich als die China, was man gewöhnlich beobachtet, wenn Spannung, Reizbarkeit und verstopfte Eingeweide zugegen sind.

Collin stieg mit der Polygala im Dekokt, bis auf 2 Unzen täglich, und sagt er habe von ganz kleinen Gaben nicht den mindesten Vortheil bemerkt. Man dürfe sich aber auch über die so groß scheinenden Dosen gar nicht wundern, weil diese Wurzel fast holzig sey und wenig Kräfte enthalte; dahingegen die Rinde derselben sehr viele Wirksamkeit besitze.

Je größere Fortschritte die Heilung beym Gebrauch der Polygala macht, desto mehr ersetzt gewöhnlich der stärkere Urinabgang die Verminderung des Schweißes. Collin ist zweifelhaft ob nicht diese Erscheinung von der stärkenden und gelind harntreibenden Eigenschaft dieses Mittels abhänge, das nachdem es auf die geschwächten Theile eingewirkt hat, den Lauf der Säfte verändert und diese durch die Urinwege wegschafft. Gewiß ist es daß der Schweiß abnimmt, obgleich der Auswurf noch derselbe bleibt, und ehe man noch eine anfangende Vernarbung des Geschwürs muthmaßen kann.

Isländisches Moos.

§. 452. Die Wirksamkeit dieses Mittels scheint durchaus bestätiget zu seyn. Cramer *) hat sehr gut darüber geschrieben und Beobachtungen bekannt gemacht, die es uns gegen Blutspeyn, Husten, Lungensucht u. s. w. schätzbar machen müssen. Er stützt sich auf die Erfahrungen seiner Lehrer in Erlang, und fügt die seinigen bey. Er liefert 14 Fälle von Krankheiten welche durch dieß Mittel geheilt wurden. 3 betreffen Husten, 2 Blutspeyn, 2 einfache Lungensucht, 5 Lungensucht mit Lungengeschwür, und

*) Diss. inaug. med. de Lichene Islandico, Erl. 1780.

2 männliches Unvermögen. Das Moos wurde theils mit Wasser, theils mit Milch abgekocht; zuweilen wendete man auch das gummöse und resinöse Extrakt desselben an. Der anhaltende Gebrauch verschaffte offenbar Erleichterung und linderte wenigstens die Zufälle wenn es keine Heilung bewirken konnte. Diese verschiedenen Wirkungen geben sich durch die wesentlichen Bestandtheile des Moos zu erkennen. Es ist nahrhaft, wie Cramer durch seine Bestandtheile und durch lange Erfahrungen der Isländer bewiesen hat; dabey ist es leicht zu verdauen, stärkt die festen Theile und verdirbt den Magen nicht, sondern erweckt die Eßlust. Man glaubte auch Wurmwidrige und abführende Kräfte an ihm zu bemerken, ob es gleich öfterer Hartleibigkeit verursacht. Seine Schweiß- und Harntreibende Eigenschaften haben sich dagegen bestätiget, so wie seine fäulnißwidrige Kraft, in der es jedoch der Fieberrinde nachsteht. Diese Eigenschaften fand Cramer. Reiske *) hat es ebenfalls sehr gut untersucht und nach der chemischen Analyse und Aufzählung seiner medizinischen Kräfte gezeigt, daß es gegen Lungensucht, Eiterhusten, gegen Lungengeschwüre nach Brustentzündungen, gegen den Husten nach den Pocken, Masern, Seitenstich, gegen alte Brustcatarrhe, gegen Abzehrung nach schweren Krankheiten, gegen Auszehrung um das Blut zu verbessern u. s. w. nützlich ist. Nach Reiske hat das destillirte Wasser des isländischen Mooses weder Geruch noch Geschmack; die Abkochung enthält eine bittere schleimige Masse, die nach dem Abdampfen einen zähen weißgrauen Schleim liefert; es besteht folglich aus einer im Wasser unauflöslichen Erde, vielem Schleim und einer bittern fixen geruchlosen Substanz; er setzt hinzu, unter seinen Auflösungsmitteln behaupte das Wasser den ersten, und die Milch den zweyten Rang.

Ebeling **) hat eine sehr genaue Untersuchung mit dem islän-

*) De Lichene Islandico, Erfurt.

**) De Quassia et Lichene Islandico, Glascow 1779.

isländischen Moos angestellt und darnach die beste Gebrauchsart angezeigt. Zum innerlichen Gebrauch soll man es erst abbrühn, um es von allen Unreinigkeiten zu reinigen und von der unangenehmen Bittere zu befreyn, dann kochen und den dadurch erhaltenen Schleim als Nahrungs- und Heilmittel gebrauchen. Wenn es die Umstände erlauben kann man es mit etwas weißen Wein, Milch, Honig, Zitronensyrup u. s. w. angenehm machen. Es ist vorzüglich nützlich gegen jeden Husten und gegen Abzehrung.

Die Menge Schriftsteller über dieß Mittel mag ich nicht alle anführen, sondern nur des dänischen Arztes Schönheiders [1]) erwähnen, der es nach vielen Erfahrungen als das wirksamste Mittel gegen die Lungensucht empfiehlt, das vorzüglich nützlich ist, wenn die entzündungsartigen und fieberhaften Zufälle gehoben sind. Er hat die Kranken binnen 5 Wochen vollkommen hergestellt; doch ist zu bemerken, daß die Lungensucht bey allen seinen Kranken eine Folge der Masern war.

§. 453. Statt des isländischen Mooses hat man auch das Eichenmoos *) und den Weidenschwamm **) angewendet. Collin verband das Moos mit Nutzen mit der Kreutzblumen-Wurzel.

§. 454. So vieles Lob man indessen der Polygala und dem isländischen Moos gegen die Lungensucht beygelegt hat, so können diese Mittel doch bekanntlich nicht in allen Fällen angewendet werden. Elwert ***) schränkt den Gebrauch der Polygala auf die Schleimschwindsucht ein und behauptet das Moos wäre nicht gegen diese sondern

1) Societatis Havnienſis collectanea. Vol. I. 1774. 8. (Auserl. Abh. z. Gebr. für pr. Aerzte. 3. B. S. 406) F.

*) Man kocht das Eichenmoos in Wasser, seihet es durch ein Tuch und setzt ½ Pfund Candiszucker zu einer Pinte Dekokt. Der Kranke trinkt alle Morgen ein Glas davon. Gazetté salutaire, 1770. Nr. 14.

**) Elwert Fasciculus plantarum. 1786.

***) Ebendas.

gegen die eiternde Lungensucht zu empfehlen. Quarin fand die Polygala vorzüglich angezeigt, wenn der Auswurf mit Eiter vermischt war, und der zähe Schleim mit Mühe ausgeworfen wurde oder die Verrichtungen des Magens träge von statten gingen; er beobachtete von dem isländischen Moos, auch wenn es unwirksam war, nie nachtheilige Wirkungen bey großen Eiterungen, sondern es machte daß der schwache Magen die Milch leichter vertrug und verdaute *). Stoll **) verwirft diese beyden Mittel durchaus bey der entzündungsartigen Lungensucht und bestätiget den großen Nutzen des isländischen Mooses, bey schlaffen, schwachen Lungen, feuchten Constitutionen und wenn die Brust mit Schleim angefüllt ist. Es verbessert die Anlage zu Catarrhen.

Das Dekokt der Polygala, fährt Stoll fort, vertragen die Kranke denen das Moos nützlich ist, und man verbindet oft mit Vortheil diese beyden Mittel. In dem Blutspeyn und der danach folgenden Lungensucht thut es nicht mehr als die Fieberrinde und andere stärkende Mittel.

Beyde Substanzen sind in der Lungensucht nicht zu verachten gegen welche das Reiten so heilsam ist; und da sie Stoll für gute Stärkungsmittel hält, so empfiehlt er sie sehr, wenn die Lungen den Auswurf nicht wegschaffen können, oder dieser zu stark ist, zu lange anhält und die Kranken schnell schwächt.

Den eigentlichen Gebrauch des isländischen Mooses hat inzwischen der Engländer Crichton am genauesten bestimmt. Und nimmt man den Berliner Arzt Herz aus, so haben sich die meisten Schriftsteller wenig Mühe gegeben die besondern Krankheiten und die Perioden anzugeben wenn es vorzüglich angezeigt ist. Dieß ist auch der Grund warum es manche für unwirksam, andere für schädlich hielten.

Nach Crichtons Beobachtungen kann man sich nur in

*) Animadversiones practicae in diversos morbos, p. 79. u. f.

**) Ratio medendi.

2 Arten der Lungensucht Heilung vom isländischen Moos versprechen, nämlich bey der Schleimschwindsucht und bey der nach Blutspeyn entstandenen. Inzwischen darf es auch hier nicht gegeben werden, wenn irgend ein fixer Schmerz in der Brust vorhanden ist, der sich beym tiefen Einathmen vermehrt und von einem schnellen harten Puls begleitet wird. Wer die Wirkung des isländischen Mooses mit den Ursachen dieser Erscheinungen vergleicht, kann sich das erkären.

Nicht jede nach Blutspeyn entstandene Lungensucht läßt sich gleich gut mit dem Moos heilen; denn es hilft nicht wenn eine ursprüngliche Anlage zu dieser Krankheit da ist; allein wenn die Blutgefäße von einer äussern Gewalt, von einer Anstrengung oder Leidenschaft oder Verwundung zerrissen sind, und durch Vernachlässigung oder falsche Behandlung Eiterung entstanden ist; wenn der Kranke überdies keine Anlage zur Lungensucht hat und seine Kräfte noch nicht erschöpft sind, dann wirkt es vortrefflich. In der sogenannten Schleimschwindsucht sind seine guten Wirkungen noch weit mehr bestätiget und viel sicherer.

Die gewöhnliche Gabe ist anderthalb Unzen in 2 Pinten Milch gekocht, wovon der Kranke am Tag öfters einige Tassenvoll nimmt. Ist ihm die Milch zuwider so nimmt man bloßes Wasser. Es darf nur an einem mäßigen Feuer ¼ Stunde kochen, sonst verliert es von seiner Güte. Es scheint immer und offenbar die Verdauung und den ganzen Körper zu stärken. Seine guten Wirkungen in der Lungensucht bestehn in Verbesserung der Materie, in Vermiderung und Erleichterung des Hustens, in Verminderung der Reizbarkeit und des hektischen Fiebers. *)

§. 455. Ich habe die verschiedenen Meynungen der Aerzte in Hinsicht der Anzeigen zum Gebrauch des isländischen Mooses zusammengestellt. Der Arzt muß nach den Umständen entscheiden welche Fälle diese oder jene Zuberei-

*) London Medical Iournal, 1789.

tung erfordern; denn keine verdient den ausschließenden Vorzug und jede kann nach den besondern Umständen anschlagen.

Paulizki *) spricht von der großen Wirksamkeit dieses Mittels gegen die Lungensucht und rühmt es vorzüglich gegen die metastatische. Es baut nach ihm den gefährlichen Durchfall vor oder vermindert ihn, und verursacht nie schädliche Wirkungen. Von der Polygala urtheilt er nicht so günstig. **)

Bey chronischen Krankheiten vernachlässiget man zuweilen mit Unrecht das Abwechseln oder Aussetzen der Heilmittel nach den Umständen und nach den Jahreszeiten und diese Bemerkung gilt besonders von der Fieberrinde, dem isländischen Moos und der Polygala. Stoll beobachtete das Kranke welche sich bey diesen Mitteln im Sommer und Herbst sehr gut befanden, sich dabey im Winter kränker fühlten und daß man eine ganz entgegengesetzte Heilart einschlagen und kleine Aderlässe, erweichende Getränke mit arabischen Gummi, kurz, die antiphlogistische Methode anwenden mußte.

Weniger gebräuchliche Brustmittel.

§. 456. Ausser den bereits angezeigten Mitteln haben wir auch noch verschiedene andere die nicht so sehr im Ruf stehn, doch aber zuweilen angewendet werden.

Nach Genlin sind alle Pflanzen mit zusammengesetzter Blüthe, Heilmittel. Vermöge ihrer seifenartigen und bittern Bestandtheile, sagt dieser Schriftsteller, sind sie auflösend und eröffnend. Sie theilen sich in sehr viele Arten und liefern auch eine beträchtliche Anzahl Arzneymittel. Ihre heilsamen Wirkungen sind durch Erfahrung und den täglichen Gebrauch bestätiget worden. Sie hemmen die Fortschritte der verborgenen Lungensucht, lösen die Stockun-

*) Medizinisch-praktische Bemerkungen, 2 Sammlungen, gr. 8. Frankf. 1778 u. 1786.

**) Ebendas.

gen auf, treiben den verdorbenen Stoff aus, oder assimiliren ihn oder leiten ihn zu den Sekretionsgefäßen. Ich will keine zweifelhaften Beyspiele anführen, sondern nur die Aerzte einladen Versuche anzustellen mit den verschiedenen Arten des Habichtskrauts (Hieracium), des Bitterkrauts (Picris), der Gänsedistel (Sonchus), der Wucherblume (Chrysanthemum Leucanthemum), der Gemswurz (Doronicum), der Dürrwurz (Conyza), und sie werden ihre mit Recht so sehr gerühmten Kräfte kennen lernen. Noch gehören hieher der Löwenzahn (Taraxacum), die Schaafgarb (Millefolium) und der Odermennig (Eupatorium). Wenn sie sich die Mühe geben, alle diese Geschlechter zu untersuchen, so werden sie überall die nämlichen Eigenschaften finden. Eigene Erfahrungen, die chemische Analyse und Analogie, machen mir das gewiß. Alle diese Pflanzen sind mehr oder weniger auflösend; die strahligen wirken gelinder, die kopfartigen heftiger; die Dollen tragenden, haben eine innerliche besondere Wärme und wirken sehr heftig *).

Die praktischen Aerzte werden folgende Mittel immer mit Nutzen anwenden: das Extrakt der Bardane, des Carthamus, des Carduus benediktus, des Taraxacums und das Dekokt von dessen Wurzel, den Syrup und die Conserve der Katzenpfötchen, das Chamillnextrakt, den Saft der beyden Bellis, den Syrup der Enula campana, das Extrakt der Arnika, den Saft, das Extrakt, den Syrup und das Dekokt des Millefoliums, den Syrup von den Blättern und die blühenden Sumitäten der Virgaurea u. s. w.

Bey der Lungensucht gebraucht man auch als stärkendes Auflösungsmittel die Hederaterrestris, der manche etwas Spezifisches zuschreiben **); das Hyperikum, das gewiß nicht unwirksam ist; die Vero-

*) Dissertation sur les moyens de connoitre les vertus médicinales des plantes par leur charactére botanique. Iournal de physique, Tom I. p. 57.

**) Gaz. de Santé 1781, p. 206.

nika, deren geistiges Wasser *) Stahl als ein Hauptmittel und mit Nutzen gegen alle Arten Husten, gegen Blutspeyn und gegen andere Brustkrankheiten verordnete; das Scordium, das nach Lieutaud **) den Lungensüchtigen sehr nützlich ist, sowohl um den Auswurf zu befördern als auch die Fortschritte der Krankheit zu hemmen.

Das Mesembryanthemum crystallinum rühmt Lieb ***) als ein Spezifikum gegen die Lungensucht.

Die Beeren der Mangolia virginiana sollen nach Kalm †) so wirksam in Brustkrankheiten seyn, daß man glaubt sie hätten Lungensuchten geheilt.

Eras. Darwin ††) erzählt einen Fall wo die Digitalis mit Nutzen gebraucht wurde.

Und endlich empfiehlt Cälius Aurelian die Aristolochia und das Arum in dieser Krankheit. Gesner †††) handelt von den antiphthisischen Kräften dieser Pflanze;

*) Es wird also zubereitet. Man thut frisches Kraut von der Veronika in weißen Wein und setzt etwas Honig zu, um die Gährung zu beschleunigen. Sobald die ganze Masse gut vergohren ist, fängt man die Destillation bey sehr gelindem Feuer an und gewinnt dadurch dreyerley Flüssigkeiten. Zuerst bloßen Alkohol, sodann das eigentliche Veronikawasser, das eine grünliche Farbe, einen balsamischen Geruch und den Geschmack der Pflanze hat; und zuletzt bekommt man eine weißliche Flüssigkeit die brenzlich riecht. Der ganze Vortheil bey der Zubereitung besteht darin: 1) daß das Feuer sehr schwach ist und 2) daß man die drey Flüssigkeiten absondert. Denn läßt man die erste dabey so hat man Branntewein, und nimmt man die dritte nicht weg, so hat man einen unangenehmen empyrevmatischen Liquor.

**) Mat. med Tom II. p. 174.

***) Die Eispflanze, ein spezifisches Arzeneymittel. Hof. 1785.

†) Reise nach Nordamerika ꝛc. Th. II. p. 324. (Schwedisch.)

††) Medical transactions published by the college of physicians in London. Tom III. in 8. Art. XVI.

†††) De radice ari diss. med. 1766.

und Eller *) hält sie für ein gutes auflösendes und reinigendes Mittel bey Geschwüren.

Blätterschwamm.

§. 457. Je mehr man die Nothwendigkeit eines durchgreifenden Auflösungsmittels gegen Lungenstockungen fühlte, desto aufmerksamer mußte man in der Klasse der starkwirkenden Arzneyen darnach suchen.

Frank **) sagt, die Zufälle welche vom Gebrauch der Schwämme entstehn, zeigen, daß sie eben sowohl excidirend als corrodirend wirken, und, setzt er hinzu, es wäre zu wünschen, man könnte in der Heilkunde die Schwämme in Hinsicht ihrer excidirenden Eigenschaft zum innerlichen Gebrauch anwenden.

Dufresnoy, ein sehr gelehrter Arzt zu Valenciennes, war derselben Meynung, und fand sie dann durch die Anwendung des Agaricus piperatus und deliciosus gegen die Lungensucht bestätiget. Der erste scheint weniger scharf zu seyn als das Arum maculatum, inzwischen kommen sie doch sehr mit einander überein; wird der Agaricus piperatus gewaschen, getrocknet und zu Pulver gemacht, so hat er eine ganz eigene Bittere. Er enthält eine große Menge scharfen Grundstoff und etwas Alaun, und liefert durch die Destillation am offnen Feuer sehr viel Ammoniak.

Der von Dufresnoy gebrauchte Agaricus deliciosus hat folgenden Charakter: sein Hut in der Mitte vertieft; die Farbe wie schlecht gebrannter Ziegelstein; die Ränder ein wenig nach unten gekrümmt und gefranzt, gegen das Ende seiner Reife löst er sich auf und wächst nur auf einer Seite länger; der Stil ist kurz, fest und dick und von derselben Farbe wie der Hut und die Lamelln, der Saft milchweiß und sehr scharf. Er ist also von Linne's und de Lamarck's

*) Observ. de cognoscendis et curandis morbis praesertim acutis. 8. maj. Regim. 1762.

**) Handbuch der Toxicologie, 1801.

Agaricus deliciosus nur in Hinsicht seines milchfarbnen Saftes unterschieden, und darum nennt ihn Dufresnoy Agaricus deliciosus mit weißen Saft.

Da das Arum maculatum eine große Aehnlichkeit in Ansehung seiner physischen Eigenschaften mit diesen Schwämmen hat, und mit Vortheil bey alten Husten gebraucht wurde, so war es natürlich, daß man dieses auch als ein auflösendes Mittel gegen die Lungensucht anwendete, und die Erfahrung lehrt, daß unter diesen Umständen der Agaricus deliciosus besser wirkt als der piperatus; allein beyde Schwämme können in Pulverform die größten Wirkungen hervorbringen.

Man giebt sie getrocknet und pulverisirt mit einem schicklichen Vehikel verdünnt, oder mit einer hinreichenden Menge Syrup als Latwerge oder Bissen.

Dufresnoy verbindet dieß Pulver mit Lepecq de la Cloture's Latwerge, die §. 221. (Anm. 1.) erwähnt worden ist und von ihm etwas abgeändert wird. Die Vorschrift ist diese: Rec. Conserv. rosar. liq. Unc. ½ Sperm. Ceti; Lapid. cancr., Sulphur. lavat. ana Drachm. II. Agaric. delic. Drachm. III. Syrup. Millefol. - Sacchar. alb. q. S. ut f. Elect. med. consist. S. Täglich ein bis zwey Male 2 Quent zu nehmen und ein Glas Erdrauchdekokt nachzutrinken.

Die Luft als Heilmittel.

§. 458. Auch in der atmosphärischen Luft suchte man nach einem Spezifikum besonders gegen Brustkrankheiten. Als Heilmittel muß sie indessen anders beschaffen seyn als die worin der Kranke gewöhnlich lebt, und worin die Krankheit angefangen hat; denn wäre sie von gewöhnlichen nicht merklich unterschieden, so würde sie auch nur ein bloßes Nahrungsmittel seyn, was Thouvenel *) sehr gut

*) Mém. chim. et med. sur la Nature de l'aire et des airs etc. p. 29.

einfach. Gewöhnlich wird die Berg- See- und Kuhstallluft als Heilmittel empfohlen. Die Landluft fand man ebenfalls sehr heilsam; allein in der neuern Zeit beschäftigten sich die Aerzte noch weit mehr mit dem Sauerstoff- und Kohlenstoff-Gas, weil sie dieß ganz in ihrer Gewalt hatten. Die Wirksamkeit der Berg-, See- und Landluft hängt ganz allein von dem Sauerstoff, so wie die der Kuhstallluft von dem Kohlenstoff ab; indessen will ich doch von jeder besonders sprechen, um diesen Artikel unter seinen verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten.

§. 459. An der Bergluft bemerken wir die hervorstechende Eigenschaft daß sie die Lungendämpfe, und vorzüglich die, welche durch den Kreislauf verdorben, und von dem Blute in ihre Hauptausführungs-Organe in die Lunge, abgesetzt worden sind, kräftig auflöst. Vermöge ihrer tonischen Eigenschaft wird sie (wie die kalten Bäder) das wahre Spezifikum für Brustkranke, die gewöhnlich schädliche Dämpfe welche aus Torfmooren, Sümpfen und auch aus Flüssen aufsteigen, einzuathmen. Allein wenn sie einen heilsamen Eindruck machen soll, so müssen Lungensüchtige frühzeitig ihre Zuflucht dazu nehmen, denn wenn die Brust schon gar zu sehr leidet, so wird die wirksame, reine Bergluft den Untergang des Kranken beschleunigen, weil man bemerkt hat daß das Gefühl von Kälte und das beschwerliche Zusammenziehn das von der allzugroßen auflösenden Wirkung und von der daraus folgenden sehr vermehrten Ausdünstung entsteht, oft, und vorzüglich bey sehr reizbaren Kranken, akute oder chronische Brustentzündungen verursacht. Michaelis erwähnt in seinem Schreiben an Richter den Umstand als etwas besonderes, daß Kranke welche in einem hohen Grad am Scorbut leiden, nicht nur die reine Luft nicht vertragen können, sondern auch viel kränker würden und wohl gar stürben, wenn man sie aufs Oberverdeck brächte, oder ans Land setzte, während sie in der Kajüte leichter athmeten und sich besser befänden. Mead hat schon Asthmatische beobachtet denen eine reine, gesunde Luft,

wenigstens dem Anschein nach, sehr lästig war, die eine dicke unreine Atmosphäre besser vertrugen. Diese Bemerkungen wollte man theils aus der Gewohnheit erklären, theils hielt man die reine Luft für ein allzuwirksames Menstruum, das wegen des schwächlichen Zustandes dieser Kranken die Dünste der Lungen zu stark auflöse. Ueberdies bemerkt Cullen ganz richtig, daß die Flüssigkeiten, wenn sie verdünsten, auf der Haut das Gefühl von Kälte zurücklassen; da nun diese allzuschnelle Verdünstung des Lungenrüsses, wie die Alten sagten, in den Bronchien die Empfindung von Kälte errege, so könne ein Krampf in diesen Theilen entstehn, der die Kranken ersticke oder ihre asthmatischen Anfälle vergrößere. Celsus Ausspruch: die schädlichste Luft ist die, worin man krank geworden, ist daher zwar höchst unbestimmt, bestätiget aber doch was bereits in diesem Paragraph gesagt wurde, nämlich daß man, wenn ein Kranker die Luft verändern soll, sehr sorgfältig berücksichtigen müsse, ob er nicht von irgend einer langwierigen Krankheit zu sehr erschöpft oder Altershalber zu schwach sey. Oft bekommen die lungensüchtigen Engländer und Holländer, von der scharfen, salzigen Luft zu Montpellier bald nach ihrer Ankunft, Beklemmung mit sehr starken Brustschmerzen, gegen welche man kleine Aderlässe mit Nutzen anwendet. Diese Beobachtung bestätiget die tonische Kraft einer reinen scharfen Luft und spricht keineswegs gegen ihre Vortheile und Heilkräfte; ja man könnte wohl im Gegentheil annehmen, daß der durch diese Luft erzeugte entzündungsartige Zustand die callösen Ränder des Geschwürs aufzulösen und seine Vernarbung zu beschleunigen fähig wäre, indem dadurch das Gewebe der Theile gestärkt wird. Eine solche Atmosphäre könnte indessen doch bey den Lungensuchten, wo blos ein ulceröser Zustand statt findet, sehr schädlich seyn; denn diese bedürfen einer gesunden, resolvirenden aber feuchten Temperatur, wie man sie in der Nähe des Meeres athmet.

§. 460. Die Seeluft ist nach der Bergluft die rein-

ſte und homogenſte, aber weniger kräftig und auflöſend, und enthält mehr Feuchtigkeit. Vermöge ihrer homogenen Eigenſchaft iſt ſie aufſerordentlich nützlich für kranke Lungen, und bringt man noch die ſalzige und feuchte Beſchaffenheit dieſer Luft in Anſchlag, ſo läßt ſich leicht einſehn daß ſie ſehr wirkſam ſeyn müſſe die Lungenſtockungen und die zu große Feuchtigkeit der Geſchwüre zu heben. *) Die Alten hielten die Seeluft für ein gutes auflöſendes und für ein mächtiges Reinigungsmittel; und Ingen-Houſz **) beſtätigte durch Verſuche, was Gilchriſt durch Beobachtungen und Vernunftſchlüſſe gezeigt hat daß nämlich die Luft auf dem Meer und in den Gegenden deſſelben im allgemeinen weit reiner und dem thieriſchen Leben zuträglicher ſey, als die Landluft, ob ſie gleich denſelben Veränderungen unterworfen iſt wie dieſe; ſo daß man ſich mit Grund von den Reiſen zur See und am Meeresgeſtade wo keine Sümpfe ſind, Nutzen für die Lungenſüchtigen verſprechen darf. Bedenkt man daß die Lunge in einer beſtändigen Bewegung iſt und das eine ſchleimigte Lymphe oder ein wäſſeriger Schleim ſie immer geſchmeidig erhält, ſo muß man annehmen, daß die feuchte Luft der Lunge ſehr wohlthätig iſt, und nothwendiger Weiſe ihre Entzündung und den Verluſt ihrer Beweglichkeit verhindern muß. ***) Allein man muß dergleichen Mittel, wie ich ſchon oft geſagt habe, und was nicht zu oft wiederholt werden kann, im Anfang der Lungenſucht anwenden. Die meiſten Kranken aber fehlen hierin. Gewöhnlich ſagt Gilchriſt †) wandern ſie aus um eine fremde und reinere Luft zu athmen, wenn ihre Lunge nicht mehr im Stande iſt, ſie zu genießen. Thun ſie es bey rechter Zeit, ſagt dieſer Arzt, ſo iſt zuweilen ihre Heilung in etlichen Wochen oder Monaten voll-

*) Gilchriſt, de l'Util. des Voyag. ſur mer. p. 85.

**) Philoſophical transactions etc. Vol. VII. 1780. part. 2. in 4.

***) Gilchriſt a. a. O. p. 108. Nr. 13.

†) A. a. O.

endet. Ein anderes Mal wird sie durch etliche aufeinanderfolgende Reisen entschieden und zwar zu einer Zeit wo die Mineralwasser, die Milch und Landreisen zu nichts dienten und wo man eine Menge Mittel umsonst angewendet hatte. *)

Halten die großen mit einer Seereise nothwendig verbundenen Beschwerden den Kranken vom Gebrauch dieses heilsamen Mittels ab, so müssen die Lungensüchtigen einen trocknen hochliegenden Wohnort am Gestade wählen; müssen oft ausreiten, am Ufer spazieren, vorzüglich zur Zeit der Ebbe und Fluth; sie müssen sich oft unter Felsen aufhalten und täglich schiffen um so viel als möglich den Seedunst zu athmen, damit ihre Lunge davon oft angefeuchtet und so zu sagen geschwängert werde **). Russel führt als Beweis von der großen Reinheit und Wirksamkeit der Seeluft, die durchaus bestätigte Beobachtung an, daß die Weiber, welche am Gestade die Muscheln sammeln, eine sehr gesunde Brust haben, und von allen Brustbeschwerden frey sind ***). Gilchrist hat dieselbe Beobachtung an einer trocknen felsenreichen Küste gemacht, deren Bewohner oft im Meer sind, immer Seeluft athmen und von Muscheln leben. Die Auszehrung ist etwas sehr seltenes unter ihnen, dahingegen diese Krankheit in einem Canton etliche Meilen landeinwärts, und wo der Boden im allgemeinen trocken ist, häufig vorkommt †). Die sehr reine Seeluft ist auch die Ursache warum nach Lepecq de la Cloture's Beobachtung ††) die Lungensucht zu Cherburg nicht gemein ist, ob sie gleich durch verschiedene endemische Ursachen gar wohl entstehn könnte. In Ostende hat Damman †††) dieselbe

*) A. a. O. p. 119.
**) Ebendas. p. 131.
***) De usu aquae marinae, p. 76.
†) A. a. O. p. 132.
††) Collect. d'observ. sur les Malad. et constit. épidém. Tom I. p. 586.
†††) Philosophical transa. Tom XXI. 2te Abtheilung für das Jahr 1780.

Bemerkung gemacht; und die Alten hatten vermuthlich eben so trifftige Gründe warum sie die vortreffliche Milch zu Stabiä empfahlen, wo auf der einen Seite die Dünste aus dem Meere und auf der andern aus dem Vesuv aufstiegen.

§. 461. Die Stallluft wurde theils aus empirischen theils aus rationellen Gründen in die Heilkunst eingeführt. Clerc *) verwarf diese Heilart, weil die faule thierische Ausdünstung und die beständige Wärme der Ställe, die für Lungensüchtige so schädliche Schweiße erregen könnten. Auch Fouquet fand in den Wirkungen dieses Mittels die trifftigsten Gründe zu seiner Verwerfung **), so wie Darluc ***) und vielleicht mehrere andere Aerzte. Inzwischen scheinen doch einige Beobachtungen für dieses Mittel zu sprechen, und Read †), Triller ††) und andere haben vortheilhaft davon geschrieben. In der Gazette salutaire (Nr. 50. 1766.) findet man ein Beyspiel von einer Palliativkur in Paris. Der Arzt Dauxiron zu Besancon sagt, durch den Aufenthalt in den schönen Kuhställen seiner Gebirge wären starke Anlagen zur Lungensucht und selbst etwas vorgerückte Lungensuchten gehoben worden †††). Morel erzählt einen sehr beweisenden Fall von einer dadurch gut geheilten Lungensucht ††††); und nach Barthez Bestätigung wurden zu Montpellier zwey Personen auf die Art kurirt, welche die charakteristischen Erscheinungen derselben hatten. Bergius †††††) führt in einer Abhandlung über den Nutzen

*) Hist. naturelle de l'homme malade, Tom II. p. 387.

**) Mém. sur l'utilité des Bains de terre etc. loc. cit. p. 54. (Note a.)

***) Hist. nat. de la Provence.

†) Essai sur les effets salutaires du sejours des etables dans la phthisie. 1767.

††) Propemticon ad diem 16. Iunii 1775, de nova nitida phthiseos curandi methodo per vetera olida pecorum stabula.

†††) Gaz. Sal. 1767, Nr. VII.

††††) Ebendas. 1771, Nr. XXXVI. Und einige weniger beglaubigte Fälle in Nr. I. XX. u. XXVII. von 1767.

†††††) Neue Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften rc. v. Jahr 1767, Nr. XX, XXVI.

des Aufenthalts in Kuhställen bey der Lungensucht drey Fälle an, wo er keine Wirkung davon bemerkte, gesteht aber doch, daß einer von diesen Kranken einige Erleichterung erhalten habe *).

Diese Fälle scheinen hinreichend zu seyn, um einen methodischen Versuch mit diesem Mittel zu veranlassen. Der stärkste Einwurf dagegen wird von der Ausdünstung des in den Ställen befindlichen Unraths hergenommen. Hat man aber wohl die Wirkungen dieser Ausdünstung schon gehörig gewürdiget? Man weiß, daß der Sterblichkeit bey einer Pest in London durch die Dünste Einhalt gethan wurde, welche plötzlich aus den Gruben, heimlichen Gemächern und offenen Gräbern aufstiegen.

Als einen Grund für den Nutzen des Aufenthalts in Ställen giebt man die fast immer gleiche angenehme Wärme und die mäßig feuchte Luft an, wodurch die zusammengezogenen Membranen der Luftgefäße abgespannt, der Auswurf erleichtert und die ängstigende Beklemmung vermindert würde. Auch vermuthete man der Athem der kräuterfressenden Thiere könnte für die kranke Lunge wohl eben so gesund seyn als ihr der menschliche Athem schädlich ist; allein das sind nur unnütze Muthmaßungen. Mit Thouvenel **) könnte man zum Vortheil der mit thierischen Dünsten geschwängerten Luft anführen, daß sie weniger rauh und scharf und darum den Lungen angemessener wäre. Gilchrist ***) hält diese Luft bey örtlicher Krankheit für nützlich, weil sie die beyden Vortheile des Schiffens, eine mit auflösenden Salztheilchen geschwängerte Feuchtigkeit und eine gleiche Temperatur vereinigt. Bergius sah bey dieser Luft nur auf die Wirkungen der Ammoniakdünste und bemerkt, sie wäre bey der scrophulösen Lungensucht, wo man die Stockungen erweichen und auflösen müsse, sehr nützlich,

*) Ebendas. 4tes Quartal. S. 307 u. 309.

**) Mém. sur l'anal. de l'air et des airs, des alim. et des médic. p. 39.

***) De l'util. de Voy. sur mer etc. p. 220. Note 38.

bey der ulcerösen Lungensucht aber würde sie schädlich seyn *). Uebrigens hat noch niemand die Wirkung des kohlensauren Gases oder der fixen Luft in Anschlag gebracht, die doch nothwendigerweise in einer wenig erneuerten Atmosphäre im Ueberfluß vorhanden seyn, und durch das beständige Athmen der Thiere in großer Menge unterhalten werden muß. Inzwischen sind die Wirkungen einer milden, hinlänglich warmen Temperatur vielleicht im allgemeinen vollkommen richtig, indem man auch das gänzliche Einschließen in zwey aneinanderstoßende und in Verbindung stehende Zimmer, in denen man immer eine angenehme Wärme unterhält, die weniger veränderlich ist als die der Provence und in Italien, sehr gelobt hat. Beddoes **) führt mehrere Beyspiele an, wo durch ein solches Einsperren in ein hinlänglich erwärmtes Zimmer, in dem aber auch ausser diesem noch die Luft sehr rein war, vollkommene Heilung bewirkt wurde; und dieß beweist, daß eine gleichförmige anhaltend gelinde Temperatur einen großen Einfluß auf die Heilung und Erleichterung der Lungensuchten haben kann.

Die günstigste Jahreszeiten zu dieser Kur sind, auch nach Read's Meynung, der Herbst, der Winter und der anfangende Frühling. Man stellt in einen Stall zu vier bis zwölf Kühen, nur halb so viel und zwar junge und gesunde Stücke. In Ansehung der Wärme nimmt man am besten das Thermometer zu Hülfe und erhält die Temperatur zwischen dem 14. und 16. Grad. Unter das Futter mischt man aromatische Kräuter z. B. Wohlgemuth, Salbei, Münze. Die Kühe dürfen blos gutes Flußwasser zum Getränk bekommen. Der Kranke nimmt ehe er den Stall bezieht, ein gelindes Abführungsmittel wenn es nöthig ist. Sein Bette muß 1 bis 2 Fuß hoch über dem Boden stehn,

*) A. a. O. p. 316.

**) Observations on the medical and domestic Management of the consumptive, etc. Lond. 1801.

und alle drey Stunden muß ausgemistet werden. Die Hauptnahrung für den Kranken besteht während der Kur in Eyern, Geflügel, Reißbrey, Grütze, Gerste und ähnlichen Speisen. Die Abnahme der Zufälle bestimmt die Dauer der Stallwohnung, wobey man immer die wichtige Vorschrift a juvantibus et nocentibus; berücksichtigen muß.

Sauerstoffgas.

§. 462. Alle Vortheile welche die Luft auf dem Lande, auf den Gebirgen und an trocknen ganz frey liegenden Orten gewährt, hängen von der in ihr enthaltenen Menge Sauerstoffgas ab, und dieß mußte auf den Versuch dieses Gases in der Lungensucht leiten. Die Aerzte thaten es und machten ihre Beobachtungen bekannt.

Caillens ließ einem Lungensüchtigen bey dem bereits die zweyte Periode zu Ende war und der alle bekannte Mittel umsonst gebraucht hatte, dieß Sauerstoffgas, sonst dephlogistizirte Luft genannt, einathmen. Seine gute Wirkung war so schnell daß nach zehn Tagen alle gefährliche Zufälle verschwunden waren. Der Kranke nahm zu, die Eßlust stellte sich ein und die Gesundheit erhielt sich vollkommen. *)

Chaptal erzählt in den Chemischen Annalen zwey Versuche mit der Lebensluft bey Lungensüchtigen. Der eine Kranke stand in der letzten Periode, und das Mittel wirkte so schnell daß er nach 3 Wochen aufstehn und ziemlich lang spazieren gehn konnte. Nach 6 Monaten bekam er einen Rückfall, das Einathmen dieser Luft verschaffte keine Erleichterung mehr, und er starb. Der junge Mann sehnte sich nach dieser Luft; denn er fand sich erleichtert sobald er sie athmete und fühlte eine Empfindung von Wärme die sich

*) Gaz. de Santé 1783. p. 38. und Poulle, de aëre vitali seu dephlogisticato tanquam novo sanitatis praesidio. Montpel, 1784.

sich von der Brust aus durch alle Glieder verbreitete und allmählig die hinfällige Maschine zu ermuntern und zu beleben schien. Der andere Kranke war 22 Jahre alt und konnte zwar durch diese Luft auch nicht geheilt werden, allein er athmete sie doch mit demselben Vergnügen, und blos in dieser Hinsicht, setzt Chaptal hinzu, wird sie ein sehr schätzbares Mittel.

Bergius *) wendete das Sauerstoffgas bey einem Lungensüchtigen an, dem es einige Erleichterung verschaffte, sie war aber nicht dauerhaft und er starb. Bey der Leichenöffnung fand man viele Lungenknoten, die zum Theil anfingen in Eiterung überzugehn.

In der öffentlichen Sitzung der Société royale de Médecine, im Jahr 1789, las Fourcroy eine Abhandlung über die medizinischen Eigenschaften der Lebensluft vor, die zum Theil im 4. Band der Annales de Chemie abgedruckt ist. Von den hier angeführten 20 Lungensüchtigen vertrug keiner die reine Luft, und Fourcroy erklärt die nachtheilige Wirkung derselben nach Lavoisier's Theorie der thierischen Wärme. Man muß sich daher wirklich wundern, daß Ferro **) nach den Versuchen im Wiener Krankenhaus das Sauerstoffgas bey wahren Entzündungen empfiehlt.

Das Bestreben ein wirksames Mittel gegen die Lungensucht zu finden und auszumachen ob sie das Sauerstoffgas heilen könne, mußte nothwendig mehrere praktische Aerzte auf die Untersuchung dieses Mittels leiten. Verschiedene deutsche und englische Aerzte hatten Zutrauen dazu; manche bestätigten seine antiphlogistischen Kräfte und manche versicherten es sey unzureichend, unwirksam oder schädlich. Beddoes ***) stellte mehreremale Versuche damit an,

*) Schwedisches Wochenblatt für Freunde der Naturgeschichte. 1786. 7. Bd.

**) Versuche mit neuen Arzeneymitteln. 1. Th. Wien 8. 1793.

***) Considerations on the Medicinal use and production of factitious airs. — Lettre to E. Darwin, on a new Method of treating pulmonary consumption. Bristol 1794. — Lettre

und verwarf es endlich; die Versuche Girtanner's *) Brandis, **) Mensching's, ***) Mühry's, †) Scherer's, ††) Hill's, †††) in Hinsicht der Wirkungen des Sauerstoffgases sind so widersprechend, daß man noch immer fragen kann, ob uns die bekannten Thatsachen berechtigen antiphthisische Eigenschaften bey diesen Mittel anzunehmen. Die Lebensluft wirkt erhitzend und reitzend auf das System, und verräth ihre Wirkungen durch merkliche Vermehrung der Hautwärme, der Gesichtsfarbe und durch Beschleunigung des Pulses; und diese Zufälle steigen allmählich so hoch, daß nach etlichen Wochen die Lebensluft fieberhafte Bewegungen erregt und die Thätigkeit der festen Theile überhaupt vermehrt. Dieß Mittel ist demnach nur in wenig Fällen anwendbar und nur dann wenn gar kein Zweifel statt findet, daß das ganze System erschlafft ist, die Respirationsorgane an Atonie leiden und lymphatische Congestionen, verbunden mit Traurigkeit und Muthlosigkeit, vorhanden sind. Diese Fälle abgerechnet muß man Girtannern ††††) beypflichten, der das Einathmen des Sauerstoffgases für Lungensüchtige höchst schädlich erklärt. Uebrigens hat Münchmeyer

from D. Withering, etc. on asthma, consumption fever and other diseases, 1794. — Observations on the nature ad cure of calculus. Lond. 1793. — Notice of some Observations made ad te medical pereumatic institution. Brista an London, 1799.

*) S. Hufelands Journal rc. 1. B. 2. St.

**) Versuch über die Lebenskraft.

***) Diss. de aëris fixi ac dephlogisticati in Medicina usu Gött. 1787.

†) Comment. de aëris fixi inspirati usu in phthisi pulmonali. Eaeting. 1796.

††) Ueber das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Brustentzündungen. Wien 1793.

†††) Practical Observations on the use of oxigen or vital air in the cure of diseases. Lond. 1800.

††††) Mémoire sur l'irritabilité; Iournal de Physique, Tom. XXXVI. p. 438.

in der unten angezeigten Schrift, *) dieselbe Meynung vorgetragen. Die hier gesammelten Autoritäten und Thatsachen bestätigen die oben vorgetragene Behauptungen in Hinsicht der Anzeigen und Heilkräfte des Oxigens vollkommen. Wie könnte auch ein aktives Mittel bey einer aktiven Krankheit nützlich seyn? Wie könnte ein reizendes, entzündungerregendes Mittel den Zustand der Inflammation und übermäßigen Spannung heben, da bekanntlich die reizenden Mittel, das Oxigen, die reine und scharfe Luft selbst bey atonischen Krankheiten nur mit Vorsicht angewendet werden dürfen? Irrthum und Schwärmerey schaden demnach oft einem guten Heilmittel das gegen organische Verletzungen und andere Krankheiten angezeigt ist, und gegen welche man es anzuwenden sucht.

Wenn das Sauerstoffgas angezeigt ist, so wendet man es am besten nach Scheele's Methoden an, um dem Kranken eine große Menge davon zu verschaffen. **)

L 2

*) Comment. de viribus oxigenii in procreandis et sanandis morbis. Götting. 1801.

*) 1) Man läßt an der Wand ein festes, genau zusammengefügtes schrankähnliches Behältniß einrichten, in dem der Kranke auf einem Stuhl sitzen kann, und macht in die Wand zwischen zwey Zimmern ein Loch, wodurch der Hals einer eisernen Retorte gesteckt werden kann. Die Retorte setzt man auf einen Ofen, und füllt sie mit einer Mischung aus Salpeter und Kalk, den man erst mit Wasser gelöscht hat. Oben in dem Behältniß muß eine kleine Röhre angebracht seyn, durch welche die in ihm enthaltene atmosphärische Luft weggehn kann und die Oeffnung für den Retortenhals muß so nahe als möglich am Boden seyn. Wenn das Feuer 2 bis 3 Stunden unter der Retorte unterhalten worden ist, so hält man eine an einen Stock gebundene glühende Kohle an die Oeffnung der oben im Behältniß befindlichen Röhre, und brennt diese lebhafter, so stopft man die Oeffnung zu und unterbricht die Destillation. Da sich bey diesem Proceß gewöhnlich etwas Salpetersäure entbindet, so muß man gleich im Anfang der Destillation mehrere mit einer Potascheauflösung durchnäßte Lappen in das

§. 463. In Hinsicht der antiphthisischen Kräfte des Kohlensaurengas weise ich auf die vorhergehende Paragraphen zurück, weil die Haupteigenschaft dieses Mittels antiseptisch ist. Auf die Landluft ist das was §. 456. u. f. gesagt wurde, anwendbar. Es ist eine ganz ausgemachte Sache, daß die freye Landluft die thierische Oekonomie mit einem Lebensprincip versieht, dessen heilsamen Einfluß die Kranken sehr bald fühlen. Baglio empfahl in der Absicht den Lungensüchtigen als ein vorzüglich wirksames Mittel, in den frischgeackerten Furchen hinter dem Pflug zu gehn. Nach ihm stärkt der hier aufsteigende Dunst die Lunge, hebt die Stockungen und wirkt lebhaft aufs ganze System. Enthalten diese Erdendünste wirklich ein heilsames Princip? Sehr achtenswerthe Schriftsteller glaubten sie enthielten einen dem kohlensauern Gas ähnlichen Stoff, oder sie wären größtentheils aus diesem antiseptischen Gas zusammengesetzt. Solano und einige andere spanische Aerzte kannten schon vor Pouteau und Fouquet die große Wirsamkeit dieser Dünste, und rühmten daher die Erdbäder gegen die Lungensucht. Von der auflösenden und stärkenden Kraft dieser Bäder, und von den Gründen warum sie angewendet wurden, werde ich anderswo sprechen.

§. 464. Das eingeathmete Sauerstoffgas ist der gereizten, erhitzten oder entzündeten Lunge schädlich, weil es

Behältniß, und vorzüglich nahe an den Retortenhals, hängen.

2) Man überzieht einen Ballon mit Leinwand oder Taffet und füllt ihn mit dem Sauerstoffgas, das sich in einer eisernen Retorte aus gleichen Theilen Salpeter und lebendigen Kalk entbindet. Um Gas in den Ballon zu bringen muß man ein Faß oder einen Zuber haben der bis zu einer gewissen Höhe mit Wasser gefüllt wird, worin etwas Potasche aufgelöst ist. Wenn der Ballon gefüllt ist wird er durch einen daran befindlichen Hahn verschlossen; dann ein biegsames Rohr an diesen befestiget, wodurch der Kranke die Luft im Bette einziehn kann. Man setzt den Kalk zu, damit der Salpeter die Retorte nicht auffrißt.

an und für sich selbst stark reizt, den Respirations- und Verbrennungs-Prozeß sehr beschleunigt und dem Blute einen Stoff zuführt, der alle Erscheinungen des hektischen Fiebers aufs neue erregt; das ist aber nicht der Fall mit dem Wasserstoffgas und noch weniger mit dem Wasserstoff- und Kohlenstoffgas.

Mit diesen letztern Gasarten hat man glückliche Versuche angestellt. Beddoes ließ Lungensüchtigen Wasserstoff und Kohlenstoff einathmen; es verschaffte ihnen Anfangs Erleichterung und heilte sie in der Folge. Verschiedene französische Aerzte sahen die große Wichtigkeit ein, mit einem Heilmittel Versuche anzustellen, das unmittelbar zu den Bronchien gelangt; und der durch sein Werk über die lymphatischen Gefäße so berühmte Mascagni *) sagt ganz wahr, daß, wenn man je ein vorzügliches Heilmittel gegen die Brustkrankheiten entdecken würde, so könne es nur ein solches seyn, daß durch die Respiration in die Lunge gelange.

Der Wasser- und Kohlenstoff ist in Ansehung seiner Wirkungen dem Sauerstoff gerade entgegengesetzt. Dieser reizt die belebte Faser, jener spannt sie ab. Das Sauerstoffgas giebt dem Blute excitirende, das Wasserstoff- und Kohlenstoffgas beruhigende Eigenschaften. Wenn das Lebensgas in Uebermaß vorhanden ist, so geht in dem mit Wärmstoff und Sauerstoff gesättigten System der Verbrennungsprozeß lebhafter und schneller von statten, und es häufen sich mehr eyweißstoffhaltige Säfte an, welche durch die Grundstoffe dieser Gasarten immer stärker gerinnen können. Empfängt hingegen das System eine größere Menge von den Gasprincipien welche die Bewegungen langsamer machen und die Wirkung der Säfte mäßigen, so werden die Fortschritte der Krankheit aufgehalten, weil die Lungensucht einen thätigen krankhaften Zustand mit der Neigung zu einer wirklichen Entzündung bildet, deren Zweck ist, die Säfte im Lungengewebe oder in den vielen Drüsen dieses Organs, in Eiter zu verwandeln.

*) Vasorum lymphaticorum hist. et ichnographia etc. p. 112.

Der Wasserstoff-Kohlenstoff kann demnach bey der methodischen Behandlung der Lungensucht die größten Vortheile gewähren.

Die Wirkung dieser beyden Gasarten auf die Lunge und von da auf die ganze übrige Oekonomie, enthält den Grund warum diese oder jene Luft so auf den Körper wirkt, in Bezug auf den muthmaslichen Erfolg einer antiphthisischen Behandlung, und das stimmt mit den Beobachtungen der Aerzte überein. Wenn man also sieht daß ein Lungensüchtiger sich übel befand, als er an einem hochliegenden trocknen Orte in einer dem Nordwind ausgesetzten Stadt wohnt; und sich offenbar erleichtert fühlte als er eine niedrige, am Gestade eines Flusses gegen Mittag liegende Wohnung bezog, so ist das doch wohl ein hinlänglicher Beweis daß die Luft mehr oder weniger scharf, mehr oder weniger mit Wärmstoff beladen, und mehr oder weniger reitzend ist, je nachdem die dünnere oder schwerere, trockne oder feuchte Luft, mit mehr oder weniger Gasarten oder Dünsten von entgegengesetzter Natur vermischt ist.

In Hinsicht der Vorbauungsbehandlung der Krankheiten ist demnach die Lehre von den Luftveränderungen, der Kenntniß von den Wirkungen der Bewegung, nicht so streng untergeordnet, als die Lehre von den Wirkungen der Luft in Bezug auf ihren Sauerstoff-Gehalt.

§. 465. Da sich nicht jeder Kranke den Apparat zur Zubereitung und zum Einathmen der Wasserstoffgase anschaffen kann, so suchte man durch leicht zubereitende gasartige Dämpfe diesem Mangel abzuhelfen. Man ließ in der Absicht verschiedene Arten Aether einathmen und glaubte sie noch wirksamer zu machen, wenn man Schierlingsblätter 24 Stunden lang darin macerirte, und dann zur größern Bequemlichkeit den Dunst vermittelst einer Milchpumpe einziehn ließ. Dieß Schierlingsäthergas hebt schnell das Leiden und erleichtert das Athmen, und mehrere Aerzte wollen gute Wirkung davon beobachtet haben. Gewiß ist es daß man alle diese Mittel sammeln und mit Vorsicht versuchen

muß; allein um ihre Wirkung gehörig zu schätzen, muß man sie anhaltend gebrauchen. Durch flüchtige ohne Ueberlegung angestellte Versuche wird der Arzeneyvorrath nicht bereichert, sondern nur durch solche, welche scharfsinnige Männer, die die Gabe zu beobachten haben, unternehmen.

Dämpfe.

§. 466. Theoretische Aerzte empfahlen dieß Mittel, wahrscheinlich auf die glücklichen Beobachtungen der arzneilichen Luftarten gestützt, bey der Lungensucht sehr; allein es wurde in der Praxis vernachlässiget. Die ganz einfache Bemerkung, daß äusserliche bösartige Geschwüre, ohne chirurgische Hülfe und ohne einen schicklichen Verband, weder durch allgemeine noch durch vermeintliche specifische Mittel heilen, führte auf die Idee, daß, da ein Geschwür, es mag sitzen wo es will, immer eine und dieselbe Krankheit ist, man nothwendigerweise überall, wo topische Mittel anzuwenden sind, dieselben gebrauchen müsse. Unser so oft fruchtloses Bemühen bey der Lungensucht leidet Gilchrist ohne Bedenken davon her, daß beym Gebrauch der innerlichen Verbesserungs- und Heilungsmittel die äusserlichen vernachläßigen, welche unmittelbar auf die kranke Lunge, auf die Schwäche, Erosion, Stockung und Entzündung derselben wirken können.

§. 467. Die mögliche Heilung der vollkommenen Lungensucht gründet sich demnach auf die local Behandlung. Mascagn's Meynung hierüber habe ich schon angeführt, und Beyspiele von Lungensüchtigen die durch anhaltendes Einathmen der balsamischen Luft in manchen Werkstädten oder Bergwerken geheilt wurden, werden hie und da erzählt.

Ein geschickter Scheidekünstler der Fabriken besuchte, wo die Schwefelsäure im Großen zubereitet wird, versicherte mir der Aufenthalt darin sey für die Brust so zuträglich daß man nicht nur kein Beyspiel wisse daß irgend ein Arbei-

ter die Lungensucht bekommen habe, sondern daß sogar Brustkranke und angehende Schwindsüchtige, in dieser Atmosphäre vollkommen gesund wurden.

Dieser Beobachtung entspricht die Bemerkung eines englischen Arztes, daß nämlich unter der großen Menge Personen welche in England in den Steinkohlenbergwerken arbeiten, wo die Luft offenbar schwefelhaltig ist, nicht einer lungensüchtig sey. *) Nach Clappier **) wurde ein Handwerksmann nach einem Blutspeyn lungensüchtig; er konnte die Kurkosten nicht erschwingen und befolgte den Rath die Schwefelluft in den Steinkohlengruben einzuathmen, und diese allein stellte ihn vollkommen her. Und sagt nicht Galen ***) ausdrücklich, er habe bey seinem Aufenthalt in Rom die Lungensüchtigen nach Sicilien gesendet, um in der Nähe eines Vulkans die ihnen so heilsame schwefelhaltige Luft einzuathmen? Vielleicht ließ Celsus †) aus denselben Gründen die Kranken der Art nach Italien reisen. Ich kenne eine Person welche von einem schon ziemlich weit vorgerückten lungensüchtigen Zustande auf der Insel Guadelupe wo die Luft mit Schwefeldünsten beladen ist, vollkommen befreit wurde. Noch will ich eine Beobachtung von Nic de Pois ††) erwähnen: Eine Frau hatte nämlich das Amt einen Ofen zu heitzen, und wurde durch die trockne Luft welche sie beständig am Schürloch einathmete, von der Lungensucht geheilt. Eine Menge andere Beobachtungen welche den Nutzen der Dämpfe bestätigen und ihre Vortheile bey der Behandlung der Lungensucht beweisen können, übergehe ich.

§. 468. Wenn die Lungen an einem entzündungsartigen Zustande leiden, wenn ihre Reizbarkeit auf einen

*) Altes Journ. de Médec. Tom. XVIII. p. 62.
**) Ebendas. p. 59.
***) Lib. V. Cap. IV. Meth. medendi.
†) Lib. III. de Remediis.
††) Carolus Piso; De cognoscendis et curandis morbis, Lib. II. Cap. X. de Phthisi seu tabe.

sehr hohen Grad gebracht ist, ihre Membranen eingeschrumpft und die Sekretionsgefäße zusammengezogen sind u. s. w. so müssen nothwendig ihre Verrichtungen mühsam von statten gehn; das Athmen ist schmerzhaft; ein lästiger Husten quält die Kranken und sie leiden sehr an einer stumpfen Beklemmung. Diese Beschwerden können durch feuchte, lindernde und erweichende Dünste schnell gehoben und die Ruhe in der Brust, deren Leiden das ganze System lebhaft beunruhiget, wieder hergestellt werden. Wenn dagegen die Brust an Catarrhal-Congestionen leidet, die Bronchien von zähem Eiter verstopft sind, die schwachen, trägen Lungen von stinkenden Geschwüren verzehrt werden, dann sind die trocknen, auflösenden, resinösen Dämpfe vorzuziehn, um den Lungen die nöthige Stärke zu geben, die Eiterung zu verbessern, das Geschwür zu reinigen und thätigen Antheil an der Kur zu nehmen.

§. 469. Zu feuchten Dämpfen nimmt man die Abkochung von erweichenden Brustkräutern, wovon man den Dunst entweder ohne weitere Vorrichtung einathmet, indem man das Gefäß mit der Abkochung unter sich setzt; oder auch vermittelst der Dampfmachschienen von Mudge, Buchoz, *) Hildebrand. Die trocknen Dämpfe dürfen nicht durch eine solche Maschine eingeathmet werden, weil sie sonst zu heftig auf die Respirationsorgane wirken würden, sondern man durchräuchert nur das Zimmer des Kranken, damit er sie Tag und Nacht und im Bette das keine Vorhänge haben darf, einzieht. Diese Idee gab Riviere an, und Billard **) so wie ich selbst, wendeten sie mit Vortheil an. Anfangs nimmt man dazu frisches, fettes nicht sehr gereinigtes Wachs, und Harz oder Pech zu glei-

*) Buchoz und Marquet neueste Heilkunde oder Heilungsmittel zur Kur höchst verzweifelter und fürchterlicher Krankheiten. A. d. Franz. Nürnb. 1777.

**) Remarques et Obferv. fur l'usage des Fumig. dans la Phthifie pulmonaire, Im 5. Theil der Mém. de l'Acad. de Chir. p. 574.

chen Theilen, das man auf einem kleinen Kohlenfeuer, oder über brennenden Weingeist in einem gut glasurten irdenen, oder in einem kupfernen oder silbernen Gefäß schmelzen läßt. Alle 6 bis 8 Tage wird frische Masse genommen. Wenn das 2 bis 3 Mal wiederholt worden ist, so nimmt man weniger Harz und setzt dafür Terpenthin zu, weil dieser mehr Rauch giebt. Verbindet man mit dieser Mischung wie Villard, etwas weißen canadisen, oder peruanischen Balsam, oder irgend ein anderes balsamisch-resinöses Mittel, so wird der Dunst angenehmer und wirklich wirksamer.

Statt der Räucherungen rieth man auch den Kranken gelbe Wachslichter *) zu brennen, und wenn es Reiche sind, sich immer in Zimmern aufzuhalten welche mit frischem, starkriechenden Wachs, mit irgend einem Balsam z. B. Benzoe, Copaiva, Peruanischen rc. vermischt, gebohnt werden, und um ihr Bette herum Leinwand die mit dem letztern Balsam oder mit flüssigen Storax befeuchtet ist, hängen zu lassen. **)

§. 470. Man glaubt gewöhnlich die Räucherungen trockneten die Luft aus, und das ist falsch; denn jeder Dampf enthält immer eine größere oder geringere Menge Feuchtigkeit, die die Luft mehr feucht als trocken machen. Dieß hat Achard in Berlin in einer Abhandlung über die Wirkung der Räucherungen auf die Luft bewiesen. Er überzeugte sich, daß alle Räucherungen ohne Ausnahme die Luft feuchter machen und sie mehr oder weniger phlogistisiren; daß sie aber von harzigen Räucherungen am wenigsten Feuchtigkeit erhält, und daß ihr unter den festen Räucherungen im Allgemeinen die resinösen Substanzen am wenigsten Phlogiston mittheilen, was jedoch nicht ohne Ausnahme ist. Nach Achard's Versuchen wird aber die Luft durch keine Räucherung in dem Grad phlo-

*) Villard, a. a. O. p. 565.
**) Ieannet de Longrois, de la Pulmonie, p. 206.

giftisirt, daß sie gefährlich oder tödtlich werden könnte*). Da aber übrigens der Scheidekünstler die Wirkungen der Räucherung nur in Hinsicht der Nützlichkeit und Schädlichkeit der Luft, nicht aber in Ansehung der Lungensucht betrachtet, so können auch seine Versuche im Betreff dieser Krankheit nichts entscheiden. Verschiedene Schriftsteller, als Home **), Tode ***), Morin †), u. s. w., haben sehr günstig darüber geurtheilt, und den Grund der widersprechenden Wirkungen liefert die Verschiedenheit der Arten und der Perioden der Lungensucht, so wie die Methode bey den Räucherungen.

Dritte Anzeige.

Mittel die Auflösung der Säfte zu verhüten und ihre Schärfe zu verbessern.

§. 471. Diese dritte und letzte Anzeige bey der allgemeinen Behandlung der Lungensucht wird durch antiseptische und antiscorbutische Mittel erfüllt.

Antiseptische Mittel in Hinsicht der Lungensucht.

§. 472. Küche und Apotheke enthalten Antiseptika und Antiscorbutika, die folglich in diätetische und pharmacevtische zerfallen. Den Nutzen der vegetabilischen Diät habe ich schon §. 96. 490. u. f. gezeigt, und komme hier nur nochmals darauf zurück um die ausserordentlichen Vortheile anzugeben, welchen gewisse Nahrungsmittel, z. B. die märkische Rübe, der Kohl, vorzüglich der rothe, der Zucker und der Honig, manchen Brustkranken gewähren können.

*) Iournal de Physique, Tom XXVI. p. 81.

**) Clinische Versuche, Krankengeschichten und Leichenöffnungen. Leipz. 1781.

***) Diss. inaug super mat. med. pract.

†) Reflexions critiques sur les fumigations dans les Phthisies pulmonaires, im alten Iourn. de Méd. Tom XLVIII. p. 326.

Rüben [1]).

§. 473. Die antiscorbutische Kraft der Rüben hat Symen vollkommen bestätiget. Die Aerzte gebrauchen sie als ein reinigendes Brustmittel, wo sie besonders dienlich sind, wenn der Eiterauswurf leimartig und zähe ist, wie bey der scorbutischen Lungensucht. Unter diesen Umständen empfiehlt Jeannet de Longrois den folgendermaßen zubereiteten Rübensaft.

Die kleinen, zarten, geschälten und zerschnittenen Rüben werden in Wasser halb gar gekocht, dieß dann abgegossen und die Rüben in einem steinernen Mörser mit einem hölzernen Stössel zermalmt, der Saft ausgepreßt und mit eben so viel Kreßsaft vermischt. Von dieser Mischung nimmt der Kranke täglich 4mal 2 Unzen im Marienbad aufgewärmt **).

Rother Kohl [2]).

§. 474. Der rothe Kohl wird ebenfalls für ein reinigendes Brust- und Wundmittel gehalten; er soll auch gelinde abführen und nach Heurin, Welsch und Grube antiscorbutische Kräfte besitzen. Boerhaeve versichert einen Mann gekannt zu haben, dessen Lunge in voller Eiterung stand und den blos der einfach gekochte rothe Kohl mit etwas Salz und Pomeranzensaft geheilt habe. Fr. Hoffmann sagt in seiner Dissertation: De praestantia medicam. domest., man bereite aus rothen Kohlsprossen, Brunnenkreß, Gundelrebe, Spinat, Spargel, Eichorienwurz und Taubennesseln mit Rindfleisch- oder Kapaunenbrühe, eine Speise die allen Mitteln gegen Lungensucht und Scorbut vorzuziehn seyn.

Geoffori und Pouteau hatten viel Zutrauen zum rothen Kohl gegen Brustkrankheiten. Der erste empfiehlt die

1) Brassica Rapa. S.
**) De la Pulmonie, p. 183.
2) Brassica capitata rubra. C. B. S.

Brühen und folgenden Syrup *): Man nehme 1 Pfund reinen Kohlsaft, 3 Quent zerschnittenen Safran, ½ Pfund abgeschäumten Honig und eben so viel feinen Zucker, und koche es zusammen und bis zur Syrups-Dicke ein.

Pouteau **) gebraucht den rothen Kohl nach folgender Vorschrift: Rother Kohl oder in deren Ermangelung Scabiosenblätter, 2 Hände voll; Huflattig, eine Hand voll, werden zerschnitten und zwey gestoßene Mohnköpfe mit dem Saamen, in 3 bis 4 Pfund Brunnenwasser eine halbe Stunde lang am gelinden Feuer gekocht, dann durchgeseihet, der Flüssigkeit ½ Pfund feiner Zucker, 1 Unze geraspeltes Süßholz und eben so viel Salep zugesetzt und bis auf den dritten Theil gelinde eingekocht. Gebrauch: täglich 4mal ein halbes und beym Schlafengehn ein kleines ganzes Glas voll zu nehmen.

Wer nachgedacht hat wie die wirksamen Bestandtheile am besten aus den Substanzen auszuziehn sind, findet vielleicht, daß man bey dieser Zubereitung des rothen Kohlsyrups nicht genug auf den geschwefelten Wasserstoff Rücksicht genommen hat, der vielleicht der wirksamste Bestandtheil dieser Pflanze ist. Daher lassen auch die neuern Pharmaceutiker die Kohlblätter erst ½ Stunde im Marienbad kochen, und dann durch gelindes Drücken den Saft auspressen ***), wodurch der Syrup seinen gehörigen Geruch und Geschmack bekommt und bey der Lungensucht ein gutes Mittel ist.

Zucker, Syrupe und Honig.

§. 475. Ueber die antiscorbutischen Kräfte des Zuckers sind die Aerzte nicht einig. Manche hielten ihn für ein sehr wirksames Mittel in vielen Krankheiten, da ihn hingegen Willis und Milmann für die Ursache des Scorbuts und Theophil de Garencieres für einen Grund der Lungensucht an-

*) Matière médic Tom V.

**) Oeuvres posthumes, Tom I. p. 396.

***) Morelot, Cours élémentaire théorique et pratique de pharmacie Mimique etc. Tom I. p. 468.

sahn. Der Zucker enthält viel Phosphor und Wärmestoff und soll überdies seifenartig, öhlig und erschlaffend seyn, und insofern kann er gewiß schaden und sein Mißbrauch eine Krankheit verschlimmern oder ihre Fortschritte begünstigen; allein dieser nur auf wenige Umstände beschränkte Nachtheil ist lange nicht hinreichend, dem Zucker so viel Böses nachzusagen als man gethan hat. Pringel hat bewiesen, daß er der Fäulniß kräftig widersteht, und nach Cook's Zeugniß kann man seine antiscorbutischen Kräfte nicht mehr bezweifeln; die übrigen Beschuldigungen hat der Londner Arzt Slare zu widerlegen gesucht.

Gegen Brustkrankheiten ist der Nutzen des Zuckers fast allgemein anerkannt, und vorzüglich rühmt ihn Avicenna *) in diesen Fällen; er soll nach ihm täglich soviel davon genießen als man kann, und ihn sogar dem Brode zusetzen; denn nur in so großer Menge lasse sich Nutzen von ihm erwarten, und auf die Art habe er mehrere ganz hoffnungslose Lungensüchtige geheilt.

In dieser Absicht haben mehrere Schriftsteller das Zuckerwasser für die schicklichste Tisane bey der Lungensucht gehalten; und die Wirkung des gegen diese Krankheit so berühmten Rosenzuckers und der verschiedenen Brustsyrupe wird gewiß durch ihren Zuckergehalt sehr erhöht.

§. 476. Der Rosenzucker wurde vorzüglich mit gutem Erfolg verordnet, und hat nach Montanus, Mesue, Valeriola und Forest mehrere Lungensuchten geheilt, wenn er lange genug und in hinlänglicher Gabe gebraucht wurde. Riviere **) erzählt: ein lungensüchtiger Apotheker habe sich durch den anhaltenden Genuß desselben geheilt, und

*) Avicenna lebte zu Anfang des eilften Jahrhunderts, und das ist nach Saumaise ein Beweis daß der Zucker den Arabern über achthundert Jahre lang bekannt ist. Er mußte wohl sehr gemein seyn, da er in so großer Menge verordnet wurde.

**) Praxis med. cap. de Phthisis.

Mic le Pois *) hält den Ysopsyrup und den Rosenzucker für sehr heilsame Austrocknungsmittel, die wenigstens die Fortschritte der Geschwüre aufhalten, wenn sie keine vollkommene Heilung bewirken. Auch die Rosenconserve ist rühmlich bekannt. Gruger [1]) erzählt daß drey hoffnungslose Lungensüchtige durch den lange fortgesetzten Gebrauch der Kuhmilch und der Rosenconserve geheilt wurden. Der eine von diesen Kranken verzehrte in 2 Monaten über 30 Pfund und der andere mehr als 20 Pfund Conserve. Geoffroy **) rühmt, als ein vortreffliches Mittel bey hartnäckigen Catarrhen und Lungensuchten, ein viertel Maas Kuhmilch worin man bey gelinden Feuer ohne kochen eine Unze trockne Rosenconserve auflößt und einen Monat lang früh und abends nehmen läßt. Buchan und Murray loben ebenfalls die Rosenconserve und der letztere der über die Natur und Eigenschaften der Süssigkeiten geschrieben hat, ***) behauptet, der mit Rosen verbundene Zucker sey ein Mittel gegen die Lungensucht, das sich schwer ersetzen lasse; es sey zugleich reinigend, heilend, fäulnißwidrig und tonisch. Carvan heilte eine Lungensucht und sah mehrere andere Krankheiten mit Zuckerwasser als gewöhnliches Getränk und mit einem Dekokt von Gerste und Krebsen stark mit Zucker versüßt und davon früh 4 Unzen genommen, heilen.

Unter den vorzüglich gegen die Lungensucht empfohlnen Syrupen, die ihre Wirksamkeit hauptsächlich dem Zukker zu verdanken haben, will ich hier nur den Calebasser Karotten-, Schnecken-, und Eyersyrup anführen.

Calebassersyrup.

§. 477. Der Flaschenkürbis oder die Calebaß wächst

*) De cogn. et curandis morb. lib. II. Cap. X. de phthisi seu tabe.

1) Etwa Grägner? H.

**) Mat. med. Tom. IX. p. 248.

***) De dulcium natura et viribus, im 2. Band seiner Opuscula. p. 182.

an einem großen Baum in Asien, Afrika und Amerika, und die meisten dasigen Einwohner halten das Mark dieser Frucht für eine Panace gegen sehr viele, vorzüglich Brustkrankheiten. Der Saft wird auf verschiedene Arten angewendet, am gewöhnlichsten aber als Syrup, der auch nach Europa gebracht wird. Die Calebaß ist stark eröffnend und den weichen, lymphatischen Temperamenten zuträglich; allein so sehr sie gerühmt wird so schlägt sie doch selten an, weil man sie gewöhnlich nur bey der Lungenvereiterung und Lungensucht anwendet. Dieß würde nicht der Fall seyn, wie die Erfahrung auch bestätiget hat, wenn man dieß Mittel gleich im Anfang der Brustbeschwerden gebrauchte, ehe das Fieber schleichend wird und vorzüglich ehe sich der colliquative Schweiß und Durchfall einstellt. *)

Carottensyrup.

§. 478. Margraff **) verfertigte bekanntlich aus den Carotten-Saft einen dem gewöhnlichen ganz ähnlichen Syrup, der aber nicht zu dessen Zucker crystallirt werden konnte. In Norden wendet man diesen ***) eingedickten Saft gegen Husten und Lungensucht an. Der Syrup, dessen Zubereitung de la Croix auf folgende Art angegeben hat, verdient um so mehr für ein Antiphthisikum gehalten zu werden, da er versüssende und reinigende Kräfte in einem hohen Grad besitzt.

Man zerschneide 6 bis 8 Carotten von mittler Größe, (aber keine aufgeschossenen, weil diese sehr scharf sind) und koche sie in $\frac{1}{4}$ Maas Fluß- oder Brunnenwasser. Das Gefäß wird genau zugedeckt bis die Carotten zu einem Brey zerkocht sind; man kann sie auch in einem Mörser zerstoßen und nach und nach eine Pinte kochendes Wasser zugießen, und

*) S. Dasille, Maladies des climats chauds. p. 194.

**) Mém. de l'Academ. des Sciences de Berlin. 1747.

***) Murray, Apparatus Medic. Tom. I. p. 173.

dann durch ein Tuch pressen. Dieß Extrakt wird an einem gelinden Feuer eingedickt und nur halb so viel Zucker zugesetzt als bey den gewöhnlichen Syrupen, damit er nicht so dick und so schleimig wird; auch würde er viel zu klebrig werden, weil die Carotten schon selbst vielen Zuckerstoff enthalten. Man darf ihn nicht abklären, denn er verlöhre sonst seine aromatische und gelind reizende Kraft. Er wird täglich frisch bereitet, damit er nicht verdirbt, und am Tag Gläserweise getrunken. De la Croix nahm Anfangs Honig, statt des Zuckers, allein er erregte Eckel und beschwerte den Magen, und darum mußte er Zucker nehmen.

Die Wirksamkeit dieses Syrups beweiset de la Croix durch ein 20jähriges Mädchen, das nach der Ruhr die wahre Lungensucht bekam. Diese Person war ganz abgezehrt, die Hände geschwollen, das Athmen beschwerlich und schmerzhaft, und ein äusserst lästiger Husten quälte sie Tag und Nacht. Das hektische Fieber war von einem langanhaltenden starken Frost begleitet, wozu sich noch ein heftiges Blutspeyn gesellte. Die Kranke hatte kaum einen Monat lang dieß Mittel genommen, so ließen die Zufälle nach, und nach 2 Monaten wurde sie vollkommen hergestellt. *)

Schneckensyrup.

§. 479. Auf eine weißblechne durchlöcherte Platte legt man eine Anzahl Schnecken, und bestreut sie öfters mit Zucker, wodurch sie eine große Menge Syrupähnlichen Schleim von sich geben, den man in einer untergesetzten Schüssel auffängt und zum Gebrauch aufbewahrt.

Unter allen gegen die Lungensucht empfohlnen Mitteln hat Madier von diesem die besten Wirkungen beobachtet. Er läßt es Eßlöffelweise nehmen. **)

*) Gazette de Santé, 1788. p. 46. 47.

**) Mém. de la Soc. roy. de Médecine, Tom. IV. p. 137. des Meären.

Eyersyrup.

§. 480. Man siede z. B. ein halbes Dutzend Eyer hart, und schneide an einem Ende, wenn sie kalt sind, ein Stück ab um den Dotter heraus zu nehmen, in das andere Ende mache man mit einer großen Nadel ein Loch bis zur Dotterhöle, fülle diese mit gestoßenem feinen Zucker und setze die Eyer entweder auf eine verzinnte Blechplatte, wie oben die Schnecken, oder auf einer besonders dazu verfertigten mit Weiden geflochtenen Hürde an die Luft, über ein Gefäß worin sich die herabträufelnde Flüssigkeit sammelt. Ist der erste Zucker zerschmolzen, so füllt man andern hinein, bis die Eyerschaalen ganz leer sind *). Man nimmt diesen Syrup entweder in Wasser oder auch ganz allein Eßlöffelweise.

§. 481. Als einschneidendes, seifenartiges, reinigendes Brustmittel hat man auch den Honig in der Lungensucht empfohlen; allein bey galligten Constitutionen, und wenn die Verdauungsorgane an einer krankhaften Wärme leiden, ist er noch weit weniger anwendbar als der Zucker. In andern Fällen ist er sowohl ein Nahrungs- als Heilmittel und viele Lungensüchtige gebrauchen ihn mit Nutzen.

Antiscorbutische Mittel in Beziehung auf die Lungensucht.

§. 482. Die Classe der antiseptischen und antiscorbutischen Arzeneyen enthält mehrere Mittel über die ich mich hier nicht einlasse, sondern nur zu bestimmen suche, in wie ferne man die Bierwürze, die Tannen- und Fichtensprossen, den Kreß und ähnliche Pflanzen, die vegetabilischen oder mineralischen Säuern, die zusammenziehende Mittel, die Fieberrinde, das kohlensaure Gas und den Schwefelkalk, gegen die Lungensucht gebrauchen kann.

Bierwürze oder Malztrank.

§. 483. Nach Macbride und Collin verdient dieß

*) Gazette salutaire, 1778, Nr. XLII. Sp. 6.

Mittel das größte Zutrauen, weil es wurmwidrige, antiseptische, antiscorbutische und magenstärkende Kräfte besitzt, den Durst löscht und ernährt. Daß es bösartige Geschwüre verbessere, ist durch Beobachtungen bestätigt, und in dieser Hinsicht kann es bey der Lungensucht große Vortheile gewähren. Benj. Rush wendete den Malztrank zweymal mit Nutzen an, und ließ ihn so zubereiten daß ein Eßlöffel voll feingestoßenes Malz mit einer Pinte kochendem Wasser übergossen und etliche Eßlöffel voll Wein nebst etwas rohem Zucker zugesetzt wurde *). In Richters chirurgischer Bibliothek erzählt Schneider einen Fall wo der täglich zu 2 Pfund gebrauchte Malztrank ein bösartiges Geschwür auf der Brust binnen 6 Wochen vollkommen heilte, das verschiedenen Behandlungen widerstanden hatte.

Tannen- und Fichtensprossen.

§. 484. Dieß Mittel wird in den Nordländern sehr häufig gegen verschiedene chronische Krankheiten gebraucht. Clerc **) hat seine Wirkungen beobachtet, und versichert, es sey in allen den Fällen angezeigt wo man das Blut reinigen und Schärfen tilgen will; es treibe auf Schweiß und Urin und sey besonders gegen den Scorbut, die anfangende Lungensucht u. s. w. nützlich. Man kann das Fichtensprossen-Dekokt mit Milch vermischen, und Clerc verordnet 2 Theile Milch zu 1 Theil Dekokt. Im 2ten Band der berlinischen Sammlungen findet man überzeugende Beweise von dem Fichtensprossen-Thee gegen Lungensuchten, alte Husten und andere Krankheiten. Im 191. §. habe ich schon davon gesprochen. Wer diese Sprossen nicht bekommen kann, darf das Theerwasser trinken, daß mit seinen Wundkräften auch noch tonische und reinigende vereiniget. Es giebt noch andere reinigende Mittel, die gelin-

*) Medical observations and inquiries by society of physicians in London, Vol. IV. Nr. 32. p. 367.

**) Hist. de l'Homme mal. Tom II. p. 140.

der und schwächer aber doch nicht unwirksam sind, z. B. das Seifenkraut, das Bittersüß u. s. w.

Bittersüß.

§. 485. Boerhave empfiehlt diese Pflanze gegen die Lungensucht und Sagar lobt sie sehr. Werlhoff gab sie mit Nutzen bey Lungengeschwüren auf folgende Art: Er ließ 1 Loth Bittersüßstengel in 3 Pfund Wasser bis auf 1 Pfund einkochen, etwas Zucker zusetzen und alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll davon nehmen. Clerc führt Werlhoffs Behandlung an, giebt aber das Mittel lieber auf folgende Weise: 2 Quent zerschnittene und leicht zerstoßene Bittersüßstengel, werden eine halbe Stunde lang mit einer hinreichenden Menge kochendem Wasser übergossen, dann etwas gekocht, durchgeseiht, eine Unze Sauerhonig und eben so viel Klatschrosen-Syrup zugesetzt, und davon alle 3 Stunden 2 bis 3 Unzen gegeben. Carrere *) scheint die Wirkungen dieses Mittels beobachtet zu haben, und empfiehlt es aus Erfahrung gegen Flüsse, Blutspeyn, Lungensucht und andere Brustkrankheiten, und zwar in weit stärkerer Gabe. In dem Militair-Spital zu Montpellier gebrauchte es Fouquet sehr häufig, und versicherte mir die beste Anwendungsmethode sey das Extrakt in großer Gabe, und wenn man will in Milch aufgelöst, die mit dem einfachen Dekokt der Pflanze vermischt ist. Dagegen hält Starke ***), der das Bittersüß gegen Husten und herpetische Lungensucht mit Nutzen angewendet hat, das Dekokt der Stengel, mit Fenchel, Zimmt oder Pomeranzenschaale versetzt, für wirksamer als die andern Zubereitungen. Inzwischen mag man dieß Mittel auf diese oder jene Art anwenden, so muß man immer mit

*) Traité des proprietés, usages et effets de la douce amère, ou solanum scandens etc. 1781.

**) Carreres Abhandlung über die Eigenschaften, den Gebrauch und die Wirkungen des Nachtschattens oder Bittersüßes. Uebers. ꝛc. von J. C. Starke. gr. 8. Jena. 1786.

***) In Carreres Abhandlung.

schwachen Gaben anfangen und nicht eher auf seine Wirkung rechnen als bis man wenigstens eine Unze ununterbrochen verbraucht hat.

Brunnenkreß [1]).

§. 486. Die Aerzte fühlten die Nothwendigkeit, die Neigung der Säfte zur eiterigen Ausartung durch antiscorbutische Mittel zu verbessern und das Blut von fremdartigen Stoffen, die es immer mehr und mehr verderben würden, zu reinigen, so sehr, daß gegenwärtig im allgemeinen kein Mittel häufiger gebraucht wird als die sogenannten antiscorbutischen Pflanzen. Unter diesen scheint der Brunnenkreß die erste Stelle zu verdienen, da er ganz allein die Lungensucht geheilt haben soll *). Man giebt den gereinigten Saft zu 2 bis 3 Unzen mit einer noch stärkern Gabe von dem nitrösen Saft der wilden Cichorie (der eine mäßige Bittere hat, wenn die Pflanze im Garten gezogen wird), und schon für sich allein bey fieberhaften Entzündungskrankheiten sehr dienlich ist. Diese beyden Pflanzen verdienen den Vorzug vor den übrigen, die jedoch auch in demselben Fall nützlich seyn würden, wenn nur ihr Saft nicht so ausserordentlich bitter wäre, wie z. B. vom Erdrauch und dem Wasserklee. In Lothringen befreit sich zuweilen der gemeine Mann von der feuchten Engbrüstigkeit und der anfangenden Lungensucht blos durch den Brunnenkreß **). Das gemeine Volk, sagt Jeannet de Longrois, schreibt dieser Pflanze Wunderkräfte zu ***); und ist irgend Volksglaube zu achten, so ist er es in Hinsicht dieses Mittels, dem Pouteau's †) Beobachtungen einen großen Werth zusprechen müssen; Boissieu ††) sah eine erstaunenswürdige

S.

1) Nasturtium aquaticum.

*) Gazette de Santé, 1774, p. 179.

**) Clerc, Hist. nat. de l'Homme mal. Tom. II. p. 44.

***) De la Pulmonie. p. 185.

†) Oeuvres posthumes Tom I. p. 317. u 5.

††) Diss. sur les Anti-sept. p. 129.

Kur durch dasselbe, ohne alle weitere Beyhülfe vollendet; und Gardanne *) beklagt, nachdem er mehrere solche Beyspiele angeführt hat, daß man in der Lungensucht dem gereinigten Kreßsaft nicht vor allen andern unrichtig angewandten Mitteln den Vorzug gäbe, deren geringster Nachtheil sey, daß sie das Leben des Kranken nicht verkürzten. Uebrigens scheint dieß Mittel hier keine eigentlichen spezifischen Kräfte zu besitzen, sondern nur wie alle warmen Antiscorbutica und wie überhaupt alle Pflanzen deren Saft das blaue Papier röthet, als Reiz zu wirken. Die Heilung der Lungensucht erfordert unter mehrern Umständen Lebenskräfte, welche von der Krankheit unterdrückt sind, und dann reizt der Kreß die durch die Eiterung erschlaffte Faser zu neuer Thätigkeit; dahingegen die oft im Uebermaaß gegen Brustkrankheiten angewandten fetten und schleimigen Mittel die Unthätigkeit vermehren und verschlimmern würden. In Ermanglung des Brunnenkresses würde villeicht der Bachbungensaft seine Stelle ersetzen können.

Säuren.

§. 487. Da die vegetabilischen und mineralischen Säuren als antiseptisch bekannt sind, so mußten sie wohl von den Aerzten sehr häufig, und vorzüglich bey solchen Krankheiten angewendet werden, wo es so nothwendig ist der Verderbniß der Säfte entgegen zu arbeiten. Zu dieser Absicht sind dienlich der Promeranzensaft und die Syrupe von Zitronen, von Granatapfel und Sauerbeeren mit Kalbsoder Hühnerbrühe vermischt. Das Vitriolelixir wurde für ein wichtiges Heilmittel gegen die Lungensucht gehalten, und de Haen **) hat seine antiphthisischen Kräfte durch vier merkwürdige Beobachtungen bestätiget. Sumeire ***) sagt, er gebrauche dieses Elixir ganz gewöhnlich bey der Lungenvereiterung, und könne sehr viel gutes davon rühmen.

*) Gazette de Santé. 1774. p. 179.
**) Ratio medendi, Tom. VII. p. 170.
***) Altes Iourn. de Méd. Tom. LI. p. 143.

Archier *) erzählt die Heilung einer Lungensucht mit der aromatischen Schwefelsäure (Elixir vitrioli dulcis **); er gab sie täglich in einem Glas Wasser dreymal zu 10 Tropfen und stieg allmählig bis 30. Dabey wurden noch abwechselnd angewendet Gartenschneckenbrühe und Sago-dekokt zu gleichen Theilen vermischt, täglich zu 15 bis 18 Unzen; Schöpsenhals-Brühe mit Lattich gekocht; abends vor dem Eintritt des Frostes eine große Schaale voll Sago-kreme; Eselsmilch und ein gutes Verhalten.

Zu bemerken ist, daß das Vitriolelixir vorzüglich bey solchen Lungensuchten mit Nutzen gebraucht wurde, welche nach andern Krankheiten, besonders nach schlecht geheilten hartnäckigen Fiebern entstanden waren, und bey denen die Zunge belegt, die Kräfte erschöpft und starke Nachtschweiße zugegen waren. Tode ***) verbindet den rektifizirten Weingeist und den Huflattigsyrup damit, und erleichterte dadurch die Lungensucht. Jenannet de Longrois giebt der Salpetersäure den Vorzug, weil sie mehr kühlend und harntreibend sey. Mit mehr Vortheil würde man den versüßten Salzgeist dafür anwenden können, weil da die Säure durch den Weingeist wirklich versüßt ist †). Dessen allen ungeachtet müssen die Aerzte doch die Wirkungen der Säuren bey der Lungensucht beobachten, Fothergill ††) will die Schwefelsäure nur mit Vorsicht angewendet wissen; und Home †††) gesteht ihr gar keine antiphthisische Kräfte zu, weil er sie bey drey Lungensüchtigen fruchtlos angewendet habe. Sie vermehrte die Darmausleerungen, auch wenn sie mit arabischen Gummi und Opium versetzt wurde.

*) Ebendas Tom. LXI. p. 376.

**) S. Nouveau Dispensaire, par Lewis, Tom II. p. 131.

***) Diss. inau. super mat. med. practicam.

†) De la Pulmonie p. 105.

††) Medical observations etc. Vol. IV. Nr. 23. p. 289.

†††) Clinical experiments histoires and dissections etc. Se. 79.

Zusammenziehende Mittel.

§. 488. Die antiseptischen Kräfte der zusammenziehenden Mittel sind heut zu Tag durch unwidersprechliche Versuche bewiesen *) und darum können sie auch gegen die Lungensucht angewendet werden; abgerechnet daß sie annoch sehr wichtige Hülfsmittel gegen die furchtbaren Erscheinungen bey derselben gegen die krankhaften Ausflüsse sind. Von der Rosenconserve habe ich schon gesprochen, die, obgleich nur gelinde adstringirend, doch sehr nützlich ist. Die Schriftsteller über die Materia medica, loben das Kannenkraut (Equisetum, die Goldengunsel (Ajuga reptans) das Leberkraut (Hepatica) das Eichenlungenmoos (Pulmonaria arborea) das Sinngrün (Vinca per vinca) den Weidenschwamm, die Tormentill, Silberkraut (Potentilla argentia) und die Eicheln, von denen ich im 447. §. gesprochen habe.

§. 489. Wenn die Fäulniß der Säfte von eingesogenem Eiter entstanden ist, so soll nach Godard der schwefelsaure Thon das beste Mittel seyn, die Auflösung des Bluts zu verhindern. Er hob damit bey einem sehr abgezehrten Schwindsüchtigen mit wahren hipokratischen Gesichte die colliquativen Schweiße und Stühle samt dem hektischen Fieber und stärkte den Kranken so, daß seine Genesung ganz gewiß zu seyn schien, ob sie gleich im Grund nur palliativ war. Ein andrer Kranke war glücklicher; denn er bekam einen starken, langanhaltenden Eiterauswurf und wurde gesund, nachdem er drey Monate lang täglich vier, sechs Gran schwere Pillen von dem schwefelsauern Thon genommen, eine Tasse Weidenrinde-Dekokt nachgetrunken, und dabey mehrere Male des Tags den Rauch von Weyrauch eingeathmet hatte Godard glaubt auch bey sehr vielen andern Personen welche dem Blutspeyn unterworfen waren, durch dieses Mittel, das er sogleich gab, wenn sich das schleichende Fieber einstellen wollte, die Schwäche verhindert zu haben. Ueberhaupt bemerkte er daß die Schwind-

*) S. Cours de Chimie par les Académiciens de Dijon.

süchtigen durch dieses Mittel weit länger erhalten wurden als andere, welche man mit Brustmitteln behandelte*). Home bemerkte indessen keinen andern Nutzen davon, als daß der Durchfall gemindert wurde **). Ich selbst gebrauchte dieses Mittel bey Lungensüchtigen mit ähnlichem Erfolg, wie Godardt.

Fieberrinde.

§. 490. Aus Erfahrung wissen wir daß dies in vielen Krankheiten so wichtige Mittel das ganze System und die mehr oder weniger geschwächten Organe dauerhaft stärkt; die Lebenskraft der Säfte so vermehrt und erhält, daß sie nicht verderben und die schon vorhandene Ausartung wieder verbessern können; einen großen und vortheilhaften Einfluß auf die Eiterung hat, die schlechte verbessert, die zu reichliche einschränkt, und die gangrenöse Anlage so wie den Brand selbst aufhebt oder heilt; und endlich die Fieberbewegungen mäßiget, die unregelmäßigen vertreibt, ihre periodische Rückkehr verlängert, und zuletzt mehr oder weniger gründlich, ganz vernichtet.

Vermöge dieser durchaus bestätigten Wirkungen, gehöret die Fieberrinde zu den wichtigsten Heilmitteln gegen die Lugensucht, wenn man sie nur recht anzuwenden und alle Gegenanzeigen zu beseitigen versteht. Die Wahrheit dieser Behauptung wird durch eine Menge Thatsachen bestätiget, von denen ich einige wenige anführen will.

Pringel sagt, die Bestandtheile der Fieberrinde hätten ihn lange abgehalten sie in irgend einer Periode der Lungensucht zu geben; allein durch Beobachtungen eines andern belehrt, habe er sie in der Folge als Dekokt oder Infusum, mit so großen Nutzen angewendet, daß er in seiner ausgebreiteten Praxis niemals ihre nachtheiligen Wirkungen, als Wallung oder beengtes Athmen, bemerkt habe. Je hinfälliger und schwächer der Kranke war, desto größern Nutzen gewährte sie, wenn nur nicht

*) Diss. sur les antiseptiques, p. 389.

**) Clinical experiments etc. Sect. 6.

die Krankheit schon das letzte Stadium erreicht hatte, wo ja selbst die berühmtesten Heilmittel fruchtlos sind. *)

Van Swieten, dessen Theorie nicht immer mit seiner Behandlung übereinstimmte, erzählt die Heilung einer Lungensucht, die nach mehrern fruchtlosen Versuchen, blos dem anhaltenden Gebrauch der Fieberrinde zugeschrieben werden mußte. **)

Bornainville ***) macht zwey Fälle bekannt wo das Dekokt der Rinde mit Wundkräutern die Kranken rettete, welche ohne zweckmäßige Hülfe in kurzer Zeit gestorben wären; und ein Arzt in Tournay, Planchon lieferte eine ähnliche Beobachtung †). Souville ††) zu Calais befreyte einen jungen Engländer von der nach einer Brustentzündung entstandenen Lungensucht. Boucher †††) zu Lille bezeugt, er würde ohne die Rinde mehrere Lungensüchtige verlohren haben, welche nach hartnäckigen oder vernachlässigten Catarrhen in den gefährlichsten Zustand gerathen waren. Diese Beobachtungen sind gewiß hinreichend den Nutzen der Fieberrinde in der Lungensucht zu bestätigen, und ich will nur noch erinnern daß Jäger ††††) die Kur einer 20 Jahre alten Lungensucht mit diesem Mittel beendigte und dann über die Geschichte und den Gebrauch der Fieberrinde bey dieser Krankheit schrieb.

§. 491. So kraftvoll inzwischen die Wirkungen dieses Heilmittels sind, so wird man doch nur dann, wenn man es zu rechter Zeit, mit andern schicklichen Mitteln verbunden und in der gehörigen Form giebt, die glücklichen Folgen bemerken, welche Quarin während seiner 30jährigen Praxis beobachtet haben will.

*) Maladies des Armées, Tom. I. p. 307.
**) Comment. in aph. Boerh aph 1019.
***) Altes Iourn. de Méd. Tom. XVII. p. 421.
†) Ebendas. Tom. XXXVIII. p. 532.
††) Ebendas. Tom. XLVIII. p. 343.
†††) Ebendas. Tom. LIII. p. 556.
††††) S. Baldinger, Sylloge selectiorum opusculor, argumenti med. pr. Vol. II. p. 201. et Vol. VI. 140.

Die Fieberrinde ist nicht anwendbar so lange noch Erscheinungen eines örtlichen oder allgemeinen entzündlichen Zustandes vorhanden sind; allein wenn dieser Zeitpunkt vorüber ist, der Auswurf sich gut eingestellt hat, die Kräfte immer mehr abnehmen, das Fieber zu bestimmten Zeiten periodisch erscheint und die zunehmende Abzehrung vom Einfluß des Eiters auf die Säfte abhängt, dann ist die Rinde das einzige durch nichts zu ersetzende Heilmittel, das nur allein Erleichterung verschaffen und den schnellen Gang der Krankheit aufhalten kann.

Die andern Hülfsmittel, welche die Wirkung der Rinde unterstützen, sind nach den Umständen verschieden. Im Allgemeinen läßt man erweichende und anfeuchtende Getränke dabey nehmen, damit man sie nicht wegen ihrer zusammenziehenden Kräfte aussetzen muß und finden keine Gegenanzeigen statt, auch Bäder. Ist der Kranke sehr mager und der Auswurf beschwerlich, so verordnet Quarin erweichende Mittel dabey, z. B. das Infusum von Wollkraut und Süßholz; erregt eine scharfe Materie einen lästigen Husten, was aus den vorhergegangenen Umständen und aus den dünnen Auswurf zu schließen ist, so giebt er schleimige Mittel, z. B. Salep; ist hingegen der Kranke cachektisch und der Auswurf dick, so ist die Polygala besser, so wie das isländische Moos, wenn die Abzehrung schon sehr beträchtlich und der Magen schwach ist. In allen Fällen aber ist es gut das Süßholz dabey zu gebrauchen, sowohl um den Geschmack der Rinde zu verbessern als auch den Auswurf zu befördern.

§. 492. Im Anfang ist es immer zuträglich, wenn kein Gegengrund vorhanden ist, die Rinde in flüssiger Gestalt zu geben. De Haen ließ sie, um ihr keine wirksamen Theile zu entziehn, und ihren Geschmack weniger unangenehm zu machen, auf folgende Art bereiten: 3 Unzen Chinapulver werden in 2 Pfund Wasser ½ Stunde lang gekocht, und wenn es ganz erkaltet, zweymal durch zweyfaches Löschpapier filtrirt und in einem großen mit bloßem Papier be-

decktem Gefäß aufbewahrt *). Quarin zog folgende Methode vor: 1 Unze auserlesene Rinde wird 6 Stunden lang mit heißem Wasser übergossen, und dann 1|Stunde gekocht, gegen das Ende etwas Salep (oder Kartoffelmehl) zugesetzt, und das Kochen noch ¼ Stunde fortgesetzt; zu 14 Unzen Colatur mischt man anderthalb Unzen Schwarzwurz-Syrup (oder Zucker), und läßt alle 4 Stunden ein halbes Glas voll nehmen **).

§. 493. Hat das Dekokt der Rinde die brennende Hitze vermindert und den Auswurf verbessert, dann giebt man sie in Substanz entweder als Bissen oder Mixtur, täglich zu 1 bis 4 Quent. Bekommen Kranke, welche die Rinde gebrauchen, nach einer Erkältung wieder größere Hitze und Brustbeschwerden, Beklemmung, beschwerlichern Auswurf u. s. w., dann muß man sie nicht nur aussetzen, sondern auch, wenn der Puls hart ist, eine kleine Aderlaß machen, oder zu den erweichenden auswurfbefördernden Mitteln zurückkehren ***); sind diese Zufälle gehoben, dann giebt man die Rinde wieder und steht ganz von ihr ab, wenn sie aufs neue eintreten. Wenn hingegen beym Gebrauch dieser Mittel das Fieber verschwindet, die Hitze nachläßt, der Puls weicher, das Athmen freyer und der Auswurf leichter wird, so räth Quarin unten stehende Pillen an †). Wenn endlich der Kranke bleich aussieht und

*) Ratio medendi, Tom VII. p. 186.

**) Animadversiones practicae in diversos morbos, p. 85.

***) Ein Malvendekokt mit etwas Polygala und Süßholz; oder Pulver mit arabischem oder Tragant-Gummi und Süßholz-Extrakt. Quarin. Ebendas. p. 87.

†) Rec. cort peruv opt Drachm. I Extr. Eupator. Mastich. Gum. arab. ana Drachm. II. succ. liquir. Drachm. I. Syrup. balsam. q. s. ut F. pil. ad pond gr. II. S. Täglich 3mal 5 bis 8 Stücke zu nehmen. Ebendas. S. 88. u. 89.

Hoffinger versichert gegen die Lungensucht der Bergleute zu Schemnitz mit Vortheil folgende Latwerge gebraucht und behandelt zu haben: Rec. limat. mart. Cort. peruv. — Cascar. Rad. rhei ana Drachm. I. Mel. ros. Unc. IV. M. F. Elect.

weder Fieber noch Wallung hat, so verbindet Quarin mit diesen Pillen das wässerigte Myrrhenextrakt, indem er zu einer Unze desselben eine halbe Unze Milchzucker setzt.

Giebt man die Rinde nach richtigen Anzeigen und nach den eben erwähnten Grundsätzen, so wird uns ihre Anwendung nie gereuen, sondern wir werden Bordeu's Behauptung beypflichten, daß dieß Mittel weder Leibesverstopfung macht noch den Auswurf unterdrückt, sondern diese Ausleerungen eher regelmäßig zu machen und zu unterstützen scheint. Heberden sah es in zahllosen Fällen sehr gut anschlagen und bey wahren Eiterungen nie schaden *).

Home **) und de Meza ***) müssen die Rinde in ganz entgegengesetzten Fällen angewendet haben, weil sie ihre antiphthisische Kräfte verdächtig machen.

Ich würde sehr untreue Bemerkungen über die Fieberrinde liefern, wenn ich hier nicht erinnerte, daß die verschiedene Arten derselben nicht einerley Kräfte besitzen, und daß man daher die Art genau kennen müsse, welche man anwendet, um auf die beabsichtigte Wirkung rechnen zu können.

Die braune bittere Chine hat einen sehr vorstechenden aromatischen Geschmack, ist überhaupt wenig adstringirend und besitzt sehr starke tonische Kräfte.

Die rothe hat eine herbe Bittere und ist sehr zusammenziehend.

Die gelbe ist bitter, nicht zusammenziehend nnd wirkt mehr auf die Säfte.

Der Wohlfeilheit wegen kann man statt dessen folgendes geben: Rec. Pulv. limat. mart. Drachm. III. Cort. peruv. Rad. rhei ana Drachm. I Kali sulphurici Drachm. sem. Roob Enul. campan. Unc dimid. Mel dep. Unc. 1½ M. Vermischte medizinische Schriften u. s. w.

*) Medical transactions published by the college of physicians in London, Vol the 2. memb. I. p. 16.

**) Clinical experiments etc. Sect. 6.

***) Vis corticis peruviani suspecta in haemoptoes et phthiseos curatione. Acta reg. Soc. Medic. Haf. Tom I. p. 40.

Die weiße endlich ist sehr bitter, hat einen sehr unangenehmen herben etwas zusammenziehenden Geschmack, ist verdünnend und sogar gelinde abführend.

Es ist daher nicht gleichgültig ob man diese oder jene Sorte anwendet, so wie es auch nicht einerley ist ob man sie in Substanz oder das resinöse oder das wässerige Extrakt verordnet.

§. 494. In Hinsicht der Lungensucht hat die Fieberrinde dasselbe Schicksal gehabt wie bey andern Krankheiten, das heißt, man suchte andere Mittel statt ihrer anzuwenden.

Stiffer *) lobte in der Absicht die antiphthisischen Kräfte der Cascarill; Buchhave **) die Benedistenwurzel; und Schneider ***) den innerlichen Gebrauch der Brechweidenrinde gegen Brust- und Nierengeschwüre.

In Rußland soll, wie man versichert, die Swertia rotata L. †) mit Nutzen gegen die Lungensucht angewendet werden.

Gelmeti ††) rühmt die Calagualawurz um so mehr, da sie nicht blos stärkende, sondern auch eröffnende, verdünnende und auflösende Kräfte besitzt.

Kohlensaures Gas.

§. 495. Innerlich angewendet verbessern die Antiseptika die Säfte, und äusserlich die bösartigen faulen Geschwüre. In dieser zweyfachen Absicht wurde das sonst unter dem Namen fixe Luft bekannte kohlensaure Gas gegen die Lungensucht empfohlen.

*) Geoffroy matière médicale, Tom II. p. 351.

**) Observationes circa radicis gei urbani sive cariophyllatae vires in praecipuis corporis humani affectionibus. p. 206. Hafniae 1781.

***) Chirurgische Geschichte mit theoret. und prakt. Anmerkungen. 3 Theile. Chemnitz 1765 — 86. Art. III.

†) Gaz. salut. 1778. Nr. XXII. Col. 7.

††) Giornale par servire alla istoria ragionata della medicina di questo seculo, Tom V. p. 409.

Home *) verschaffte vier Kranken einige Erleichterung damit; und Maret bestätigte die guten Wirkungen desselben gegen die wahre Lungensucht **). Withering heilte eine Lungensucht vollkommen, und Percival, der es sehr oft anwendete, versichert, die meisten Kranken hätten sich dabey besser befunden, und nur bey einem habe es den Husten zu vermehren geschienen ***). Mühry's †) gesammelte Beobachtungen über die Wirksamkeit dieses Mittels sind sehr unterrichtend.

Einer meiner Freunde versicherte mir, daß, wenn er irgend einige Vortheile über die Lungensucht erhalten habe, er sie 1) dem diätetischen Verhalten, das, obgleich es die Krankheit nicht heile, doch ihre Fortschritte aufhalte und ihre Ursachen nicht erneuere; 2) den Dämpfen von antiseptischen Wundkräutern; und 3) dem kohlensauren Gas verdanken müssen, das täglich mehrere Male eingeathmet, gleichsam als ein Spezifikum gegen die Fäulniß wirke. Uebrigens wendete Percival die luftförmigen Dämpfe, welche sich aus einer Mischung von Kreide und Essig, oder besser von Essig und Pottasche, die ihm vorzüglicher schien, entbinden, an.

Die Gesellschaft der Aerzte übertrug Lalouette dem Sohne die Wirkungen des kohlensauren Gas zu beobachten, und er entband es aus dem kohlensauren Kalk vermittelst der Schwefelsäure ††); allein das ist einerley, denn dieß Gas ist immer das nämliche und bringt auch allzeit dieselben Wirkungen hervor; es wirkt nämlich wie ein gelindes Styptikum, als Reiz auf die Fasern und vermöge seiner Säure als ein Antiseptikum auf die Säfte. Da es eine Zusam-

*) Clinical experiments. Sect. 6.

**) Hist. de la Soc. de Méd. Tom I. p. 327.

***) Nouveau Dispensaire de Lewis, Tom III. p. 329.

†) Commentat. de aëris fixi inspirati usu in phthisi pulmonali, Götting. 1796.

††) Mém. de la Société royale de Méd. Tom II. 1777 et 1778 p. 231.

menziehung verursacht, so kann es nachtheilige Folgen haben, wenn es auf gespannte, empfindliche und reizbare Fasern wirkt; sind diese hingegen erschlafft, so stellt es ihren Ton wieder her. Vermischt es sich mit den Säften in einer Wunde die zur Verderbniß neigen, so hemmt es zwar die Fortschritte der Fäulniß; allein diese Wirkung scheint nur vorübergehend und örtlich zu seyn; es wirkt nicht auf die Ursache, die Krankheit wird nur aufgehalten und dauert oft noch fort. Wird es lange Zeit angewendet, so erregt es nicht selten entzündungsartige Zufälle. Es kann demnach nur bey Geschwüren nützlich seyn, welche keine Anlage zur Entzündung haben, und da muß man nicht zu lange damit fortfahren, sondern es zu rechter Zeit aussetzen, wenn es die Umstände erfordern und die andern schicklichen Mittel dabey gebrauchen, um dem geschwundenen Fleisch Festigkeit zu geben, und die zu reichliche ichoröse Eiterung zu vermindern.

Dieß sind die Resultate aus Lalouette's Versuchen. Ich selbst gebrauchte unter andern dieses Mittel bey einem Lungensüchtigen, dessen feste Theile schlaff, unthätig, zu saftreich und offenbar geschwunden waren. Diese Umstände schienen ganz für die Anwendung des kohlensauren Gas zu sprechen, und es bewirkte auch alles was ich erwarten konnte, denn es verschaffte, obgleich keine Heilung, doch sehr viel Erleichterung.

§. 496. So bald die Wirkungen des kohlensauren Gas bekannt waren, suchte man auch Flüssigkeiten damit zu schwängern und lies sie den Kranken trinken. Duchanoy beschreibt in seinem Essai sur l'art d'imiter les eaux minerales; nicht nur Pristley's und Macbride's Methode, sondern auch eine sehr leichte von ihm selbst erfundene; und später machte Henry *) der Londner Gesellschaft noch eine weit leichtere und

*) An account of a method of preserving water atsea from putrefaction etc. by Thomas Henry.

und wohlfeilere Art bekannt, das Wasser lufthaltig zu machen.

Das mit kohlensauren Gas geschwängerte Wasser hat einen pikanten säuerlichen Geschmack und wurde gegen die Lungensucht gerühmt; früh allein, oder mit Milch vermischt getrunken, soll es den Auswurf befördern, kühlen und stärken; als Bad gebraucht, erzeugt es zuweilen diese glücklichen Erscheinungen noch weit auffallender; und bey Tisch mit etwas Wein genossen, befördert es oft die Verdauung. Nur dürfen es die Kranken, wie man bemerkt hat, beym Abendessen nicht trinken, weil es zuweilen unruhige Nächte macht.

§. 497. Daß die einfachen lufthaltigen natürlichen Mineralwasser dasselbe Lob verdienen, weil die künstlichen nur Nachahmung sind, versteht sich von selbst. Köstlin empfiehlt sie sehr, und wenn man sie nicht haben kann, soll man sie vermittelst der atmosphärischen Luft bey der Biergährung künstlich bereiten.

Schwefelkalk.

§. 498. So sehr Busch das Akonit in der ersten und sogar in der zweyten Periode der Lungensucht empfiehlt, eben so sehr rühmt er die methodische Anwendung des Schwefelkalks zu Ende des zweyten und im dritten Zeitraume. Nach der Ansicht dieses Arztes wirkt dieß Mittel vorzüglich dadurch, daß es die Folgen der Oxidation des Eiters verhütet. Geschwüre verschlimmern sich wirklich überhaupt, wie bekannt, durch den Zutritt der Luft, und zwar nur darum, weil der Sauerstoff den bösartigen Charakter vermehrt oder bestimmt, indem er sich mit dem Eiter verbindet.

Den Schwefelkalk bereitet man am besten indem man 4 Unzen gut calcinirten Kalk oder Austerschaalen, 2 Unzen gepulverten Schwefel (aber keine Schwefelblumen, weil sie Schwefelsäure enthalten, wenn sie nicht gut gewaschen sind,) mit 30 Unzen Wasser in einem offnen eisernen oder gläsernen Gefäß bey mässigem Feuer und fleißigen Umrühren bis

zur Trockenheit einkocht. Das Produkt wird in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt.

Man giebt dieß Mittel als Pulver in Oblaten, oder in flüssiger Gestalt, wenn die Kranken den übeln Geschmack nicht zu sehr verabscheuen; oder auch in Pillen, zu denen man 2 Gran Schwefelkalk, einen halben Gran Altheepulver und 2 Gran Altheesyrup nimmt. Da jedoch der Schwefel, wenn er zu Pillen gemacht wird, etwas von seiner Kraft verliert, so muß man die Gabe etwas verstärken und die Pillen nur auf zwey Tage zubereiten lassen. Man kann ihn täglich 3, 4 und mehrere Male geben.

§. 499. In manchen Fällen ist die Verbindung des Schwefelkalks mit dem Akonit rathsam, weil man nach Busch, während der Verbesserung des Eiters oder der Verhinderung seiner zunehmenden Verderbniß, zugleich durch das Akonit, die entzündungsartige Geschwulst auf den Rändern des Geschwürs aufzulösen und die fortschreitende Entzündung der übrigen Lungenknoten zu verhindern suchen muß. Diese letzte Behauptung ist im Allgemeinen richtiger als die erste, weil bey der Lungensucht selten Geschwüre mit entzündeten Rändern vorhanden sind; während wahre Lungensuchten von tuberkulöser Natur sehr oft vorkommen.

Beym Gebrauch des Schwefelkalks dürfen die übrigen zweckmäßigen Mittel nicht vernachlässiget werden. Zuweilen verdirbt er den Appetit oder erregt Eckel, wogegen nach meiner Beobachtung Säuren nützlich sind.

Hervorstechende Erscheinungen bey der Lungensucht.

§. 500. Betrachtet man die Lungensucht in ihrem ganzen Umfange, so erfordert sie, wie wir gesehen haben, eine große Menge Heilmittel, während sie in besondern Fällen oft sehr wenige bedarf. Bey ihrer Wahl muß man den Anfang, den wahren Ursprung dieser tödtlichen Krankheit unterscheiden; denn zuweilen sind, wie man im Verlauf dieses Werks gesehen haben wird, scharfe Blasenzüge,

Antiscrophulosa, Antipsorica u. s. w. die besten Antiphthisica, weil die Krankheit von einer herumirrenden Feuchtigkeit, von Scrophelgift oder einer psorischen Schärfe entstanden ist. Die hervorstechenden Erscheinungen nöthigen uns auch diese oder jene Methode mit Beharrlichkeit fortzusetzen oder den entworfenen Kurplan abzuändern.

Wollte man die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit eines Mittels beurtheilen, ohne auf den eben gegenwärtigen Zustand des Kranken Rücksicht zu nehmen, so würde man Gefahr laufen, sich in Hinsicht seiner Wirkung zu irren und ein erfahrungswidriges Urtheil zu fällen.

Bey den Haupt-Indicationen habe ich die untergeordneten Anzeigen in Betreff einiger dringenden Symptome übergangen; allein der Vollständigkeit wegen werde ich jetzt kurz davon handeln.

Erscheinungen der Perioden.

§. 501. Es giebt Erscheinungen, welche unter sich und zu einem Ganzen, oder gleichsam zu Gruppen verbunden, das ausmachen was man die Perioden der Lungensucht nennt *).

§. 502. Die erste Periode giebt sich durch kaum merkbare Brustbeschwerden zu erkennen, und alles schränkt sich gewissermaßen auf folgendes ein: Kurzathmigkeit, beschwerliches Liegen in gewissen Lagen, schmerzhaftes Gefühl oder auch wohl wirklicher Schmerz beym Husten oder tiefen Einathmen, kurzer, trockner, oft wiederkehrender Husten, unregelmäßiger Appetit.

Die stürmischen und deutlicher ausgedrückten Zufälle dieser Periode sind Blutspeyn oder catarrhalische Erscheinungen, nämlich: heftiger rauher Husten, Brustschmerz, wässeriger, salziger oder süßlicher Auswurf.

Gegen das Ende dieser Periode, und wenn sie in die

*) S. Diss. sur la Phthisie pulmonaire, de M. Burdin. Paris, an XI.

zweyte übergehn will, ist der Husten anhaltend, abends und in der Nacht stärker, rauher und hartnäckiger, morgens feucht; die Beklemmung ist nach jeder Bewegung und nach dem Essen weit größer und die Abmagerung stellt sich ein.

In dieser Periode werden angewendet, Aderlässe, Blutigel, laue Halbbäder, Blasenzüge oder die Moxe, feuchte gasartige Dämpfe, jedoch nur das Wasserstoffgas, das gekohlte oder geschwefelte, und die Dünste vom Schierlingsäther, äusserlich; innerlich das Akonit oder die Cicute, die Milch oder deren Zubereitungen und auch wohl das Opium, wobey eine milde Diät, mäßige Bewegung und weniges Sprechen oder strenges Stillschweigen beobachtet wird.

§. 503. In der zweyten Periode sind die Verrichtungen des Körpers noch mehr in Unordnung; Schlaf und Appetit sind unregelmäßig, der Darmkanal entleert sich selten und ist wohl gar verstopft, der Puls immer schnell und noch mehr gegen Abend; die Haut, vorzüglich in der innern Hand und an den Fußsohlen heiß und trocken; die Wangen sind lebhaft roth und der Urin setzt einen röthlichen kleyenartigen Bodensatz ab.

Jemehr sich der Zustand des Kranken verschlimmert und je näher diese Periode der letzten kömmt, desto heftiger und unordentlicher werden die Zufälle. Die Fieberanfälle werden unregelmäßiger, die zunehmende Abmagerung immer gefährlicher, es stellen sich Brust- und Rückenschmerzen ein, der Auswurf ist stärker, am Tag und in der Nacht beschwerlich und nur am Morgen leicht; seine Farbe so wie der Geruch, die Consistenz und Gestalt ist veränderlich, bald mit Blutstreifen bald mit membranösen Stückchen, bald mit kugelförmiger, bald mit einer kreidenartigen Materie vermischt und sieht entweder faserig oder rund aus.

Bey dieser Periode muß man von der vorher angewandten antiphlogistischen Behandlung abstehn, und kühlende stärkende Nahrungs- und Arzeneymittel zur Unter-

stützung oder zur wirklichen Kur anwenden, weil der aktive entzündliche Zustand passiv und atonisch wird. Am zweckmäßigsten sind jetzt der Brunnenkreß, die Fieberrinde, das oxigenirte Wasser, das Einathmen des Sauerstoffgas und der Schwefelkalk als Mittel gegen die Eiterung.

§. 504. In der dritten und letzten Periode haben endlich die Zufälle den allerhöchsten Grad erreicht. Die Haut ist spröde, runzlich, die Hitze scharf, beißend, die Beklemmung äusserst groß, das Fieber stark und seine Anfälle stellen sich mit heftigem Frost ein. Der eiterartige oder wirkliche Eiterauswurf hat eine übles Aussehn; die Aussonderungen gerathen in Unordnung und deuten auf Colliquation, und nur der Tod endiget das Leiden der Kranken.

Jetzt ist nichts weiter zu thun als die Qualen des Kranken zu lindern und seine Gedanken von dem schrecklichen Zeitpunkt der Zerstöhrung abzuleiten.

Man unterstützt die Kräfte durch gute Nahrung, durch stärkende Mittel aller Art, durch Unterdrückung aller Ausleerungen und durch Einschränkung der Bewegung, die in Hinsicht der Zersetzung der thierischen Säfte so sehr beschleunigt ist.

§. 505. Die Wirkung der nützlichen und schädlichen Mittel in den verschiedenen Perioden der Lungensucht werden wir uns leicht erklären können, ohne eben Rollos und Busch's Meynung annehmen zu müssen.

Der erste vergleicht die Lungensucht mit der Harnruhr, weil beyde Krankheiten sehr auffallende Erscheinungen (als Magensäure, Röthe der Zunge und des Zahnfleisches, glänzendweiße Zähne, ein glänzendes Auge, höhere Farbe der Wangen und der Haut, rothe wie eingespritzt aussehende Hände, aufgetriebene Gefäße, Lebhaftigkeit des Geistes und der Sinne, vermehrte Neigung zum Beyschlaf, aktives Blutspeyn, ein Gefühl von Wärme in der Brust, gelber, heller, fast geruchloser viel Salz enthaltender Urin, starke Eßlust und überhaupt ein Zustand der dem Scorbut

gerade entgegen ist oder ihm vorausgeht,) einer krankhaften Vermehrung der Oxigenation des Systems und einer daher entstehenden Veränderung des ganzen lymphatischen Systems, besonders aber der Drüsen, darbieten. Busch nimmt bey dieser Krankheit eine allzugroße Menge Sauerstoff an, der ihr den Charakter einer mehr oder weniger schleichenden Entzündung gebe, welche sich durch unzweydeutige Erscheinungen und durch ihre allgemeine Neigungen verrathe.

§. 506. Durch Beobachtungen ist es hinlänglich bestätiget, daß tonische sauerstoffhaltige Mittel im Anfang der Lungensucht sehr schädlich sind, während nur allein antiphlogistische, desoxigenirende, in dieser Periode Nutzen schaffen. Die Aetiologie stimmt also hier mit der wahren Kurart vollkommen überein, und das ist der Beweis einer richtigen Philosophie in der Heilkunde. Man wird sich daher den Ursprung der Krankheiten weder durch den Einfluß der Organe noch durch die direkte Wirkung der Lebenskräfte erklären; wohl aber durch die Vermehrung oder Verminderung der Grundstoffe welche in das Blut aufgenommen sind oder werden müssen, die ursprüngliche Beschaffenheit der Säfte, den Zustand der organischen Gebilde, das Verhältniß der Systeme, secundär verändern, und so Unordnungen und Verletzungen verursachen, die viel zu wenig bekannt sind, als daß man sie mit Vortheil bekämpfen könnte.

Der phthisische Husten.

§. 507. Bey jeder Lungensucht ist der Husten eine hervorstechende und furchtbare Erscheinung. Hat die Krankheit schon überhand genommen, so muß man zwey Hauptarten von Husten unterscheiden um ihn zweckmäßig zu behandeln. Der eine kömmt aus der Lunge und der andere entsteht von einer Schärfe, welche sich auf die Kehle und Luftröhre geworfen hat, ihr den natürlichen Schleim entzieht und sie höchst empfindlich und reizbar macht. Dieser letztere ist vielleicht für den Kranken am meisten schmerzhaft und beschwerlich. Beyde Arten erfordern verschiedene Mit-

tel. Die erste ist der möglichen Heilung der Lungenverletzung untergeordnet, und hängt von ihr ab; die andere Art läßt sich wenigstens durch Incrassantia lindern. Pringle giebt gewöhnlich in der Absicht eine Mixtur aus Rosenconserve und Opium *). In Lewis neuen Dispensatorium steht eine fast ähnliche Vorschrift **). Home ***) beobachtete gute Wirkungen vom Stärkemehl, und Clerc †) wendete mit dem besten Erfolg eine Emulsion aus arabischen Gummi (1 Unze in 1 Pfund Gerstenwasser aufgelößt) an. Der weiße Brustsaft, an dessen Statt der Diacodien- oder Althee-Syrup gegeben werden kann, erfüllt diese Anzeige ebenfalls sehr gut. Vielleicht kann man mit noch größern Nutzen Geoffroy's rothen Kohl- oder Pouteau's-Syrup (§. 473.) anwenden. Bey dem beschwerlichen und zuweilen pfeiffenden Husten, der von dem zähen Auswurf abhängt, muß man anhaltend verdünnende Mittel, z. B. das Kalkwasser (§. 443.) die Squille-Zubereitungen, den Sauerhonig, die einschneidenden, seifenartigen Pflanzen, die Mittelsalze, gebrauchen. Zur Verdünnung eines solchen Auswurfs schlägt Jeannet de Longrois folgendes Mittel vor: In eine Pinte abgeklärte kochende Molke thut man eine Hand voll Erdrauch und 2 Quent vitriolisirten Weinstein, filtrirt es durch Fließpapier und setzt 1 Unze Meerzwiebelhonig zu. Der Kranke nimmt davon alle 2 Stunden 1 Glas voll, das im Marienbad besonders erwärmt wird ††).

§. 508. Scheinen die Hustenanfälle etwas krampfartig zu seyn, so verdienen Opiate und betäubende Mittel den Vorzug; Marteau gab einen halben Gran Belladonne bey dem heftigen Husten eines wahren Lungensüchtigen, und

*) Krankheiten einer Armee. 1. Th.
**) Nouveau Dispensaire, Tom III. p. 146.
***) Clincal experiments etc. Sect. 6.
†) Hist. nat. de l'homme mat. Tom II. p. 45.
††) Traité de la Pulmonie, p. 181.

die Wirkung übertraf seine Erwartungen *), und nach Störck besänftiget das Hyosciamus-Extrakt zuweilen den lungensüchtigen Husten weit besser und schneller als das Opium **).

§. 509. Nach den Husten besänftigenden Mitteln muß ich auch noch von denen die ihn erregen, handeln; denn unter manchen Umständen, vorzüglich wenn man befürchten muß der Auswurf möchte in den Bronchien stecken bleiben, muß man den Husten erregen oder unterhalten. Diesem Zweck entspricht der Goldschwefel mit stärkenden Tränken und Syrupen, die man z. B. mit Myrrhe und Tolubalsam zubereiten, und von jedem gleichviel zu einem halben Quent in 2 Pfund Dekokt von Johanniskraut (Hypericum), Epheu (Hedera terr.), Veronika, Goldruthe (Virga aurea), Huflattig-Blüthen, (Tussilago farf.) und Katzenpfötchen, (Auricula muris) setzen, und mit einer hinlänglichen Menge gewöhnlichen oder Rosenzucker zu einem Syrup eindicken läßt.

§. 510. Da sich oft gegen das Ende der Lungensucht ein Magenhusten einstellt, so muß man die erschlaffenden süßen Mittel mitunter eine Zeit lang aussetzen und tonische dafür geben; und dieß ist, im Vorbeygehn gesagt, der Fall, wo sich die stärkenden Mittel gegen die Lungensucht so berühmt gemacht haben, ob sie gleich dann keinen andern Nutzen haben als den fast ganz vernichteten Ton der Organe auf eine kurze Zeit wieder her zu stellen.

Brust-Zufälle.

§. 511. Im Anfang der Lungensucht habe ich vorzüglich bey nervenschwachen Personen, ein schmerzhaftes Zusammenschnüren der Brust beobachtet. Ist Aderlassen dabey angezeigt, und dieser Zufall läßt darauf nicht nach, so sind milde öhlige Tränkchen mit Diacodiensyrup sehr vortheilhaft dagegen anzuwenden.

*) Altes Iourn. de Méd. Tom XIV. p. 13.
**) Supplément aux expériences faites avec les plantes héroiques.

Abmagerung.

§. 512. Die Abmagerung ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen bey der Lungensucht, und ein gründliches Studium derselben kann noch vieles Licht über die Natur dieser Krankheit verbreiten.

Wenn die Lungensucht merkliche Fortschritte macht, so verlieren die Muskeln gewöhnlich ihr volles rundes Aussehn, und nachher oder zu gleicher Zeit verzehrt sich das Fett und verschwindet. Diese allgemeine Abzehrung ist so groß, daß die Lungensüchtigen sterben, wenn ihr Körper gleichsam in eine Mumie verwandelt ist. Bey der Leichenöffnung findet man weder Fett noch Zellgewebe, alle Muskeln sind ausgetrocknet und das Blut ist sehr flüssig *). Es ist demnach ein allgemeines Zerschmelzen, eine allmählige Destruktion des Faser- und Eyweißstoffs vorhanden. Ist das eine Wirkung einer krampfhaften Zusammenziehung, die bey der phthisischen Constitution das ganze Muskelsystem befällt, welche Erscheinung man, nach Sydenham und Selle, bey gewissen heftigen nervösen oder ataxischen Krankheiten bemerkt? Allein diese Zusammenziehung ist selbst nur Wirkung, und setzt eine Ursache, einen Reiz voraus, der auf ein zusammenziehungsfähiges Organ wirkt; und wahrscheinlich ist diese Ursache eine mit einer auflösenden Kraft begabte Schärfe oder Materie. So werden bey der Rachitis die Muskeln nicht ernährt und die Kräfte sinken oder können nicht zunehmen, obgleich stärkende Mittel angewendet werden, weil bey dieser Krankheit eine Säure vorhanden ist, welche den Faser- und Eyweißstoff zersetzt. So wissen wir aus Thouvenels Versuchen, daß sich der plastische oder Faserstoff blos durch eine Säure leicht in eine gerinnbare oder albuminöse Materie und diese in eine gelatinöse oder in Gelatine verwandeln läßt.

Die phthisische Schärfe ist ihrer Natur nach wahrhaft zehrend; diese Schärfe, deren Daseyn so wahr ist daß die

*) Und in sehr geringer Menge vorhanden. H.

Alten zu sagen pflegten: Totum corpus est tabificum, scheint demnach die einzige Ursache dieser Abmagerung zu seyn; und diese Wahrheit ist um so augenscheinlicher, da in dem Verhältniß als die Krankheit dauert, auch der Faserstoff im Blute fehlt oder doch wenigstens nicht verhältnißmäßig da ist, um das Muskularsystem zu restauriren und seine Abzehrung zu verhindern.

§. 513. Die Anzeigen bey der Abmagerung beruhn demnach auf zwey gleich wesentlichen Stücken, nämlich auf der Verminderung der erwähnten Schärfe und auf der Erhaltung der Verdauung.

Da wir die Natur oder das Wesen der phthisischen Schärfe, deren colliquative Wirkung unwidersprechlich bestätiget ist, sehr wenig kennen, so schränkt sich die Behandlung auf empirische Methoden und Rutine ein; auf Versuche mit Mitteln die man anwendet, weil sie vorgeschlagen und gelobt wurden, und die man wieder aufgiebt, weil sie nichts halfen oder schadeten. Uebrigens, und das ist die einzige klinische Ansicht die aus der Beobachtung unmittelbar hervorgeht, jemehr Kräfte vorhanden sind, desto größer ist die Hoffnung, daß man durch reinigende Mittel diesen schädlichen Stoff zu den Aussonderungsorganen leiten kann; sind aber die Kräfte gesunken, dann taugen diese Mittel um so weniger, je wirksamer sie sind, weil sie ganz gewiß die Colliquation beschleunigen würden. Tonische Arzneyen, analeptische Nahrungs- und antiscorbutische Reinigungs-Mittel müssen alsdann angewendet werden. Da ich indessen bey der allgemeinen Behandlung der Lungensucht weitläuftig von den Heilmitteln gehandelt habe, so wäre es unnöthig noch mehr davon zu sprechen.

§. 514. So wichtig die Berücksichtigung der Verdauung und eine zweckmäßige Diät ist, so darf man doch nicht vergessen daß eine einförmige Kost, besonders wenn sie sich auf fade, süße, zuckerartige und schleimige Nahrungsmittel einschränkt, dem Magen bald widersteht. Aus diesem Grund genossen solche Kranke, wie man in Schrif-

ten findet, heimlich die ihnen verbotene Speisen, als Sallate, Eingesalzenes, Backwerk u. dergl., und befanden sich merklich besser darauf, indem die träge, schwache Maschine thätiger wurde. Folgende Beobachtung verdient hier angeführt zu werden.

Ich reisete von Montpellier nach Avignon zu dem Sohne eines Schweizers, M. F..., der bereits von den dasigen berühmtesten Aerzten behandelt worden war. Den Tag vor meiner Ankunft hatten sie eine gemeinschaftliche Berathschlagung gehalten, und das Resultat derselben war, wenigstens nach der Meinung welche die Oberhand behielt, F... habe gar nicht die wahre Lungensucht, sondern leide an anhaltenden Krämpfen des Unterleibes, und die Behandlung müsse auf diesen pathologischen Zustand gegründet werden. Meine ganz genaue Untersuchung überzeugte mich, daß der Kranke die wahre Lungensucht habe und ohne Rettung darnieder liege. Die nach dieser Meinung von mir vorgeschlagenen Mittel halfen weit weniger als ich erwartet hatte.

Nach meiner Abreise wurde meine Meinung bestritten, mein Heilplan jedoch befolgt. In der Schweiz hatte eben der Stallaufenthalt gute Wirkungen gethan, und F... wünschte bey seinem Sohne einen Versuch damit zu machen. Ich wurde schriftlich darüber befragt und hatte nichts dagegen. Ein Monat nachher machte ich einen zweyten Besuch und fand den Kranken im Kuhstall, so schwach, abgezehrt und beklommen, daß ich befürchtete, er würde jeden Augenblick verscheiden. Ich ließ ihn mit gehöriger Vorsicht in sein Zimmer bringen.

Ich erfuhr nun die widersprechenden Meinungen über diese Krankheit, und besprach mich darüber mit dem gelehrten und achtungswerthen Pamard, und nachdem ich von dem Vater die Erlaubniß zur Leichenöffnung erhalten hatte, denn der Tod konnte nicht mehr weit entfernt seyn, so bestimmte ich jenem Arzte genau die organischen Fehler welche man finden würde. Eben wollte man sich zu Tische setzen

als ich zu Herrn F... zurückkam; ich suchte daher den Kranken zu bereden etwas zu essen, allein er hatte nicht den mindesten Appetit, und genoß endlich einige Bissen Schinken mit kleinen Erbsen, was unter die verbotenen Speisen gehörte, und bey einem so schwachen am Rande des Grabes stehenden Kranken leicht eine Indigestion verursachen konnte. Inzwischen war dieser Nachmittag besser als die vorigen, und der Kranke schöpfte einige Hoffnung, weil er sich weniger schwach fühlte. Allein um 10 Uhr stellte sich das jeden Abend zurückkehrende Fieber wieder ein; die Beängstigung stieg aufs höchste und der Tod erfolgte um 4 Uhr in der Nacht.

Pamard machte in meiner und Fortune's (der den Kranken mit besorgt hatte) Gegenwart die Leichenöffnung, wodurch meine Meinung in Hinsicht der tuberkulösen Lungensucht bestätiget wurde. Der pathologische Zustand der Lungen war genau wie ich ihn bestimmt hatte, und Pamard ließ meiner Diagnostik vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren.

Jetzt entstand die sehr natürliche Frage, hatte der genossene Schinken den Tod verursacht? Oder hatten die schwachen Verdauungskräfte diese grobe und schwere Nahrung verdauen können oder nicht? Man öffnete den Magen und den Darmkanal, und fand nicht die mindeste Spur von Speisen; die Verdauung war so vollkommen, daß man weder etwas Chymus noch Chylus finden konnte, worüber sich die Umstehenden um so mehr verwunderten, da weder Erbrechen noch Stuhlgang da gewesen war. Die Herrn Vitalisten mögen nun diese Verdauung nach den Gesetzen erklären die sie der belebten Oekonomie vorschreiben und die die chemische Wirkung der Verdauungssäfte und die daraus unmittelbar hervorgehende Resultate ausschließen.

Schlaflosigkeit.

§. 515. Die Schlaflosigkeit ist eine grausame Quaal der Lungensüchtigen, und beschleuniget gewöhnlich ihren

Untergang. Ehe man diesen Zufall mit den wirklich betäubenden Mitteln behandelt, rathe ich milde beruhigende zu versuchen, z. B. den nitrösen Kampfer, das Extrakt der rothen Mohnköpfe u. s. w. Dieß letztere Mittel gewährte Boulduc alle Vortheile des Opiums ohne die nachtheiligen Wirkungen desselben, und leistete ihm treffliche Dienste gegen den heftigen grausamen Husten.

Lorry *) schlug ein Opiat vor, dem er beruhigende und kühlende Eigenschaften zuschreibt. Helfen diese Mittel nichts, so schreitet man zum Gebrauch des mit Wasser bereiteten flüssigen Laudanum, zu Baume's oder Josse's Opium-Extrakt, zu den weißen Mohnkopf- oder den Bernstein-Syrup, den Hundszungen-Pillen oder den flüssigen Laudanum. Nach Sydenham ist das Opium ein wichtiges Mittel bey der Lungensucht, weil es die Kochung des Eiters befördert, das in der Lunge erzeugt wird; er will es auch in reichlichen Gaben angewendet wissen. Von einem so großen Arzte würde dieser Vorschlag sonderbar scheinen, wenn man nicht seine wirksame Heilmethode gegen diese Krankheit kennte **). Auch Fizes empfiehlt dieß Mittel um die Heilung zu beschleunigen, oder die Fortschritte der Krankheit zu hemmen, und stützt sich auf die Beobachtung, daß es die zu große Eiterung zur großen Erleichterung des Kranken einschränkt ***). Allein beym Opium ist mehr auf den Krampf als auf die unterdrückte Eiterung zu sehn, weil diese vielmehr eine Gegenanzeige als eine Anzeige zu seinem Gebrauch ist. Der Mohnsaft hat wirklich die Eigenschaft thierische Säfte in Fäulniß zu setzen, wie Tissot †) sehr richtig bemerkte, und ihren Andrang gegen die obern Theile zu befördern wie Quarin ††) und Carminati †††) beobach-

*) Mém. de la Societé royale de Médec. Tom I. p. 329. de l'Hist.

**) Oevres de Sydenham. p. 639.

***) Traité des Fièvres, p. 261.

†) Abh. v. d. Nerven ꝛc. 1. Th. 2te Abth. Not. 5.

††) Meth. med. febrium, Cap. III. p. 28.

†††) De animalium ex mephitibus et noxiis halitibus interitu etc.

teten. Um die Nachtheile des Opiums zu verhüten, soll man es, wie manche rathen, mit Fieberrinde und Brechwurz verbinden, und eine solche Verbindung kann auch einigen Nutzen leisten, wenn besondere Rücksicht auf den Magen genommen werden muß.

Schweiß.

§. 516. Die Anfangs mehr oder weniger reichlichen dann colliquativen Schweiße gehören ebenfalls zu den gefährlichen Zufällen der Lungensucht, die man auf alle mögliche Art zu verhindern, oder doch wenigstens zu vermindern suchen muß. Nach mancher Aerzte Rath soll man den Körper mit Essig waschen oder bähen; auch kann man statt des Essigs, Alaunauflösungen anwenden. Nach Pringel *) unterdrückt der innerliche Gebrauch des Kalkwassers diese Schweiße und nach andern leistet Mead's Alaunmolke, das Vitriolelixir und vorzüglich Reid's saures Vitriol-Elixir gute Dienste. Allein nach Haens und einiger andern Aerzte **) Versicherung giebt es kein besseres Mittel gegen die colliquativen Schweiße als der Agaricus, dessen Wirksamkeit Barbut zu Nimes bestätiget hat. Er giebt 2 Gran gepulverte Agaricuszeltchen in 1 Eßlöffel voll Wasser und läßt ein halbes Glas Wasser nachtrinken. Schlager ***) fand die Quaßia zu der Absicht sehr wirksam und Raulin †) das Cascarill-Dekokt.

Durchfall.

§. 517. Mit diesem Zufall endiget die Lungensucht gewöhnlich; und ob uns gleich viele Mittel dagegen zu Gebote stehn, so können wir ihn doch selten heben. Die gewöhnlichen Adstringentia als Bugula, Bistorte, Tormentill, Millefolium, Potentilla, die milde Persicaria, Ba-

*) Krankheiten einer Armee, 1. Th.
**) Altes Iourn. de Médec. Tom. XLVII. p. 512.
***) Spielmann mat. med. Art. Quassia.
†) Des fleurs blanches, Tom II. p. 24.

laustia, Diascordium rc. übergehe ich, als hinlänglich bekannt, so wie auch die Salep und die mit Rosenconserve oder Diascordium und mit Simarube verbundene Ipecacuanhe, und die von Gaubius *) gerühmte Columbo **) und Lopezwurz. Man hat auch die Abkochung des Campecheholzes ***) und neuerlich die Angustura †) und das sehr wirksame Kinoharz vorgeschlagen. Manche halten sehr viel auf Absorbentia, besonders in Verbindung mit Gewürzen und Opium, wie z. B. in Helvetius Corallenpulver; andere rühmen die verdickenden Mittel; allein man kann nicht eher entscheiden welches von diesen Mitteln den Vorzug verdient, als bis man die Beschaffenheit des Abgangs und die Lage des Kranken kennt. Ist der Durchfall mit großem Durst verbunden, so lasse ich ein Dekokt von den Blättern der Salicaria mit etlichen Tropfen Rabelschen Wasser nehmen, und sind Leibesschmerzen dabey, so fand ich den mit Rosenwasser bereiteten und mit einem schwachen Dekokt von Wegerichblättern oder Sinngrünblumen und etwas Diacodiensyrup versetzten Quittenschleim nützlich. Lorenz rühmt die mit Molke infundirten rothen Rosen sehr ††). Die Simaruba in Dekokt oder Syrup, der nach Badier die wirksamste Zubereitung derselben ist, verdient den Vorzug bey Atonie und mäßigen hektischen Fieber. Die Kräfte dieser verschiedenen Mittel mögen seyn wie sie wollen, so gewähren sie doch bey mehrern Umständen ungleich mehr Nutzen als die mit Milch bereiteten und mit Opium versetzten China-Klystiere. Nach Lund verschafft das Opium in

*) Adversaria medica, auct. Gaubio Art. 6. p. 38.

**) Hist. de la Soc. roy. de Méd. Tom II. p. 299. de l'Hist.

***) De Hematoxilo campechiano. 1780.

†) Experiments and observations on the angustura bark etc. by Aug. Ev. Brande 8. Lond. 1791. Vorzüglich aber: Annales de la Société de Médecine pratique de Montpellier, Nr. 23. Frim an XIII. p. 330. im 2. Theil; oder Annales, Tom I. de l Histoire, p. 330.

††) Morbi deterioris notae Gallorum castra trans Rhenum sita etc. 1765. 8.

Klystieren zuweilen gegen Durchfall und einige andere Krankheiten des Darmkanals weit schneller Hülfe als wenn man es auf irgend eine andere Art anwendet, und das gilt von mehrern Localzufällen, die man gewöhnlich mit örtlichen Mitteln weit geschwinder als mit innerlichen wegschafft *).

§. 518. Der Durchfall hängt mehr oder weniger von der Colliquation der Säfte ab, gegen welche nach Raulin mäßige Gaben eines Cascarilldekokts am dienlichsten sind; große Gaben könnten schädlich werden, weil dieß Mittel sehr zusammenziehend ist, und Stuhlgang, Schweiß und Urin zugleich unterdrücken würde. Am besten verfährt man immer, sagt dieser Arzt, mit dem gelinde zusammenziehenden Stärkungsmittel, z. B. mit der japanischen Erde als Dekokt oder Kaffee oder in Substanz. Mit gleichem Nutzen gebraucht man auch das Drachenblut, die japanische Erde und die Cascarille als Latwerge; und zeigen sich bey der zunehmenden Lungensucht scorbutische Zufälle, so ist das damit verbundene Löffelkraut-Extrakt gewöhnlich sehr nützlich; scheint die Colliquation überhand zu nehmen so steigt man mit der Cascarill.

§. 519. Ehe ich dieses Kapitel schließe muß ich noch ein Wort über die Möglichkeit sagen die Vernarbung des Geschwürs durch eine Operation zu bewirken, die zwar gewagt aber doch aus ähnlichen Fällen abgeleitet ist. Boulconi scarifizirte mehrere Kranke, weil man sich ganz ohne Grund vor die mit den zu ihrer Heilung nöthigen Operationen fürchtete **), und man kann wirklich annehmen, daß dieß Verfahren weit öfter besser gelingen würde, wenn man es mit mehr Vertrauen und Muth unternähme. De Blegny erzählt folgenden Fall: Der Sohn des Herrn de la Genevraye bekam 1670 einen Stich in die Brust zwischen der vierten und fünften wahren Rippe seitwärts unter der Warze;

*) Mém. sur le Fievres et sur la contag. Aus dem Englischen übersezt von Fouquet.

**) Mém. sur la Médec. agissante et expectante, p. 106. Nr. 23.

ze; die Wunde wurde gut behandelt und geheilt, und die starke Eiterung derselben machte daß der Kranke, der zugleich an der Lungensucht litt, gesund wurde *).

Diese merkwürdige Beobachtung zeigt die großen Hülfsquellen der Heilkunde. Ein Gelehrter that den Vorschlag, man soll, wenn nur ein Lungenflügel eitere, die Brust, wie beym Empyem, auf dieser Seite öffnen; denn wir wissen, sagt er, daß die Lunge zusammensinkt und sich nicht mehr bewegt, sobald die Luft in die Brusthöle tritt; der andere Lungenflügel übernimmt dann das Athmen allein. Man unterhielte dann die Communikation der äussern Luft mit der kranken Brust, bis die Natur, durch innerliche Mittel unterstützt, das Geschwür geheilt hätte, was eben so gar lange nicht dauern würde, wenn der Fehler blos örtlich und nicht habituel oder durch den ganzen Körper verbreitet, und was dasselbe ist, wenn die Lungensucht erst neu entstanden wäre **). Baglio spricht schon im 2ten Buch S. 229 von dieser Behandlung, auf die ihn ein nachher so oft angeführter Fall von einer sehr großen Lungenwunde leitete, die durch Injektionen geheilt wurde, nachdem man sie sehr erweitert und durch Wicken offen erhalten hatte.

*) Nouvelle découverte sur toutes les parties de la Méd. 1770. in 12.

**) Gilchrist, de l'utilité des voy. sur mer, p. 208, Nr. 35.

Zweytes Kapitel.

Von der knotigen Lungensucht.

§. 520. Diese Art Lungensucht entsteht wenn die Knoten, von denen ich §. 223. gesprochen habe, in Eiterung übergehn. Sie ist unter allen Arten die gewöhnlichste, und nach manchen Schriftstellern lassen sich alle die andern Arten auf diese zurückbringen. Allein diese Behauptung muß, wie schon gesagt, eingeschränkt werden.

§. 521. Im Anfang sieht zuweilen diese Lungensucht wie eine leichte Pleuropneumonitis aus. Der Kranke fühlt sich eine längere oder kürzere Zeit träge, hat trocknen Husten, klagt über etwas Beklemmung und über eine ganz unbedeutende habituelle Beschwerde im Hals, worauf heftiger Frost mit Seitenstechen eintritt. Der Puls ist hart, voll oder zusammengezogen, die Gesichtsfarbe erhöht, das Auge roth und feucht, der Kopf eingenommen, wobey noch lästiger Husten, kurzes Athmen und ein Schmerz zugegen ist, der entweder in einer Seite oder zwischen den Schultern seinen Sitz hat. Das Fieber ist anhaltend, obgleich in der Nacht stärker, und hält um so weniger lang an, je heftiger es ist; in diesem Fall nimmt es den vierten, fünften oder sechsten Tag ab, und es stellt sich ein leichter Auswurf ein, unter dem man auch bey der genauesten Untersuchung kein Eiter entdeckt. Nach diesem Sturm scheint die Gesundheit zurückzukehren; allein das dem Anschein nach ganz verschwundene Fieber stellt sich wieder ein und wird anomal, ob man gleich einen intermittirenden Typus dabey bemerkt. Im Anfang tritt jeder Paroxism mit etwas Schauer oder

Kälte ein, worauf eine scharfe Hitze folgt, die sich nicht immer mit einer durchaus feuchten Haut endiget. In der Zwischenzeit ist die Haut trocken, die Fieberanfälle kehren zurück und gewöhnlich sind sie Abends anhaltend. Höchst nachtheilig wäre es, wenn man dieses Fieber wegen seines Gangs mit einem in ein anhaltendes ausgeartetes Quotitianfieber verwechselte *).

§. 522. Inzwischen fängt die knotige Lungensucht nicht immer auf diese Art an. Sehr oft stellt sich die Vereiterung der Knoten erst nach einer etliche Tage anhaltenden sehr gutartigen Epiala ein. Die Kranken klagen über gelinde Schauer während sie eine ungewöhnliche Hitze fühlen; sie haben Brustweh, stärkern Husten und ein lebhaftes Gesicht. Dieß Uebelbefinden, das die Kranken noch nicht an ihren Geschäften verhindert, endiget sich mit frey abgehenden Auswurf. Die Besserung, wenn sie eintritt, ist indessen nicht von Dauer, und die nachfolgende Erscheinungen, so wie der Gang der Krankheit, sind, die Expektoration und die Beschaffenheit des Auswurfs abgerechnet, ganz so wie bey der ersten Art der Lungensucht.

§. 523. Die knotige Lungensucht hat auch noch einen andern Verlauf, der ganz geeignet ist, sie mit der ulcerösen Phthisis zu verwechseln, wenn nämlich bey dem schleichenden Anfall der Krankheit Blutspeyn den Kranken aus seiner Sicherheit aufschreckt, bey dem sich bereits unmerklich Knoten gebildet haben. Von diesem Umstand habe ich schon §. 183. gesprochen. Bey manchen Kranken der Art bemerkte ich alle 8, 14 oder 20 Tage eine Ephemera, und glaube daher, daß der öftere Rückfall dieses Fiebers ohne Ursache verborgene Fehler der Respirationsorgane anzeigt.

§. 524. Auf welche Art sich indessen die Eiterung der Knoten offenbaren mag, so findet man doch immer bey

*) Diese in eine Continua ausgeartete Quotitiana hat Le Roy sehr gut beschrieben. S. dessen Mém. et Observ. de Médec. p. 5.

allen Kranken eine Reihe charakteristischer Erscheinungen; die fleischigen Theile, vorzüglich die untern Extremitäten, magern allmählig ab; die seit langer Zeit unregelmäßige Eßlust wechselt mit dem Appetit nach ungewöhnlichen sonderbaren Dingen; der Husten wird rauh und beschwerlicher, ist nach dem Essen heftiger mit Fieber verbunden und erregt Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen. Während dieser Anfälle werfen zuweilen die Kranken eine kugelförmige, kreiden-, honig- oder speckartige faule Materie oder menbranöse Stückchen aus, welches Ueberreste von durch die Eiterung zerstörten Säcken sind; bey manchen Kranken wird die rechte Hypochonder hervorragend, entweder weil die Leber mit leidet oder weil sie von dem durch Stockung vergrößerten rechten Lungenflügel herabgedrückt wird. Das beschwerliche Athmen nimmt mehr zu, der Husten macht die Nächte unruhiger und die hektische Hitze vermehrt allmählig die Abzehrung; die bald trockene bald feuchte Hitze ist an den Fußsohlen und in den flachen Händen am merkbarsten; die Wangen sind dann lebhaft und ungleich geröthet, und diese brennende Röthe ist zuweilen anhaltend, und erscheint ein anderes Mahl bald periodisch, bald unregelmäßig und ohne Ordnung. Die täglichen Exacerbationen haben einen ziemlich regelmäßigen Gang und sind auffallend heftig.

Manche Kranke behalten die Eßlust, bey andern verschwindet sie gänzlich; in beyden Fällen aber zehrt der Körper ab, der Urin führt gewöhnlich aufgelöste Säfte weg, ist roth, gesättiget und von geringer Menge; allmählig nimmt die Fäulniß mit der zunehmenden Eiterung in den Lungen mehr überhand, ergreift die ganze Saftmasse und verdirbt alle Säfte. Der Auswurf bekömmt eine üble Beschaffenheit und die Kranken so wie die Umstehenden bemerken seinen Gestank. Die übrigen Zufälle, welche sich nach und nach einstellen, übergehe ich, weil sie dieselben sind wie bey der ulcerösen Lungensucht, von der ich §. 376. und 377. gesprochen habe.

§. 525. Als ich das Gemälde von der knotigen Lungensucht entwarf, konnte ich die unzähligen Schattirungen nicht auffassen, welche man in der Praxis findet. Alles hängt von der Menge der Knoten, von der Stelle in der Lunge wo sie sitzen, von der Beschaffenheit der Säfte des Kranken und von Umständen ab welche die Eiterung beschleunigen oder erschweren können. Die richtigste Idee davon liefern uns die Scropheln *), mit welchen die knotige Lungensucht eine ganz besondere Aehnlichkeit hat. Diese sind sehr verschieden, je nachdem die Geschwülste mehr oder weniger gutartig sind, sich leicht auflösen lassen, oder, wenn sie in Eiterung gehn, gutes Eiter geben und dann schnell heilen. Andere sind nicht so gutartig und äusserst schwer zu heilen. Und endlich giebt es auch noch welche die sich gar nicht heilen lassen. Eben so beobachten wir bey der Lungensucht geringe Eiterungen welche von Zeit zu Zeit entstehn und heilen; in den Zwischenzeiten scheint sogar der Kranke geheilt zu seyn, und zuweilen ist er es auch wirklich, so daß man von allen Arten der wahren glandulösen Lungensuchten Beyspiele hat, daß sie geheilt wurden. Allein wenn die Beschaffenheit des Körpers ausartet und sich andere Ursachen mit den ersten verbinden, eine Menge anderer Drüsen auch noch angegriffen werden und die geheilten Stellen callös bleiben, Stockungen und neue Eiterungen darinnen entstehn, so wird am Ende die Krankheit tödlich. Mitunter sind die verstopften Drüsen, wie bey den bösartigen Scropheln ganz scirrhös und fast cancerenös; dann gehn sie höchst schwer in Eiterung, oder geben, wenn sie aufbrechen, ein schlechtes jauchiges Eiter. Diese Jauche verursacht dann durch Erosion eine Abzehrung, die leicht ansteckend ist **). Gilchrist sah Beyspiele von dieser Ansteckung ***).

§. 526. Von der Beschaffenheit dieser angeschwol-

*) Hierüber lese man mein Werk über das Scrophelgift.
**) De l'Utilité des voy. sur mer, p. 201.
***) Ebendas. p. 303.

lenen Lungendrüsen hängt demnach die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Heilung ab. Bey den knotigen Lungensuchten, die geheilt wurden, war wenig und fast gar kein Fieber vorhanden, ausgenommen zur Zeit der Eiterung; das Eiter war gut, mitunter blutig nnd gleichförmig. Die eiternden Stellen waren vermuthlich klein und nicht zahlreich. Ist das nicht das Bild eines gewöhnlichen Abscesses? Giengen nicht die kranken Drüsen in Eiterung wie eine einfache Phlegmone? Bey so glücklichen Umständen wird das gutbeschaffene Eiter leicht ausgeworfen, ohne erst durch längern Aufenthalt in den Lungen das Gewebe derselben angreifen und sich weiter verbreiten zu können. Inzwischen muß man bey dergleichen Erscheinungen immer etwas mißtrauisch seyn, denn gewöhnlich erscheinen die Zufälle früher oder später mit neuer Stärke, und der Kranke stirbt an einer Krankheit die nur gehemmt aber nicht geheilt war. Diese Fälle sind von andern weit seltener vorkommenden, wo die Lungensucht mächtige Fortschritte macht und selbst schon von Colliquation begleitet ist, ehe man noch an eine Vereiterung denkt und der Auswurf nicht die mindeste Spur von Eiter verräth, ganz verschieden. Dieß scheint sich zu ereignen wenn die Abscesse an den letzten Vertheilungen der Luftröhrenäste liegen; wenn die Membran, welche die Drüsen umgiebt, so stark und dick ist, daß sie von den eingeschlossenen Eiter allein nicht leicht zerreißt, das folglich nicht schnell ausgeworfen wird; oder wenn die lymphatischen Drüsen in Eiterung übergehn, die mit den Bronchien nicht in Verbindung stehn *). Dergleichen Kranke

*) Diese Eiterung ergießt sich leicht in die Bronchien und muß genau von einer andern unterschieden werden, welche in verschiedenen Stellen des Lungengewebes sitzt, und vielleicht wie Portal (Academ. des Sciences 1780, p. 325.) vermuthet, in den lymphatischen Lungendrüsen, welche nicht nur längs der Bronchien sondern in der ganzen Lungensubstanz zerstreut liegen. Die Eiterungen in diesen Drüsen und ihrer Nähe stehn niemals mit den Bronchien in Verbindung, und darum wird auch kein Eiter oder doch

fühlen sich matt, haben einen trocknen Husten und alle Zufälle von Resorbtion entstandener Colliquation oder von gehemmter freyer Bewegung der Lungen *). Dieser Zustand scheint sich nur durch starke Abmagerung, anhaltendes Fieber, colliquative Schweiße und durch den höchsten Grad der Etisie ohne Auswurf zu verrathen.

nur kurz vor dem Tode ausgeworfen. Bey einem solchen Auswurf muß man immer auf eine sehr große eiternde Stelle schließen, denn sonst könnte das Eiter sich nicht in die Bronchien ergießen und ausgeworfen werden. Encyclopédie methodique, Médecine, Tom II. p. 276.

*) Dieser Zustand scheint die vollkommenste Aehnlichkeit mit der Blutcongestion zur Lunge zu haben, welche sich bey den zu Ende dieses §. angegebenen Zufällen mit dem Tode endiget. Nur durch eine am Tag größere Beklemmung und eine stärkere Kurzathmigkeit als in der Nacht, scheinen diese beiden Zustände wirklich von einander verschieden zu seyn. Zum Beweis führe ich folgende Beobachtung an: Ein junger Mensch starb nach einer 4 Monate dauernden Mattigkeit den ersten November 1782. Er hatte wenig Husten, keinen Brustschmerz, sehr gute Nächte, keinen Auswurf, zehrte im höchsten Grad ab, litt am Tage an grausamer Beklemmung und heftigen hektischen Fieber. Man hatte einen Absces vermuthet, und fand bey der Leichenöffnung alle Eingeweide vollkommen gesund. Nur der rechte Lungenflügel war angegriffen und 12mal schwerer als im natürlichen Zustande. Als man ihn entzwey schnitt war er ganz mit festem Blute ausgestopft, und diese Stockung verbreitete sich durch das ganze Lungengewebe; man nennt diesen Zustand heut zu Tag: Fleischverwandlung der Eingeweide (Carnification des visceres). Diese Krankheit war Folge übermäßiger Geistesanstrengung, denn der 19jährige Patient war im Begriff Doktor zu werden. Das stockende Blut in der Lunge war verändert aber nicht verdorben, und durch allmählige Ausartung in eine feste Masse verwandelt. Es war so fest wie eine harte starke Speckschwarte und sah rothbraun, mitunter gelblich und schwärzlich aus. Ueberdies waren mehrere Verwachsungen vorhanden als mit dem Brustbein, an der zweyten und an der dritten wahren Rippe. Die linke Lunge war gesund bis auf eine kleine Stelle

§. 527. Die ungünstigsten Erscheinungen in Hinsicht der Prognose sowohl als der Behandlung liefert der verschiedene Zustand der tuberkulösen Drüsen, wenn deren sehr viele vorhanden sind oder die Krankheit ernsthaft ist. So wie ein Baum zu gleicher Zeit unreife, halb- und ganzreife Früchte trägt, eben so enthält die Lunge unter diesen Umständen eine unzählige Menge Drüsen von verschiedener Beschaffenheit; manche sind verhärtet, andere entzündet; manche stehn in Eiterung, andere sind ulcerös, und das daher entstehende Fieber ist auch complicirt und bald inflammatorischer, bald hektischer, bald fauliger Art. Da nun jeder Grad dieser Krankheit, ja jedes Symptom, eine ganz andere Methode und ganz verschiedene Mittel zu erfordern scheint, wie kann da ein Heilmittel allein oder eine Verbindung mehrerer zusammen allen Anzeigen zugleich entsprechen? Hier scheitert alle Kunst und des Kranken Untergang ist unvermeidlich.

§. 528. Alle Einflüsse, welche vermöge einer besondern Verwandtschaft auf die lymphatischen Säfte wirken, erzeugen offenbar die tuberkulöse Lungensucht, die auch ihren Ursprung aus einer Radikal-Schwäche des Drüsengewebes nimmt, die vorzüglich entsteht wenn eingeathmete Schädlichkeiten auf die Lungen sehr stark einwirken. Dieß bestätigen besonders die Einwohner großer Städte, wie z. B. Londons, wo der Steinkohlendampf die Luft vergiftet; dann die Menschen welche an sumpfigen Küsten wohnen, und endlich eine große Menge Künstler und Handwerker welche in ihren Werkstätten beständig schädliche Dünste einathmen. Man kann auch diejenige hieher rechnen welche

im obern Theil, die eben so verändert und verwachsen war wie die rechte. War das eine unheilbare Krankheit? Es läßt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß Halbbäder, Kampfer, Salpeter, vorzüglich aber wiederholte Aderlässe diese Stockung, die mit keinen Entzündungserscheinungen entstand und phthisischer Art zu seyn schien, würden gehoben haben.

einen übermäßigen Gebrauch von Säuren machen. So ver-lohr ich einen Neffen von 15 Jahren an der knotigen Lungensucht, die mit vom Mißbrauch des Weinessigs entstanden war. Dessault erzählt eine ähnliche Beobachtung, und Cartheuser erinnert, indem er von der auflösenden Kraft dieses Mittels spricht, an die nachtheiligen Folgen desselben *).

§. 529. Bey der Leichenöffnung der an der knotigen Lungensucht Verstorbenen findet man gewöhnlich die beyden Lungen von normaler Größe und oft auch von natürlicher Farbe. Gemeiniglich sind sie mit den Rippenfell und den Rippen, vorzüglich an der hintern Seite, stark verwachsen. Wenn man sie durchgreift, fühlt man die Verhärtungen sehr genau, welche ihr Gewebe ungleich und die Masse schwerer machen. Um sich von dem Verderbniß dieses Eingeweides zu überzeugen muß man tiefe Einschnitte in verschiedenen Richtungen machen, und dann wundert man sich wie die Kranken bey solchen Unordnungen noch leben konnten. In das Lungengewebe hat sich eine weißlichte und graulichte Materie ergossen, und man sieht ganz deutlich die in Eiterung übergegangenen Drüsen, die bald einzeln bald vereinigt da sind und kleine leere oder noch volle Vomiken bilden. Daß diese Knoten gewöhnlich in den obern Theilen der Lungen entstehn, habe ich schon gesagt, und das ist so richtig, daß wenn auch die ganzen Lungen leiden man doch immer in diesen Stellen die größte Zerstöhrung findet.

§. 530. Die Behandlung der tuberkulösen Lungensucht ist zwar in mancher Hinsicht von der ulcerösen verschieden, inzwischen ist der Heilplan einerley und nur die Mittel weichen ab. Kündiget sich die Krankheit durch die §. 523. beschriebene Erscheinungen an, so sind wiederholte Aderlässe unumgänglich nothwendig; doch darf man auch nicht durch allzuvieles Blutentziehn die Lebenskräfte zu sehr

*) Man sehe auch noch Dupré de Lisle, Traité sur le vice cancéreux, Tom II. p. 289.

schwächen. Eben so nothwendig ist das Aderlassen bey den §. 522. und 523. angegebenen Fällen. Die richtige Anwendung derselben bestimmt der starke harte Puls, der Brustschmerz, die Beklemmung und die Heftigkeit der Erscheinungen durch welche sich der Grad der entzündlichen Congestion oder Infarktus verräth. Nach Gilchrist gewährt das Aderlassen auch noch bey schon gebildeten Knoten Vortheil, weil es offenbar zur Auflösung der verstopften Drüsen beyträgt, wenn sie entzündet sind und in Eiterung übergehn wollen. Jeannet de Longrois ist derselben Meynung. Sind Anzeigen im Betreff des Monatlichen oder der goldnen Ader vorhanden, so geben alle Aerzte den Blutigeln an den After oder die Schamlefzen gesetzt, den Vorzug.

§. 531. Nach dem Aderlassen, vorzüglich wenn dadurch der fixe Brustschmerz nicht gehoben wurde, ist der Blasenzug auf die leidende Stelle angewendet, ein sehr gutes Mittel, das weder vorübergehend noch ungewiß wirkt. Seine wirksamsten Bestandtheilchen gehn in die Säfte über und zerstreuen sich ganz unmerklich, und überdies bildet die dadurch entstandene und unterhaltene Wunde ein sehr vortheilhaftes Reinigungsorgan. Ist etwa Nachtheil von dem dadurch verursachten Zufluß der Säfte zu befürchten, weil sie als ein Reiz auf die Theile wirken, auf welche das Zugmittel angebracht wird? Allein die Auflösung der Stockung hält mit diesem Reiz gleichen Schritt, und die verdünnenden Theilchen der spanischen Fliegen bewirken diesen doppelten Zweck, woraus ein neuer Vortheil, nämlich Erneuerung der Säfte in diesem Theil, und partielle Destruktion der Obstruktion entspringt *). Aus dem was Whytt und Raymond **) über dieses Mittel gesagt haben, darf man mit Grund schließen, daß die frühzeitige Anwendung desselben sehr viel zur Auflösung der Knoten die noch auflöslich sind, beyträgt, und daß es in allen Fällen mit wahrem Vortheil,

*) Dehorne im Iourn. de Méd. milit. Tom II. janv, 1782, p. 66.

**) Sur l'efficacité du vesicatoire latéral, etc.

den durch den Reiz der entzündeten Knoten und des Hustens entstehenden neuen Zufluß der Säfte zur Lunge verhindert. Und das ist eine höchst schädliche Ursache der Vergrößerung oder Vermehrung dieser Drüsengeschwulste und der Beschwerden dieses edeln Eingeweides, die nur mit tödtlicher Zerstörung endigen kann. Wichtig ist es den Ausfluß des Blasenzugs zu erneuern, oder durch ein Haarseil oder durch ein und mehrere Fontanelle zu ersetzen.

§. 532. Bey keiner Lungensucht scheinen die balsamischen Mittel dringender angezeigt zu seyn als bey der tuberculösen. Jeder kleine Absceß bildet einen Sack den man reinigen und dadurch verhindern muß, daß durch die Vereinigung mehrerer kein großes Geschwür entsteht. Der Erfolg dieser Mittel ist auch nie ungewiß, sobald die Knoten gutartig, die Abscesse klein, nicht zahlreich, alle von einerley Beschaffenheit sind und die Lungen noch reagiren können. Allein in den Fällen, und diese kommen am häufigsten vor, wo die Tuberkeln eines bösartigen und gleichsam carcinomatösen Charakter haben, wo ihre Zahl beträchtlich ist, und vorzüglich wo sie von ganz verschiedener Natur sind (s. §. 526.), kann man sich wenig von den Balsamen versprechen. Ihre Wirkungsart ist hinlänglich bekannt, und wenn sie auch wirklich die kleinen Geschwüre reinigten und die Materie verbesserten, so können sie doch durch ihre Hitze das Fieber vermehren und die noch rohen oder blos entzündeten Knoten in Eiterung setzen, die noch zertheilt werden könnten, und das ist immer die Hauptanzeige, auch während man den Versuch macht, die schon vereiterten zu reinigen, um eine große Eiterung und folglich das Fortschreiten der Krankheit zu verhüten. Verbindet man die antiphlogistischen Mittel mit beruhigenden und mehr oder weniger kräftigen auflösenden, so kann man oft den Sturm besänftigen und Zeit gewinnen um die Heilung zu bewerkstelligen.

Ein Mädchen, aus einer mit der erblichen Lungensucht geplagten Familie, gelangte unter vielen Widerwärtigkeiten

und Beten, das es sich aus übertriebener Frömmigkeit zur Pflicht machte, zum 27sten Jahre, und fing dann im December 1781 an über eine leichte Beklemmung zu klagen, begleitet von einem trocknen Husten, der Anfangs einzelne Anfälle machte, die aber nach und nach öfters kamen und endlich nur kurze Zwischenräume ließen. Die seit einiger Zeit merkbare Abmagerung und die Abnahme des Körpers wurde auf die strenge Lebensart und anhaltenden Arbeiten dieses Mädchens, das gewissermaßen die Stütze einer zahlreichen Familie war, geschoben, und das gänzliche Ausbleiben des allmählig verminderten Monatlichen demselben Grund zugeschrieben, und so waren sehr wirksame Zerstörungskeime vorhanden, noch ehe sie einen gewissen Grad erreicht hatten. Bey sehr heißen, trocknen Wetter und nebligten Nächten bekam das Mädchen den 21sten Junius, wo es drückend schwül war und einige Tropfen geregnet hatte, Blutspeyn und ließ mich rufen. Eine schwache rauhe Stimme, umschriebene Röthe der Wangen, anhaltendes gelindes Fieber und ein fixer Schmerz zwischen den Schultern, waren mit einem starken trocknen Husten verbunden, der an diesem Tag zweymal Blutspeyn verursacht hatte, wodurch etwa zwey Tassen hellrothes Blut abgegangen waren. Ich ließ sogleich eine Ader öffnen, verordnete ein Queckendekokt zum Trank und alle 3 Stunden eine Gabe von Dikfons Mittel (s. §. 191.).

Am 22sten Morgens sah ich die Kranke wieder; das Blutspeyn war nach einer etwas unruhigen Nacht nicht wieder gekommen; allein ich rieth doch noch eine kleine Aderlaß an, ließ dieselben Mittel fortsetzen, und dabey eine vegetabilische Diät, kaltes Verhalten und gänzliches Stillschweigen beobachten. Am Abend war die Kranke weit ruhiger und kein Aderlaß gemacht worden; allein um 11 Uhr in der Nacht stellte sich wieder Blutspeyen ein. Bis zum 25sten ging nichts Neues vor. Heute aber war der Puls den ganzen Tag hart, und darum wurde Abends eine Ader geöffnet, worauf die Nacht und der folgende Tag ruhig waren.

Ich verordnete nun die Schierlingspillen, ließ die Rosenconserve mit Salpeter fortnehmen, dabey Halbbäder anwenden, jeden Abend ein beruhigendes Mittel geben und Zuckerwasser als gewöhnliches Getränke trinken. Nach 12tägigem Gebrauch dieser Mittel hielt sich die Kranke für geheilt und setzte sie aus.

Am 26sten August wurde ich wieder gerufen. Der Husten hatte sich mit Angst seit gestern erneuert; die Kranke fühlte Frost und Hitze zugleich, hatte keinen Appetit, erbrach sich nach dem Essen, und ihr Puls war hart und fieberhaft. Eine Aderlaß am Arm und Queckendekokt mit Zucker. Den 27sten wenig Besserung; ich schlug ein großes Blasenpflaster zwischen die Schultern vor; und da das nicht angenommen wurde, hielt ich für nöthig ein Fontanell an den Schenkel und ein Haarseil oder die Moxa auf die leidende Stelle setzen zu lassen. Allein man setzte nur das Fontanell, und ließ auch das nach etlichen Tagen wieder eingehn. Endlich empfahl ich die Schierlingspillen und die Halbbäder wieder, die das vorige Mal so gut gewirkt hatten. Die Kranke befand sich bis zum 16ten September abwechselnd gut und schlecht, und gebrauchte in der Zeit statt der vereinten Mittel einen Syrup gegen die Lungensucht, welchen die Mönche im Kloster Nimes als ein heroisches Mittel rühmten. Allein er half nichts, der Husten war unterdessen feucht geworden und schaffte von Zeit zu Zeit einen weißlichten dicken Auswurf weg, der im Wasser zu Boden fiel. Die Kranke wollte nun mit Arzneykräften versehene Brühen trinken, die aus gelind auflösenden Wundkräutern bereitet wurden; sie vertrug sie aber nicht, und das Anfangs schwache Abendfieber beobachtete vom 21sten an einen merkbaren Typus. Die hektische Hitze wurde stärker, und die ohne mein Wissen den 22sten angefangene Milchkur mußte den 23sten wieder aufgegeben werden, weil die Milch geronnen weggebrochen wurde, ob sie gleich mit Honigwasser versetzt war. Der Auswurf stockte, der Puls sank und die Beklemmung stieg höher. Gegen

diese Zufälle wurde eine Mixtur aus Meerzwiebelhonig, mit Zimmt bereiteten Gerstenwasser und Codex weißen Brustsaft verordnet, wobey jedoch alles schlimmer ging. Am 2ten Oktober konnte man dem Auswurfe nach auf Vereiterung einiger Knoten schließen, so wie der kleine, harte, schnelle Puls, die Vermehrung des Fiebers und der Hitze, vorzüglich aber der Charakter der Epiala eine neue Entzündung roher Tuberkeln verrieth. Seit 3 Tagen verließ die Kranke das Bette nicht mehr, wurde mit den Sakramenten versehn und erwartete das Ende ihres leidenvollen Lebens.

Da meiner Meynung nach hier nichts mehr zu verderben war, so ließ ich täglich dreymal 1 Unze von einer Mixtur aus 2 Gran suroxigenirten salzsauern Queckfilber, 20 Unzen destillirten Wasser und 1 Unze Diacodiensyrup nehmen und in der Zwischenzeit, binnen siebenthalb Tagen 4 Aderlässe, jede zu 5 Unzen machen. Diese Behandlung gelang, denn die Zufälle verminderten sich augenscheinlich, der Appetit und die Kräfte kehrten zurück, die Kranke stand auf und konnte sich wieder beschäftigen. Man sprach von ihrer Wiedergenesung, die einiger moralischen Schädlichkeiten ungeachtet, wirklich dauerhaft zu werden schien. Die Kranke nahm noch eine gleich starke Gabe von obigem Mittel und dann mit Nutzen Quarins Mixtur. Mit dieser verband ich die frischen Säfte des Brunnenkresses und der Garten-Cichorie, und gab nach und nach den Schwefel in kleinen Gaben in einer Brustlattwerge. Im Vorbeygehn will ich bemerken, daß seit den 30sten Oktober kaltes Wetter und scharfer Nordwind herrschte. Den 11ten November fiel den ganzen Tag kalter Regen und am 12ten trat wieder starker Wind ein und hielt bis zur Niederschreibung dieser Beobachtung an. Die Besserung der Kranken dauerte mehrere Monate lang, dann aber bekam sie, vor denselben Ursachen die ihre Krankheit veranlaßt hatten, einen Rückfall und starb an der wahren Lungensucht. Ich behandelte sie dieß Mal nicht und erfuhr ihren Tod nur durch ihre Angehörigen.

§. 533. Meine (im 1. Th. II. Abschn. u. 2. Th. K. 1.) bereits angeführte Untersuchungen der mancherley einschneidenden und auflösenden Mittel, und der verschiedenen Anzeigen bey Knoten und Lungengeschwüren, überhebt mich der Mühe hier wieder von allen diesen Dingen zu sprechen; und wenn ich doch noch etwas zusetze, so will ich nur mein früheres Versprechen erfüllen und die Materien mehr entwickeln, welche ich blos angedeutet habe, oder die wirksamsten Heilmittel gegen diese so schwere Krankheit anzeigen. In dieser Hinsicht werde ich von der Cicuta und einigen andern eröffnenden Mitteln, als der Lactuca virosa, dem Laurocerasus und dem Quecksilber sprechen, die Wirkung der Brechmittel bestimmen, und zuletzt vom gänzlichen Stillschweigen und den Erdbädern handeln.

Cicuta.

§. 534. Das Extrakt dieser Pflanze stand einige Zeit in großem Rufe, und behauptet ihn auch noch im Auslande; bey uns aber fiel es in Mißkredit, der immer die Folge der Unwirksamkeit ist. Allein so sehr auch mehrere Aerzte dagegen eingenommen sind, so halte ich es doch bey der knotigen Lungensucht sowohl zur Vorbauung als Heilung oder auch als Beyhülfe, für ein vortreffliches Mittel. Ich habe schon oben §. 220. u. f. zum Theil davon gesprochen, und bemerke hier nur noch, daß es, wie alle ähnlich wirkende Mittel, nur dann mit Erfolg angewendet werden kann, wenn zähe Säfte kräftig verdünnt werden sollen. Bey zu befürchtender oder wirklicher Verdünnung des Blutes ist es höchst schädlich, wie ich aus Erfahrung weiß. Mehrere Beobachtungen sprechen zu seinem Vortheil. Der französische Arzt Delaroutüre heilte einen mit scirrhösen und eiternden Lungenknoten verbundenen Krebs an der Nase mit dem nach Störks Methode bereiteten Cicutaextrakt *). Der Wiener Arzt Locher führt unter andern Fällen auch eine

*) Altes Journ. de Médec., Tom XX. p. 502.

knotige Lungensucht an, die mit diesem Mittel geheilt wurde *). Der schwedische Arzt Bergius fand es zwar beym wahren Krebs unwirksam, bestätiget aber seine großen Wirkungen bey unreinen venerischen Geschwüren, bey der Lungensucht, den Scropheln u. s. w. **), und meine eigene Beobachtungen sprechen für die Kräfte dieses Mittels. In folgendem Fall wurde dieß Extrakt unvermischt angewendet und bewirkte die Heilung ganz allein.

Ein etwa 29jähriges Mädchen, von mittler Größe und zartem, ziemlich guten Bau, hatte von Kindheit an hartnäckige böse Augen gehabt, die mit angelaufenen Halsdrüsen abwechselten. Diese Zufälle verschwanden gegen das 18te Jahr hin, wo unter heftigen Leiden das Monatliche erschien. Im 19ten Jahre bekam diese Person einen sehr heftigen Catarrh, der der Brust große Gefahr drohete, sich aber doch noch glücklich endigte. Zwey Jahre später bemerkte man einen trocknen Husten, mit einen großen Hang zur Schwermuth, Beklemmung nach der mindesten Anstrengung und Abnahme des Appetits, wogegen Esels- und Kuhmilch 6 bis 7 Monate lang in reichlicher Gabe gebraucht wurde, und wonach alle diese Zufälle verschwanden. Allein die Halsdrüsen liefen an und das Monatliche gerieth in Unordnung. Zu Ende des 25sten Jahres trat der trockne Husten wieder ein, und ließ sich jetzt durch die Milch nicht heben; die obengenannten Erscheinungen kehrten weit stärker zurück, und die nun dazu kommende Abmagerung und das hektische Fieber deuteten auf Gefahr. Gegen das 28ste Jahr, im März 1781, bekam die Kranke eine akute Brustkrankheit, die als eine leichte Lungenentzündung behandelt wurde, sich bald entschied, wonach aber fast unmittelbar ein bedenklicher Auswurf mit Erscheinungen der innerlichen Eiterung und der Lungensucht sich einstellten, und wogegen mehrere Mittel aus der Klasse der versüßenden, fiebervertreiben-

*) S. Observ. sur l'usage interne du colchique, par le Bèque de Presle, p. 214.

**) Mat. med. Tom I. p. 201.

benden und blasamischen ohne Nutzen gebraucht wurden. Ich sah die Kranke im Oktober 1781, und verordnete ihr vom 8ten dieses Monats an die Cicutapillen täglich 3mal zu 2 Gran. Alle 4 Tage wurden 2 Gran mehr gegeben, und so bis zu 2 Quent gestiegen, die früh und abends genommen wurden, wobey ich zugleich die Milch- und Pflanzen-Diät verordnete. Binnen 9 Monaten bewirkte die Cicuta eine vollkommene Heilung; die Kranke bekam nach der Hand den durch ganz Europa herrschenden russischen Catarrh, wurde davon hergestellt und lebt noch.

Quarin machte nachher ähnliche Erfolge in seinem Buch: Tentamina de Cicuta, bekannt, so wie der neapolitanische Arzt Viventi unter andern auch die Heilung eines lungensüchtigen Säufers in seinem Commentarius de Cicuta.

§. 535. Der Cicuta ist in mehrerer Hinsicht das Phellandrium aquaticum gleich, das Lange gegen Geschwüre, Blutspeyn und Lungensucht rühmt, und dessen Saame als Pulver gegeben wird *). Die Kräfte des Phellandrium sind durch Beobachtungen bestätiget im 37. Band der Leipziger Commentarien S. 475 u. 354, wo auch die antiphthisische Wirkung des Sedum aquatile erwähnt wird.

Lactuca virosa.

§. 535. Diese Pflanze besitzt nach Durande **) und Collin ***) beruhigende und eröffnende Kräfte, und darnach kann man im Voraus ihre Wirkung bey der scrophulösen Lungensucht bestimmen. Meiner Vermuthung nach würde man auch das Kirschlorbeerwasser mit einigen Nutzen anwenden können. Ich stütze mich dabey auf die Beobach-

*) Murray appar. medicam. Tom I. p. 220. Gazette salut. Nr. XIX. 1776.

**) Hist. de la Soc. de Méd. Tom II. p. 297.

***) Collin, lactucae sylvestris contra hydropem vires etc. 1780. 8.

tungen eines englischen Arztes *), der Versuche damit angestellt hat, und versichert, es sey, von 30 bis 60 Tropfen gegeben, ein sehr wirksames Auflösungsmittel. Derselbe Arzt hält die Belladonna für ein höchst wirksames Resolvens und Antispasmodikum. Man hat auch noch Versuche mit dem Hyosciamus-Extrakt gemacht, und selbst das Oel dieser Pflanze gegen den Bluthusten gerühmt; bey manchen Lungensuchten, vorzüglich wo ein größerer oder geringerer Schmerz oder eine Beschwerde in den Deglutitionsorganen vorhanden ist, darf meiner Meynung nach auch das Safran-Extrakt nicht übergangen werden. Den Saft oder die Pillen von Chärefolium loben Bergius und Lange sehr **). Der erstere verminderte dadurch die Eiterung und die davon abhängenden Erscheinungen, welche andere Aromatica vermehrt hatten. Er empfiehlt es nach eigenen Beobachtungen, vorzüglich gegen scrophulöse Lungensucht, Blutspeyn, Catarrh und chronischen Husten. Das Aconitum (§. 428.) verdient vielleicht den Vorzug vor allen diesen Mitteln.

Quecksilber.

Das Quecksilber wurde von Desault und seinen Anhängern als ein Specifikum gegen die knotige Lungensucht vorgeschlagen, und Gilchrist erzählt sehr vortheilhafte Beobachtungen davon, und hält es vorzüglich bey innern Geschwüren mit callösen Rändern für nützlich ***). Die in den Londner Beobachtungen †) aufgezeichneten Fälle bestätigen die Wirksamkeit des übersalzsauren Quecksilbers bey verschiedenen bösartigen Geschwüren und venerischen Lungensuchten. Die Herausgeber von d'Yvoiry's Vorlesungen über die venerische Krankheiten geben den Gebrauch desselben

*) Practical essays on medical subjects by a member of the royal College of London and Edimburg. 1774. 8.

**) Murray. App. med. Tom I.

***) De l'utilité des voy. sur mer, etc., p. 204.

†) Medical observations and Inquiries etc. Tom I. p. 365. u. Tom II. p. 70.

bey der Lustseuche die als knotige Lungensucht erscheint, genau an *), und andere Aerzte (S. §. 220. u. 288.) trugen kein Bedenken ein Mittel anzuwenden und zu empfehlen, das oft Vorurtheile und zuweilen Beobachtungen gegen sich hat. Inzwischen mögen die Beweise gegen dieses Mittel noch so stark seyn, so glaube ich doch daß es aufs Neue versucht werden müsse, und meine in diesem Werk erzählten Beobachtungen scheinen mir einige Berücksichtigung zu verdienen.

Der Mineralmohr wurde besonders bey der knotigen Lungensucht gerühmt und hauptsächlich von Cotunni **) empfohlen. Tozzetti ***) spricht von diesem Mittel und führt glückliche Kuren davon an, und Hartmann †) rühmt das versüßte eisenhaltige Quecksilber als sehr wirksam. Die Zubereitung von den auflösenden Pillen des Dupre de Lisle zeige ich hier unten ††) an, weil er sie im zweyten Grad der knotigen Lungensucht für ein sehr schickliches Mittel hält.

§. 537. Kein Fall setzt den Arzt mehr in Verlegenheit als der §. 527. beschriebene. Die ganze Kunst beruht hier auf kluger Unterstützung der Natur; allein man muß thätig seyn, weil das Wohl des Kranken davon abhängen kann, daß die in Eiterung übergegangenen Knoten so bald auf eine schickliche Art ausgeleert werden, als sich Erscheinungen von Eitererzeugung bemerken lassen. Das Einathmen erweichender Dämpfe ist zwar angezeigt, allein wir er-

*) Portefeuille anti-vénérien, p. 138.

**) De sedibus Variolarium. p 78.

***) Raccolta di opuscoli medico-pratici par Targioni Tozzeti etc. Tom IV, Art. 13. 20. u. 21.

†) De Mercurio dulci martiali ejusque praeparatione et usu medico.

††) Rec. Gum. amm. Galb. Myrrh. elect. ana Scrup. I. Terr. Iapon. gr. XV. aethiop. martial. gr. XX. P. rad. enul. campan. Drach. sem. Millep. ppt. gr. XX. antihect. Pot. gr. XV. Bals. de Mec. Scrupl. I. Syrup. tolutan. q. S. vt F. Pil. ad pond. gr. V. Traité du vice cancéreux. Tom II.

reichen unsern Zweck höchst unvollkommen damit, und nur gelinde, nach den Umständen, wiederholte Emetika, sind das einzige wahre heroische Mittel. Man wird nicht lange unentschlossen bleiben, ob man den gewissen Tod ruhig abwarten oder ein gewagtes Mittel anwenden soll, das doch zuweilen gelang, denn hier muß man mit Celsus sagen: Satius est experiri anceps remedium quam nullum, obgleich dieser Ausspruch sehr mißverstanden wurde und von Unwissenden nur leider noch allzu oft gemißbraucht wird, um den widersinnigen, tollkühnen Gebrauch eines Mittels zu rechtfertigen, wie Voullonne *) sehr gut gezeigt hat.

Schweigen.

§. 538. Eine ganz entgegengesetzte Behandlung ist das gänzliche Stillschweigen. Der Genever Arzt Butini soll sich selbst, wie mir erzählt wurde, vorzüglich dadurch von einem Blutspeyn befreyt haben. Ein Wundarzt sagte mir, er hätte auf seinen Reisen einen berühmten Arzt kennen lernen, der aus Vorsicht niedergeschrieben habe, wie man ihn während der Anfälle seines Blutspeyns behandeln solle; er legte sich dann so wie sie eintraten zu Bette, sprach kein Wort, und wurde nach seiner Vorschrift behandelt. Der Nutzen dieser Vorsicht bedarf keiner Erklärung, denn er beruht natürlich auf Umständen die schon abgehandelt worden sind.

Erdbäder.

§. 539. Ich habe schon gesagt, daß die Erdbäder Stockungen und Geschwülste in den Eingeweiden heben können, weil sie die natürlichen Bewegungen der Maschine vermehren, die von Aerzten bey infarzirten Organen für so heilsam gehalten werden. Nach ihrer Meinung lehrt uns die Erfahrung, daß Fieber das kräftigste Mittel ist Krankheitsstoffe zu bekämpfen, und daß unter den Fiebern die anhaltenden immer mit einiger Gefahr verbunden sind, wäh-

*) Mém. sur la Méd. agiss. et expect. p. 107, Nr. 24.

rend die intermittirenden sehr oft heilsame Wirkungen hervorbringen. Allein es fehlt uns noch an einem Mittel wodurch wir eher ein intermittirendes als ein anhaltendes Fieber erregen könnten, wenn wir nicht das kalte Bad als ein solches betrachten wollen. Man läßt nämlich den Kranken mehr oder weniger lang im kalten Bad frieren, trocknet ihn beym Heraussteigen schnell ab, legt ihn zu Bette und bedeckt ihn mit einem wollenen Tuch oder Hemde; jetzt erwärmt er sich bald wieder und wird sogar brennheiß, bekömmt Durst und zuletzt eine feuchte Haut, und damit ist das künst liche Fieber beendiget. Wiederholt man diese Behandlung alle 2 bis 3 Tage, so kann man ein künstliches Wechselfieber erregen, und fährt man damit bis zur Kochung des Krankheitsstoffs fort, so kann man wichtige chronische Krankheiten dadurch bezwingen. Die Erdbäder wirken, wie man sagt, fast auf dieselbe Art. Man macht im Frühling oder Sommer ein Loch in die Erde mit einem Sitz, und läßt den Kranken nackend hineinsetzen, dann bedeckt man ihm mit der ausgeworfenen Erde bis an den Hals, läßt ihn nach Verhältniß seiner Kräfte 1 bis 2 Stunden darin frieren, und dann in ein weiches frisch überzogenes ganz trocknes Bette legen. Bald wird dann Wärme und Schweiß eintreten, den man abtrocknen, den Kranken umkleiden und dann Fleischbrühe trinken läßt, womit der Fieberanfall vorüber ist. Wiederholt man diese Behandlung 15, 20 bis 30 mal, so verbessert man dadurch allmählig die Säfte; die Kochung tritt ein, der Eiterauswurf wird besser, vermindert sich dann, und endlich vernarbt das Lungengeschwür. Die größte Schwierigkeit bey der Heilung der Lungensucht besteht nach Aubry *) darin, daß statt eines guten Eiters eine blasse, gelbe, grünliche oder blutige Jauche, und ein anderes Mahl ein zäher, ungekochter, schäumiger Auswurf u. s. w. da ist. Nun aber ist es bewiesen, daß ein Geschwür nicht eher heilen kann als bis man das

*) Oracles de Cos, nouv. edit. p. 656.

schlechte Eiter in gutes verwandelt hat, und dieß geschieht durch das vermittelst des Erdbads erregte künstliche Fieber.

Verhalten.

§. 540. Wäre ein strenges Verhalten nicht bey jeder Krankheit die Hauptsache, so würde ich die Nothwendigkeit desselben bey der knotigen Lungensucht zu beweisen suchen (s. §. 392. u. f.). Man versichert, Lungensüchtige dadurch geheilt zu haben, daß man ihnen keine andere Nahrung als nur leichte Fleischbrühe und etwas gut gebackenes Brod erlaubte *). Wenigstens vermindert man dadurch das Fieber, das bald nach jeder Mahlzeit eintritt, bis zu einem unbedeutenden Grad, und die weniger belästigte Natur kann dann heilsame Wirkungen bewerkstelligen, wenn sie das bey einer solchen Verderbniß des Blutes noch zu thun im Stande ist. Diese ist so groß, daß man, wäre die bey einem Lungensüchtigen ohne Nutzen versuchte Transfusion **) nicht eine allen Gesetzen der thierischen Oekonomie zuwiderlaufende Chimäre, sagen könnte, das durch die Resorbtion des Eiters verursachte hektische Fieber wäre der eigentliche Fall wo sie angewendet werden konnte ***).

*) Ieannet de Longrois, de la Palm. p. 198.
**) Senac de la Structure du Coeur, Tom I. p. 413.
***) Lorry Essai sur les alimens. Tom II. p. 413.

Drittes Kapitel.

Schleimige oder lymphatische Lungensucht.

Diese Krankheit unterscheidet sich von den andern Lungensuchten sowohl in Hinsicht der Natur ihrer Erscheinungen als auch im Betreff der Heilmittel und ihrer Anwendung. Sie ist entweder primitiv und essentiel oder secundär, und diese letztere findet man bey mehrern Lungensüchtigen, die, nachdem sie alle Erscheinungen der Entzündungsperiode überstanden haben, zuletzt die wahre schleimige Lungensucht bekommen.

Dieß hat de Boissieu sehr richtig gezeigt, indem er sagt, eine Krankheit kann im Anfang entzündungsartig seyn, und in der Folge kalt und pituitös werden; von der Art sind z. B. die Schnupfen- oder Catarrhalbeschwerden, die oft mit entzündlichen Zufällen, mit Fieber, Hitze, Schmerz u. s. w., erscheinen, weil durch die verdickte Lymphe und die durch unvorsichtige Erkältung zurückgehaltene scharfe Transpirations-Materie, eine neue Phlogose in den verstopften Gefäßen verursacht wurde. Solche Krankheiten müssen dann wie Entzündungen angesehn und behandelt werden; allein wenn sie eine Zeitlang gedauert haben, wenn die festen Theile erschlafft oder übermäßig erweitert sind und ihren Ton noch nicht wieder erlangt haben, wenn der Krankheitsstoff aus derselben Ursache zurückgehalten wird und zu Schleim verdickt, dann nehmen sie den kalten Charakter an, und erfordern dieselben Heilmittel *). Die erste Varietät,

*) Mémoire sur les méthodes refraichissantes et échauffantes, p. 269. Not. 1.

von der hauptsächlich in diesem Kapitel die Rede ist, ist die lymphatische, die zum Theil und mit den erforderlichen Abänderungen die Behandlung der zweyten Varietät erfordert, weil alle Krankheiten in ihrem Verlauf, sobald sie sich mit diesem oder jenem Localleiden verbinden, auch die Verbindung der Heilmittel beyder Arten nöthig machen; denn die vermischte Krankheit ist oft blos eine Complication, deren respektive Grenzen sich in der Praxis nicht genau bestimmen lassen.

§. 541. Nach Marx *) unterscheidet sich die ulceröse Lungensucht von der schleimigen, daß diese ihren Sitz in den Bronchialdrüsen hat, die von einer Menge Schleim verstopft sind. In der zu Göttingen herrschenden Krankheit, die so leicht in Lungensucht überging, waren nach Röderers und Waglers Beobachtungen die Schleimhäute in eine tuberkulöse Substanz verwandelt oder beträchtlich verdickt.

§. 542. Zu den entfernten Ursachen der schleimigen Lungensucht muß man nach der Meinung praktischer Aerzte und unter andern de Boissieus mehrere hartnäckige, schlecht behandelte Krankheiten rechnen, als Wechselfieber, Catarrhe, zurückgetretene Exantheme, alte vertrocknete Geschwüre, abzehrende Krankheiten, das venerische und das Scrophelgift. Allein die gewöhnlichsten Ursachen sind: 1) schlechte Verdauung; diese wird begründet durch Fehler der Organe welche den Chylus zubereiten, durch Fehler der Galle, des Speichels und der Verdauungssäfte, durch schwer verdauliche Nahrungsmittel, durch zu reichlichen Genuß wässeriger oder anderer vorzüglich warmer Getränke ohne Durst; 2) schlechte, feuchte, kalte und faule Luft, wie die in Gefängnissen, Spitälern, tiefliegenden und sumpfigen Gegenden u. s. w.; 3) infarcirte Eingeweide; 4) übermäßiger Blutverlust; 5) verspätete, verminderte oder unterdrückte, habituelle Blutflüsse; 6) fehlerhafte, nicht gehörig anima-

*) Abhandlung von der Lungensucht.

lisirte Säfte; 7) eine verdickende Schärfe welche die Säfte zähe macht und verdirbt; Verlust der Kräfte, Erschlaffung der Excretionsgefäße; 8) eine weichliche, sitzende Lebensart, niederschlagende Leidenschaften, Alter; 9) Erschlaffung der festen Theile und Verlust ihrer Reizbarkeit; 10) Mißbrauch geistiger Getränke.

Am meisten aber begründen fehlerhafte Se- und Excretionen die schleimige Lungensucht so wie viele andere Krankheiten. Die Secretions-Fehler sind entweder habituel oder accidentel und vorübergehend. Habituel sind sie wenn entweder die Säfte von ihrer natürlichen Mischung abweichen oder die Organe durch Alter oder andere Ursachen verändert sind. In diesen Fällen bleibt entweder ein Theil der auszuführenden Stoffe in den Säften zurück oder geht durch einen ungewöhnlichen Weg ab; so ersetzt z. B. bey alten Personen oft der Brustauswurf andere veränderte oder träge Excretionen besonders die Ausdünstung; dann aber wird die Lunge von fremdartigen Säften belastet, die entweder durch ihre Menge oder durch ihre Schärfe, heftigen Husten, öftere Catarrhe, Schleimauswurrf, feuchte Engbrüstigkeit, lymphatische Lungensucht u. s. w. erzeugen. Wird ein Theil von den auszuführenden Stoffen in den Säften zurückgehalten, so unterhalten sie verschiedene habituelle Unpäßlichkeiten, und verursachen geringe vorübergehende Fieberanfälle, die aber wegen ihrer öftern Rückkehr fast habituel werden, einen hartnäckigen cacochymischen Zustand, der den Körper schwach und krank macht und die stärkste Anlage zu dieser Lungensucht bildet *).

§. 543. Aus dem Gesagten erhellt, daß bey der schleimigen Lungensucht zu viel schlechte Säfte vorhanden sind und daß es zugleich auch den Organen, vorzüglich den Gefäßen, an Kraft fehlt sie gehörig zu animalisiren. Gelangen nun diese rohen schlechten Säfte zu Eingeweiden, worinnen Stockungen entstehen können, wie z. B. in den

*) S. Quesnay, Traité des Fièvres, Tom I. p. 353.

Lungen, so verursachen sie schleichende Congestionen, welche nach und nach die organischen Kräfte derselben beträchtlich schwächen.

Die Stockung der rohen Säfte, die Schwäche der verstopften Organe, die allmählige Anstrengung der festen Theile, die Erschütterungen des anhaltenden Hustens, dieß alles zweckt auf tödtliche Unordnungen ab. Die festen Theile gerathen in Hitze und leiden an einer verborgenen, schleichenden, unvollkommenen Entzündung, die stockenden Säfte verderben, lösen sich auf und alcalesciren, zerstören, zerfressen das organische Gewebe und setzen es in Eiterung; und so bildet sich diese furchtbare Krankheit aus, die zuerst durch rohe schleimige Säfte begründet wird, welche aus Schwäche der Animalisations- und Digestionskräfte entspringen.

§. 544. Die an dieser Art Lungensucht Leidende bestätigen diese Antiologie. Kalte, phlegmatische Temperamente, Bewohner kalter, feuchter, nebligter, sumpfiger Gegenden, Personen welche viel Fische und schwer verdauliche rohe Nahrungsmittel genießen, sind ihr am meisten unterworfen, so wie auch alle Menschen und Kinder, die in Hinsicht der Animalisationsfehler eine auffallende Aehnlichkeit unter sich haben. Sodann muß man auch noch in diese Klasse das weibliche Geschlecht zu der Zeit rechnen wenn es mannbar wird; es scheint sich dann, wie das männliche, von seiner ursprünglichen Constitution zu entfernen, und behält, wegen seiner Zärtlichkeit und Schwäche, immer etwas von dem kindlichen Temperamente bey, die Organe verlieren ihre natürliche Weichheit nicht ganz, der Körper erlangt durch die Entwickelung nicht den Grad der Festigkeit wie beym Mann, die innere Haut der Schlagadern, in welcher, wie Lassone *) bewiesen hat, die Stärke der Gefäße ihren Sitz hat, ist weit zarter und weicher als bey dem Manne; kurz die ganze Individualität des

*) Mém. de l'Acad. des Sciences 1765, p. 170 u. 171.

Weibes enthält mehr Zellgewebe, und ist wegen der verhältnißmäßig kleinern Elementartheilchen geschmeidiger und empfindlicher und vermöge dieser Ursachen um so mehr zur Cachexie und schleimigen Vollsaftigkeit geneigt, woraus diese Krankheiten um so leichter entstehn, wenn noch eine weichliche, verzärtelnde Erziehung, Mißbrauch nachtheiliger Speisen und schädlicher Getränke, Kleiderzwang, Schminke und sitzende Lebensart dazu kommt, weil alles dieß eine schlechte Verdauung zur Folge hat.

Zu den Ursachen dieser Krankheit rechne ich auch den Mißbrauch wässeriger verdünnender Mittel vorzüglich bey Nervenkrankheiten.

§. 545. Die schleimige Lungensucht fängt mit einer anhaltenden Engbrüstigkeit an, die nach und nach immer höher bis zum Ersticken steigt und den Grad der Stockungen in den Lungen, besonders durch das beschwerliche Ausathmen, anzeigt. Dabey ist immer Husten zugegen, der bald unbedeutend ist und einen weißen manchfachgestalteten zuweilen mit Blutstreifen vermischten Auswurf wegschafft; bald fett und eckelhaft tönt und von einem zähen, süßen oder salzigen Auswurf begleitet wird, wobey dann die Engbrüstigkeit geringer ist. Zuweilen ist auch der Husten trocken, und dann sind die Stockungen in den Lungen so groß daß der Kranke nur lehnend im Bette liegen kann. Ich behandelte die Frau einer meiner Collegen; sobald sie einschlafen wollte befiel sie eine Beklemmung und sie erwachte mit der größten Beängstigung wieder. Dieser Anfall stellte sich sogar am Tag ein, wenn sie sich nur an das Kopfkissen anlehnte.

Das schleichende Fieber ist im Anfang sehr unmerklich *), nimmt aber nach und nach seinen bestimmten Cha-

*) Wenn ich Grund habe Fieber zu vermuthen, obgleich der Puls weder gespannt noch beschleuniget, ja wohl gar klein und dabey die Haut natürlich warm und weich ist, so befühle ich den Vorderarm; ist nun hier die innere Seite von der Stelle an wo man den Puls fühlt bis in die Mitte des

rakter an, der Puls ist beschleuniget, gewöhnlich voll und jeden Abend wird das Fieber stärker wie der etwas beschleunigte, ganz kleine harte Puls, das ungleich rothe Gesicht *), der heftige Husten, der verminderte Auswurf, die vermehrte Beklemmung, der Durst u. s. w. beweisen.

Die Eßlust ist ganz weg oder doch äusserst gering, und zuweilen trit eine gänzliche Abneigung und Eckel gegen Nahrungsmittel ein, vorzüglich gegen fette, fade, milde und wässerige. Die Verdauung ist so schlecht daß die Speisen viele Stunden lang im Magen liegen bleiben und drükken, Aufstoßen und Beängstigung und nicht selten Eckel und Erbrechen verursachen. Die Abmagerung ist im Anfang nicht merkbar, ja der Körper scheint sogar seine Völle zu behalten und das Gesicht bleibt voll; allein das zeugt nur von einem Ueberfluß grober Säfte, die das Zellgewebe ausfüllen und ein falsches Ansehn von Gesundheit machen. Dieß gute Aussehn läßt inzwischen doch den Untergang des Körpers bemerken, der eine Erdfarbe und bläuligte Lippen bekömmt; das Auge ist matt, weiß, feucht oft thränend, und der Hang zur Unthätigkeit wird durch die Kraftlosigkeit und Mattigkeit nach der geringsten Bewegung gerechtfertiget. Der ungefärbte Urin geht in größerer oder geringerer Menge ab, und läßt einen schleimigen Bodensatz fallen; die Nasenabsonderung ist nicht wie bey andern Lungensuchten unterdrückt sondern wohl gar vermehrt.

§. 546. Wenn sich die Krankheit festsetzt und mehr auf die Lunge einschränkt, dann bekömmt der Auswurf ei-

Handtellers die Haut merklich warm und trocken, so schließe ich ohne Bedenken auf die Gegenwart des Fiebers. Aus diesem Zeichen habe ich schon öfters die kleinen, schleichenden und unmerklichen Fieber erkannt, die so schwer zu unterscheiden sind. S. die Anmerk. von Strack, im alten Iourn. de Médec. Tom XXXVII. p. 26.

*) Man könnte es gefleckt nennen, weil das Gesicht und vorzüglich die Wangen unter diesen Umständen nicht so schön roth sind wie bey den andern Lungensuchten, sondern unbestimmt und stellenweise wie mit Wein besprengt.

nen eckelhaft süßen Geschmack und die Eßlust verschwindet ganz, wenn es nicht schon früher geschehen ist; der Husten verscheucht allen Schlaf und macht unruhige Nächte; die Kranken können nur mehr oder weniger lehnend im Bette bleiben, und steigt die Krankheit noch höher, so stellt sich nicht selten Blutspeyn ein. Die Entkräftung nimmt dann so überhand daß die Kranken beständig über die größte Mattigkeit klagen, jede Bewegung ist ihnen schmerzhaft, ihre Gliedmaßen sind müde und manche liegen sich auf, wie ich gesehen habe, ohne daß eben der Körper abgezehrt ist. Inzwischen fühlen die Kranken keinen örtlichen Schmerz in der Brust, auch dann nicht wenn sie tief athmen, und die Lunge verdirbt an einer kalten, schleimigen Eiterung, ohne daß man die Entzündungsperiode bemerkt welche der Eiterung gewöhnlich vorausgeht.

§. 547. Die fortschreitende Lungeneiterung (der die in den §. 544. u. 545. erwähnten Erscheinungen vorausgegangen sind,) erkennt man, wenn die Kranken den Gestank des Auswurfs selbst bemerken; wenn der Anfangs weiße, schleimige und klebrige Stoff gelblich oder braun, dunkler, unregelmäßig wird, in größerer Menge vorhanden ist und zum Theil sich bey den Versuchen als Eiter zeigt; wenn der sonst rohe einen schleimigen Bodensatz absetzende Urin natürlicher und hell wird ohne etwas abzusetzen; wenn die Kranken eine schmerzhafte Empfindung in den Schlingwerkzeugen bemerken, die Stimme sich verändert, die jedoch nicht so rauh und scharf wird wie bey andern Lungensüchtigen; und endlich wenn der beträchtlich lebhafte Puls zugleich sehr weich ist. In diesem Zeitpunkt hat die Lungensucht einen raschen Gang, und die Abzehrung und Colliquation treten um so schneller ein, je größer die Cacochymie ist. Die Körperfülle, die sich lange erhielt und dem Nichtarzt Hoffnung einflößte, verschwindet plötzlich und gewöhnlich bey einem Durchfall. Zuletzt stellt sich eine leichte Schlafsucht und ein angenehmes Delirium ein, wobey der Kranke entschlummert oder an Suffocation stirbt.

§. 548. Die Schleimlungensucht der Greise hat sehr viele Aehnlichkeit mit der so eben beschriebenen lymphatischen, die Erwachsene befällt. Allein die nothwendigen Veränderungen der thierischen Oekonomie durchs Alter müssen natürlich auch Einfluß auf den Charakter einer Krankheit haben, die bey gleicher Körperconstitution dieselbe seyn würde.

Wenn irgend eine von den Schädlichkeiten, welche die Lungensucht erzeugen, auf einen Menschen eingewirkt hat, so klagt er früher oder später über eine Unbehaglichkeit bey seiner Arbeit, die allmählig zunimmt und in Mattigkeit übergeht, verbunden mit Verlust des Appetits, beschwerlicher Verdauung und Unreinigkeiten der ersten Wege. Diese verrathen sich durch Magendrücken nach dem Essen, Blähungen, Aufstoßen, das oft sauer oder auch unschmackhaft ist, oder nach der letztgenossenen Speise schmeckt, durch belegte Zunge, Eckel und Erbrechen, wenn Schleim vorhanden ist. Der langsame Puls wird nur nach der Mahlzeit etwas lebhaft, der Kranke ist merklich kalt, hat Beklemmung und beschwerliches Athmen. Er sehnt sich nach Ruhe und Schlaf, läßt im Verhältniß des Trinkens wenig Urin, und da zugleich die Ausdünstung vermindert oder ganz unterdrückt ist, so ist es gar kein Wunder daß das Gesicht beym Erwachen etwas geschwollen und die Füße gegen Abend angelaufen sind; jemehr dieser Zustand überhand nimmt desto merklicher leidet die Brust. Das Athmen ist schwer und mühsam, der schon längst vorhandene Husten, der wie bey der feuchten Engbrüstigkeit, einen festen, zähen, weißlichen Schleim fortschaffte, wird lästiger und der Auswurf grau oder auch blutig, ohne den mindesten Schmerz in der Brust. Dieser Auswurf ist weniger fest und zuweilen gelblich; ein anderes Mal bleibt er fest, geschmack- und geruchlos, ist dick, in Menge vorhanden und fällt im Wasser immer zu Boden. Die Verdauung ist beschwerlich und jeden Abend erscheint Frost oder ein merklicher Schauer, der 2 bis 3 Stunden anhält, und worauf eine sanfte Wärme der Haut sich ein-

stellt, die dem Durst, dem Verlangen nach frischem Wasser und der leichten Beängstigung nach zu urtheilen innerlich weit stärker seyn muß; der Puls ist dabey mehr unregelmäßig als schnell. Die Gesichtsfarbe wird immer schlechter, die Nächte sind fast ganz schlaflos, das Fleisch wird weich und die Haut spröde; endlich schreitet die Abmagerung in dem Verhältniß fort als die Eßlust verschwindet und die colliquativen Ausleerungen zunehmen. Gewöhnlich beschleuniget ein wässeriger Durchfall, der zuletzt in Lienterie übergeht, die Auszehrung. Oft werfen Kranke, die über Trockenheit des Mundes klagen, einen zähen Speichel aus, der mit der Expektoration gar nicht in Verbindung steht, und sie sehr ermüdet und abmattet. Die Fußgeschwulst scheint im Verhältniß der Abnahme der obern Theile zuzunehmen. Unter diesen Umständen tritt zuweilen Brustwassersucht ein, die man daraus erkennt, daß die Expektoration wegen der Atonie täglich abnimmt und doch die Beängstigung immer höher steigt; der Puls ist dann ganz fieberhaft, klein und schwach. Die geschwollene Beine brechen auf, eitern und drohn brandig zu werden; der Durchfall hält bis zum letzten Othemzug an, klebriger Schweiß bedeckt den abgezehrten Körper und endlich tritt der Tod mit einer Ohnmacht ein.

Ob diese Krankheit auch ansteckend ist, wie die beyden andern Arten, weiß ich nicht, doch sah ich in 15 Monaten ein 70jähriges Ehepaar an denselben Zufällen sterben.

Die Leichenöffnung zeigt eine größere oder geringere Menge zähe eiterartige Materie in der Brust, verwelkte, zusammengeschrumpfte Lungen mit mißfarbenen Flecken und verstopften Drüsen, von der Größe einer gewöhnlichen Nuß, die entweder sämmtlich in Eiterung übergegangen sind oder mehrere Eiterheerde enthalten; die Ränder der Geschwüre sind speckig, blaß, und das in ihnen sitzende Eiter gleicht einer kleberigen, geruchlosen Jauche; doch sind es keine um sich fressende Geschwüre. Die Gekrösdrüsen befinden sich

zuweilen in einem ähnlichen kranken Zustande, doch gehn sie nicht immer in Eiterung. Die Leber ist größer, weißlicht, die Blasengalle von pechartiger Dicke. Uebrigens sind die fast ganz verschwundenen Muskeln, weich und gleichsam teigig; das Netz ist zerstört, die Gefäße sind leer und die Nieren welk.

§. 549. Die Schleimschwindsucht läßt sich eher als die andern Arten heilen, wenn sie noch nicht lange gewährt hat, der Kranke nicht sehr alt ist und sich vor Ausschweifung und Kummer in acht nimmt; so auch bey Kindern die in der Kur nicht vernachlässiget werden.

Die Heilanzeige ist hier dieselbe wie bey allen cachektischen Krankheiten, anhaltender Gebrauch einschneidender Brust- und diaphoretischer Mittel; denn jeder Arzt wird die Nothwendigkeit einsehn, den Ton der Organe zu beleben, deren Lebenskraft durch die rohen Säfte nach und nach verlischt. Und wenn je die aktive Heilart angezeigt ist, so ist sie es ohne Widerrede in den Fällen, wo sich schlecht animalisirte Säfte auf die Lungen werfen und Stockungen verursachen die in Eiterung übergehn.

Diät.

§. 560. Die für solche Kranke dienliche Diät ist der oben §. 392. empfohlnen ganz entgegengesetzt. Die Milch ist nachtheilig, weil sie leicht in Schleim ausartet und so die Krankheitsursache vermehrt; wäre sie aber bey complicirten Fällen angezeigt, so müßte sie mit Kalkwasser, oder noch besser nach Baglivs Rath, mit eben so viel Fleischbrühe vermischt werden. Die Pflanzenkost ist ebenfalls nicht dienlich, wie Falconet hinlänglich bewiesen hat, indem sie den Magen schlaff und schwach macht, und die träge, unvollkommene, schleimige Verdauung vermehrt. Denselben Nachtheil verursacht nach Vitet der Mißbrauch oder der unrechte Gebrauch der Molke *). Die Kastanien stillen in mäßi-

*) Pharmacopée de Lyon, p. 396.

mäßiger Gabe zuweilen den Reiz in den Bronchien und den Husten, und sind bey der eigentlichen Lungensucht anwendbar; bey der Schleimschwindsucht aber nicht, wegen der schwachen Verdauung und der zähen Säfte. Aus eben dem Grund muß man die Orchiswurzel verwerfen, die vermöge ihrer schleimigen Eigenschaft bey wahrem Krampfhusten, bey der eigentlichen Lungensucht mit trocknem Husten, bey mühsamer Expektoration und bey der Phthisis nach Lungenentzündung sehr dienlich ist. Die Salep ist ebenfalls nicht anwendbar, indem sie zuweilen die Beklemmung, das schleichende Fieber, den Husten vermehrt und den schwachen Magen beschwert. Dasselbe gilt vom Sago, der ebenfalls in manchen Lungensuchten Vortheile gewährt, oft aber wesentlichen Nachtheil bringt, wenn das schleichende Fieber stark und die Verdauung schlecht ist. Man muß demnach die Fleischdiät anwenden, und zwar mehr gebratenes als gekochtes Fleisch; dann fette Suppen mit etwas Gewürz, vorzüglich mit Anis, Angelika, Kümmel, Coriander, Basilikum u. dergl. Chokolade mit Vanille, und Wasser mit gutem Wein zum gewöhnlichen Getränke, bekömmt vortrefflich.

Salvadori *) schreibt dasselbe Verhalten nur bis zum Uebermaas vor. Nach ihm erschöpfen die antiphlogistischen, versüßenden und gelinde auflösenden Mittel die Kräfte, verderben das Blut, und bewirken gerade das was man nicht will, und darum verordnet er, nach Hippokrates kräftige Nahrungsmittel und Wein. Er verlangt, wie Sydenham, daß sich die Kranken starke Bewegung machen, und, wie Bennet, sogar bis zum allgemeinen Schweiß anstrengen sollen. Nach Salvadoris Rath hat der Kranke auf gar keine Diät Rücksicht zu nehmen, sondern darf alles genießen was er mag. Er bedarf gar keiner Arzeneyen, son-

*) Ueber die Lungensucht rc. A. d. Ital. übers. v. Leune. Leipzig 1791. Castellani suchte ihn in seinem Werke: Sulla pulmonare tisichezza. Mantua 1791. zu widerlegen.

dern läuft früh und abends nach der Mahlzeit schnell einen Berg hinan, damit sein Athmen beschleuniget werde und der ganze Körper in Schweiß gerathe. Wenn er nach Hause kömmt unterhält und vermehrt er den Schweiß an einem starken Feuer, und dann sucht er durch Brod und Wein die Kräfte wieder zu ersetzen. Diese Behandlung soll die gefährlichsten und dringendsten Zufälle beseitigen, und um die schmelzenden Nachtschweiße zu heben soll der Kranke gesalzenes und geräuchertes Fleisch essen und seinen Durst mit Wein stillen *).

Brechmittel.

§. 551. Wiederholte Brechmittel sind im Anfang der Schleimschwindsucht vorzüglich anwendbar **). Sie schaffen den Schleim weg, der, in die zweyten Wege übergehend, die Fehler der Eingeweide vergrößert, die Thätigkeit der Gefäße unterdrückt und die Ernährung verhindert. Ihre Erschütterungen haben auf das ganze System einen heilsamen Einfluß und befördernden Auswurf beträchtlich.

Seit Reid rühmten die englischen Aerzte die Brechmittel sehr bey der Lungensucht, und wollen sie so oft wiederholt wissen als die Krankheit neue Fortschritte macht. Bey der Schleimschwindsucht sind sie so wie in allen Fällen von Stockungen in den Lungen mit schlechten Säften und Unthätigkeit sehr zu empfehlen. Die Wirkung wiederhohlter Brechmittel ist so stark daß sie Knoten schmelzen, die träge oder vernichtete Absorbtion neu beleben und Zertheilungen bewirken können, die man mit andern Mitteln vergebens bekämpfen würde. Uebrigens weise ich in Hinsicht ihrer Anwendung auf §. 418. zurück.

Abführungsmittel.

§. 552. Die Purganzen können zwar die Vomitive nicht ersetzen, doch aber auch nützlich seyn, um die Darm-

*) Ueber diese tonische Diät s. §. 547. bis 553.

**) S. Sims Beobachtungen §. 235. und was ich oben §. 418. darüber gesagt habe.

unreinigkeiten weg zu schaffen und durch Reiz auf die Gedärme die träge Maschine zu beleben. Inzwischen müssen sie selten und nur zur rechten Zeit angewendet werden, weil sie sonst die Verdauungsschwäche vermehren und dadurch die Abzehrung und die Fortschritte der Krankheit beschleunigen könnten. Die Nachtheile zu oft wiederholter Abführungsmittel hat schon Sydenham sehr gut angegeben *).

Auflösende und tonische Mittel.

§. 553. Wegen der schwachen Verdauung und der besondern Brustbeschwerden muß man, um den Fortschritten der Schleimschwindsucht vorzubeugen, die scharfen **) Auswurfsbefördernden und die bittern aromatischen Stärkungsmittel ***) anwenden. Denn alle diese Mittel, zu denen man die Ochsengalle, die Meerzwiebel, Aloe, das Kalkwasser und die Alkalien mit Recht rechnen kann, zerstören den Schleim und verhindern seine Entstehung. Da sie aber erhitzend, sehr wirksam und mehr oder weniger reizend sind, so muß man sie nur in kleinen Gaben und

*) Tract. de Hydrope.

**) Als Violenwurz, Frauenhaar, Scabiosen, Succinum, Anagallis, Erdepheu, Isop, Ambra, Kampfer, wilder und weißer Senf, Knoblauch, Jacobskraut, Kreß, schwarzer und weißer Andorn, Ammoniakgummi, flüssiger Styrax, Schwefel, Arum, Mineralkermes.

***) Hieher gehören: der Rossoli, der Kaffee, die Cascarill, China, das welsche Nußextrakt, das Scordium, die Poley, das Germanderlein, die Chamille, der Alant, die Frauenwürze, das tausendgülden Kraut, der Diptam, die lange Cypernwurz, das Herzgespann, die Saturey, der Kümmel, der Coriander, die Meisterwurz, die Bergmünze, der Speck, das Basilikum, der Quendel, die Stechasblumen, das Wohlgemuth, Katzenkraut, die Pfeffermünze, die Angelik, der Dill, Anis, Fenchel, das Copalgummi, Ladanum, Wachholterbeere, die Vanille u. s. w.

lange anhaltend gebrauchen, und zuweilen versüßende Mittel, als Kalbs= oder Hühnerbrühe damit verbinden.

Ich beobachtete, nach Simson, gute Wirkungen von dem Brechwein, wenn man ihn den Tisanen so zusetzte daß er nur etwas Eckel erregte. Es verdient auch noch empfohlen zu werden, der innerliche Gebrauch des Kampfers und des Johanniskrauts, dessen Wirkungen in untenstehender Abhandlung *) sehr gerühmt werden. Marx befreyete einen 67jährigen Manne von einem sehr beschwerlichen und hartnäckigen Husten durch den anhaltenden Gebrauch der Färberröthe **); und Garnier hält für alte und phlegmatische Personen den Meth (Hydromel vinos.) für das beste Brustmittel, wenn er täglich 2 bis 3 male zu 1 bis 2 Unzen genommen wird ***). Auch kann die Elektrizität nützlich seyn. Den Werth der Auflösungsmittel habe ich bereits §. 220. 297. 426. u. 532. bestimmt, und will nur noch bemerken, daß sie überhaupt allen an der wahren Schleimschwindsucht Leidenden wohl bekommen, bey den andern Arten der Lungensucht hingegen mit Vorsicht angewendet werden müssen. Der Stinkassand scheint unter diesem Mittel eine besondere Auszeichnung zu verdienen. Schneider bestätigte seine gute Wirkungen, und bemerkte, daß auf seinen Gebrauch die stinkende, fette, blutige, schwärzliche Jauche, in ein gutes, mildes, geruchloses Eiter verwandelt und das Geschwür geheilt wurde, das vielen Mitteln widerstanden hatte. Ein Arzt erzählte mir, daß er bey einem seiner Verwandten, der an der Lungensucht starb, alle mögliche Mittel fruchtlos angewendet, und ihm endlich ganz empirisch die Biebergeil=Tinktur gegeben habe, die sein Leben auf lange Zeit verlängerte. Sie wirkte so auffallend, daß der Arzt aus der Zunahme der Erscheinungen sehr leicht bestimmen konnte, wenn der Kranke an einem

*) Das Johanniskraut chemisch=medizinisch abgehandelt. 8. Leipzig, 1781.

**) Observata quaedam medica. 1714.

***) Formules de l'Hôtel-Dieu de Lyon.

Tag das Mittel nicht genommen hatte. Am andern Tag wurde es gewiß nicht vergessen und schaffte offenbar Erleichterung.

Cauterium, Feuer.

§. 554. Die Beschaffenheit der stockenden Säfte in der Brust bey der Schleimschwindsucht erfordern dringend die Anwendung der Cauterien, vorzüglich der Blasenzüge, von deren zertheilenden und schmelzenden Kraft bereits im 421. §. gesprochen wurde. Allein man würde sich sehr irren wenn man einigen Nutzen von dem Cauterium erwarten und es nicht nach Hippokrates Vorschrift anwenden wollte. Die moderne Weichlichkeit hat mit Unrecht das Feuer ausser Gebrauch gesetzt, weil es in manchen Fällen sehr nützlich seyn kann. Ich habe es in meiner Praxis oft empfohlen, allein das in unserer Weichlichkeit gegründete Vorurtheil ließ selten meinen Vorschlag in Ausübung bringen. Auch sah ich mehrere Fälle wo das Aetzmittel fruchtlos war, und wo das Brennen hätte Wunder thun können. Wenn irgend eine Schärfe die Säfte verderben und Organe belästigen will, so werden einfache Zugmittel die Anzeige der Schärfe einen Ausgang zu verschaffen hinlänglich erfüllen; allein wenn man, mit den Alten zu reden, eine kalte, unverdaute Feuchtigkeit die Stockungen verursacht und die Thätigkeit der Organe unterdrückt, zur Reife bringen und kochen muß, dann bekämpft man die Krankheitsursache [illegible] solchen Mitteln nur schwach oder ganz fruchtlos, wei[illegible]ch ihre Thätigkeit nur auf eine kleine Stelle einschränkt und die damit verbundene Beschwerden und Mühe den Kranken offenbar nachtheilig sind. In dieser Hinsicht sind die gewöhnlichen Zugmittel bey der ulcerösen und bey manchen Fällen der tuberculösen Lungensucht anwendbar; allein das Cauterium actuale ist richtiger angezeigt unter mehrern Umständen der Lungensucht welche von Knoten entsteht, und fast allgemein bey der Schleimschwindsucht, nur mit dem Unterschied, daß man das Feuer so oft und wiederholt anwende als die Um-

stände und die Anzeigen dieselben sind, während man das Cauterium potentiale mit Vorsicht eingehn lassen muß, sobald man sich von seiner Unwirksamkeit überzeugt hat; weil dann ein solcher Ausfluß die Schwäche vermehren, zur schnellern Verderbniß der Säfte beytragen, die Thätigkeit der Organe noch mehr beschränken u. s. w. würde.

Mineral - Wasser.

§. 555. Die Gründe für den Nutzen der einschneidenden, hitzigen und reizenden Mittel bestimmen auch die vortheilhafte Anwendung der Mineralwasser. Bordeu, des Vaters, Abhandlung über den Brunnen zu Bonnes betrifft hauptsächlich seine guten Wirkungen in verschiedenen Brustkrankheiten, besonders in der Lungensucht und Vereiterung der Lungensubstanz. Während einer vieljährigen Praxis beobachtete dieser sorgfältige Arzt mehrere Krankheiten, in welchen der Brunnen zu Bonnes besser wirkte als alle andere Heilmittel. Das Wasser zu Cauterets kömmt ihm gleich, doch scheint ersteres bey der Abzehrung mit dickem, hitzigen Blute und überwiegender Reizbarkeit besser zu wirken, während man bey einem schwachen Magen den Brunnen von Cauterets den Vorzug giebt, der stärker ist als der zu Bonnes und darum leicht Blutspeyn verursacht. Bordeu [1]) hat ebenfalls interessante Fälle vom Nutzen des Bareges-Wassers in der Lungensucht und der Anlage dazu aufgezeichnet *). Die von Lorry **) bekannt gemachten Beobachtungen Campardons, so wie die von Richard und Bayen ***), in Hinsicht Bagneres und Luchon und Bonafos

1) Theoph. Bordeu Quaestio medica: utrum minerales aquae morbis chronicis applicandae. 4. Paris, 1755. H.

*) S. p. 253. obs. CIX. CX. et p. 308. th. CXVIII. p. 256. CXXVII. a CXXX. p. 259. obs. CXXXII. et p. 251. und Robert, Traité des princi. objets de médec. Tom II. p. 185. ad 212.

**) Altes Iourn. de Méd. Tom XIX. p. 425. u. 426.

***) Recueil d'obs. de Méd. des Hôpit. milit. Tom II. p. 774. et 775.

Kuren mit dem Wasser von Presse sind so merkwürdig und interessant, daß die antiphthisische Kraft der Mineralbrunnen vollkommen bestätiget ist. In Bordeu's Beobachtungen lieset man mit Vergnügen die vortheilhaften und nachtheiligen Folgen dieser natürlichen Heilmittel, die blos darum so gut wirken weil sie die Verdauung befördern, verdünnen und ein künstliches Fieber erregen, dessen Nutzen bey Heilung der Lungensucht ich §. 538. angegeben habe. In der wahren lymphatischen Lungensucht sind sie inzwischen nicht anwendbar.

Schluß.

§. 556. Ich habe mir alle Mühe gegeben den jungen Aerzten eine vollständige Abhandlung über die Lungensucht in die Hände zu geben, und will nun, ehe ich sie schließe, noch einige Bemerkungen über die Verschiedenheit der Heilmethoden und über die Idee, welche man sich von dem Grad ihrer Wirksamkeit machen muß, mittheilen.

§. 557. So wie man die thätige Heilart des Hippokrates aufgab, wendeten fast alle Aerzte gelinde die und anfeuchtende Methode an. Ihre Kunst bestand in einer methodischen oder successiven Anwendung der Brusttisanen, der Molke, der verschiedenen Milcharten und vorzüglich der Eselsmilch; und bey der damaligen Meinung, daß die Lungensucht unheilbar sey, scheint sie, entweder weil sie sonst nicht so rasch verlief, oder die atmosphärische Constitution ihre Fortschritte nicht begünstigte, eine langwierige hartnäckige Krankheit gewesen zu seyn.

§. 558. Allein jemehr die Lungensucht überhand nahm und je gemeiner sie wurde, sey es nun daß sich die Ursachen aufs neue verstärkten oder daß die Witterungsconstitution nicht mehr dieselbe war, desto heftiger wurde sie auch; und da nun die Aerzte die Nutzlosigkeit der gelinden Heilart, auch wenn sie dieselbe durch innerliche balsamische und durch Zugmittel verstärkten, bemerkten, so schlugen sie einen andern Weg ein, und empfahlen nicht nur wieder-

holte Vomitive, sondern auch den freyern und wiederhol ten Gebrauch tonischer Mittel.

§. 559. May gab bis jetzt dieser Methode die größte Ausdehnung. Er geht von dem Grundsatz aus: jeder wahren Lungensucht liegen Knoten von scrophulöser Natur zum Grunde, und bey der Voraussetzung die erste Veranlassung zur Scrophelkrankheit ist Schwäche, hält er Brechmittel, China, Myrrhen, Opiate, Vesicatorien, Reiten und Schaukeln, nebst einer nahrhaften animalischen Diät, für die besten Mittel gegen die Lungensucht *).

§. 560. Es wäre zu wünschen daß die Aerzte bey einer so schwer zu heilenden Krankheit wie die Lungensucht ist, die gewöhnliche Methode aufgeben, eine andere befolgen und deren glückliche Erfolge bekannt machen möchten. Denn will man nur eine Heilart annehmen und einer einzigen Methode ausschließlich huldigen, so ist das höchst gefährlich und nachtheilig, und heißt das Gute vernichten, ohne zur Vervollkommnung der Heilart beyzutragen.

§. 561. Der aufmerksame und geübte Praktiker schränkt die Lungensucht nicht auf eine einzige Art ein, und es ist ein wahrer Mißgriff wenn man nur eine materielle Ursache, nur ein einziges Krankheitsprincip gelten lassen will. Auch begründen das Alter, das Clima, das Temperament und andere Umstände, Verschiedenheiten in dem Charakter der Krankheit, welche gar wohl Einfluß auf ihre Natur, ihren Gang und auf die Heilanzeigen haben können. Dasselbe geht auch aus den Perioden der Krankheit hervor. Die Mühe mancher Aerzte in Hinsicht der Lungensucht, alles durch einander zu werfen, bleibt demnach fruchtlos, und es ist ganz wahr, daß diese Krankheit aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet zu werden verdient, und nicht blos in Hinsicht ihrer Schattirungen sondern auch

*) Essay on pulmonary consumptions etc. 8. Lond. 1792. (Deutsch. Leipz. 1794. 8.) S. auch Journ. de Méd. Tom. 87. p. 187. u. Tom. 90. p. 36. Gazette salutaire, Jahrg. 1792. p. 720. Gaz. de Santé, Jahrg. 1786. p. 26. u. 38.

ihrem Wesen nach, das oft ganz entgegengesetzte Heilarten erfordert, unterschieden werden muß.

§. 562. In diesem Werke habe ich die Lungensucht unter drey verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet; und aus meiner Lektüre, vorzüglich aber aus meinen vielfältigen Beobachtungen erhellt, daß die organische Verletzung der Lunge, wenn man ihre Wirkung mit dem vergleicht was man in verschiedenen Fällen beobachtet, bald in einem Geschwür oder geschwürähnlichen Zustande, bald in einer tuberculösen Degeneration eines Theils dieses Organs und bald in der Congestion einer schleimigen oder lymphatischen Materie bestehe.

§. 563. Ein Grund dieser organischen Lungenverletzungen ist ein entzündungsartiger Zustand, oder eine wahre obgleich heimliche und chronische Entzündung. Einen entzündungsartigen Zustand bey jeder Lungensucht leugnet auch May nicht, weil ohne denselben kein Eiter erzeugt werden könnte; allein nach ihm lag der Fehler darin, daß man die aktive Entzündungsanlage nicht hinlänglich von der aus Schwäche entstandenen unterschied. Dieser Irrthum hat wirklich mehrern Kranken Schaden gethan; allein in Hinsicht der Lungensucht ist May's Behauptung doch zu allgemein und den Beobachtungen ganz widersprechend. Es giebt Lungensuchten, wenigstens in Frankreich, bey denen die Erscheinungen, die gute Wirkung der antiphlogistischen und die nachtheilige der erhitzenden, tonischen und stärkenden Methode offenbar beweisen, daß sie von einer wahren und sehr aktiven inflammatorischen Diathesis begleitet sind; und meine Beobachtungen sind zahlreich genug, um anzunehmen daß diese Behauptung im Allgemeinen gegründet ist.

§. 564. Mit der Lungensucht, welche ihrem Wesen nach den Namen entzündliche verdient, muß man auch eine andere Art verbinden, welche sich durch einen lebhaften Reiz der Lungen auszeichnet, und durch eine stärkende, aktive Methode schlimmer wird. Die inflammatorische Lun-

gensucht und die reinspasmodische sind zu Zeiten schwer von einander zu unterscheiden, indem sie oft einerley Erscheinungen darbieten, und immer eine in die andere überzugehn strebt. Eine aufmerksame Untersuchung kann uns inzwischen vor Irrthum bewahren, der übrigens nie tödlich ist, weil beyde Arten die mildernde und antiphlogistische Methode verstatten.

§. 565. Zu bemerken ist, daß beyde Zustände der Lungen gleichviel zur Bildung der Knoten beytragen, welche die allergemeinste Ursache der Lungensucht sind.

Hieraus erhellt, daß ich den englischen Aerzten nicht beypflichte wenn sie behaupten, daß die Entzündung, welche in der ersten Periode der Lungensucht die eiternden Knoten begleitet, immer als scrophulös betrachtet werden müsse und nur stärkende Mittel verstatte. Das Scrophelgift erzeugt gewiß oft die knotige Lungensucht *), und die Lungenscropheln verlangen, mit einigem Unterschied, die wirksame Behandlung wie die Scropheln in andern Theilen. Allein wollte man diesen Grundsatz zur allgemeinen Regel machen, so würde man mit der Erfahrung eben so sehr im Widerspruch stehn als wenn man behaupten wollte, die Scropheln müßten in allen Fällen mit stärkenden Mitteln behandelt werden. Ich sah Scrophel-Kranke in Auszehrung verfallen und mit starken Schritten dem Tode entgegengehn; sie litten an allen Zufällen der Colliquation und wurden doch schnell gerettet, indem die aktive stärkende Behandlung mit der gelinden und kühlenden vertauscht wurde. Ich sah daß die Eselsmilch die Eiterung verbesserte, die Vernarbung der Geschwüre beschleunigte, den Durchfall stopfte, die Nachtschweiße und das hektische Fieber hob und Kranke rettetete, die ganz verloren zu seyn schienen.

§. 566. Endlich muß man bey der Untersuchung der Lungensucht auch auf einen gewissen Grad von Atonie Rücksicht nehmen, wodurch die Verrichtungen der Lungen

*) S. mein Werk Sur le vice Scrophuleux.

gestört und dann größere oder geringere Verletzungen herbeygeführt werden. Jemehr die Lungen von ihrer Kraft verlieren, destomehr werden sie verändert; sie erschlaffen, gehn in Entzündung über (und das ist eine asthenische oder eine Entzündung aus Schwäche der Organe), oder es entstehn Knoten in ihrer Substanz. Die Folge dieses besondern zur Lungensucht führenden Zustandes mag indessen seyn welche sie will, so muß man doch immer, wenn man Nutzen stiften will, die gelinde, antiphlogistische Methode vermeiden, und dagegen Mittel anwenden welche den Ton der Organe wieder herstellen und die aus Schwäche entstandene Fehler heben können.

§. 567. Es giebt demnach keine ausschließende Methode die Lungensucht zu behandeln, sondern die Behandlung muß mit Scharfsinn nach der Natur der Krankheit und den besondern Umständen des Kranken eingerichtet werden.

§. 568. Nach diesen Grundsätzen schien mir die Aufgabe der Akademie zu Dijon gelöst werden zu müssen. Diese gelehrte Gesellschaft suchte die Aufmerksamkeit der Aerzte auf die Lungensucht zu leiten, und setzte für das Jahr 1794 einen Preis auf die Frage: „Nach Beobachtungen zu bestimmen in welcher Periode und bey welchen Arten der Lungensucht ist es dienlich der stärkenden, tonischen Behandlung den Vorzug vor der schwächenden temperirenden zu geben, und umgewandt." Die Akademie zu Lyon hatte 1775 einen Preis auf die Abhandlung gesetzt, welche die Theorie und Behandlung der chronischen Lungenkrankheiten, mit historischen und kritischen Untersuchungen der von den alten und neuen Aerzten und auch den Quacksalbern dagegen angewendeten Heilmittel liefern würde. Für das Jahr 1783 gab die königl. mediz. Gesellschaft zu Paris die Preisfrage auf: Welches sind die Kennzeichen der Anlage zur Lungensucht, und welches die Mittel ihren Ausbruch zu verhüten oder ihre Fortschritte zu hemmen? Stellte man nun die Beantwortungen dieser verschiedenen Preisfragen zusammen, so könnte man hoffen alles Wissenswür-

dige über diese Krankheit zu besitzen. Allein der Dijoner Preis wurde Niemanden zuerkannt.

§. 569. Inzwischen mag die Menge der durch Beobachtung bestätigten Heilmittel gegen die Lungensucht noch so groß seyn, so darf man doch nie vergessen was Baco sagt: Die Wirksamkeit der Heilmittel hängt von ihrer Anwendung ab. Man hat dabey eine gewisse Ordnung, Folge, Zwischenräume und Maasregeln zu beobachten. Das ist der Faden der Methode der die Kranken rettet, und ohne welchen das was Heilung bewirken soll, die Krankheit verschlimmert. Man ändere ab nach den Crisen und Erscheinungen; Umstände stöhren die richtigsten Combinationen, allein der Verstand muß handeln, wo uns Erfahrung verläßt.

Ende.

Inhalt.

Erster Theil.

Seite

Einleitung. 5

Krankheiten die der Lungensucht ähnlich sind. 9

Pyologie. 52

Erste Abtheilung.

Anlage zur Lungensucht u. Heilmittel dagegen. 71

Erstes Kapitel.

Erbliche Anlage. 72

1) Kleidung. 107

2) Nahrung. 109

3) Bewegung. 116

4) Leidenschaften. 123

5) Heilmittel. 127

Zweytes Kapitel.

Angeborne oder erworbene Anlage. 139

Drittes Kapitel.

Anlage von Brustkrankheiten. 173

Erster Artikel.

Krankheiten welche fast unvermeidlich zur Lungensucht disponiren. 173

Erster Abschnitt.

Blutspeyn. 174

Zweyter Abschnitt.

Rohe Lungenknoten. 211

Dritter Abschnitt.

Andrang der Säfte zur Lunge. 231

Seite

Zweyter Artikel.

Krankheiten welche zufällig die Lungensucht begründen 261

Erster Abschnitt.

Akute u. chronische Brustkrankheiten. 261

1) Pneumonie. 261

2) Ursprünglicher Lungenabsceß. 277

3) Lymphatische Vomika. 285

4) Brustwunden. 286

5) Engbrüstigkeit. 286

Zweyter Abschnitt.

Die Gifte der Lustseuche, des Scorbuts u. s. f. 289

1) Das Gift der Lustseuche. 289

2) — — des Scorbuts. 296

3) — — der Skropheln. 301

4) — — der Rachitis. 312

Dritter Abschnitt.

Unterdrückung gewohnter Ausleerungen. 317

1) Das Monatliche. 317

2) Die Hämorrhoiden. 326

3) Der weiße Fluß. 330

4) Die Milch. 333

5) Geschwüre. 336

6) Gichtstoff. 340

7) Flechten und psorische Schärfe. 346

Zweyter Theil.

	Seite
Fortsetzung des vorigen Abschnitts.	
8) Friesel-, Pocken-, Masern-, Scharlach- und Keichhustenstoff.	3
9) Unvollkommene Crisen.	8
10) Unmerkliche Ausdünstung.	11
11) Oertlicher Schweiß der Füße, des Gesäßes und der Achseln.	13
Vierter Abschnitt.	
Das Wehethun.	15
Fünfter Abschnitt.	
Wallung.	19
Sechster Abschnitt.	
Ausartung nervöser und melancholischer Krankheiten in Lungensucht.	23
Siebenter Abschnitt.	
Ausartung gastrisch. Krankheiten in Lungensucht.	34
Zweyte Abtheilung.	
Die wahre Lungensucht und die Mittel ihre Fortschritte zu hemmen.	40
Erstes Kapitel.	
Von der ulcerösen Lungensucht.	41
Erste Anzeige.	
Mittel gegen die hektische Hitze u. schleichende Lungenentzündung.	70
Diät für Brustkranke.	74
Milch.	78
Mittel für Lungensüchtige.	88
Kühlende Getränke.	88
Kräuter- Fleisch- Brühen.	90
Kräutersäfte.	92
Bäder.	93
Aderlassen.	94
Opium.	97
Zweyte Anzeige.	
Mittel das Geschwür zu heilen und den ulcerösen Zustand zu heben.	98
Erster Artikel.	
Revulsiva.	99
Künstliche Geschwüre.	99
Abführungen.	105
Brechmittel.	107
Nießmittel.	109
Harn- und schweißtreibende Mittel.	110
Bewegung.	111
Zweyter Artikel.	
Revulsiva.	115
Antiphlogistische Revulsiv-Mittel.	115
Akonitum.	115
Schildkrötenbrühe.	117
Schwefel.	118
Mineralwasser.	119
Balsame.	126
Kalkwasser.	130
Bergöhl.	133
Antihektikum.	136
Auflösende Brustmittel.	137
Eicheln.	137
Marubium.	139
Botrys.	140
Polygala.	142
Isländisches Moos.	143
Minder gebräuchliche Brustmittel.	148
Agaricus piperatus und deliciosus.	151

	Seite
Die Luft als Heilmittel.	152
Sauerstoffgas.	160
Dämpfe.	167
Dritte Anzeige.	
Mittel gegen die Colliquation der Säfte und ihre Schärfe.	171
Antiseptica.	171
Rüben.	172
Rothe Kohl.	172
Zucker, Syrupe u. Honig.	173
Calebaßsyrup.	175
Möhrensyrup.	176
Schneckensyrup.	177
Eyersyrup.	178
Antiscorbutica.	178
Malztrank.	178
Fichten- u. Tannensprossen.	179
Bittersüß.	180
Brunnenkreß.	181
Säuern.	182
Adstringentia.	184
China.	185
Kohlenstoffgas.	190
Schwefelkalk.	193
Hervorstechende Erscheinungen bey der Lungensucht.	194
Erscheinungen der Perioden.	195
Der Husten.	198
Der Brustkrampf.	200
Abmagerung.	201
Schlaflosigkeit.	204
Schweiß.	206
Durchfall.	206
Zweytes Kapitel.	
Von der knotigen Lungensucht.	210
Cicuta.	223
Lactuca virosa.	225
Merkurius.	226
Stillschweigen.	228
Erdbäder.	228
Verhalten.	230
Drittes Kapitel.	
Von der Schleimschwindsucht.	231
Verhalten.	240
Brechmittel.	242
Abführungen.	242
Verdünnende und tonische Mittel.	243
Fontanelle, Feuer.	245
Mineralwasser.	246
Schluß.	247

In der Verlagshandlung dieses Werks sind folgende Bücher zu haben:

Arbeit und Lohn der auf dem Lande angestellten Aerzte, nebst einem Mönchsbrief und zwey Doctorsgutachten. 8. 1789. 4 gl.

Geßcher, van, Wundarzneykunst des Hippocrates. Aus dem Holländischen übersetzt. gr. 8. 1795. 1 thlr. 2 gl.

Glasers, J. G., Beschreibung einer neuerfundenen brauchbaren und sehr nützlichen Blutwage und eines Blutmeßgeschirres, mit 1 Kupf. Neue verbesserte Auflage. 8. 1790. 18 gl.

Heilbronns, D., Abhandlung vom Belege auf der Zunge. Aus dem Holländischen übers. 8. 8 gl.

Latour, D., Versuch über den Rheomatism. 8. 1806. 18 gl.

Leroy's Alph. Heilkunde für Mütter, oder die Kunst Kinder zu erziehen und zu erhalten. Aus dem Franz. mit Anmerkung von Ch. Ph. Fischer. Mit 1 Kupf. gr. 8. 1 thlr. 16 gl.

Thiery, F., physisch-medicinische Beobachtungen, an verschiedenen Orten in Spanien gesammelt. Nebst einigen Betrachtungen über den Aussatz, die Pocken und Lustseuche. Aus dem Französischen übersetzt von C. P. Fischer, 2 Theile. 8. 1794. 1 thlr. 8 gl.

Ueber die Fäulniß lebender und todter thierischer Körper, über Faulkrankheiten und fäulnißwidrige Mittel. 8. 1795. 14 gl.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumes, Jean B. T.,

Baumes von der Lungensucht eine gekrönte Preisschrift

Bd.: 2

Hildburghausen (1809)

Path. 95 h-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470628-7